

AB

G1562





00g ee

Joseph Marshall's Esq.

Reisen

durch

Holland, Flandern, Deutschland,
Dannemark, Schweden, Russland,
Pohlen und Preußen

in den Jahren 1768, 1769 und 1770.

Worin eine zulängliche Beschreibung
des gegenwärtigen Zustandes dieser Länder
in Ansehung ihrer

Bewölkerung, Manufacturen, Landwe-
sens, Handels, wie auch der Künste und
nützlicher Unternehmungen.

Aus dem Englischen übersetzt.

Dritter Band.

Danzig,
bey Daniel Ludwig Wedel,

1775.

III



AB: Q 1562(3)

Fortsetzung
der
Reise durch Schweden.

III. Band. a





Erster Abschnitt.

Reise von Linsnedal* nach Sudwickwall † — Das Land und die Landwirthschaft der Däuren — Forsten — Beschreibung des schönen Landsitzes des Herrn Verspot zu Rauersburg — Nachricht von seinen edlen Verbesserungen.

SEs war Abend den 28. Junii ehe ich zu Linsnedal ankam, welches ein kleines unbedeutendes Dorf ist. Von da, kam ich den nächsten Morgen nach Sudwickwall, sechzig Meilen, auf die ich zween Tage zu brachte. In der ersten Nacht ruhete ich zu Dilshaus. Das Land ist sehr wild und gebürgigt, wie das Thalland, auch nicht besser angebaut; in einigen Thälern sieht man kleine Dörfer, wo die Einwohner bisweilen kleine Höfe haben, aber meines Gedankens nach das Land mit so vielen Fleisse

22 nicht

* Der Verf. nennt es Lindsal. Doch ist's vermutlich Linsnedal.

† Seym Verf. Sudwickwald. Und so verständigt er die mohresten Nahmen,

nicht bauen als ihre Nachbaren die Dalekarlier. Dilsbo liegt an einem Flusse ohnweit der Ostsee und hat einen Hafen, wo Schiffe von zweihundert Tonnen einlaufen können; dennoch ist hie kaum der geringste Handel. Dann und wann kommt wo ein Schiff an, das Holz ladet; es ist aber was seltenes. Von da geht der Weg nach Hudickswall über ein ebenes Land, das wohl angebaut ist, und dessen Bewohner eifriger sind. Ich sahe zwey bis drey Häuser, die ansehnliche Pachtungen um sich herum hatten; es waren Sizze von Edelleuten, und die Eigenhümer scheinen die Wirthschaft so gut zu treiben, als ich nur irgend wo in Schweden gesehn habe. Die Aussaaten standen allenthalben gut und die Erndte giebt von allen Arten, im Durchschnitt genommen, vom engl. Morgen, drey bis vier Quarters. Ihre kleine Bohnen sind hie eine sehr beliebte Frucht, denn ich sahe, davon viele Felder voll; sie wachsen nur einen Fuß hoch. Ich bemerkte hie noch einen andern Umstand, den ich zuvor wenig gewahr worden, nehmlich eine grosse Menge Klee; es ist eine Art, die in England nicht gewöhnlich ist, ob sie gleich gelbe Blumen hat. Sie säen ihn mitten unter das Korn und mähen oder halten ihn drey Jahre hinter einander: welches eben das Verfahren zu seyn scheint, wie man den Wiesenkle (clover) und Klee (trefoil) so wie auch das heiligen Heu in England baut. Künstliche Gräser habe ich in diesem Königreiche selten angetroffen, und dazu ist sicherlich ein guter Grund,

Grund, nehmlich der große Ueberfluss ungebaueter Wiesen und Marsche, wo die Bauren ihr Vieh füttern — Hudickswall ist ungemein vortheilhaft zum Handel auf der Ostsee gelegen, der Hafen ist geräumig, sicher und fast Schiffe von allen Lasten. Doch giebts in der Stadt wenig reiche Kaufleute. Es ist hie ein ziemlich guter Kay; man zeigte mir die Kirche, die gemeinlich den Fremden gewiesen wird, es ist aber nichts darin, das des Sehens werth wäre. Die meisten Strassen sind regelmässig, reinlich und einige sehr hübsch angebaut.

Ich erkundigte mich hie nach dem Herrn Verspot*, und erfuhr nach vielen Bemühungen, daß ich den Weg nach Norden nach einem Dorfse, das Tuna heißt, und von da, eine Strasse nehmen müßte, die ohnweit des Flusses, an welchem Tuna liegt, nach Westen geht, so würde ich nach einer Fahrt von ungefähr sechs und dreyzig Meilen, nach einem Orte kommen, der Horsten heißt, ohnfern welchem des Edelmanns Wohnsitz sey.

Den ersten Julii kam ich nach Tuna, sechs und dreißig Meilen von Hudickswall. Das Land ist verschiedentlich; zum Theil Marsch, zum Theil Dürre. Von letzterm ist ein ziemliches angebaut; ich sahe aber keine Landsitze. Ich erfuhr daß viele Bauren althie in gewissen Theilen, von den Früchten ihres Landes die Zinsen abfragen,

A 3

und

* Vermuthlich auch ein verstümmelter Nahme.

und daß ihrer Herren Hausverwalter zu gewissen Jahrzeiten, in Schaluppen von Stockholm kommen, und diese Früchte abholen. Dies wird für die Landeigner sehr vortheilhaft gehalten, denn so kostet ihnen das Getreyde, mit Abrechnung aller Unkosten, so viel nicht, als sie in Stockholm davor bekommen; und zugleich geben die Bäuren lieber die Früchte, als Geld, welches sie erst mit sehr vieler Mühe suchen müßten, da es hie sehr selten ist. Man bauet hie viel Korn, wie auch Möhren und Dictrüben. Man versteht hie die Kunst, die Ochsen im Winter mit diesen Wurzeln zu mästen, indem man soche kocht und darauf einiges Haber- oder Gerstenmehl darunter mischt. Von diesem Futter werden die Ochsen und Schweine in der Geschwindigkeit sehr fett, und die Leute berechnen sich, daß dieser Anbau der Wurzeln, wenn die Erndte gut ausfällt und zu diesem Endzwecke angewandt wird, eine der besten Aussaaten ist, die der Bauer machen kann. Sie machen in hiesigen Gegenden keinen Gebrauch von Holzasche, die an so vielen Orten in Schweden wo ich durchgereiset bin, ein Haupt-Dünger ist, sondern sie verlassen sich gänzlich auf den Dung, den sie mit Erde vermischen, und auf diese Art für einen weit bessern Dünger halten, als keinen andern den sie haben können. Den Dung von Schweinen, halten sie für den kräftigsten.

Den 2ten erreichte ich Horsten, wo ich mein Nachtlager bey einem höflichen Bäuren aufschlug, und

und mich nach den Herrn Verspot erkundigte. Ich erfuhr, daß er sich ungefehr acht Meilen von da aufhielt, daß ganz Horsten und noch mehrere Dörfer in der Nachbarschaft ihm zugehöhreten — daß er das größte Landgut in diesem Lande hätte, und daß er ungemein beliebt sey, da er aller Bauern guter Freund ist und bey allen Unternehmungen seine Ermunterung ihnen gebe. Den dritten, frühe, fuhr ich nach seinem Hause ab und kam da zu Frühstückszeit an. Ich ward zu ihm hineingeführt, wo er mit seiner Gattin saß und sechs bis sieben Kinder verschiedenen Alters um sich herum hatte. Ich übergab ihm meinen Brief von dem Grafen von Roncellen, den er mit dem innigsten Vergnügen durchlaß, und mich mit der größten Höflichkeit in Rauersburg, (denn so heißt sein Gut) bewillkommte. Der Graf hatte ihm weitläufig die Bewegsgründe meiner Reise durch Schweden geschrieben, welche er höchst billigte. Er ist ein munterer Man, von ungefehr funfzig Jahren, mit einem schönen offenherzigen männlichen Aussehen, das einem beym ersten Anblick für ihn einnimmt. Er spricht fertig französisch; ist auch in England gewesen, aber nicht so lange, daß er die Sprache hätte lernen können. Er that während des Frühstücks viele Fragen an mich wegen des Grafen von Roncellen und seiner Verbesserungen, und sagte, daß er in manchen Jahren nicht im Stande gewesen, ihn zu besuchen, doch hoffe er noch einmahl falls er bey Leben bliebe, das



Bergnügen zu haben, ihn zu sehen. Er erzählte, daß er für mich ein Packet liegen hätte, das meinen Nahmen zur Aufschrift hätte, mit dem Zusatz: Ein Englischer Herr auf seiner Reise durch Schweden begriffen. Er gab mir solches Nachmittags, und ich fand, daß es ein Brief von Baron Mihler in Stockholm war, nebst sieben- und vierzig Pfund Sterl. an Geld für meine Kutsche und Pferde, welches ich in Schweden für sehr gut verkauft hielt. Herr Verspot frug mich nach meinem Wege, den ich genommen hatte und wunderte sich ungemein, daß ich ganz Thalland durchreiset war. Er sagte, daß sei ein kühnes Unternehmen, ob er gleich die mehresten Provinzen Schwedens durchreiset sei, so habe er doch von der, sehr wenig gesehen. Ich gab ihm eine kurze Nachricht von dem, was ich auf meiner Reise unter den dortigen Bauren bemerkte, worüber er viel Vergnügen bezeugte, und sorgfältig darauf Acht gab, was ich von der Landwirthschaft bey ihnen erzählte. Er sagte: ich hätte bey dem Grafen von Noncelen so viele grosse Sachen gesehn, daß alles, was er mir zeigen könnte, sehr klein scheinen müßte; wiewohl er auch einige Verbesserungen hätte, die ich vielleicht gerne sehen würde, da ich ein Liebhaber vom Landwesen zu seyn schiene.

Er erzählte mir, daß er zwanzig Jahre der schwedischen Regierung als Reichsrath gedient gewesen, und sich lange Zeit mit grosser Besorgnis, einer

einer Parthen widersezt habe, die des Landes Verderben zum Augenmerk zu haben schien; da er aber nach einem Kampfe von vielen Jahren gefunden, daß auf die Stimme der Klugheit und Mäßigkeit nicht geachtet wurde, so habe er von den übrigen Reichsräthen einen langen Abschied genommen, und sich auf sein Landgut begeben, mit dem Endschluß, das Landleben, welches ihm zuvor nur zu einer Erhöhlung von Geschäften diente, zu seiner Haupt-Beschäftigung zu machen; und seitdem er diesen Endschluß gefaßt, sey er ihm treu geblieben, ohne ihn je wieder aufzugeben; und da nach seinem Abschiede so vielerley Faktionen entstanden sind, so hab er unaufhörliche Ursache, über seine genommne Endschließung vergnügt zu seyn. Er hat hie in der Dunkelheit der Gebürge, eine Zufriedenheit gefunden, welche die rauschendesten Auftritte in Stockholm ihm nie haben verleihen können. Er legte sich mit grossem Nachsinnen auf die Ausübung des Landbaues und hat jederzeit ein ungemeines Vergnügen daran gefunden, daß er in verschiedenen Stücken des Landbaues, mancherley Versuche anstellen und prüfen kann, wie man einen Boden am vortheilhaftesten kann anlegen; und hat besunden, daß für einen Schwedischen Edelman der einzige Weg reich zu werden, oder seine Einkünfte auf solche Art zu vermehren, daß sein Vermögen dabei nicht in Gefahr komme, dieser sey, daß er sein Landgut verbessere. Nichts ist vortheilhafter, und wenigstens in Schweden,



ehrenhafter. Man hat ihn lächerlich darüber gemacht, daß er den Anteil an den Regierungsgeschäften des Reichs aufgegeben, und aufs Land gezogen ist, um sein Leben unter Landleuten und Bauern zuzubringen. Allein setzte Herr Verspot hinzu, die Erfahrung hat mich gelehrt, daß ich richtig gewählt habe, denn ich habe mein Vermögen verbessert, zu eben der Zeit, da ich meines Lebens Glückseligkeit verhöhert habe. Aus dieser Nachricht, die er mir auf eine gefällige ehrliche Art gab, erkannte ich mit einmahl, daß er mit dem erlauchten Noncellen einerley Gesinnung hätte.

Er ließ mich diesen Tag seine Verbesserungen nicht sehen, sondern gieng nach dem Frühstücke mit mir bis zu Mittage spazieren, und zeigte mir bey dieser Gelegenheit die Lage seines Hauses, die eine der aller bezauberndesten ist, die ich je geschn habe. Das Haus ist ein grosses viereckiges Gebäude, um einen Hofraum herum, und liegt auf der Seite eines grossen Berges nahe an dem Fuß, doch nicht so tief hinab, daß man nicht vor sich eine sehr weite Aussicht haben sollte. Ein geräumiger Strich abhängigen Landes scheidet das Wohnhaus von einem sehr schönen See, der viel Meilen lang und über anderthalb breit ist, und in dem sich viele hohe Eylande befinden, die mit Wäldern bedeckt sind, in deren einem, Herr Verspot ein Sommerhaus gebaut hat, das unvergleichlich gelegen ist. Jenseits des Sees fällt das Land un-

ungemein verschiedentlich, man sieht entweder unregelmäßige Thäler oder Hügel, die sich leck erheben und durchgängig mit Wäldern bedekt sind; das ganze Land auf verschiedene Meilen weit von allen Seiten gehöhret ihm zu. An der Seite des einen Hügels, der nicht so steil ist, als die übrigen, hat er ein neues Dorf von ungefehr siebenzig Häusern angelegt, die aus weissen Steinen gebaut sind und demnach ein munteres und lebhaftes Ansehen haben. Auf dem See hat er ein kleines zweymastiges Schiff, mit zehn metallenen Kanonen, drey Schaluppen und verschiedene Böte, welche die Schönheit des Anblicks ungemein veredeln. Mit einem Worte, ich gedachte hie mehr an einen ausgezierten Landsitz eines Edelmanns in irgend einem wilden Theile Gross-Brittaniens, als ich noch an keinem Orte, seit meiner Abreise aus England gesehn hatte. Wir schlenterten einige Meilen um diesen herrlichen wilden und bezauberten Schauplatz herum; und als wir zu Mittag zurück kamen, fragte mich die Frau von Verspot, wie mir Nauburg gefiel? Ich antwortete: ich hielte ihn für den schönsten und zugleich bezauberndesten Ort, den ich in meinem Leben gesehn hätte. Ueber dies Kompliment, ob es gleich weiter nichts war, als die aufrichtige Gedanken, die ich mir von dem Orte machte, schien sie ungemein vergnügt zu seyn; und ich hielte den Herrn Verspot für sehr glücklich, daß er eine Ehegattin hatte, die an diesen ländlichen Schönheiten Geschmack fand und so vergnügt das Land.

Landleben geniessen konnte, als die Lustigkeiten der Hauptstadt.

Herr Verspot lebt auf eine sehr reiche und dabei
seine Art — Seine Tafel ist mit allen den Lecker-
bissen, besetzt, welche die Kunst in diesem nordlichen
Himmelsstrich hervorbringen kann: er hat die fein-
sten Europäischen Weine und sein See liefert ihm
die herrlichsten Fische — Seine Verfassung kann
man einigermassen überschien, wenn ich folgendes
erinnere: Er hat über siebenzig geringe Bedienten
im Hause. Einer darunter hat nach schwedischem
Gebrauch den Titel des Hauptmanns der Leibwache,
und hält eine Tafel, an welcher er nebst dem Se-
kretär und zween Kaplanen speiset; Ausser dieser
Tafel, werden noch fünf andere gehalten; zu de-
ren niedrigsten alle Bauren ohne Unterschied, die
Belieben finden, zugelassen werden, deren Anzahl
sich oft mahlen sehr hoch, und wohl bis auf einige
hunderte beklagt; doch ist das nur an Festtagen.
Inzwischen giebts auch einige die sich alle Tage im
Jahr der Gelegenheit bedienen. Das Haus ist
von dem Herrn Verspot selbst von Grund auf er-
baut, auch die Lage mit sehr guter Beurtheilung,
wie ich zuvor erwähnte, erwählt worden. Es sind
erstaund viele und einige sehr große Zimmer in dem
Hause, und es ist überhaupt das grösste Haus
eines Unterthanen, das ich je gesehn habe. Elf
Zimmer liegen neben einander, vorne nach dem
See zu, und unter diesen ist keines, das weniger
als 40 Fuß lang und 30 breit wäre. Sie sind alle
wohl

wohl besetzt, und iedes hat zwey Kamine nach englischer Art, obgleich in ieder Ecke der Zimmer sich noch ein Ofen befindet; und im Winter brennen unaufhörliche Feuer so wohl in diesen Ofen und Kaminen, als auch in allen andern Zimmern des Hauses. Ich bin versichert, daß die Tiefe des Winters für eine Familie als diese ist, eben die Fahrzeit seyn muß, wo die Gastfreyheit des Eigenthümers recht geschmeckt werden kann. Ich habe nur die einige Bedenklichkeit, ob auch hie herum eine zureichende Gesellschaft ist, welche diese traurige Fahrzeit kann angenehm vergehen machen.

Den folgenden Morgen that Herr Verspot verschiedene Nachfragen an mich wegen der mancherley Gegenstände, die ich auf meinen Reisen durch Flandern, Deutschland und Dänemark untersucht hätte. Als ich ihm die Aufmunterungen beschrieb, die alle nützliche Künste neuerlich in dem lebtgenannten Reich bekommen hatten; erwiederte er; „dass die Schweden vor diesem, „in allen Stücken die Dänen weit übertroffen, „auch im Handel, Kriegswesen und Landbau einen „starken Vorsprung vor ihnen gehabt hätten, nach „dem aber die Faktionen sich der Ruder der Regierung bemächtiget, habe das Reich in allen Stücken „einen grossen Abfall erlitten.“ Ich antwortete, dass die natürlichen Vorteile Dänemarks in Ansehung der Größe der Staaten, grösser als die von Schweden, das Klima wärmer, und in dem ganzen Königreich keine Berge wären, als die bis an dem

dem Gipfel gebauet werden könnten; dahingegen in Schweden die Berge sehr vieles von dem ganzen Reiche wegnehmen und die Luft weit strenger ist. „Das alles sagte er dagegen,“ ist sehr richtig; „allein wie viel Raum enthalten dann auch die Ebenen in Dänemark, wann man sie mit denen von Schweden in Vergleichung stellt? Wir haben zwanzig Morgen gegen ihren einen; und obgleich unsere Berge nicht angebaut werden können, so sind sie doch wegen ihres Holzes, Eisens, Kupfers, Pechs und Theeres eben so schätzbar als die Ebenen: und obgleich unsere Luft kälter ist als die in Dänemark, so hat das doch keine Folge von Bedeutung, da wir bey uns alles bauen können, was man in Dänemark bauet.“

Ich gestand ihm die Richtigkeit dieser Anmerkung zu.

„Dänemark, fuhr er fort, thut es uns in gar nichts zuvor, als darin, daß der Hof zu nützlichen Unternehmungen viele Aufmunterung giebt, da hingegen in Schweden die Sache anders ist. Wir haben auch unsere Aufmunterungen gehabt; allein das Unglück war, daß sie mehr auf die Vortheile der Landgüter der Reichsräthe, als des Volks überhaupt eingerichtet waren.“

Als ich mich nach den Gegenständen seiner eigenen Verbesserungen im Landwesen erkundigte, antwortete er: „ich werde ihnen Morgen des Morgens, einen grossen Strich angebautes Land ohne weit

„weit meines Hauses zeigen, der ganz öde war, als
„ich hieher kam; meine vornehmste Bemühung ist
„gewesen, diese verödeten Striche zur Verbesserung zu bringen. Dessen, was mir in diesen
„Wildnissen gehört, ist so viel, daß zwey Leben,
„die länger seyn müßten, als das meinige, zu kurz
„seyn würden, um alles zu verbessern. Indessen
„bin ich nicht müßig. Ich halte beständig auf
„Verbesserungen und nehme das Land zuerst vor,
„was mir am nächsten liegt. Ich bin kein Feind
„von Waldungen, wann sie nur gehörig eingerichtet und blos auf solchem Lande gehalten werden,
„das zum Gras und Korn untauglich ist. Unsere
„Tannen und Fichten kommen eben so gut, ja ich
„glaube, fast besser auf fast unzugänglichen Bergen und Anhöhen fort, als auf Ebenen und niedrigem Grunde; also schränke ich sie auf erstere ein und bin bey ihrer Behandlung allemahl darauf bedacht, daß ich meine Wälder dünner mache,
„statt sie gänzlich auszurotten, wie es sonst die hiesige Verfahrungs-Art mit sich bringt. Wenn
„hie zu Lande ein Morgen Landes dreißig Bäume hat, die zum Umhauen tauglich sind, so fällt
„man sie gemeinlich alle mit einander, nimmt die besten heraus und verbrennt die übrigen zu Asche,
„um das Land damit zu düngen. Die Folge von diesem Verfahren ist, daß es lange Zeit dauert, ehe
„das auf diese Art befreymte Land einen so guten Zuwuchs bekommt, als es vorher hatte, und einen, der dem vorigen gleich wäre, bekommt es nie.

Die



„Die Ursache davon liegt an dem Mangel eines
 „Schutzes. Wenn der Boden zur Helfte oder um
 „drey Viertel bedeckt ist, so sind die jungen Bäume
 „hinlänglich geschützt, und man hat einen immer-
 „währenden Zuwuchs. Man sollte eigentlich nicht
 „mehr als fünf bis zehn Bäume alle Jahre von
 „einem Morgen Landes nehmen, nachdem der Bo-
 „der und andre Umstände solches erlauben. Da
 „ich mich an dies Verfahren halte, so geben mir
 „meine Wälder sehr ordentlich eine sehr einträgli-
 „che Auswahl; ich führe keine andre Bäume zu
 „Markt, als die sehr schön sind und einen guten
 „Preiß haben. Daben habe ich allezeit in einem
 „Jahre so viel Morgen angebaut, als in dem an-
 „dern ohne grosse Striche zu besitzen, die von mei-
 „nen Bauren verwüstet sind, und die bisweilen
 „Jahrhunderte brauchen, ehe sie sich erhöhlen kön-
 „nen. Ein anderer Umstand, den man in Eng-
 „land sehr gut versteht, den ich mich aber nicht
 „erinnere anderswo bemerkt zu haben, besteht dar-
 „in, daß man gute Hecken um die Wälder halte;
 „ich sehe sehr darauf, daß die meinigen so gut sind,
 „als die um das Akerland: das Hornvieh mag
 „gerne in den Wäldern die Sproßlinge abfressen,
 „allein das Unheil, das es da anrichtet, ist un-
 „glaublich. Nach meinem Entwurf halte ich dar-
 „auf, daß ein ordentlicher Zuwuchs von jungen
 „Bäumen beständig unter den alten im Anwach-
 „sen sey; sollte aber nach der gewöhnlichen Weise,
 „das Vieh einen freyen Zutritt dazu haben, so wür-
 „den

„den sogleich meine Erwartungen fehl schlagen. Dies ist mit eine Ursache, warum es so lange dauert, ehe ein verödetes Land wiederum mit einem vollen Wuchs Holz bedeckt ist. Ich mache es mir aber auch zur Regel, so wie ich in meinen Verbesserungen forschreite, keine öde Striche hinter mir zurück zu lassen. Alles was nicht zu Wiesen- oder Aker-Land taugt, schließe ich mit eben so vieler Sorgsamkeit als meine andern Grundstücke mit Hecken ab, und besäe es mit Baum-saaten, so daß bald so gute Wälder daraus werden, als irgend andre auf meinem Gute. Diese-nigen Wälder, die zu andern Endzwecken dienen, als zur Ausfuhr oder Benutzung schönen Zimmerholzes und die auf Stellen liegen, wo mit grossem Vortheil Korn oder Gras könnte gebauet werden; die rotte ich nach und nach, so wie das Holz verbraucht wird, gänzlich aus, und so wie das Land von den Bäumen befreit wird, wird es gleich an gebauet...“

„Bermittelst dieses Betragens werden alle Striche meiner Güter, über die ich meine Verbesserung verbreite, nutzbar gemacht. Freylich können wohl Wälder in einem Lande, wo ihrer eine so erstaunliche Menge ist, keine so gute Zinsen tragen, als mein angebautes Land; aber sodann ist auch alles, was sie einbringen, ein reiner Gewinn, denn ich leide sie da nirgend, wo Korn und Gras könnte gebauet werden...“



Aus dieser Unterredung mit dem Herrn Ver-
spot, schöpste ich grosse Erwartungen, daß ich den
morgenden Tag viele herrliche Verbesserungen wür-
de zu sehen bekommen, doch warnete er mich, daß
ich mir nicht zuviel davon vorstellen sollte. — „Sie
werden sagte er, „eine gute gemeine Wirthschaft in
einem großen Striche Landes ausgeübt sehen, als-
lein für einen Engländer bedeutet solcher Anblick
nicht viel, er hat ihn fast in einem ganzen Reiche.
Ich bin so unglücklich, weit von der See entfernt zu
liegen; unser Fluß, der Flöße von Holz hinab-
führt, ist für uns von herrlichem Nutzen; hätte
ich aber die Gelegenheit, die mein vortrefflicher
Freund Roncellen hat, so würde ich es versu-
chen, ihm nachzueifern. Meine Güter allein wür-
den zehn grossen Schiffen ein ganzes folgendes
Jahrhundert lang was zu thun geben, hätte ich die
Bequemlichkeit eines Hafens, so würde ich von
verschiedenen Arten Hervorbringungen eine große
Ausfuhr machen, welches eine Verbesserung seyn
würde, der nichts sollte gleich kommen.“

Herr von Verspot befahl das Frühstück bey
Zeiten zurecht zu machen, damit wir vor der Mit-
tags-Wahlzeit desto länger ausbleiben könnten.
Ich entschuldigte mich, daß ich ihm Ungelegenheit
mache; allein er sagte: — „Sie irren Sich gar
sehr, mein Herr, es ist so fern davon, daß Sie
mir Ungelegenheit machen, daß Sie mir viel-
mehr das Vergnügen einer angenehmen Gesell-
schaft bey meinem gewöhnlichen Ausritt verschaf-
fen,

sen, denn ich bin von Frühstücks-Zeit bis zu Mittage, nie zu Hause,,.

Des Morgens stiegen wir zu Pferde und er führte mich anderthalb Meilen über die bezaubernden Gegenden um das Haus herum, deren ich erwähnt habe, und kam darauf auf ein Stück Landes, das er selbst anbaut. Die Lage des Bodens war fast durchgängig sanfte Hügel und Ebenen. Alles war ganz angebaut. Die Felder waren alle ordentlich in gleichseitige oder längliche Vierecke vertheilt. Die Hecken waren regelmässig und bewundernswert; und alle Thore und Spalten sehr gut und sauber, alle weiß angestrichen, beynah auf die Art und im Geschmack vieler gezierten Pächtereyen, die ich in England gesehn hatte. Die Umzäunungen fassten gemeinlich zwanzig bis dreyzig Morgen in sich. Der Boden ist ein leichter Lette, auf einem Felsen oder Kiesel, von verschiedener doch selten weniger als sechs Zoll gehender Tiefe. Herr von Berspot merkte an, daß an der Tiefe eben nicht sonderlich viel gelegen sey, ausgenommen bey Rüben, Möhren und andern Wurzelwerk; und doch geben auch diese Aussaaten bey sechs Zoll Tiefe reichlich, doch nicht so reichlich, als bey einer mehreren Tiefe, aus. Die Felder waren bedeckt mit Weizen, Gersten, Haber, Erbsen, Bohnen, Buchweizen, Möhren, Rüben, Klever &c. und vielen andern natürlichen Gräsern. Die Aussaaten standen alle ungemein frisch, und dem Ansehen nach weit schöner, als

V 2

alles,

alles, was ich nicht nur auf meiner Reise, sondern auch in England gesehen zu haben mich erinnern konnte. Ich legte mein Erstaunen darüber an den Tag, daß die Aussaaten in dieser nordlichen Breite so beschaffen seyn sollten, als ich ißt vor mir sahe. Er sagte: „Ich wundere mich nicht, mein Herr, über ihre Meynung, ich habe sie von mehreren gehört und dergleichen ähnliches in vielen Büchern gelesen; nichts ist gewöhnlicher als in Länder-Beschreibungen zu lesen, daß das Klima so strenge ist, daß die Einwohner blos von Fischerey oder Jagd leben müssen, oder höchstens etwas Haber bauen können; zwanzig Bücher in meinem Büchersaal erzehlen mir, daß Weizen in Schweden nicht höher als bis unter dem sechzigsten Grad gedeihen wolle. Ich bin überzeugt, daß die Güte der göttlichen Vorsehung so groß ist, daß alle Arten von Getreyde Hülsenfrüchte und Wurzelwerk, die ich ißt auf meinem Lande habe, an allen Orten wachsen können; das große Geschäft der Menschen besteht nur darin, daß die Natur des Klima's bey der Art des Umbaues in Betracht gezogen werde.“

„Unsere Winter in Schweden sind ungemein strenge und kommen nach einem sehr kurzen Herbst; eben so geschwind vergehn sie auch ohne einen solchen allmäßlichen Frühling, als Sie in England haben. Sie werden wohl wissen, daß unter wärmen Himmelsstrichen der Frühling und Herbst die vornehmsten Jahreszeiten sind, in denen die Land-

„Land-Arbeiten gethan werden ; wir sind nicht wie einige Schriftsteller versichern, ganz ohne sie, aber ihre Dauer ist sehr kurz. Sobald die Sonne die Erde ganz aufgethauet hat, und man sie beackern kann, so ist das auch die Saat-Zeit, wie man offenbar daran erkennen kann, daß alsdann so gleich alles Pflanzen-Gewächs hervorkommt. Die Bauren richten sich nach diesem Gedanken ; nur ist die Hauptssache, wie man in dem kurzen Herbste, den wir haben, die Land-Arbeit bestellen soll. Das Feld, welches im Frühlinge besäet wird, ist seit der vorsährigen Aussaat nicht geackert worden, — so daß die Aussaaten nur wenig ausgeben, nicht sowohl wegen Unfruchtbarkeit des Landes, als wegen Mangels einer besseren Umackerung. Die Kraft der Sonne, die gleich nach der starken Winterkälte hervorbricht, bringt nach der einzigen Umackerung, die das Land bekommen hat, alles Unkraut in Menge hervor, welches mit grosser Lebhaftigkeit, wie irgend was in der Welt, selbst wohl zum äußersten Nachtheil der Aussaaten, aufschießt. Mein Mittel ist aber allemal gewesen, geschwinden hinter drein zu seyn ; den Augenblick da die Erndte vorüber ist, pflüge ich meine Stoppeln um, ehe der Frost über mich kommt, und auf diese Art hat er wenn er kommt, desto bessere Wirkung. Der vornehmste Nutzen dieses Mittels aber besteht darin, daß die Saamen und Warzel des Unkrauts hervorwachsen, ehe ich im Frühlinge pflüge und säe, welches sie um den



„zehnten Theil nicht so stark thun, wann das Land im Herbst nicht umgepflügt ist; werden sie aber auf obige Art, zu der Zeit wenn ich mein Getreide aussäe, umgewandt, so werden sie dadurch getötet, und die Aussaaten stehen hernach so rein, als Sie sie gegenwärtig sehen.“

Ich wunderete mich darüber ungemein, da dieses Verfahren nicht nur auf Erfahrung, sondern auch zugleich auf gesunde Einsichten gegründet zu seyn schien. Als ich ihn fragte, was er davon dachte, ob das Umpflügen der Stoppeln im Herbst, auch ein gutes Verfahren seyn möchte, wo nicht eben der nämliche Bewegungsgrund dazu wäre, nämlich unter milderden Himmelsstrichen, dergleichen England hat? Er antwortete: „Sie haben da nicht eben die Ursache dazu; denn ihr Frühling erlaubt ihnen, ihr Land so oft, als ihnen beliebt, vor dem Aussäen zu pflügen, folglich das Unkraut auszurotten; allein ich würde selbst unter dem Himmelsstriche dieser Regel folgen; denn durch das Umpflügen gegen den Winter (wozu si, ebenfalls so viel Zeit haben, als sie brauchen) bekommt der Frost weit mehr Kraft, den Boden aufzubrechen und zu mildern, so daß es im Frühlinge nicht so viel Umpflügens bedarf, und auch das Unkraut weit geschwinder wächst, wodurch man in den Stand gesetzt wird, es desto leichter zu tödten.“

Ich weiß nicht, wie es unsere englische Landleute in diesem Stücke halten, allein die Sache scheint mir sehr wichtig zu seyn.

Als

Als wir über die Felder durch die Saaten rit-
ten, die ein so schönes Ansehen hatten, merkte Herr
von Verspot an, daß ihn unter allem Getreide
nichts besser belohnte, als Weizen, obgleich die
Landleute von gewöhnlicher Art sehr geneigt sind,
zu glauben, daß Haber einträglicher sey, weil er
weit mehr ausgiebt, als der Weizen. „Meine Ha-
beraussaaten, „fuhr er fort, „geben mir gemeinig-
lich vom (engl.) Morgen fünf bis sechs Quarters;
meine Gerste fast mehr, als vier; Weizen dritte-
halb; Erbsen ebenfalls dritthalb; Bohnen vier
und Buchweizen auch vier.“ Da mir diese
Erndten sehr ansehnlich vorkamen, so fragte ich
ihn, ob er nicht sehr reichlich für sie düngete;
und wie er es mit dem Düngen machte, da er sich
nicht der Holzasche im Großen, nach der Ge-
wohnheit der gemeinen Landleute, bediente?

Seine Antwort war: „Ich verlasse mich ganz
auf den Mist, den ich mit der Erde, die ich beym
Austrocknen der Moräste ausgrabe, vermische. Ich
habe zwey starke Gründe gegen die Gewohnheit,
die unter den Bauren üblich ist, mit solcher Men-
ge Holzasche zu düngen; denn erstlich werden
dadurch große Striche Holzland auf Menschenal-
ter lang verdorben, indem die Leute nicht nur alle
Asche mit sich davon führen, sondern auch die
Oberfläche des Bodens selbst; und ich halte meine
Wälder für zu einträglich, als daß ich sie zerstöh-
ren sollte, ohne zugleich an deren Stelle entweder
Gras- oder Ackerland zu gewinnen; und zwey-
tens

„tens verlassen sie sich so sehr auf diese Asche, daß sie im Stande sind, den Artikel wegen des Viehes gänzlich zu vernachlässigen, weil sie ihr Land auch darohne düngen können; ich halte es aber für einen unendlichen Verlust, nicht nur für diese Leute, sondern für das ganze Reich, eine Verfahrungsart anzunehmen, wodurch der allgemeine Vorrath vom Vieh vermindert wird, daß doch, meiner Meynung nach, der vortheilhafteste Theil der Haushaltung ist, und zu eben der Zeit, da es für den Landmann, wegen des Nutzens, den es bringt, von solcher Wichtigkeit ist, auch gleichsam den Grund der Woll- und Leder-Manufacturen abgiebt, die für alle Länder etwas sehr wichtiges sind. Auch sind dies nicht die Vortheile alle; sondern unsere Kornfelder haben dem Vieh die schönsten Erndten zu danken. Verließen sich die Bauren mehr auf den Mist, so würden sie auch mehr Vieh halten und so würde ihre Wirthschaft sehr verbessert werden. Bey allen meinen Verbesserungen lege ich den ersten Grund aller Anstalten, wenn ich die Verhältniß ieder Art Aussaat gegen die andre abmesse, dadurch, daß ich untersuche, wie viel ich Dünger werde nöthig haben; und alsdann sorge ich für Futter, für so viel Vieh, als mir, meiner Ausrechnung nach die gehörige Menge Mist geben wird. Ich habe diese Vorstellung diese viele Jahre her in Uebung gebracht, und sie allemal gleich einträglich befunden.“

„Als

Als ich wegen dieses Verfahrens weiter nachfragte, fuhr er fort: „Ein wenig Aufmerksamkeit würde unsere Bauren in den Stand setzen, das ganze Verfahren vollständig zu begreissen und daran zu handeln. Sie halten alle mit einander nur wenig Vieh, und wissen genugsam, wie sie ihr Land bestellen sollen, um ihm Futter zu schaffen; und es käme blos darauf an, daß sie ihr Land für eine größere Menge Vieh einrichteten. Sie empfinden es alle wohl, wie vortheilhaft es sei, Kühe, Schweine, Ochsen oder auch Schafe zu halten; sie finden, daß nichts leichter zu verkaufen ist; und bei manchen Vorfällen sind dieses die einzigen Güter, die aus Mangel des Wegees für andere können zu Markt gebracht werden. Und obgleich unser Winter sehr lang ist, und das Futter für das Vieh in dieser Jahreszeit schwerlich und mit großen Kosten besorgt werden kann; so giebt es doch wenig kalte Länder, wo man bessere Erdfrüchte findet, um es zu unterhalten; und im Winter ist es allein, wo die Dünghaufen gemacht werden, die für alle unsere Aussaaten so unschätzbar sind. Unsere schwedischen Rüben, davon wir zwei Arten haben, sind eine sehr herrliche Frucht; wenn das Land dazu durch gehöriges Umpflügen und Düngen bereitet ist, so geben sie eine reichliche Erndte aus, die sich im schärfesten Winter hält. Damit ich mein Land umackern und zu allen Zeiten zu den Rüben kommen kann, schütte ich sie gemeiniglich in Scheu-

„nen auf, so daß ich sie für alles Vieh ganz nahe zur Hand habe; wir haben das Gewächse, welches Sie in England kales nennen, und das ein Kohl ist, der keine harte Köpfe bekommt, sondern nur aus offenen Blättern besteht; *) dies wächst den ganzen Winter durch, und der Schnee müßte ungewöhnlich tief seyn, wenn wir nicht sollten dazu kommen können. Möhren schütte ich auf eben die Art zum Vorraath auf, als Rüben: und so dann haben wir noch Heu und Stroh mit andern Ländern gemein, so daß ich gestehen muß, daß ich gar nicht einsehe, was wir in Schweden für Ursache zu klagen haben sollten — und einem arbeitsamen Landmann kann es gar nicht schwer werden, für die zahlreichsten Heerden Vieh genugsames Futter zu finden. Ein Morgen Möhren oder Rüben giebt Winterfutter für vier Kühe, wann sie einen guten Theil Heu und so viel Stroh, als sie haben wollen, bekommen; aber ohne alles Heu ist ein Morgen für drey Kühe zureichend; welches was sehr ansehnliches ist und zeigt, was ein lebhafter Fleiß ausrichten kann. Unser kale wächst so reichlich, daß ein Morgen davon zum Winterfutter für sechs Schafe zureicht, wenn man Stroh darzu nimmt; Schweine werden auf die vortheilhafteste Weise von Rüben gehalten, und sogar mit grossem Gewinn damit gemästet. Aber alle diese Endten, wenn sie ansehnlich ausfallen sollen, müssen sehr gut zugepflügt und reichlich gedünget werden,

*) Vermuthlich nichts anders, als der Grünkohl (Ueb.)

„werden, und wenn die Landleute von der Holzasche zurückgehalten werden und kein Vieh halten, woher soll der Dünger kommen? Daher kommt es, daß das Vieh einen in den Stand setzt Vieh zu halten — so man desto mehr halten kann, jemehr man hält, wann nur der Dünger gehörig gebraucht wird.“

„Ein anderer großer Vortheil, wenn man dieses Land hält, ist der, daß man einen großen Ueberfluß an Gewächsen hat, die man blos zur Streu brauchen kann: alle unsere öde Striche und unsere Wälder geben eine reichliche Menge Unkraut, welches, wann es in seinem vollen Saft gemähet wird, ein vorzessliches Stroh zur Streu für das Vieh den ganzen Winter über giebt, und zur Erlangung vielen Düngers ungemein vortheilhaft ist. Man kann davon so viel haben, als man will; allein unsere Landleute sehen in diesem Stück ihre Vortheile so gut nicht ein, als sie sollten; die mehresten führen einige Fuhren davon ein, allein nicht den zehnten Theil so viel als nöthig wäre, so vielen Dünger zu machen als sie könnten. Ich halte alles mein Vieh den ganzen Winter über bis an den Bauch in der Streu; durch welches Mittel mir die Dünghäusen die reichsten Erndten versprechen, die das Land zu geben im Stande ist. Ich kann also mit Zuversicht sagen, daß es nicht schlechterdings nothwendig ist, eine solche Menge Holzasche zu brennen, als die schwedischen Landleute wirklich thun.“

Nach

Nach dem Anblick, den ich von Herrn Verspots Feldern hatte, so wie auch aus seinen Unterredungen, konnte ich klar genug einsehen, daß kein Mensch besser, als er, wissen konnte, wie man reichliche Endten von aller Art Aussaat ziehen könnte; allein ich wünschte auch zu wissen, wo er für seine Hervorbringungen einen Markt fände, denn ich erfuhr, daß er vier tausend Morgen Land für sich allein zu bauen hatte.

Seine Antwort war: „In dem Stücke finde ich keine Schwierigkeit; meine Verbesserungen in der Landwirtschaft und die Verschönerung des Landes um mein Wohnhaus herum, nebst der Menge Leute, die darin sind, verschaffen schon zusammen eine ansehnliche Verzehrung, und das übrige wird durch meine Unterhändler verkauft an jeden, der kaufen will. Sehr vieles wird für die Bergleute in den Gebürgen aufgekauft, und noch mehreres findet seinen Weg den Fluß Tuna hinab, und von da zur See nach den Städten an der Küste. Hätte ich einen so bequemlich gelegenen Hafen, daß es thunlich wäre, für meine eigene Rechnung zu schiffen, so könnte ich einen weit höheren Preis gewinnen; unterdessen, da ich auch gegenwärtig Preise antreffe, die meinen Absichten sehr wohl zusagen, und ich weder Beschwerde noch Gefahr laufe; so bin ich zufrieden damit: nimmt aber das Volk auf meinen Gütern in der Folge so zu, als es in der letzten Zeit zugenumommen hat, so werde

„werde ich für alle meine Landfrüchte zu Hause einen Markt finden, der besser ist, als ein auswärtiger.“

„Und aus der Erfahrung, die ich in diesem Stücke habe, habe ich große Ursache zu glauben, daß ein zunehmender Volkreichthum, alle andre Vortheile mit sich bringt, und daß mit der Zeit die mehresten andern Verbesserungen darauf folgen, wenn nur der gewonnene Volkreichthum auf Wirthschaft beruhet — das ist, auch eine Sicherheit der Nahrungsmittel. Ich habe noch keine Manufacturen angelegt, weil ich der Meinung war, daß die Verbesserung des Bodens das erste und nuzbareste Geschäfte ist, womit man die Leute beschäftigen könnte — und daß bis zu der Zeit, da die Landwirthschaftsverbesserungen zu der äußersten Höhe getrieben sind, alle Hände, die mit Manufacturen beschäftigt werden, eben so viel Verluste für den Staat sind.“

„Ich weiß es wohl, daß ich in diesen Grundsätzen ein Sonderling bin, sie werden Ihnen anstößig seyn, und einem Franzosen noch anstößiger. — Allein ich mag Recht oder Unrecht haben, so ist daran nichts gelegen, da sich Manufacturen gemeinlich von selbst finden, ohne jemandes Bestand zu erwarten. Die Anzahl Menschen, die ich zu mancherley Arbeiten zusammengebracht habe, haben Manufacturen angelegt; der gute Markt, den die Bevölkerung mit sich bringt, hat verschiedene Unternehmer bewogen, in meinem Dorfe einige Fabriken zu errichten; es giebt derglei-

„gleichen von wollenen Tüchern, Leder, Leinwand, Hütten und kleiner Eisenwaare; sie sind freylich nicht ansehnlich, allein sie sind der Nachfrage angemessen, und der Volkreichthum hat sie hervorgebracht, und ich zweifele nicht, daß sie zunehmen werden, so wie auf meinen Gütern der Volkreichthum zunimmt. Man kann sich also in allen Fällen darauf verlassen, daß, wenn man im Landbau solche Verbesserungen vornimmt, daß dadurch die Menge der Leute stark zunehmen muß, so werden solche Verbesserungen von selbst das übrige thun; sie werden Manufacturen errichten und Handel mitbringen, wenn sie zu einer gewissen Stufe kommen, und die Folge davon muß ein verhältnißmäßiger Reichthum seyn. Man darf auch das nicht vergessen, daß, wenn dieser Art Vortheile Platz gewinnen und zwar von selbst und allmählig, sie sicherlich ganz natürlich und dauerhaft sind, und nicht ausländisch, nicht mit angstlicher Hand gepflanzt und mit unablässiger Sorgsamkeit gewartet: sie müssen auch daher weit schätzbarer und allemal in ihrer Beschaffenheit und Folgen weit sicherer seyn, und ich schließe daher, daß die Aengstlichkeit, mit der man gegenwärtig in vielen Ländern Europens Manufacturen zu errichten sucht, entweder unnöthig oder unschicklich ist: verfährt man nur durchgängig nach einer gesunden Staatskunst, so werden die Manufacturen von selbst kommen, und kommen sie nicht, so ist das Beweises genug, daß sie nicht kommen sollen; da „die

„die Hände, welche sie beschäftigen würden, den Boden zu seiner äußersten Verbesserung bringen müssen, ehe das geringste mit Manufacturen anzufangen ist.“

Ich machte gegen diese Meinung einige Einwürfe, die ich von dem Beyspiele von Holland und England hernahm; sie waren aber nicht so wichtig, daß sie verdienten hier wiederholt zu werden. — Herr von Verspot fuhr fort — „In meinen Unterredungen mit verschiedenen Edelleuten in Schweden, über die Verbesserung ihrer Landgüter, habe ich allezeit die Klage gehöret, daß es die größte Schwierigkeit koste, Menschen zu bekommen; aus meiner eigenen Erfahrung aber weis ich, daß dies ein bloß eingebildetes Uebel sey. Kein Land konnte verödetet oder schlechter bewohnt seyn als dieses, da ich mein Unternehmen, es zu verbessern, anfing. Als ich aber die Menschen in Schutz nahm und sie ermunterte, und sogleich für alle, die sich niederlassen wollten, Häuser baute, und sie beständig zur Arbeit brauchte und gut dafür bezahlte; so fanden sich ihrer genug: und wenn jeder Edelmann das nämliche thäte, so könnte er aller Orten so viel Menschen haben, als er bedarf, und sie würden so geschwinde und so stark an Anzahl zunehmen, als er nur selber verlangte. Ich bin überzeugt, daß zur Vermehrung des Volkreichthums in jedem Lande weiter nichts nöthig ist, als die Verbesserung des Landes.“

Ms

Als wir einen ziemlichen Strich der Pachtung in Augenschein genommen hatten, kehrten wir zur Mittagstafel zurück, und brachten den übrigen Theil des Tages damit zu, daß wir uns über diese Sachen unterredeten. Ich fand ihn ganz enthusiastisch für den Landbau eingenommen; muß aber auch zugleich anmerken, daß ich glaube, daß er, wann er die Regierung des ganzen Wesens in Schweden in seinen Händen hätte, die Sache keinesweges mit Ausschluß aller andern zu weit treiben oder Manufakturen und Handel zu sehr vernachlässigen würde.

Den folgenden Morgen führte er mich über einen andern Strich seiner Pachtung und zeigte mir die Verbesserung eines sehr großen Marsches, den er ausgetrocknet hatte. Er war in eine beträchtliche Wiese verwandelt. Er brachte mich auch auf ein Feld von funfzig Morgen, das zu Versuchen bestimmt ist, worauf er alles versucht, dessen Erfolg zweifelhaft ist, ehe er es allgemein auf dem ganzen Gut einführt. Hier bringt er das, was verschiedene Schriftsteller anpreisen, auf den Probierstein, um zu sehen, was an ihren Behauptungen wahres ist. Gegenwärtig versuchte er eben einige künstliche Gräser, die bisher noch nicht waren in Schweden gemein gewesen, sonderlich Heiligenbeu, Sparcette, Linzerne und Geißklee, (cystissus) von welchen allen er einige kleine Haußen hatte, aber nach dem, was sie bisher ausgewiesen hatten, eben nicht aufs vortheilhafteste von ihnen

ihnen zu sprechen schien. Er hatte auch verschiedene Pflanzen aus Siberialen im Anbau, so wie auch verschiedene Arten Weizen, um zu sehen, was sich darunter am besten für den Himmelstrich schicken würde. Hier waren auch verschiedenerley Versuche mit Dünger, um zu erfahren, wie viel davon eigentlich das rechte Maß auf Einen Morgen sey. Ich muß gestehen, daß mir dieses Feld besser gefiel, als sonst eins, das ich in meinem Leben gesehen hatte. Hier gewann Herr von Verspot seine mehresten Einsichten — er hat die Bestellung dieses Stück Landes unter seiner eigenen unmittelbaren Aufsicht — es muß hier nichts vor genommen werden, wo er nicht dabei gegenwärtig ist, und da er seine Versuche oft wiederholt und abändert, so ist er im Stande, bei allen Gelegenheiten zu beurtheilen, was sich für den Boden und Erdstrich am besten schickt. Er merkte an, daß billig kein Landmann ohne ein Stück Land seyn sollte, welches er einzig dieser Anwendung widmen müßte; denn sonst müßte er entweder alle Gedanken von Verbesserungen aufgeben oder sie gleich im Anfang zu sehr im Großen anfangen, wodurch er zu großen Schaden leiden müßte, wann sie nicht gelingen. Gewiß eine sehr richtige Anmerkung. — Den Abend brachten wir diesen Tag ebenfalls in Unterredungen zu, die für mich sehr lehrreich waren.

Den sechsten nahm ich von ihm Abschied, nachdem ich zu erkennen gegeben, wie unendliche

III. Band.

C

Ver-

Verbindlichkeit ich ihm wegen meiner Aufnahme zu Kauersburg schuldig wäre, und ihn gebeten hatte, mir Gelegenheit zu verschaffen, solche zu erwiedern, falls er, oder jemand von seinen Freunden nach England kommen sollte. Ich hatte mich bey ihm wegen der nordlicheren Provinzen Schwedens erkundigt; und er gab mir die Versicherung, daß ich in Lapland nichts sehen würde, das der Reise werth wäre; und da ich ohnedem nach Petersburg wollte, so thäte ich besser, wenn ich mich ganz nahe an der Küste des Baltischen Meeres hielte, und meinen Weg durch die beiden Bottnien, Finland, Nyland und Estrellen nähme; auf welcher Reise ich Gelegenheit haben würde, sehr vielerley Abänderungen des Landes und der Wirthschaft wahrzunehmen.



Swey-

Zweyter Abschnitt.

Hernösand — Unmuthige Begebenheit mit einem schwedischen Bauren — Landwirthschaft — Umea — Zustand des Handels — Pitea — Beschreibung des Landes — Tornea — Zustand des Landes in Ostbothnien — Vorreßliche Haushaltung eines Landmannes — Ein schwedisches Kränzgen — Merkwürdiges Land — Nyslot — Wiburg.

Den sechsten ritte ich von Nauersburg ab nach Hernösand an der Nordsee, in der Provinz Angermanland, sechzig Meilen; worauf ich zwey Tage zubrachte, und über ein Land kam, das dem um Herten von Verspots Hause gelegenen, ziemlich gleich, aber ganz anders angebaut war: in den Thälern waren Stellen von Bauren besetzt, die alle kleine Pächter zu seyn schienen, aber in ihrer Wirthschaft nichts verriethen, das meine Aufmerksamkeit an sich ziehen konnte. Hernösand ist eine kleine Insel in dem Meerbusen, und die Hauptstadt der Provinz. Sie hat einen kleinen Handel mit Eisen und Holz, und einen Hafen, wohin einige kleine Bote kommen, die von Stockholm dorthin ab und zu fahren. Es könnte zu einem großen Vortheile gereichen, daß ein so weiter Theil dieses Königreichs an dem baltischen Meere liegt und den bothnischen Busen

auf solche Art umgiebt, daß zwischen Provinz und Provinz und zwischen ihnen allen, und der Hauptstadt eine so leichte und behende Gemeinschaft ist. Ich kenne kaum ein einziges Land, das die Vortheile einer solchen Schiffarth hat, als dieser Busen darbietet, der mit so vielen Provinzen umringt ist.

Den achten kam ich nach Scensio, einem kleinen Dorfe an einer Bucht des Meerbusens, dessen Einwohner sich größtentheils von der Fischerey nähren. Sehr viele Fische trocknen sie auf den Winter, und es giebt deren einige Arten, die sie, wenn sie trocken sind, in Stücken schlagen und mahlen, und alsdann Kugeln wie Fischbrodt daraus machen, daß sie mit einem Theil Gerstenmehl vermischen. Es ist etwas sehr sonderbares, und ich befürchte, daß es eine sehr ungesunde Speise seyn muß. Sie haben hier von Landwirthschaft sehr wenige Begriffe; woraus man leichtlich schließen kann, daß diese in den Dörfern mehrentheils nur als ein Mittel zur Unterhaltung getrieben wird, um Nahrung zu haben, und selten als ein Handel, wobey man Geld gewinnen kann, um sich die Lebensnothwendigkeiten anzuschaffen. Die Bäuren gehen in ganz Schweden um weit weniger Waaren willen zu Markt, als man sich je in England vorstellen kann. Ihre Wirthschaft, Jagd und Fischerey ernähret sie; ihre mehreste Kleidung ist ihrer eigenen Hände Arbeit; sehr viele tragen hölzerne Schuhe, die sie sich selbst machen

machen, so daß Brandwein und Salz die Hauptwaaren sind, die die mehresten unter ihnen zu kaufen haben. — Diese Reise betrug vierzig Meilen.

Den neunten kam ich beynahe bis nach Gruns-fud. Das Land ist mehrentheils von Fischern bewohnt, die aber doch noch mehr Landbau unter sich haben, als ich auf der gestrigen Reise gesehn hatte. Viele haben kleine Bauerhöfe, und scheinen in besseren Umständen zu seyn, als die blosß von der Fischerei leben. Von diesem Orte bis nach Umea in West-Bottni ritte ich in anderthalb Tagen, welches eine Strecke von siebenzig Meilen ist. Das Land ist sehr gut angebaut. Ich blieb in dem Hause eines Bauren, der einen kleinen Hof hatte, welcher ihm eigen gehörte, und der, wie ich glaube, der zufriedenste, glückseligste Mann von der Welt ist. Ich bot ihm Geld an; allein er wollte nichts annehmen, sondern sagte, „er glaubte, er könne wohl versichert seyn, daß ich ihm, wenn er durch mein Vaterland reisen sollte, eine Nacht Beherbergung und einige Lebensmittel nicht abschlagen würde.“ — Der ehrliche Mann that das aus blossem Bewegungsgrunde einer achtten Gastfreyheit. „Geld“, sagte er, „ist für mich von geringem Werth, mein Hof versorgt mich und die Meinigen mit Lebensnothwendigkeiten und mit so viel, daß ich um des wenigen willen, so wir bedürfen, genugsam verkaufen kann.“ Er hatte eine Frau, zween Söhne und zwo Töchter,



und das ganze Haus schien mit des Vaters Geist
beseelet zu seyn. — Sie hatten alle eine Mu-
nsterkeit, eine Gesundheit und eine Geschäftigkeit,
die mich überzeugte, daß sie im höchsten Grade
glückselig waren. Der dreyen Männer Geschäft
war zu iagen, zu schießen und zu fischen, und die
schwerste Arbeit der Haushaltung zu bestreiten;
die Frauenleute pflügten und säeten das Land, und
thaten die mehresten andere Geschäfte, die in ihrer
Macht standen, und webten wollen Tuch für das
ganze Haus. Für das, was sie von ihrem Ueber-
fluss verkauften, kauften sie sich alles, was ihnen
mangelte, Salz, Hausgeräthe, einigen Leinen u.
s. w. und nach Abtragung aller Auslagen behiel-
ten sie noch Geld genug übrig, das sie bis zur
Zeit der Noth aufbewahren konnten. Ich meine,
dass dies eine so vollständige Vorstellung von länd-
licher Glückseligkeit ist, als nur seyn kann. —
Diese Familie hat sich vor nichts zu fürchten. —
Sie ist so unabhängig, als ein unumschränkter
Monarch, und weit vergnügter und freyer. Ich
fand recht viel Vergnügen dabein, mich ganz genau
nach allen Umständen ihrer Lebensart zu erkun-
digten, und war in einer Hütte, die der beständige
Wohnsitz des Friedens und der Genügsamkeit ist.
In solchen Lagen und unter solchen Umständen soll-
te man die Glückseligkeit suchen; nicht in Städ-
ten, nicht in Pallästen der Könige oder den Land-
säzen der Edelleute, sondern in den geringen Hüt-
ten,

ten, wohin keine andere Wissenschaft kommt, als die nutzbar angewandt wird.

Umea, wo ich den ein und zwanzigsten ankam, ist eine der angesehensten Städten in West Bottn. Sie lieget an einem schönen, großen Fluss, der in den Meerbusen fällt, und hat einen guten Hafen für Schiffe, so wie auch einen ziemlich geschäftigen Handel mit Holz, Eisen, Pech, Theer u. s. w. Und da es hier zween bis drey reiche Kaufleute giebt, die einige eigene Schiffe haben, so führen selbige einen Handel mit Holland und England, bey dem sie die Schiffe mit den Hervorbringungen des Landes, rund um den Busen herum, beladen, und sehr vielerley Waaren wieder nach Hause bringen, die sie in allen Häfen an der Ostsee in Schweden, Russland, Liefland, Polen, Preussen und Deutschland wieder verkaufen. Eine Stadt hat große Vortheile davon, wann sie von einigen wenigen so großen Kaufleuten bewohnt wird; denn der Gewinn bleibt bey ihr zusammen; die Kaufleute gebrauchen ihre Landesleute zur Schiffarth, und führen weit mehrere Hervorbringungen aus, als sonst geschehen würde, wenn sie es nicht um ihrentwillen thäten. Diese Kaufleute bereichern auch einen solchen Ort durch ihren Schiffbau; denn sie haben nie weniger als drey bis viere zugleich auf dem Stapel. Diese Schiffe verkaufen sie, wo sie einen Käufer finden, mit Ladung und allem; wobei sie öftmalen guten Vortheil finden. Meiner Meinung nach ist dies der

vortheilhafteste Handel, den Schweden oder sonst irgend ein Land, das einen so grossen Vorrath von Schiffmaterialien hat, nur führen kann. Denn, wenn ein solches Reich Schiffe zum Verkauf bauet, so legt es die letzte Hand an die Verarbeitung seiner eigenen Producte, und beschäftigt dann zu folge so viele von seinen Einwohnern als möglich ist, wenn es aber Holz, Wach, Eisen u. s. w. absonderlich verkauft, so ziehen diejenigen Nationen, die dieses kaufen, diesen letzten Gewinn, der wirklich sehr anschaulich ist. Eine Regierung kann daher keine klügere Aufmunterung geben, als einen Preis auf die Tonne für alle Schiffe, die im Lande gebauet werden, denn dieses ist der vortheilhafteste Handel, den die Unterthanen treiben können. Ludwig XIV. empfing gewiß vom Colbert einen guten Rath, als er ihm riet, diese Aufmunterung zu geben, die auch so gute Wirkungen hatte, als alle andere Maassregeln unter dieser glücklich gelingenden Regierungsverwaltung.

Ich brauchte zween Tage, um nach Scornfay einen Weg von achtzig Meilen zu kommen. In der ersten Nacht schlug ich mein Nachtlager in einem Dorfe auf, wo ich zum ersten male, seitdem ich in Schweden angekommen bin, eine Bande Barbaren angetroffen habe; ich konnte keinen einzigen überreden, mich in seine Hütte aufzunehmen; sie wollten vor gewiß wissen, daß ich ein Kundschafter der Moscoviter wäre; aus was Ursachen, oder in was für Absichten ich käme, konnten

könnten sie nicht sagen. Es war nunmehr Nacht, und wir befanden uns auf einem Wege, von dem ich keine gute Kundschafft hatte, es hatte also alles Ansehn, daß ich die Nacht würde müssen zu Pferde zubringen; ich gieng von Hütte zu Hütte, es hatte aber alles mit einander einerley Begriffe von mir — kein Mensch wollte Gastfreyheit üben. Endlich kam ich doch weiter an eine Hütte, die einsam stand; und fasste den Entschluß, mir den Eingang mit Gewalt zu öffnen, und die Festung mit Sturm zu erobern, fals ich durch gelinde und gütige Vorschläge nichts ausrichten könnte, allein es war alles vergebens, man hatte keinen Platz für uns; ob wir uns gleich anerboten, für alles, was wir essen und trinken würden, wie auch für unsre Pferde, zu bezahlen; so hatte das doch alles keine Wirkung. Ich gab das Zeichen zum Angriff, welches ich meinen Leuten vorher erklärt hatte, so, daß einer herumgehen und die Festung von der Seite angreissen sollte, unterdesß daß ich da blieb, um sie von forne zu stürmen. Der Entwurf ward in einem Augenblick ausgeführt: ich zog meine Pistolen, und setzte sie dem Bauren auf die Brust, unterdesß daß meine Leute ihm Hände und Füsse banden, und die Weiber und Kinder verscherten wir, indem wir ihnen hinten die Hände zusammen banden, und sie in einer Stube verschlossen, den Postknecht aber bewaffnet, zur Wache über sie setzten; darauf nahmen wir von dem Hause Besitz, befestigten uns von dem schlechten

Borrath, den wir fanden, und ich schlug mein
Bette in einer Stube auf. Ich schließ die ganze
Nacht geruhig, ohne im mindesten von den Ge-
fangenen beunruhigt zu werden. Den Morgen
darauf setzte ich meine Reise weiter fort, und ließ
die unwirthlichen Eigner des Hauses gebunden zu-
rück, bis ihre nächsten Nachbaren zufälliger Weis-
se kommen und sie losbinden würden.

Scornfay ist eine kleine Stadt an dem Fuß
eines Berges, mit einem Flusse an den Mauern,
der so breit ist, als bey Chelsea die Themse.
Die Ufer desselben sind sehr steil und mit Bäumen
bewachsen. Ich habe kaum eine bezauberndere
und einnehmendere Gegend gesehn; große Schif-
fe kommen bis an den Damm, ob es auch ziem-
lich weit von der See ist; gewöhnlich laden dies-
selben Holz, das sie nach Holland führen. Es giebt
keine begüterte Kaufleute in der Stadt, und ihr
ganzer Handel scheint kein regelmäßiges Geschäft
zu seyn; bisweilen sind im Hafen drey bis vier
Schiffe, und man sagte mir, daß manchmal in vie-
len Wochen nicht ein einziges zu sehn ist.

Von Scornfay kam ich in zwey Tagereisen
über ein veränderliches Land nach Dameä. Um
den Dörfern herum fand ich gemeinlich gut an-
gebauetes Land, das hñreichend war, die Einwoh-
ner zu unterhalten und zu ernähren, und sie in den
Stand zu setzen, von dem, was sie von der Schif-
farth erübrigen, sich dasjenige anzuschaffen, was
ihr eignes Land ihnen nicht giebt, und das sie doch
nöthig

ndthig haben. Man findet an dieser Küste keine Kramläden oder herumgehende Trödler, als nur in den angesehnsten Städten; alle Bauten und Einwohner kaufen, was ihnen nöthig ist, von Handelsleuten, die mit kleinen Schaluppen alle Jahre eine Reise, den Bothnischen Meerbusen herum, von Stockholm aus thun. Dieser Ort liegt unter dem fünf und sechzigsten Grad der Breite, und dennoch nahm ich in Anschung der Luft und Haushaltung keine Veränderung wahr. Es werden hier eben dieselben Gewächse, und wie es scheint, mit eben dem glücklichen Erfolge, gebauet, als weiter gegen Mittag hinab. Vielleicht, daß die größere Länge des Tages, die mit den Graden der nördlichen Breite zunimmt, die Einwohner in den Stand setzt, die Aussaaten zu halten, die unter den südlüheren Strichen gedeihen. Gerste ist ein zärtliches Korn und dem Himmelsstriche in Spanien angemessener als einem andern; dennoch giebt es hier gute Gerstenernten, und ich bin versichert, daß er auch in Lappland mit gutem Fortgange gesäet wird, so daß dieß sehr nuzbare Gewächse von der göttlichen Vorsehung fast allen Ländern geschenkt ist.

Den sechs und zwanzigsten kam ich nach Mista, eine Weite von dreißig Meilen, über ein Land, das überhaupt von morastigem Boden ist, welches aber einige Bauten Stellenweise ausgetrocknet und in fruchtbare Wiesenland verwandelt haben. Wirklich habe ich auch an wenigen Orten

Orten mehr Emsigkeit wahrgenommen, als man an diesen Leuten erblicken kann. Auf den trockneren, höheren Boden haben sie Aussaaten von Rüben und Kale zum Vorrath auf den Winter für sich und für ihr Vieh, indem sie von den Wiesen zu dieser Zeit nichts haben. Sie halten große Herden Schweine, und füttern sie im Winter mit einer bestimmten Anzahl Bündel Wurzeln, die gekocht und zu kleinen Theilen mit Erbsen vermengt werden, und sie scheinen die vornehmsten Stücke ihres Wohlstandes in Schreinen zu sezen.

Pitea ist eine kleine angenehme Seestadt, wohl gebaut und mit einem Hafen, mittelst welchem an der Küste ein kleiner Handel getrieben und einiges Holz ausgeführt wird. Ich fand hier eine bessere Herberge, als ich in langer Zeit nicht angetroffen hatte, und einen sehr höflichen verständigen Wirth. Er setzte mir zu Abend vor ein herrlich Gericht Fische, und ein Stück zartes, gutes Wildpriet, nebst Franzwein den ich schlechter getrunken hatte. In Gegeneinanderhaltung dessen, was ich unter den Landleuten gehabt hatte, war das eine vortreffliche Mahlzeit, und die Rechnung war sehr billig. Ich that an den Wirth einige Fragen, den gegenwärtigen Zustand der Stadt und des umliegenden Landes betreffend. Er sagte: „die Stadt sey arm und das Land noch ärmer, wenn nicht dann und wann eine kleine Schiffung wäre, so würden sie von Gelde nichts wissen. Der Handel nehme ab, und es sey kein Anschein vorhanden.“

handen, daß er auf besseren Fuß kommen werde.“ Er ließ sich lang und breit über die politische Beschaffenheit der Zeiten ein, und, wie ich wahrnehmen konnte, war er in der Stockholmer Zeitung tief belesen.

Meine Reise den folgenden sieben und zwanzigsten gieng nach Lulea, eine andere Seestadt, an der Mündung eines sehr schönen Flusses, der einen guten Theil schiffbar ist, und weit aus Lappland herkommt. Hier ist ein lebhafterer Küstenhandel, als in Pikea, weil die inländische Schifffahrt weit ansehnlicher ist. Es kommen hier sehr oft aus Stockholm Schiffe an, die verschiedene Waaren gegen die lappländischen Hervorbringungen austauschen, welche in Holz, Pech, Theer und verschiedenem Pelzwerke bestehn, die in der Hauptstadt mit Vortheile abgesetzt werden. Bisweilen besuchen auch englische und holländische Schiffe den Ort, welches die Einwohner für was sehr vortheilhaftes halten; und nach dem Vorrath ihres Holzes zu urtheilen, sollte ich glauben, daß sie genugsam versorgt sind, so viel Schiffe zu beladen, als nur ankommen. Sie haben unter sich einen bis zwey sehr ansehnliche Kaufleute, die hier Schiffe bauen, sie mit Holz laden, und darnach Schiff und Ladung in Bestellung zum Verkauf nach Holland schicken. Sie sagen, daß der Gewinn dabei nicht groß sey, allein wenn ihre Seeleute nichts zu thun haben, und sie genießen den Vortheil,

daß

dass sie wohlfeil bauen können, so sind sie einigermaassen für ihre Mühe und Gefahr bezahlt.

Den acht und zwanzigsten fuhr ich nach Dornea ab, über ein sehr wildes und gebürgigtes Land, das nur wenige Dörfer hatte, und Landedelmanns Sizze, hatte ich schon seit vielen Tagen nicht wahrgenommen. Um die Hünten herum schien ein kleiner Anbau zu seyn, die Leute hatten es aber bloß zu ihrem eignen Unterhalt; unterdessen ist es doch so viel, dass man wohl sehen kann, dass so hoch auch dies Land hinauf liegt, (nämlich unter dem sechs und sechzigsten Grad,) es dennoch für ein zahlreiches Volk reichlich genug tragen würde; es ist aber sehr dünne bewohnt. In allen Provinzen von Schweden, wodurch ich gekommen bin, habe ich wahrgenommen, dass die hauptsächlichste Ursache, warum das Land so dünne bewohnt ist, in der geringen Anzahl der Vächter zu suchen sey. Es sind hier nur bloß Bauern, die um ihre Wohnungen herum so viel Land haben, als zum Unterhalt herum so viel Land haben, als zum Unterhalt für die Leute, die darin sind, genug ist. Viele dieser kleinen Höfe gehörten ihnen eigen, und von den Kindern eines Mannes will nie ein einziges eine schlechtere Lebensart führen als seine Vater gehabt haben. Dies ist bei ihnen ein herrschender Gedanke, daher es dann kommt, dass allemal ein Vater nur einen einzigen Representanten seiner Familie zurück lässt, fals nicht irgend ein Edelmann einige Wohnungen

er

erbauet, und das Land daherum vergiebt, welches, wie man leicht denken kann, ein sehr seltener Vorfall ist. Daher kommts auch, daß die Söhne selten heyrathen; denn da sie nicht ihr eigenes Haus und Land haben, so leben sie unehelich mit ihrem Bruder, der die Wohnung geerbt hat, folglich, ist an keinen oder nur sehr geringen Zuwachs zu gedenken, wo solcher nicht zufälliger Weise geschieht. Wenn aber alle diese Bauten in gemieteten Häusern wohnten, und gar kein Land hätten, dieses aber von großen Pächtern gebauet würde, die im Stände wären, ihre Arbeit ihnen mit Gelde zu bezahlen, so würden die Pächter zehnmal mehr von dem Lande heraus bringen, als jetzt geschieht, und alles, was nicht verzehrt werden kann, ausführen. Auf diese Art würden sie einen beständigen Bewegungsgrund haben, ihre Geschäfte zu erweitern, und dem zu folge auch ihre Söhne in andere Pachtungen einzufüzen. An Orten, wo patriotisch gesinnte Männer große Verbesserungen in der Wirthschaft vorgenommen und Häuser gebauet haben, da habe ich auch wahrgenommen, daß der Volkreichthum so zunimmt, als man nur wünschen kann.

Dornea (oder Dorne) hat eine bessere Lage, als sonst eine Stadt an dem Meerbusen, zum Lappländischen Handel, der gar nicht unbeträchtlich ist, sonderlich mit Pelzwerk, davon einiges sehr schätzbar ist. Die Stadt liegt ohnweit dreier aehnlichen Flüsse, die durch ganz Schwedisch-Lapp-

Lappland fliessen, und eine Bequemlichkeit zu einem kleinen Handel nach Norwegen und Russland verschaffen, daher ich auch zu Tornie eine stärkere Schiffung, antraf, als ich seit kurzem in keiner andern Stadt an dieser See gesehn hatte. Von Stockholm kommen hier Schiffe mit allen Arten Rothwendigkeiten beladen, welche die nordischen Provinzen brauchen, und nehmen deren Her vorbringungen dagegen mit sich zurück. Daher ist auch die Stadt erträglich gut gebauet, die Straßen sind breit und grade, auch sehr gut gepflastert, und einige Kaufleute, deren es hier eine sehr gute Anzahl giebt, sind sehr reich. Sie bauen Schiffe, und rüsten sie zu Kauffahrten aus, und thun alles, was in ihren Kräften steht, um ihr Geld so anzulegen, daß es gute Zinsen trage; allein mit allen ihren Bestrebungen, sind sie doch nicht im Stande, den Handel des Orts so zu erweitern, als eben diese Männer an irgend einem andern Orte thun würden. Dies liegt an dem Mangel der Bevölkerung und des Reichtums in dem Lande hinter der Stadt, so daß die Kaufleute, sowohl in Ansehung derer Waaren, die sie ausführen, als die sie einbringen, ungemein eingeschränkt sind. In der That hat man es auch durchgängig wahr befunden, daß ein wohl getriebener Ackerbau die Bevölkerung gar sehr beför dern muß, nächst dem entstehen dann gemeinlich die Manufacturen, wodurch die Leute ihren Bedürfnissen abhelfen müssen, und darauf kommt der

der Handel, der das übrige thut. Dies ist die natürliche Kette, und es wäre vergebens daran zu denken, sie zu zerbrechen oder umzukehren.

Den ein und dreyzigsten verließ ich Torne und kam nach Coyvanim einer kleinen Stadt an der Küste, die sich größtentheils von der Fischerey ernährt. Die Einwohner der nordlichsten Gegen- den der beyden Bothnien sehen ganz anders aus, als die Schweden in den südlicheren Theilen des Reichs, sie sind kürzer von Gestalt und unregelmäßiger im Anzuge, da viele nur die Felle der Füchse und anderer wilden Thiere, deren Pelze nicht viel werth sind, zusammen nehen, und ihre Kleider auf eine rohere und natürlichere Art daraus machen; sie haben auch nicht so guten Unterricht bekommen, und sind daher nicht so einsichtsvoll oder verständig; übrigens ein sehr einfältiges, schuldloses Volk, und scheinen sehr menschlich zu seyn. Ich fand die mehresten unter ihnen ungewöhnlich und demüthig. Ihr gewöhnlicher Gruß besteht nicht, wie in dem übrigen Schweden, im Neigen; sondern diese ehrlichen Landleute nehmen des Fremden rechte Hand, und legen sie über ihre linke; wobey sie zugleich wunderliche Gesichter schneiden.

Die nächste Stadt von der mindesten Bedeutung ist Salo, die, wie man mir sagte, einen sehr kleinen Handel hat. Sie ist von der vorigen achtzig Meilen entlegen, welche ich in zween Tagen zurücklegte. Und hie sey es mir erlaubt,

III. Band.

D

eins

eins bis zwey Worte zum Ruhm der kleinen Das-
lecarischen Pferde zu seyn, die mich mit so vie-
ler Behendigkeit über einige der allergefährlichsten
Wege in Europa gebracht, ohne uns auch nur ein
einzigesmal Beschwerde verursacht zu haben, ob
ihrer gleich sechs an der Zahl waren. Und doch
kommt es mir vor, daß sie ikt noch eben ein so
gutes Ansehen haben als vorher, ehe sie diese Rei-
se von einigen hundert Meilen antraten. Ich ha-
be sie so lieb gewonnen, daß ich entschlossen bin,
sie mit mir nach England zu nehmen, denn ich
bin ikt so zu der starken Uebung, alle Tage dreyzig
bis vierzig Meilen zu reiten, gewöhnt, daß ich
nicht die geringste Unbequemlichkeit daben em-
pfinde.

Den zweyten August kam ich nach Salo, das
Land, durch welches ich reisete, war nicht gebürgig,
sondern fast durchgängig eben, und erhob sich mit
kleinen Hügeln, das mehreste davon war wohl an-
gebauet, und zwar, was mich am meisten wunder-
te, von Pächtern, welche von den Landeignern
große Striche pachten. Ihr vornehmster Reich-
thum besteht in Vieh. Sie haben sehr große
Heerden Hornvieh, viele Schafe, und unzählliche
Heerden Schweine. Die Bezahlung, womit die-
se Pächter ihren Arbeitern, den Bauren, lohnen,
besteht in den natürlichen Früchten. Diejenigen
welche die Schafe hüten, können eine gewisse An-
zahl haben, die mit des Pächters seinen zugleich
weiden; eben so ists mit den Schweinen, und für
die

die, welche des Viehes warten, werden einige Kühe gehalten. Die Pacht wird dem Herrn in Getreyde und Vieh abgetragen. Das alles ist nothwendig in einem Lande, wo das Geld unglaublich knapp ist. Sie säen Weizen und alle andre Arten Getreyde, Hülsenfrüchte und Wurzeln, so ich in andern Gegenden Schwedens gesehn hatte, wiewohl es mir nicht schien, daß ihre Aussaaten so gut standen, als in den gebürgigten Gegenden, welches ich dem zuschreibe, daß sie nicht so gut geschützt sind, und daß auch der Boden nicht so gut ist, als in kleinen Thälern, die von vielen Bergen die Spühlung bekommen. Rüben und Möhren nebst Feldern mit grünem Kohl (Kale) werden, wie man mir berichtete, im Norden stärker angebaut, als an andern Orten, die ich gesehn hatte; woraus man erkennen kann, wie schätzbar diese Gewächse sind, sowohl für die Einwohner als für ihr Vieh. Es gehen alle Sommer einige Schifsladungen mit verschiedenen Arten Erdfrüchten von Salo nach Stockholm und den südlicheren, Städten der Ostsee, die Einwohner bekommen dafür aber nicht Geld, sondern solche Manufacturarbeiten und andere Waaren, als sie nothig haben.

Mein nächster Weg brachte mich nach Ny-Karleby, eine kleine Seestadt an die neunzig Meilen von Salo. Sie treibt einen unbedeutenden Handel. Ich kam da nicht eher an, als den funsten, und nahm unterwegens zweymahl mein Nachtlager bei sehr gastfreyen Pächtern. Der eine un-

ter ihnen in einem kleinen Dorfe, Namens Rognslehn, hatte, weit bessere Begriffe, und eine weit schdnere Wirthschaft, als alles, was ich seit kurzem angetroffen hatte, und für mich war es ein sehr angenehmer Umstand, daß ich frühzeitig des Nachmittags in sein Haus gekommen war. Ich that mit ihm einen Spaziergang über die Felder, die seiner Wohnung am nächsten lagen, und die Nachrichten, die er mir ertheilte, schienen sehr vernünftig zu seyn. Seine Aussaaten waren alle rein und schön, und ich merkte an, daß er sehr viele und sehr große Kornfelder hatte, die man weit herum auf verschiedenen Hügeln sehen konnte. Seine Pachtung ist sehr weitläufig, und beläuft sich zusammen auf tausend Morgen, davon ein großer Theil angebaut ist. Er bekommt von dem Morgen zwey bisweilen auch mehr Quarters Weizen, dreye von Gersten und Bohnen, und zuweilen viere von Haber; und seine Wurzelaussaaten standen alle, dem Ansehen nach, sehr gut. Er erzählte mir, daß in der Nachbarschaft herum noch verschiedene andre Pachtungen lägen, und daß sie alle dem Freyherrn von Bothmer gehöreten, der sich beständig in Stockholm aufhält, daß das Geld hier zu Lande so knap wäre, daß die andern Pächter dem Verwalter den Pacht in natürlichen Gütern abtrügen, daß aber er, da er sahe, was dies für sie für ein großer Verlust sey, wegen der schlechten Preise, dafür man die Früchte anschlage, darauf bedacht wäre, in Gelde zu bezahlen, und hierauf

hierauf wäre er verfallen, seitdem er einmahl die See versucht hätte. Alle Hervorbringungen ihrer Pachtungen hätten zu Stockholm einen zweifach höheren Preis, als den die Verwalter der Landeigner zugestünden. Dies habe ihn bewogen, eine Schaluppe von funfzig Tonnen zu kaufen, ein Paar Seeleute zu mieten und eine Reise im September nach Stockholm zu versuchen, wobei er eine Ladung Weizen, Gerste, Schinken, Rindfleisch, Schöpse, Wolle, Felle u. s. w. mitgenommen, und was an der vollen Ladung fehlte, mit Holz ausgemacht hätte. Der Versuch gelung ihm so gut, als er nur wünschen konnte. Er behielt die Schaluppe, berebete einen von den Matrosen, mit ihm zu Lande, wie am Bord, zu leben; und that seitdem alle Jahre eine Reise nach Stockholm in eben den Geschäften, und bezahlte seine Pacht in Gelde. Er fand dieses Vornehmen so sehr vortheilhaft, daß er, so wie seine Wirthschaft zunahm, indem er immer mehr schlechtes und ödes Land anbauete, gewahr ward, daß er sein Schiff jährlich zweymal mit Marktbaren Früchten seiner Pachtung laden könnte, mit Ausnahme dessen, was er noch in der Nachbarschaft absegte, ja ist ist er so weit mit seinen Verbesserungen des Landes gekommen, daß er drey Reisen thun kann, die er alle Jahre ordentlich macht und die Ladung selbst verkauft. Er hat eine Art von Verdachung über einem trocknen Stapel gebaut, wo er seine Schaluppe aufbringt und sie sorgfältig in Acht nimmt. Sie

D 3

wird

wird nicht viele Jahre mehr aushalten; er hat sich aber vorgenommen, eine von 80 bis 100 Tonnen zu kaufen, da er sein Unternehmen für seinen Vortheil so ungemein wichtig findet; denn dieser fertige Verkauf seiner Hervorbringungen setzt ihn in den Stand, alle Jahre neue Verbesserungen zu machen. Er hat, seitdem er auf diese Art zu verfahren angefangen, alle Jahr ein Stück ödes Land, das zu seiner Pachtung gehöret, verbessert, und wird so zu handeln fortfahren, bis alles mit einander angebauet ist. Ich muß noch bemerken, daß seine Pachtung zu Ausführung dieses Vorhabens ungemein gut gelegen ist; denn sie liegt ganz an der Seeküste, und ein kleiner Arm einer Bucht erstreckt sich bis dicht vor seinem Hause, und hat so tiefes Wasser, daß ein Schiff von zweihundert Tonnen darauf fahren kann; allein zugleich sind mit ihm, da er alle diese Vortheile genießt, hundert andere Pachtungen, die eben so vortheilhaft um den Bothnischen Meerbusen herum gelegen sind, deren Pächter keine Gedanken daran haben, sich diese Lage eben so zu Nutz zu machen.

Ich muß noch anmerken, daß unter verschiedenen andern Beweisen von anderer Natur, auch dieses eben erzählte, mit ein großer Beweis ist, von was für Wichtigkeit ein ordentlicher Markt, auf den der Landmann sich verlassen kann, an allen Orten seyn muß. Dieser geschäftige und unternehmende Mann spürete einen so eigenen Weg auf,

auf, seine Landfrüchte abzusehen, blos weil es ihm zu Hause an einem Markt fehlte; hätte er den gehabt, so würde er gewißlich nicht die großen Kosten sich gemacht haben, um einen so weit in der Ferne aufzusuchen. So können demnach Verbesserungen in der Landwirthschaft weder ihren höchsten Werth bekommen, noch auch wirklich in dem gehörigen Umfange unternommen werden, wenn kein Markt ist, wo man einen Gewinn für diese so gewonnenen Früchte erlangen kann. Es giebt vielerley Wege solchen Markt zu verschaffen: die Zunahme der Bevölkerung, welche durch die Verbesserungen erhalten wird, macht den einen aus; Manufacturen, die so vollständig sind, daß sie den Bedürfnissen des Volks abhelfen, versorgen noch mehrere Mäuler, und nehmen also ebenfalls einen Theil der Landfrüchte mit; und alsdann muß der Handel eingeführt werden, um das übrige fortzuführen, theils vermittelst der mehreren Menschen, die es an Ort und Stelle verzehren, und theils vermittelst der Ausfuhr; alsdann, wenn man einen solchen vollen Markt für alles gewonnen hat, was Kunst und Natur hervorbringt, so ist das die beste Aufmunterung für diejenigen, die das Land bauen, ihre Verbesserungen so weit zu treiben, als nur möglich ist, doch aber nicht so weit als sie zu thun im Stande sind, wenn sie durch die Ermunterung und das Beispiel derer, die über ihnen sind, angetrieben werden. Von dieser Wahrheit kann man alle Tage Beispiele an denen Ländern

D 4

sehen,

sehen, die am besten bevölkert, und, im Ganzen betrachtet, am besten angebaut sind, und wo alle Landfrüchte in einem so hohen Preise verkauft werden als sonst wo. Was sind, zum Beispiel, nicht in England für große Striche Land, die bis auf den heutigen Tag so öde liegen, als ob sie in der Breite von Lappland lägen, und die nach der Berechnung vieler verständigen Personen den siebenten Theil des Königreichs ausmachen? Bei uns fehlt es doch aber weder an Aufmunterungs-Preisen noch an Märkten. Was kann denn wohl die Ursache einer so befremdlichen Vernachlässigung seyn? Man kann sie nichts zuschreiben, als der Unwissenheit und Hartnäckigkeit des geringern Standes der Leute unter uns, die sich nicht wollen überreden lassen, daß ein Land nutzbar und zu brauchen seyn kann, welches nicht von ihren Voreltern gebaut ist; und diese Trägheit findet man selbst unter Männern, die zu Tage gelegt haben, daß sie aufs vortrefflichste mit Land umzugehen wissen, das schon angebaut war. Da also keine von diesen Bewegungsgründen kräftig genug sind, die oben Striche irgend eines Landes zur Verbesserung zu bringen; so ist es schlechterdings nothwendig, daß öffentliche Geschehe und Privatbemühungen veranstaltet werden, um hie mit zu wirken, welches nicht geschehen kann, wo man es nicht dahin bringt, daß die Landeigner außer denen fortdaurenden Zinsen, welche ihnen der Gewinn der Unternehmung allezeit verschafft, auch noch andere Vortheile

theile davon haben, wenn sie Verbesserungen anfangen und Aufmunterung dazu geben. So wäre es, zum Beispiel, ratsam, wenn auf das öde Land, so lange es unangebaut bleibt, schwere Auflagen gelegt würden; und im Fall, daß gewisse alte Rechte oder Gewohnheiten, dergleichen etwa das Recht der Gemeinheit ist, solchen nützlichen Gesetzen im Wege stehen sollten, so müßten selbige abgeschafft, und jedermann verstatet werden sein Land abzuzäunen, und mit allem, was ihm darauf gehört, anzufangen, was ihm selbst beliebt. Es giebt verschiedene andre Mittel, die man vor die Hand nehmen könnte, um jedermann zu einer feurigen Entschließung zu bringen, die öden Striche die ihm gehören zu verbessern; und wenn man die Sache mit einer mäßigen Aufmerksamkeit betrachtete, so könnte man unzählige Mittel aussündigen, wodurch man diese Absicht eben so gut zu erreichen im Stande wäre.

Es ist zum Erstaunen, daß ich nicht auf allen meinen weiten Reisen an der schwedischen Küste, mehrere Beispiele der Scharfsinnigkeit angetroffen, als diesen einzigen Pächter. Das schwedische Reich hat eine weitgedehnte Küste, zahlreiche Bucht und Busen, die weit ins Land hinein laufen, nebst vielen schifbaren Flüssen, und zu eben der Zeit, da diese Gelegenheiten so überflüßig da sind, liegt an diesen Bucht und Flüssen ein großes Land, das ihrer höchstlich bedarf, und dem sie so nutzbar werden könnten, daß dadurch der Werth

des Landes ungemein müßte erhöhet werden. Wahrlich, dies sollte ein starker Beweggrund für alle Landeigner an dieser Küste seyn, sich auf ihren Gütern selbst aufzuhalten, und diese Mittel, den Werth derselben zu erhöhen, die sie selbst in Händen haben, gehörig anzuwenden.

Ny-Karleby ist von keiner großen Erheblichkeit. Es wurde mir erzählt, daß es vor diesem eine Stadt gewesen, die einen starken Handel getrieben; als aber die Russen ins Land fielen, haben sie sie bis auf den Grund abgebrannt und verschiedene der größten Kaufleute gänzlich zu Grunde gerichtet. Seit der Zeit hat sich die Stadt nicht wieder erholet, und der Handel, der hie gegenwärtig getrieben wird, ist ganz von keiner Bedeutung. Unterdessen ist sie nicht übel gebauet, und hat regelmäßige Straßen. Die Kirche ist klein, aber sehr sauber. Es ist hie auch eine kleine Manufactur von sehr schlechten wollenen Tüchern, zur Versorgung des benachbarten Landes; sie scheint aber gar nicht in blühenden Zustande zu seyn.

Den 6ten kam ich nach Vero, einer andern kleinen Stadt an dem Busen mit einem ungemein guten Hafen, und einem ziemlich wohl gebaueten Damm, welcher die einzige gute Straße in der Stadt ist. Es giebt hie einen kleinen Handel an der Küste und nach Stockholm, dessen vornehmster Artikel in Holz besteht. Es sind nicht über sieben

sieben bis acht hundert Seelen in dem Orte, der überhaupt nur arm zu seyn scheint.

Wasa, wo ich den 7ten anlangte, ist von grösserer Bedeutung; es hat mehr Handel, und es wohnen verschiedene Kaufleute darinnen, die ziemlich wohlhabend sind und eigne Schiffe haben, womit sie sehr viel Holz ausführen; es fehlt ihnen aber zu Hause an Absatz von Waaren, daher sie nichts haben, womit sie ihre Schiffe bey der Rückkehr laden können; denn das Land hinter der Stadt ist auf einige Meilen weit ein stetiger Wald, ohne alle angebaute Stellen oder Dörfer, der sich von hie bis fast an das weiße Meer erstreckt, durch verschiedene russische Provinzen geht, an die sieben hundert Meilen lang ist, und fast auf dem ganzen Wege keine Einwohner antreffen lässt. Ich kam ganz zufälliger Weise zu dieser Kenntniß, denn grade als ich meine Abendmahlzeit bestellt hatte, kam mein Wirth und sagte, daß in dem nächsten Zimmer eine Gesellschaft von Herren aus der Stadt wären, die ein Kränzchen zusammen hielten, und weil sie vernommen hätten, daß ein Fremder angekommen sey, ließen sie ihre Empfehlung machen, und baten mich, den Abend mit ihnen zuzubringen. Ich glaubte, daß ich gar wohl auch mit einem schwedischen Kränzchen Bekanntschaft machen könnte, und ließ also sagen, daß es mir sehr angenehm seyn würde, ihnen meine Aufwartung zu machen; es wäre aber mein Unglück, daß ich nicht Schwedisch verstände, und ich hätte keinen

nen andern Dollmetscher als meinen Bedienten. Sie antworteten: wenn ich französisch verstände, so befände sich einer unter ihnen der mit mir sprechen könnte, wo nicht, so möchte ich meinen Dollmetscher kommen lassen. Dies war sehr gut. Ich gieng zu ihnen, und als ich ins Zimmer trat, standen sie alle zusammen auf und empfingen mich nach Landes-Gewohnheit. Es waren ihrer neune; und der eine, welcher unter ihnen der vornehmste zu seyn schien, und der das Französische verstand, war ein sehr dicker Mann, der sich über Gichtschmerzen beklagte. Ich erfuhr, daß er ein Kaufmann in der Stadt war, der vor diesem Hauptmann eines Kauffarthen Schiffes gewesen, und ich nahm wahr, daß sie ihm den Titel Herr Hauptmann gaben, um ihn zu ehren, obgleich mir der Nahme für einen Mann von Eigenthum, vielmehr als ein Vorwurf vorkam. Er war von ungefähr funfzig Jahren, ein lebhafter, gesprächiger Mann, der fast den größten Theil der Welt durchreiset war; und da dergleichen weite Reisen, obgleich nur am Bord eines Kaufschiffes, in den enlegernen Provinzen von Schweden etwas sehr ungewöhnliches sind, so nahm ich wohl wahr, daß sie ihn fast als ein Orakel ansahen, und in den mehresten Stücken seiner Meynung befrieden. Er fragte mir meinen Namen ab, mein Vaterland und meine Geschäfte in Schweden; doch alles auf eine sehr gutmuthige Art. Als ich seine Neubegierde in allen diesen Stücken befriediget hatte, und

und er seiner Gesellschaft davon Nachricht gegeben, merkte ich wohl, daß ich mich bey ihnen in sehr große Gunst dadurch setzte, daß sie meynten, ich hätte aus bloßer Wissbegierde ihr Vaterland wert gehalten, es zu besuchen. Die übrigen von der Gesellschaft schienen Kaufleute zu seyn, Schiffshauptleute, und die vornehmsten Ladenhändler, waren aber alle sehr anständig und sauber gekleidet, und nach dem äußerlichen Ansehen zu urtheilen, wie alles gethan wurde, mußten sie Leute von Vermögen seyn. Das schlimmste an ihrer Gesellschaft waren die Pfeifen; sie rauchten unaufhörlich; und da das Zimmer nur klein war, so glaubte ich anfänglich, daß ich ersticken müßte. Sie erkundigten sich vielerley wegen England und unserer Sitten und Gewohnheiten in diesen und jenen Stücken, worinn ich ihre Wissbegierde, wie es schien, zu ihrem großen Vergnügen, befriedigte. Von meiner Seite dagegen fragte ich sie um die Manufacturen und den Handel ihrer Stadt und Nachbarschaft, und sie gaben mir von allem, was sie wußten, eine, wie ich glaube, sehr richtige Nachricht. Sie sagten, der Handel der Stadt sey sehr geringe, und der Ort zu unbedeutend, das Land herum aber zu wenig bewohnt, als daß an vielen Handel zu gedenken wäre; doch handelten sie ziemlich an der Küste der Ostsee herum, und seyen mit dem Handel zufrieden, wo sie ihn trafen; gemeinlich ladeten sie Holz nach Holland und England und nahmen alsdann eine Fracht nach

nach irgend ieglichen Ort mit, wohin sie könnten. Geschähe dies nicht auf Rechnung der Kaufleute, an die sie das Holz schickten, so thäten sie es auf ihre eigene, und nähmen eine Ladung solcher Waren ein, die sie an einem oder den andern Hafen in der Ostsee könnten los werden, wobei sie nie die Gelegenheit, wenn sich eine fände, versäumten, das Schiff mit sammt seiner Ladung zu verkaufen. Dieser Handel brachte, wie sie verstehen, in einem Durchschnitt von sieben Jahren, sehr schlechte Zinsen von dem Hauptstuhl: dann und wann trafen sich glückliche Reisen, die sehr einträglich wären; manchmal aber seyn sie geföthigt, in England und Holland von Hafen zu Hafen zu gehn, ehe sie ihre Ladung verkaufen könnten, welches vielleicht noch zulegt, nach großem Zeitverlust, unter den Kosten des Ankaufs und der Unkosten, geschehen müßte, so daß sie sich auf solche wagliche Unternehmungen gar nicht mehr einlassen würden, wenn nicht ihr ganzer Handel darauf veruhete, daß die Schiffarth in Bewegung erhalten werden muß, wodurch sie also gleichsam gezwungen wären. Der einträglichste Theil dieses Handels und der Reisen ist der Verkauf des Schiffes, wenn solcher zu Stande kommt. Denselben suchen sie auch, so viel als möglich zu betreiben, wann gleich zu einem niedrigen Preise, nur um ihre Schiffzimmerleute beysammen zu halten und ihnen beständig was zu thun geben zu können. Der eine sagte: „Ach mein Herr, wir müssen ein ganzes

„zes langes Leben durch sehr emsig seyn, wenn wir ein kleines Vermögen erwerben wollen,“! Nach der Beschreibung ihres Handels hielt ich diese Anmerkung für sehr richtig.

Als ich mich nach ihren Manufacturen erkundigte, sagten sie, daß sie keine hätten, ausgenommen eine bis zwey, zu sehr schlechten wollenem Tuch, das nur die Bauern tragen; und welches auch nur blos deswegen gemacht werde, weil die Einführe dieser Art Güter verboten ist, die sie sonst in England weit wohlfeiler kaufen und zu Wasa verkauffen würden, als ihre eigene Manufacturen sie machen können. „Allein, sagten sie, der Handel ist gehemmt und verstöhrt, durch die Einrichtungen, Verbothe und Geseze die man in neueren Zeiten gegeben, so, daß, wenn unsere Regenten noch länger so fortfahren, als sie neuerlich angesangen, wir gar mit einander keinen Handel — nicht ein Schiff, zu fahren, haben werden. Wir könnten in England vielerley Arten Waaren kaufen die in Schweden einen guten Abgang finden würden, allein es ist uns verbothen; und zwar nicht aus gutem Grunde; denn wir dürften sie nicht mit Gelde bezahlen, sondern könnten sie bekommen gegen Holz, Eisen, Pech, Theer und Hanf. — Auf diese Art hätten unsere Schiffe beständig was zu thun; dagegen ist Ihre Landesleute zu den Dänen und Russen gehn, weil sie sehn, daß wir keine Waaren von ihnen nehmen. Und wer kann sie

des

deswegen tadeln? Der Fehler liegt ganz an unserer Regierungsverwaltung, „

Ich konnte mich nicht enthalten, über die Hitze zu lächeln, womit die ehrlichen Kaufleute dies vorbrachten, und nach dem zu urtheilen, was ich zu verschiedenen Zeiten nach meiner Abreise aus Stockholm gehört hatte, muß ich gestehn, daß ich die Staatsklugheit dieser, den Handel betreffenden Gesetze, nicht einsehe, die man ohn-längst in Schweden gemacht hat. Die Klagen der Kaufleute sind eine Regel, die selten fehlschlägt, und nach der man sich richten kann. Man kann wohl sagen, „daß diese Handelsmänner und Schiffshauptleute sich offenbarlich um nichts bekümmern, als wie sie Fracht für ihre Schiffe, und was nur einen Schatten von Handel hat, bekommen können, es mag auch solches ihrem Reiche noch so nachtheilig seyn, wenn es nur zu ihren Absichten zuträglich ist,“. Allein zur Beantwortung dieses Einwurfs kann man anmerken, daß die Beschaffenheit des streitigen Falls alle dergleichen Argwohnungen vernichtet; — denn diese Leute wollen einen Handel nach einem Lande, welches zu allen Zeiten des wechselseitigen Handels das Uebergewicht wider sich hatte; folglich einen Handel, der schon blos nach dem äußerlichen Ansehen, ein sehr sicherer und vortheilhafter Handel ist. Sie wollen auch ihre Schiffe nicht nur beym Auslaufen, sondern auch bei der Rückkehr geladen haben, und sind eben so begierig, ihre Hervorbringungen auszuführen, als unsere

unsere Manufacturwaaren einzubringen. Zu eben der Zeit, da jene ungünstigen Umstände eintreten, hat Schweden eine weit getriebene Schiffung; und die vortheilhafteste von allen ihren Fabriken, nämlich der Schiffbau, ist in gutem Gange. Die Begierde der Regierung, die Unterthänen dahin zu bringen, daß sie alles, was sie gebrauchen, selbst machen sollen, geht demnach auf Unmöglichkeiten, und ist in allen mittelbaren Mitteln, die auf diesen Endzweck eingerichtet sind, zu verelig.

Auf meine Erkundigungen wegen der Beschaffenheit des Landes nach der Morgenseite von Wasa hin, erfuhr ich, daß es ein gränzenloser und fast unbewohnter Wald sey, wo kein Anbau anzutreffen sey, als bis ich nach Sawolax käme; und daß in diesem Lande unter zehn Dörfern neu ne von den Russen zersthört, die Einwohner aber weggeführt wären, wo sie in den Wüsten von Ingemanland und Carelien sich häften setzen müssen, wo nachgebends jede Familie gutes Land bekommen, wo ihnen Häuser gebaut und besetzt, Vieh und Ackergeräthe, das Land zu bauen, gegeben, keine Auflagen ihnen abgesondert und überhaupt so gut mit ihnen umgegangen worden, daß sie sich unter der sklavischen Regierung der Russen glücklicher befunden haben, als unter ihrer eigenen freyen; und „als einen Beweis davon kann man das ansehen, daß sie ganze Dörfer aus unsern Provinzen nach sich gezogen haben.“ Ich erkun-

III. Band.

E

digte

digte mich, ob es etwan an übler Beschaffenheit der Luft, oder des Bodens, oder der Erdfrüchte läge, daß solche weite Gegenden so ganz unangebaut und öde blieben? Sie antworteten mir: „Es ist grande das Gegenheil: es ist ein Land, welches unzählige Einwohner ernähren könnte; denn man zweifelt nicht, daß der Grund in den Thälern und auf den gelinden Hügeln eben so gut ist, als sonst einer in Schweden. Wir haben weiter hin nach Norden Land, das sich in vortheilhaftem Unbau befindet; die Wälder sind darzu voll vortrefflichen Holzes, woran die Bewohner des Landes bey allen ihren Unternehmungen eine gute Hülfe haben würden; mit einem Worte, das mehreste davon ist ein wünschenswerthes Land, und fehlt ihm wenig mehr, als Leute, die es bewohnen.“

Ich muß gestehn, daß dieses Beispiel von einem so großen Strich unbewohnten Landes und die Auswanderungen nach Russland einen stärkeren Eindruck zu Ungunsten der gegenwärtigen Regierungsverfassung auf mich machten, als alles, was ich zuvor von dergleichen Umständen gehörte hatte, dann ich nehme das für allen andern als den stärksten Beweis in der Welt an, daß ein gewisses Hauptübel die innern Lebenstheile eines Landes muß angegriffen haben, wann die Einwohner es verlassen, um in den Staaten eines andern Monarchen ihren Wohnsitz aufzuschlagen. Leute, die bey den Künsten und dem Handel erwachsen und auferzogen sind, und in Städten wohnen wan-

wandern oftmalen aus, ohne daß ein Land in irgend einer Absicht im Verfall wäre, und auch ohne daß es eine Anzeige einer übeln Regierungs-Verwaltung wäre; dann es giebt unter diesen Leuten allezeit unruhige Geister, und durchgebrachtes oder verlohrnes Vermögen, so daß solche Leute nirgend Ruhe finden: aber wenn Bauern ihr Schicksal so hart finden, daß sie das Land ihrer Väter verlassen, blos in der Absicht, in einem andern, und zwar Feindes Lande, ein besser Schicksal zu haben, das ist vielleicht unter allen Beweisen, die man vorbringen kann, der stärkste, darzuthun, daß eine Regierung sehr schlecht seyn oder sehr übel verwaltet werden müsse.

Als einer in der Gesellschaft wahrnahm, daß ich mich so sorgfältig nach diesen öden Strichen Landes erkundigte, so sagte er: „Wenn Sie ein Herr sind, der auf solche Dinge begierig ist, so können Sie sich selbst von der Wahrheit davon überzeugen: ich habe ein kleines Landgut an der Nordspitze des Holla-Sees, wo ich eins bis zwey Familien eingesetzt habe. Ich thue dann und wann eine Lustreise dahin, um mich mit Fischen und Schiessen zu er-gözen: wollen Sie mich dahin begleiten, so bin ich zu Ihren Diensten, und vielleicht kann ich Ihnen Ergötzlichkeiten zeigen, die Ihnen gefallen werden.“ — Ich dankte ihm für diese Anerbietung, die mir gleich anfänglich, da er ihrer erwähnte, sehr gefiel, ich setzte aber hinzu, „wie ich befürchteten müßte ihm beschwerlich zu seyn, und wenn er

E 2

„die

„die Reise nicht bald unternähme, so stünde es nicht in meinem Vermögen, die gütige Anerbietung anzunehmen, da ich noch vor dem Winter einige hundert Meilen reisen müßte.“ Mein gutmütiger Schwede antwortete, daß meine Gesellschaft ihm so wenig beschwerlich wäre, daß sie ihm vielmehr ein Vergnügen seyn würde, und daß er, so bald als ich verlangte, mit mir abgehn wollte, da für ihn die Zeit vollkommen einerley sey; sein Freund, Herr Schornbrun, der mit in der Gesellschaft war, würde mit uns, und er glaubte, daß es dem ebenfalls am liebsten seyn möchte, wenn es je ehr je lieber geschähe. Es wurde also der neunte des Morgens zur Abreise angesezt. Als ich sagte, daß meine Reise nach Petersburg ginge, berichteten sie mich, daß ich zwey Wege wählen könnte; einen, grade durch schwedisch Finnland nach Abo, falls ich diese Provinz sehn wollte, und von da an dem finischen Meerbusen nach Petersburg; und den andern südöstlichen nach Viburg, und von da nach Petersburg, welches der kürzeste sey. — Ich sagte, ich wollte das in Ueberlegung ziehen. Ich fragte den Herrn Hirzel, denn so hieß der Kaufmann, der mir diese Anerbietung that, wie viel Meilen es bis zu seinem Landgut wäre? Er sagte: „ungefähr hundert und zwanzig, welches eine Reise von beynahen drey Tagen seyn würde, falls ich gut beritten wäre. Ungefähr vierzig Meilen von Wasa, sagte er, ist eine Hütte, wo wir die erste Nacht bleiben können;“

„können; allein die zweyten müssen wir zu Pferde
zubringen, weil dort keine Wohnungen mehr anzu-
treffen sind.“ — Dies ist keine große Beschwerde
in einem Lande, wo so lange Tage sind.

Als diese Artikel ausgemacht waren, fuhren
wir in unserer Unterredung fort, und die Abend-
malzeit erlöste mich auf einige Zeit von den Aus-
flüssen ihrer Pfeiffen. Sie hatten das beste Gast-
mal angeordnet, daß die Stadt liefern konnte; die
Fische waren das hauptsächlichste und beste Ge-
richt, und überdem hatten wir noch wildes Gefü-
gel und Wildpfeif. Die Weine waren ziemlich,
sonderlich der Spanische, vorzüglich aber der
Rheinische; unterdessen befanden sich doch drey
bis viere in der Gesellschaft, die sich mehr an eine
Flasche Brandwein hielten, als an ein ander
Getränk, und sie tranken daraus verschiedene
mahle, als ob es gewöhnliches Getränk gewesen
wäre. Alle Leute in diesen nordlichen Reichen
sind unmäßige Liebhaber geistiger Getränke. Die
Strenge des langen Winters verleitet sie dazu so
leicht, daß sie nicht leicht im Sommer von der Ge-
wohnheit lassen, und die Ausschweifung, die sie
darinn begehen, ist ihrer Gesundheit sehr nach-
theilig. Nach dem Essen nahmen sie alle, zu
meinem nicht geringen Verdruß, ihre Pfeiffen wie-
der; und ließen die Flaschen so munter herum-
gehn, daß es nicht lange daurete, da sie allesamt so
schwindlich waren, als ich nur immer hätte wünschen

können, wenn es mir um geheime Nachrichten wäre zu thun gewesen.

Da es ausgemacht war, daß ich den folgenden Tag in der Stadt blieb, so lud mich der vornehmste unter ihnen, nämlich der Hauptmann, zur Mittagstafel bei sich ein, und bat zugleich so viele von der Gesellschaft zu sich, als vielen ihre Geschäfte diese Einladung anzunehmen erlaubten. Ich nahm sie an und fand mich gegen Mittag bei ihm ein, wo ich eine Gesellschaft von sechs bis sieben Personen antraf. Es war darunter ein Prediger, ein älstlicher Mann von einnehmender Aussicht. Da dieser kein französisch verstand, so hatte ich eine Zeitlang wenig mit ihm zu sprechen. Er fragt mich aber, ob ich Lateinisch verstände. Die Frage war mir unvermutet und ich geriet darüber in eine kleine Verwirrung. Doch künfte ich mich noch so viel davon erinnern, daß ich im Stande war, so ziemlich mich mit ihm nachgebnds zu unterhalten. und ich fand an ihm einen vernünftigen, bescheidenen Mann. Ich fragte ihn um seine Meinung über den gegenwärtigen Zustand von Schweden, und erzählte ihm, was ich den Abend zuvor gehört hatte. Er sagte: „die Nachricht sey vollkommen wahr, so viel diese Gegend beträfe.“ Ich versetzte: „daß Gesetze, die allgemein sind, auch über das ganze Königreich ihre Wirkung äußern und aller Orten von gleichem Erfolg seyn müßten;“ er sagte aber: „Nein es gäbe in vielen Fällen starke Ausnahmen, zu Gunsten des Adels und

und seiner Landgüter." Als ich den Inhalt einiger Unterredungen wiederhohlte, die ich zu Stockholm mit einem vornehmen Adlichen (ich meinte den Baron Mistler) gehalten hatte, erwiederte er: „das sey alles zum Theil wahr, aber nur mehrtheils in Ansehung des Adels, und er versicherte mich, daß sich Schweden in vielerley Umständen in schlechter Beschaffenheit befände.“

Ein Theil davon ist (wie ich nur eben angemerkt habe), so viel ich einsehe, wahr; und man findet, wie ich schon anderwärts gesagt habe, einen starken äußerlichen Schein von allgemeinem Besten in den Anstalten und Geschenken, die in neuern Zeiten zur Ermunterung nützlicher Unternehmungen gemacht sind; und, was noch mehr bedeutet, so giebt auch der äußerliche Anschein bey den Bauren ic. und das glückliche, ohnbeschwerde Leben, das sie in den mehresten Kreisen, auf der andern Seite des hochuirschen Meerbusens, führen, eine starke Vermuthung an die Hand, daß sie keine große Bedrückung leiden. Der schlimme Zustand der Dinge in den morgentlichen Kreisen muß, dem zu folge, gewisser maßen wenigstens, von eintigen betlichen Ursachen herrühren, die keine allgemeine Wirkung haben. In diesen Gedanken ward ich bestärkt, als ich des sehr übeln Anscheins Erwähnung that, den die Auswanderung der Bauren in denen an Russland gränzenden Kreisen verursachte, und einer thyrannischen Regierung sehr ähnlich sahe; denn der Prediger erwiederte: „der Weiß

weiss sey so stark nicht, als er zu seyn scheinen möchte; denn er glaubte, sie wanderten nicht so sehr aus, wegen häuslicher Unterdrückung, als wegen auswärtiger Anlockung; denn die Russen hätten unter ihnen beständige Kundschafter, welche denen, die sich in Russland setzen wollen, gütliche Berge versprächen; und da sie vielen von den ersten Ankommlingen alles, was sie ihnen versprochen, vollkommen gehalten hätten, so wären dadurch ungähliche andre verleitet worden, deren Fußstapfen zu folgen. Und ich muß gestehen, setzte er hinzu, daß die Verheißungen und Ermunterungen, welche die Russen den Leuten machten, ungleich größer waren, als alles, was sie möglichster Weise in ihrem Vaterlande erwarten konnten, wo solches nicht ganz über einander gekehrt werden sollte. Sie wurden wirklich durch Bestechungen weggelockt, in Hoffnung, daß das Gerücht, wie man mit ihnen umgienge, einen fortdaurenden Zuwachs von Nachfolgern veranlassen würde; und so ist es auch wirklich gegangen, obgleich die Ausgewanderten, wie ich gehört habe, nicht die nämliche Aufmunterung bekommen, als die „erstern“ hatten. In diesem Fall ist also die Entvölkerung unserer Gegenden nicht so wohl einem wirklichen häuslichen Uebel zuzuschreiben, als vielmehr den listigen Eingebungen eines arglistigen Nachbars — „Ich antwortete: „es sey eine üble Staatskunst der Regierung, daß sie solche Wanderungen zuließe, und daß sie solche vielmehr mit

Ge-

Gewalt hätte hindern sollen, wann ein einfältiges Gesetz nicht zureichend gewesen wäre — „. Hierin gab er mir Recht, setzte aber hinzu, daß die Edelleute, wenn die auswandernden Bauren nicht auf ihren Landgütern lebten, sich wenig darum bekümmerten, ob sie in Schweden blieben oder nach Russland giengen.“. Der würdige Geistliche merkte ferner an, daß es in diesen Gränzkreisen nicht einen Prediger für zehn Gemeinen gebe, daher das Volk nicht Gelegenheit hätte, unterrichtet zu werden, was es seinem Vaterlande für Pflichten schuldig ist.

Mein Freund, der Hauptmann, der das Mahl ausrichtete, merkte an, daß das alles richtig sey: allein der Ursprung des Uebels röhre daher, daß den Russen verstatet worden, die Länder um den finnländischen Meerbusen einzunehmen; denn dadurch habe Schweden einen Nachbar bekommen, der ihm in aller Absicht nichts als verderblich hätte werden müssen. „Als die Russen von der Ostsee abgeschlossen waren, so hatten die Schweden den ganzen ausführenden Handel, den ich jene haben, und er setzte sehr richtig hinzu, daß alles das von den Uebeln herrührte, die der unsinnige Karl XII. über das Reich gebracht hat.“. Das war ein Satz, den kein Mensch läugnen könne; dann die Wahrheit desselben ist klar; ich erwiederte aber doch, daß Schweden noch genug übrig habe, um zu einem weit größern Wohlstande und Vermögen zu gelangen, als es gegenwärtig

sig gendge; und es sey igt nicht so sehr das Geschäfte des Reichs, dasjenige zu beweinen, was nicht mehr kann wiedergebracht werden, als vielmehr alles zu thun, was seine diezmäßige Lage erforderte, um die vorigen Vergehungen wieder gut zu machen. Sie schienen das alle mit einander mehr zu wünschen, als zu erwarten.

Den Morgen darauf reisete ich nach dem Landgute des Herrn Hirzels ab, nachdem ich zuvor darauf bestanden hatte, daß ich für meine Pack- und Reitpferde das nöthige Futter auf die ganze Reise mitnehmen oder mir anschaffen könnte; als welches ich für das wenigste hielte, das ich zur Vergeltung für so viele Höflichkeit thun konnte. So wohl Herr Hirzel als auch Herr Schornbrun haiten kleine Pferde, worauf sie ritten, so wie meine waren, und die man hie nordländische Pferde nennt. Einige Meilen hinter Wasa war das Land noch immer fleckweise angebaut, das ist, man sieht bie und da ein Dorf mit einem angebauten Lande herum; sie sind aber dünne gesäet, und wir gelangten gar bald an die Wildnisse, wo nicht ein einziger Einwohner zu sehn war. Dies daurete den ganzen Tag einer Reise von vierzig Meilen fort, da wir endlich in einer elenden Hütte anlangten, die gleichsam als eine verlorne Schildwache eines benachbarten Dorfes, das halb entvölkert ist, da stand. Das Land ist mehrentheils ein einziger zusammenhängender Wald, dessen Bäume gar vorzestlich und von sehr schönen

schönem Wuchse sind. Der Anblick des Landes auf den Stellen, wo kein Holz steht, ist angenehm und mehrheitheils mit ziemlich gutem Grase bewachsen, der Boden ist ein sehr vielfarbiger Lette, der fast Thon ist, an andern Stellen aber ist er steinicht, offenbar aber ungleich vortrefflicher, als viele andre Gegenden, die mit großem Vortheile angebaut sind. Es war daher klar genung, daß die Schuld nicht an dem Lande lag, daß es so ganz verlassen war.

Die wenigen Einfassungen um die Hütte herum, waren ebenfalls ein Beweis hier von, denn obgleich ihr Bewohner keiner von den einstigen Landleuten zu seyn schien, so hatte er doch gute Aussaaten von Gerste und Haber, so wie auch Rüben; und die Heerde Kühe nebst einem Haufen junges Vieh, das auf den öden Feldern weidete, schien, dem Ansehn nach, gar nicht Ursache zu haben, mit seiner Weide unzufrieden zu seyn.

Ich schlug mein Nachtlager in der nämlichen Kammer mit meinen Reisegefährten auf, welche sich das ihrige von reinem Stroh machten, und darauf so gut zu schlafen schienen, als auf Duhnen. Wenigstens war ihre Ruhe nicht schlechter nach einem herzlichen Mahle, das wir an Fischen und Schinken gehabt hatten. Dem Brandtwein und Wein, den ich mitgenommen hatte, bezeigten sie ihre Ergebenheit mit ziemlicher Mäßigkeit; indessen schienen doch diese Getränke, nebst dem uns aufhö-

aufhörslichen Rauchen, Ursache zu seyn, daß sie den Abend sehr vergnügt zubrachten. Den folgenden Morgen traten wir unsere Reise weiter an, über ein ganz ödes Land, welches, wie es mir vorkam, ehemalen ziemlich gut muß bewohnt gewesen seyn, denn wir hatten auf dem ganzen Wege eine breite Straße, obgleich solche jetzt mit Gras und Unkraut ganz bewachsen war: erblickten aber nicht einen einzigen Menschen. Das Holz ist in diesem Striche ungemein schön und überflüssig, und der Boden ist an den mehresten Stellen fett und tief; es ist nicht anders möglich als daß eine gute wirksame Regierung, ein solches Land, das, wenn man es mit andern wohl bewohnten vergleicht, so ungemein wünschenswerth ist, bevölkern müßte. Wir ritten an die dreyzig Meilen und stiegen darauf ab, ließen die Pferde grasen, breiteten unsere Tücher und Lebensmittel an einem trocknen grünen Ufer aus, die an einem Strom von dem Walde schön bedeckt lag, thaten eine herzliche Mahlzeit und ruheten vier Stunden aus, indem wir alle zur Erfrischung etwas schlummerten. Darauf ritten wir im Schritte weiter, und reiseten bey der Dämmerung. Den folgenden Tag kamen wir an dem Ufer der See an, wo meines Freundes Niederlassung gelegen war, und stiegen daselbst um zwey Uhe Nachmitte ab.

Das Land ist hie ungemein schön. Der See ist herrlich, von verschiedener Breite von drey bis zwanzig

zwanzig Meilen, und mehr denn hundert in der Länge. Es sind darauf sehr viele Inseln, deren einige zwey bis drey Meilen breit, andre aber kleiner sind. An der nordlichen Spize ist, zwey Meilen vom festen Lande, die eine dieser Inseln, die noch zu Herrn Hirzels Eigenthum gehöret. Wir kamen an einige Hütten am Ufer, die er gebauet hatte, und wo allezeit eine Schaluppe fertig liegt, ihn überzuführen; in diese setzten wir uns, ließen unsere Pferde in einer Scheune bey der Hütte, und nahmen alles unser Gepäck mit uns in das Fahrzeug. Ich hatte bey der Ueberfahrt ein ungemeines Vergnügen an den herrlichen Aussichten; die Hügel erheben sich an einigen Orten sehr kühn aus dem See, welches eine vortreffliche Wirkung thut, da das ganze Land mit Waldung bedeckt ist. Die Insel ist vier Meilen lang und dreye breit; ihr Grund ist verschiedenerley Art, fast überhaupt hoch und trocken, und mehrentheils Wald. Herr Hirzel baute hie ein kleines Haus, mit vier Zimmern auf dem Fußboden, und zwey guten Besuch-Zimmern, alles sehr sauber besetzt; wir fanden hie einen Bedienten mit den Seinigen, der hie die Aussicht über einen kleinen Pacht hat; nicht weit davon sind Scheunen, Ställe und andere Wirtschafts-Gebäude; nebst zwey Hütten, die er ebenfalls gebauet hat, und die von Leuten bewohnt werden. Er hat einem jeden Hause eine kleine Pacht angewiesen, die sie ihm sehr sauber halten müssen. Es ist hie höchstthig, daß sie gute

Päch-

Pächter sind, denn der Unterhalt für sie und das Vieh hängt gar sehr von ihrem Fleiße ab, da sie sonst von allen bewohnten Gegendn so weit entfernt sind. Herr Hirzel hat seinen eignen Verwalter so abgerichtet, daß er allezeit einen guten Vorrath muß im Voraus liegen haben. Der Keller war gut angefüllt, es war ein Reichthum von Fischen und Wildpret da, und sein Land giebt die alltäglichen Nahrungsmittel, nebst gutem Geflügel; so daß er allezeit gewiß weiß, daß er gut Essen und Trinken finden wird. Er hat eine große Schiffsbude, unter die seine Schaluppe laufen kann, und verschiedene ofne Böte. Nachmittages spazierten wir aus, seine Pachtung zu besehen, die sehr gut bestellt zu seyn und gute Aussaaten zu haben schien. Ich wunderte mich darüber nicht, dann das Eyland hatte einen schönen schwarzen, trocknen und tiefen Boden, der meiner Einsicht nach zu landwirthschen Bestellungen besonders tüchtig ist. Da ich einen Wunsch geäußert hatte, auf dem See ein wenig weiterhin zu segeln, um das Vergnügen zu haben, die Wälder zu besehen; so bemalte Herr Hirzel des Morgens darauf die Schaluppe, nahm mein Bett und einen Vorrath von Mundbedürfnissen mit und sagte, er wollte, um mir ein Vergnügen zu machen, eine Seereise von drey Tagen anstellen; er steuerte von dem östlichen Ufer nach Süden hin, und wir kamen bey dem westlichen wieder zurück; wir segelten viele Meilen, hatten sehr günstigen Wind, und kamen fast

fast bis an die südliche Spitze der See. Nichts konnte angenehmer seyn; das Wasser war schön, und das umliegende Land ungemein veränderlich. Wir lebten sehr gut, denn seine Netze und Angel wurden vorzüglich angelegt, so daß wir vielerley Art Fische in der schönsten Vollkommenheit hatten, die wir anrichteten, und mit einem bewundernswürdigen Magen verzehrten. Wir fingen einen Karpfen, der sechzehn Pfund wog, und Herr Hirzel versicherte, daß er noch wohl größere gefangen habe; indessen sind diese großen doch nicht so gut vom Geschmack, als die von sechs bis sieben Pfund. Es giebt hier auch Hühne und Schleyhe, die aber nicht so gut waren, als die ich anderwärts gegessen hatte; die Vale waren vorzüglich, so wie auch ein anderer Fisch von der Größe und Gestalt einer Forelle aber von schönerer Farbe, den die Schweden Schnout nennen. — Ich muß gestehen, daß dieses eine der angenehmsten Reisen war, die ich je gehabt hatte. Einen halben Tag lang wehete der Wind ziemlich scharf, und die Wellen giengen etwas hoch, so daß wir die Uebung hatten, sie über zu schlagen.

Den funfzehnten hatte Herr Hirzel zum Schiessen angesezt. Wir gienan darüber nicht von der Insel; er hatte ein Kuppel Jagdhunde, die uns genug Wild aufspürten. Es waren Phasen, Hasen und Rebhühner. Von diesem Wild kam keines an Geschmack dem Englischen gleich. Wir hatten einen ganzen Tag lang genug

zu thun, um nur den einen Theil der Insel durchzustreichen; und als wir zu unserm Vergnügen und Gebrauch Wild genug erlegt hatten, kehrten wir nach Hause zurück.

Herr Hirzel berichtete mich, er hätte dieses Eyland, das an die acht tausend Morgen Landes halte, nebst einem Strich um den Hütten, wo wir unsere Pferde gelassen hatten, der auch noch vier tausend Morgen hat, daher erhalten, daß er der vornehmste Gläubiger bei einem Kaufmann zu Abo gewesen, der gebrochen sey; es ist alles nach dem Werthe des Landes geschätz, und ihm für etwas mehr als drey tausend Pfund gerechnet worden. Doch hatte er es unter fünf und zwanzig hundert Pfund bekommen, welches noch nicht vier Schillinge Strl. für den Morgen, mit Einschluß der herrlichen Wälder, die auf dem Gute sind, ausmacht. Ich gab darüber mein Erstaunen an den Tag; allein er sagte, er hätte bei dem Handel anscheinlich verloren. Er habe das Gut nur als einen Landsitz zum Vergnügen gekauft, und als er den Kauf gethan, habe es nicht einen Schilling eingebracht; das Geld aber, das er bisher daran gewandt, habe ihm nichts mehr, als die Zinsen, bezahlt. Ich antwortete, daß es mir vor käme, als ob dennoch es so einzurichten sey, daß der Ankauf sich hinlänglich bezahle, wenn er das wüste Land verbesserte und es in Pachtungen verwandelte. Er sagte: „Nein, er fürchte sich, daß gar kein Geld herauskommen werde, wo alles verbessert

bessert werden sollte; denn die Märkte seyen alle so unermesslich weit entfernt, daß die Pächter nichts als mit Erdfrüchten bezahlen würden. „Allein setzte er hinzu, „ich hoffe noch einen andern Weg ausfindig zu machen. Von der südlichsten Spize der See aus, fängt sich ein ansehnlicher Fluß an, der in den finnischen Meerbusen fällt. An der Mündung desselben liegt eine kleine Handelsstadt, die mit jedem Tage an Schiffung und Handel zunimmt; in dem Flusse liegt ein großer Wald, der einem Edelmann gehöret; und die Kaufleute in der Stadt sind gegenwärtig eben darauf aus, ihm die Freyheit abzukaufen, in dem Walde so viel Holz zu fällen, als ihnen beliebt. Kommt dies zu Stande, so sind sie Vorhabens, auf ihre Kosten einen kurzen Kanal zu graben, um einem Wasserfalle auszuweichen, und das Holz bis an ihre Schiffe zu bringen; auf diese Art wird von diesem Eylande bis in den finnischen Meerbusen eine freye Schiffarth seyn, und ich werde für mein Holz einen großen Markt haben, wobei ich bessern Vortheil zu genießen glaube, als bei allen andern Unternehmungen; und wenn das Holz aufgeräumt ist, so kann ich das Land zu andern wirthschaftlichen Unternehmungen brauchen; denn auf eben dem Markt, wo ich mein Holz abseze, werde ich auch können die Zinsen, die mir meine Pächter in Erdfrüchten abtragen, oder auch meine eigene Landfrüchte loszschlagen. Sobald

III. Band.

F

also

also die Kaufleute mit ihrem Vorhaben zu Stande kommen, bin ich Sinner, mich in Pitea (welches der Name jener Stadt ist), niederzulassen, damit ich kann an Ort und Stelle seyn, und mit weit mehreren Vortheilen einen Handel treiben, als ich zu Wasa zu thun vermögend bin; außerdem daß ich da noch Gelegenheit habe, die Hervorbringungen meiner eigenen Güter auszuführen. Sollte ich jemals im Stande seyn, diesen Entwurf auszuführen, so wird der Ankauf dieses Gutes der glücklichste Vorfall in meinem ganzen Leben gewesen seyn, und mich vielleicht in den Stand setzen, größere Striche Landes an diesem See anzukaufen; denn die mehren Landeigner leben in Stockholm, und würden nicht einmal was davon wissen, daß eine solche Schiffung zu Stande gekommen; denn diese Gegenden sind hie alle so öde, daß sie ihren Eignern gar nichts einbringen. Wäre ich aber zu Pitea, so befände ich mich zur Stelle, und könnte aus allem dem, was vorfiele, Vortheile, und noch dazu doppelte Vortheile, ziehen, da ich meine eigne Hervorbringungen ausführen würde.

Ich legte ihm die Frage vor, „ob er nicht gedachte, daß die Kaufleute, aller andern Schiffung als ihrer eignen, sich entgegensezten würden, da sein Holz in Ansehung des Preises, dem ihrigen möchte den Vorzug streitig machen?“ Er sagte,

„dass

„dass sie das nicht könnten, denn der Fluss mache die Gränscheidung zwischen Russland und Schweden, und ist, zufolge der Tractaten, ganz frey; daher das höchste was sie thun könnten, darin bestehen würde, dass sie etwan einen kleinen Zoll anlegten; denn Pitea gehöret zum Theil den Russen, zum Theil den Schweden, und liegt dem einen Theile nach in Carelien, und nach dem andern in Nylandt; welcher Umstand in vielen Stücken der Stadt zum größten Vortheile gereichert, und eben die Ursache ist, warum die Stadt so blühet.“ Ich konnte nicht einsehen wie er dies behaupten könnte, denn er erklärte sich darüber nicht. Es schien mir aber klar zu seyn, dass er gute Aussichten hatte, dass sein Ankauf des Gutes künftig so glücklich als möglich für ihn ausschlagen würde, und der Entwurf, den er sich gemacht hatte, den größten Vortheil davon zu ziehen, war gewiss vollkommen wohl überlegt.

Es ist zum Erstaunen, wenn man betrachtet, was eine starke Vermehrung des Handels und der Manufacturen auf die Verhöherung des Landes für mächtigen Einfluss hat. Es sind hie zwölf tausend Morgen Landes, die mit dem schönsten Holze dicht besetzt sind, und darunter der Morgen für vier Schillinge, einmal für allemal, gekauft ist; der Boden ist fett und fruchtbar; Baumaterialien sind wegen der Menge des Holzes im größten Ueber-

F 2. Fluss

auß da; es ist ein herrlicher See, wo ein starker Vorrath von Fischen ist, und die Wälder sind voller Wild: mit einem Worte, alles was man zum Lebensunterhalt braucht, findet man hie im größt-esten Ueberfluss. Allein wegen Mangel des Handels und der Manufacturen ist alles so viel werth, wie nichts. — Was würde nicht ein solcher Strich Landes in einem bevolkerten und emsigen Staate, in Holland, in England, in Frankreich, werth seyn? Man erkennet daraus genugsam die Wichtigkeit der Bevölkerung. Ich habe wohl in England bey Wortwechseln über die Menge Menschen unter uns die Frage aufwerfen hören, „was nützt denn die Bevölkerung? Es ist klar genug, daß wir für unsere Land- und Seemacht Leute genug haben; und unser Land ist angebaut; ich habe tausend Pfund Einkünfte des Jahrs, und diese fallen nicht bis auf neuhundert, ob es gleich heißt, daß unser Volkreichthum abgenommen hat.“ Und ich muß gestehen, daß ich, wenn ich dergleichen Reden hörte, sie zwar auf keine Weise missbilligen, aber auch nicht klarlich die Folgerung recht einsehen könnte. Dieses Land legt einem die Antwort auf diese Frage in den Mund. Die Renten der Güter eines Edelmanns beruhen gänzlich auf der Totalsumme des Volkreichthums einer Nation. Sind gar keine Einwohner da, wie in diesen Provinzen Schwedens, so wird ein Morgen Landes mit Holz oder allem, was sonst dar-

darauf ist, für vier Schillinge verkauft werden; ist aber das Land voller Einwohner, wie in Engsland, so wird man für einen Morgen Landes zwanzig Pfund, und wo Holz darauf steht, noch zwey hundert Pfund mehr bezahlen. Zwischen diesen beyden äußersten Gränzen, wird es gewiß sehr viele Stufen geben, davon einige einander so nahe liegen werden, daß man schwerlich ihren Unterschied von einander erkennen kann; allein offenbarlich giebt es dergleichen doch, und sie werden sich gegen einander verhalten, wie die Anzahl des Volks: wenn der Landbau allein so viele Mäuler fände, daß alles, was er hervorbringt, aufgegessen und verzehrt würde, so wären in diesem Betracht, Manufacturen und Handel nicht mehr nöthig; da es doch durchgängig bekannt ist, daß eine vollständig angebaute Landschaft, für eine größere Anzahl Menschen Unterhale verschaffen wird, als für die, so das Land bestellen. Daher fließet der Satz, daß Manufacturen und Handel nur andere Benennungen für dieselbe Sache, nämlich für Bevölkerung, sind, indem diese nur durch jener Vermittelung erhalten wird.

Auf dieser Insel meines Freundes Herrn Hirzels, fasste ich meinen Entschluß wegen meines Weges nach Petersburg. Nachdem ich genügsame Eckundigungen eingezogen, und alles reislich erwogen hatte, entschloß ich mich, durch die Provinz

vinz Sawolar nach deren Hauptstadt, welche auch die einzige Stadt von einiger Bedeutung darinn ist, nämlich nach Nyslot, zu gehn; und von da über Wiburg nach der russischen Hauptstadt zu reisen. Den 17ten des Morgens nahm ich vom Herrn Hirzel Abschied, und reisete nach Pexama ab, einer kleinen Stadt, siebenzig Meilen davon. Der Weg geht beständig durch Wälder, und kostete mich zween Tage; ich traf aber keine Häuser daselbst an; alle meine Erfrischungen bestanden demnach nur in einer Mahlzeit auf dem Grase und einem Schlummer auf eben dem Bette. Ich habe eine schwedische Karte gesehn, die auf diesem Wege sieben Dörfer hinzeigt; ich bin aber nunmehr genugsam versichert, daß solches ein Irrthum ist: das Land hat alles, einen fetten Boden, und ist an den mehresten Orten sehr dicht mit schönem Holze besetzt; ein Land, das unzählliche Einwohner ernähren würde, und gar vorzüglich gewässert ist; denn ich sahe mehr als einmal grosse Seen vor mir. Indessen liegt alles in dem ödesten Zustande, und verschafft den Besitzern nicht die mindesten Vortheile. Von Pexama nach Nyslot sind fünfzig bis sechzig Meilen. Der ganze Weg geht an den Ufern eines sehr herrlichen Sees, der seiner Enge und der krümmenden Lage nach grade wie ein großer Fluß aussieht. Das ganze Land ist Wald; ich sahe aber zwey bis drey Dörfer. In dem einen schlug ich mein Nachtlager

ger auf. Es waren hie zwey kleine Pachtungen, die sehr gut schienen angebauet zu seyn; und ich bemerkte, daß dieser See, längst welchem ich reiste, bis an den finnischen Meerbusen ganz schiffbar war; und daß die Dörfer die hie lagen, blos diesem Umstände ihr Daseyn zu danken hatten. Denn das Holz ward aus den Wäldern mit Vortheil dorthin geführt, und das Fässen und Zurichten desselben gab den Leuten allhie Beschäftigung.

Nyslot ist eine kleine saubere Stadt, die sehr schön auf einer Landspitze gelegen ist, welche in den See läuft und von ihm mehrheitheils umflossen wird. Die Kirche ist ein neues und schönes Gebäude; von den Straßen sind einige sehr gut gepflastert und ziemlich gebauet; und unter den Einwohnern war ein Anschein von Wohlstand, der gänzlich dem Holzhandel zugeschrieben ist: denn zwey bis drey Meilen um die Stadt herum ist das Land gut angebaut, und zeigt klarlich, was man aus dem noch ungebaueten machen könnte, wenn ein Markt darzu da wäre.

Den ziten des Morgens verließ ich Nyslot, und nahm den Weg nach Viburg, welches an die 60 Meilen davon liegt. Ich kam noch des ersten Tages nach Karelien, in den russischen Staaten, wo ich gendigt war, mir einen neuen Bedienten zum Dolmetscher zu mieten, zum Unglück aber konnte ich keinen andern bekommen, als einen

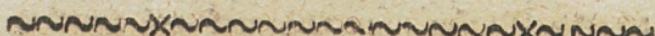
Russen, der schwedisch verstand, welches ich ein wenig zu reden anstieg. Ich mietete ihn also für diese Zeit, bis ich nach Petersburg kommen würde.

Als ich ins Russische kam, ward ich gleich überführt, daß die Nachricht, die ich zu Wasa bekommen hatte, wahr sey; daß die Russen die Schweden lockten, sich in ihren Provinzen niederzulassen, und alle mögliche Maasregeln nahmen, den Volkreichthum in ihren Staaten zu vergrößern, denn ich sahe nicht nur viele Schweden, und besprach mich mit ihnen, sondern das Land war auch überhaupt mit Russen wohl besetzt, und besser, als keine schwedische Provinz, auch in den volkreichsten Gegenden, die ich gesehen habe. Es war alles angebaut, obwohl nicht aufs beste, und es hatte alles das Ansehen eines blühenden Landes, das über nichts zu klagen hatte. Ich kam den 22sten zu Viburg an; es ist ein Ort, der einen beträchtlichen Handel hat, welcher in den neulichen Jahren, vermittelst der Ermunterung, welche die Russen ihm gegeben, sehr zugenommen. Es wird hier ungemein viel Holz ausgeführt; so daß der Hafen, der sehr gut ist, fast mehrentheils mit Schiffen, so lange die See offen bleibt, besetzt ist. Die Provinzen Karelien und Kerholm, liefern dieses Holz, und sehr vieles kommt auch aus Sawolar, durch einen Theil von Schweden. Dieser Holzhandel hat erstaunlich zugenommen, seitdem

dem die Russen einen schönen Kanal gegraben, um zu einer Gemeinschaft mit den nordischen Seen zu kommen, auf welche Weise Nähnen in einer Entfernung von vier hundert Meilen in Flößen herabgebracht werden, und für den größten Theil des Weges sind fünf Mann genug, zehntausend Nähnen zu flößen.

Den 23ten fuhr ich nach Petersburg ab, welches zwei Tagereisen sind, und ungefähr sechzig Meilen. Das Land, welches so nahe an der Hauptstadt des russischen Reiches liegt, ist doch nicht alles angebaut, worüber ich sehr verwundert war. Sehr vieles davon besteht in Wäldern, und es giebt auch viele Sumpfe, doch ist es alles noch viel besser, als die finnländischen Provinzen in Schweden, auch besser angebaut und besser bewohnt. Hier ist es aber Zeit, von Schweden Abschied zu nehmen, wenn ich nur noch einige allgemeine Anmerkungen über die Einwohner dieses Reichs werde gemacht haben.





Dritter Abschnitt.

Allgemeine Anmerkungen über den Zustand von
Schweden — Religion — Gelehrsamkeit —
Schöne Künste — Lebensart — Regierung —
Landbau — Manufacturen — Handel —
Wohlstand — Bevölkerung — Reisen.

Nach dem zu urtheilen, was man in Büchern und Reden von den Schweden sagt, macht man sich von ihnen den Begriff, daß sie gute Soldaten, tapfer, mutig und hart sind; daß es aber nur wenige unter ihnen giebt, die scharffsinnig sind, oder Geschicklichkeit genug besitzen, in andern Künsten oder Lebensarten sich sehr hervor zu thun. Dies ist den Thaten zuzuschreiben, die Carl XII. verrichtete, und die solche Beweise ihres Muttheswaren, daß das übrige Europa nur gar zu geschnünde glaubte, daß die Schweden nur in kriegerischen Unternehmungen berühmt werden könnten. Ich bekannte frey, daß ich ganz gegen diese Gedanken bin, die sicherlich falsch sind. Sie geben gute Soldaten ab, das ist wahr, sie sind aber auch im Stande, alles andere vorzustellen. Ich habe mit der größten Sorgfalt alles beobachtet, was ich konnte und keine Gelegenheit vorbeigelassen, deren ich sehr viele gehabt, und so viel deren in meinen Kräften standen; und ich glaube nunmehr, daß die Schweden so gute Fähigkeiten haben, als sonst eine

eine Nation in Europa, und noch grössere als einige derselben. Sie sind gar nicht von schweren Begriffen, sondern fertig mit Antworten in allem was sie wissen, ihre Gemüthsart hat gar nichts schermüthiges oder träges, sie sind größtentheils ein so munteres Volk als eins das ich kenne, nicht ein geräuschvolles wankelmüthiges Volk, das den einen Augenblick weint und den andern lacht; sie haben so viele Lebhaftigkeit nicht als die Franzosen: aber im Ganzen genommen, so viel, meiner Meynung nach, als die Engländer. Sie sind im Ganzen betrachtet, ein sehr geduldiges und emsiges Volk, und bey gehöriger Aufmunterung der Regierung, im Stande, in den Künsten und Wissenschaften und in den Manufacturen und Handel starke Fortschritte zu machen; welches zusammen sehr schätzbare Eigenschaften sind, wenn sie bey einer Nation von so bekannter Herzhaftigkeit zu treffen.

In Anschung der Religion werden sie größtmassen von dem gesunden schlichten Menschen Verstand geleitet; obgleich das Land frey ist, so ist es doch nicht von lärmenden Secten beunruhigt, und bey der Behauptung des festgestellten Glaubens, sind sie gar nicht gewaltthätig; und obgleich ein großer Theil des Reichs in großer Unwissenheit steckt, so sahe ich doch weniger Anzeichen des Überglaubens, als in keinem andern Lande, das ich gesehn habe, Holland und England ausgenommen.

Unter

Unter der bessern Art von Leuten und den höheren Ständen ist viele Gelehrsamkeit: eine gute Erziehung in Schweden macht jedermann geschickt, in allen Ländern in Europa mit Glanz zu erscheinen. In ihren Schulen lernen sie Griechisch, Lateinisch, Französisch, Englisch und Deutsch; so daß es was sehr seltenes ist, daß ein junger Mensch, der die ausgestorbenen Sprachen versteht, nicht auch zu ebener Zeit zwey bis drey sehr nützbare lebende verstehen sollte, welches mehr ist, als man von unseren jungen Leuten in England sagen kann.

Sie haben verschiedene Universitäten, die alle mit sehr geschickten Lehrern besetzt sind. In diesen Pfanzstädten sind die natürliche Geschichte und Meßkunde die Haupt-Wissenschaften; und in dem Stücke zeigen sie so sehr ihre gute Einsichten, als irgend eine Nation in Europa; denn es giebt keine Theile der Wissenschaften, die mehreren Fleiß verdienten; da alle übrige blos zur Zierde dienen, diese aber bey allen menschlichen Vorfällen nutzbar sind. Ihre Meßkundige stehen in allgemeiner Hochachtung, da es wenige unter ihnen giebt, deren Werke nicht in ganz Europa bekannt wären. In der natürlichen Geschichte haben sie ihres gleichen nicht. Und ihren Ruhm in dieser Wissenschaft haben sie nicht blos dem Linne zu danken, sondern ehe noch dieser geboren worden, war diese Wissenschaft auf ihren Universitäten ihre Lieblingsbeschäftigung, und sie haben viele Männer ge-

gehabt, deren Werke ihnen Ruhm gebracht haben, durch den Geist des Linnee und seiner zahlreichen Schüler aber nachdem verdunkelt worden sind.

Ich bin in Schweden in verschiedenen vermischten Gesellschaften gewesen, und erinnere mich nicht, daß ich mit Jemand gesprochen, der nicht schöne Kenntnisse besessen und in den mehresten Stücken, darauf die Unterredung fiel, gezeigt hätte, daß er den Vortheil einer vortrefflichen Erziehung gehabt.

An den schönen Künsten fehlt es unter ihnen gar sehr; man sucht bey ihnen umsonst nach einem Mahler, Dichter, Bildhauer oder Tonkünstler. Wann das Lehrgebäude des Abt Du Bos seine Richtigkeit hat, so liegt die Schuld davon allein an der Himmelsgegend, wir können aber den Grund davon in sittlichen Ursachen finden, ohne ihn einigen natürlichen zuschreiben zu dürfen. Die schönen Künste haben in keinem Lande einen großen Fortgang, als bis es sehr reich und sehr üppig geworden ist. Die Künste sind Kinder der Ueppigkeit; man kann sagen, daß eine Nation ohne einen Zufluß von Reichthum, der sich über alle Stände erstreckt, nicht vermögend genug ist, die feinen Künste unter sich einzuführen. Die Künstler, die sich vor andern hervorhun, müssen auch allemal gewiß voraus sehen können, daß sie mehr, als das Nothwendige, daß sie Ueberflug haben werden. Sie sind größtenheils Männer von warmer Einbildungskraft, und Liebhaber der Er-
göglich-

gößlichkeiten. Man muß ihren Neigungen nachsehen und sie nicht durch Armut drücken, wann sie im Begriff stehn Werke hervorzubringen, welche die Bewunderung zukünftiger Zeitalter sehn sollen. Daher kommt, daß die berühmten Zeitalter, da die Künste wegen der ruhmvollen Künstler, die in sellbigen lebten, auf die höchste Stufe der Vollkommenheit gekommen, durchgängig die reichesten und üppigsten Zeitalter der Welt gewesen sind, doch so, daß Reichthum allein, ohne Ueppigkeit, nicht zureichend ist. Die Holländer sind sehr vermdgend, aber nicht üppig; Künstler unter ihnen würden mitten unter den Reichthümern verhungern. Sowohl Ueppigkeit als auch Vermögen sind in den asiatischen Reichen im Ueberflüß, allein der höchst scharfe Despotismus richtet alle edlere Bestrebungen des Geistes zu Grunde.

Die Schweden haben keine Dichter. Es hat einige unter ihnen gegeben, die sich in dieser Art der Composition versucht haben. Es ist aber alles auf Latein, folglich von keinem Werth. Ihre Mahler kommen nie höher, als daß sie schlechte Bildniß-Mahler werden. Denn es ist in Schweden eben so, wie bey uns in England, wo wir ebenfalls bis in den neuesten Zeiten nur bloße Bildniß-Mahler hatten, weil keine andere unterstützt wurden. Man höret in Stockholm sehr gute Musik, aber alles von deutschen Tonkünstlern. Es ist dies Reich also gar nicht so beschaffen, daß man dahin reisen müßte, um sich an den schönen Künsten zu vergnügen. Es

Es ist eine Schaubühne in Stockholm, auf welcher einen Theil des Jahres hindurch französische Komödien gespielt, bisweilen auch Concerthe aufgeführt werden, allein es ist keine gewisse Zeit dazu bestimmt, weil nicht allemal Aufmunterung genug dazu ist, die Bühne zu eröffnen, nicht einmal im Winter; so daß sie wohl ganzer zwey Jahre hinter einander geschlossen gewesen. Ein anderer Umstand, der der Lustigkeit dieser Hauptstadt gar viel benimmt, ist der, daß der Hof gar nicht glänzend ist; welches man zum Theil den geringen Einkünften des Königes, zum Theil der Trennung der Parteien, um welcher willen viele vom vornehmsten Adel sich von Hofe entfernen, zuschreiben muß.

Das Vertragen der Einwohner Schwedens von allen Ständen ist sehr angenehm. Bey den Vornehmern findet man eine natürliche ungezwungene Höflichkeit, die einen bey der ersten Bekanntschaft gar sehr für sie einnimmt. Ihre Aufführung ist nicht voll Ceremonien, nicht flüchtig, nicht schwatzhaft, nicht läppisch, sondern leicht und einfältig, wie der gute Menschen-Verstand und die Menschenfreundlichkeit an die Hand geben. Ihr Umgang ist anmuthig, und sie erzeigen dem Fremden viele Achtung, ohne ihn mit National-Gebräuchen und vielen Formalitäten zu belästigen. Zweykämpfe sind in Stockholm sehr ungewöhnlich, doch haben die Leute sehr richtige Vorstellungen von ihrer Ehre, und sind, eben so ungeneigt,

neigt, Beleidigungen zu verschmerzen, als zänkischere und empfindlichere Völker.

Die hauptsächlichsten Kosten die sie aufgehn lassen, betreffen ihre Tafel, ihre Kleidung und ihre Fahrzeuge. Leute von grossem Vermögen, halten kostliche Tafeln, die mit aller der Pracht besetzt werden als man in England und Frankreich antrifft, und der Verschiedenheit der Weine ist kein Ende. Ihr Aufwand auf Kleidung ist ebenfalls verschwenderisch und die Equipage ist wegen der Menge kostbar, wann gleich nicht in dem prunkhaften Pariser Geschmack. Unterdessen sind diese Stücke der Ueppigkeit, ihren höchsten Graden nach, auf einige wenige Familien eingeschränkt, deren Reichthum sehr groß ist; denn überhaupt genommen, ist der hohe Adel nicht reich; und es giebt in Deutschland viele Landgüter von Privatpersonen die besser sind, als die mehresten adelichen in Schweden.

Die Art, seinen Aufenthalt mit dem Sommer und Winter zu verändern, wie in England geschieht, hat hie nur zum Theil statt. Viele vom hohen und die reichsten vom minderen Adel leben blos in Stockholm, und bekommen ihre Landgüter fast niemals zu sehen; andere hingegen leben blos auf dem Lande, und besuchen die Hauptstadt nie, oder doch nur sehr selten. Doch giebt es auch einige, die für den Winteraufenthalt in Stockholm, Häuser haben, im Sommer aber auf ihren Gütern

Gütern leben, wo sie gute Häuser besitzen, die sie mit Gärten und Pflanzungen verschönern.

In Ansehung des gegenwärtigen Zustandes der Regierung in Schweden, könnte ich mich in eine ziemlich lange Erzählung einiger Veränderungen und anderer Umstände einlassen, die in neueren Zeiten darinn verursacht sind, da aber das mehreste, was ich davon weiß, von Leuten kommt, die selbst tief darinn verwickelt sind, so wage ich es nicht, viel von der Sache zu sagen. Ich will nur anmerken, daß die Regierungsart völlig republikanisch, und der König nichts mehr ist, als die erste obrigkeitliche Person mit einer sehr geringen Gewalt, ja in vielen Hauptumständen mit einer noch geringern als ein Statthalter in Holland. Es hat in der Staatsverwaltung Umwälzungen gegeben, welche eine gänzliche Veränderung drohen. Denn man sieht hier einen anscheinenden Widerspruch, nämlich einen König und das Volk auf einer Seite und den Adel auf der andern und den wichtigsten Theil des Ansehns in der Gewalt des letztern, der in der That der Geschgebende Theil des Königreichs ist; allein die Streitigkeiten, Uneinigkeiten und Trennungen sind so hoch gestiegen, daß es fast wenig an öffentlichen Thätigkeiten fehlt, und in allen Fällen hat man eine große Umwälzung zu erwarten, von der man den Ausgang gar leicht mutmaßen kann; da das Volk unter einem Anführer vom höchsten Range, der einige Prerogative vor sich hat, sich auf der einen Seite befindet.

findet, und der Adel auf der andern, so kann am Ende der Streit nicht anders als zum Nachtheil des letztern aussfallen. Ich weis wirklich kein Land, wo die Lage der Sachen ein so gutes Aussehen hätten, eine unumschränkte Gewalt *) auf die Art als in Dänenmark eingeführet worden, hervorzubringen, als Schweden; viele vernünftige und unpartheyische Schweden bedauern auch die Misshelligkeiten, die dem Reiche so viel Schaden thun, und behaupten, wenn sie einen unternehmenden König hätten, daß es ihm sehr leicht werden müßte, sich eine so große Gewalt zuzueignen, als jemals Karl XII. besessen hat.

Zu eben der Zeit, da sie diese Meinung aussfern, machen sie sich kein Bedenken zu gestehen, daß solche Veränderung dem Königreiche zum Vortheile gereichen würde, indem keine Regierungsart, wann sie regelmäßig in ihrem Betragen ist, so schlimm seyn kann, als der gegenwärtige unordentliche Schauplatz der Anarchie und Trennung. Allein darinn treiben sie wohl ihre Klagen zu einer gefährlichen Weite. Denn obgleich viele und große Fehler in der Regierungsart sind, und die Bauren zum Theil gedrückt werden; so habe ich es doch aus Erfahrung, daß im ganzen Reiche die Landleute einer großen Freyheit genießen und in ruhigem Besitz des Ihrigen gelassen werden; ihre

Aufla-

*) Ledermann weis die Erfüllung dieser Weissagung des Verfassers.

Auslagen sind in gewissen Stücken sehr ungleich, sie werden in weiter Entfernung von dem Adel gehalten, und es ist ihnen keine von den Ausgelassheiten gestattet, die England so schimpflich sind; jedoch aller dieser Umstände ohngeachtet, wage ich es doch zu sagen, daß sie ein über allen Vergleich glückseeligeres Volk sind, als sie in allen Absichten seyn würden, wenn ihre Regierungskart unumschränkt wäre. Diejenigen die durch Frankreich sowohl als durch Schweden gereiset sind, mögen sich an den Zustand der Bauern in beyden Reichen erinnern, so werden sie sich nicht einen Augenblick bedenken, diesem Sache als Wahrheit ihrer Zustimmung zu geben.

Da ich bey so starken Reisen durch die entlegsten Provinzen des Reichs, so vielfältig unter den Bauern mich aufgehalten habe, so habe ich Gelegenheit gehabt, mich sehr genau nach ihren Umständen zu erkundigen, und habe bemerkt, daß sie sehr zufriedene und glückliche Leute sind. Es giebt wenige Hütten in Schweden, bey denen nicht etwas Land wäre, so daß die Bewohner vieles anbauen können, das ihnen zu ihrem und der freien Unterhalt ungemein dienlich ist. Man wird wohl gewiß eingestehen, daß England ein so freyes Land sey, als ein Mensch nur wünschen kann, und doch haben unsere Arbeitsleute, selten was mehr, als einen kleinen Fleck zum Garten, der gar zu wenig zu bedeuten hat, als daß er ihnen nutzen könnte.

te. Die englischen Hüttenleute, sind auch mit ihrem Schicksal nicht ganz so zufrieden, als die schwedischen; sie sind nicht so sauber gekleidet, ihre Wohnungen sind nicht ganz so gut, und im Ganzen, fällt ihre Armut weit mehr in die Augen; welches alles ich dem Umstände zuschreibe, daß die Schweden, so kleinen Hufschlag haben, und ihre Heerden Vieh, auf den wüsten Feldern weiden lassen, wovon sie einen weit größern Nutzen ziehen, als sie zu den Auflagen, die sie bezahlen, nöthig haben, und von denen ihre Brüder in England, nicht nur bloß frey sind, sondern auch noch den Vortheil dabei haben, daß zu ihrem Besten öffentliche Armenstüren gegeben werden, davon man in Schweden nichts weiß. Ich weiß in Schweden nicht drey Hüttenbewohner, die nicht wenigstens einen Hufschlag von zwanzig bis dreyzig Morgen Land, und verschiedene Heerden Vieh hätten. Hier bin ich wohl genöthiget, eine kleine Erklärung hinzu zu setzen, denn wenn es in England eben so wäre, so würde man nicht einen einzigen Taglobner zur Miethe bekommen, sondern alles würde sein eigen Land abwarten. Allein in Schweden, hat diese Sache keine Unbequemlichkeit, denn die Bouren, die beständig im Walde arbeiten, haben auch ihr eigen Land; allein dies bauen ihre Frauen und Töchter, so daß die Männer nicht drey Tage unter vierzigen, von ihren alltäglichen Arbeiten abgerufen werden. Dies ist eine schöne und nügbare Einrichtung so wohl

wohl für sie selbst, als auch für das Reich und vergrößert den Volksreichtum eines Staates mehr, als man dem ersten Ansehen nach glauben sollte. Es würde vergebens seyn, wenn man unternehmen wollte, diese Gewohnheit in England einzuführen, denn der starke Müßiggang, dem unsere Hüttenweiber ergeben sind, würde für uns eine unübersteigliche Hinderniß seyn.

Ob ich gleich an verschiedenen Stellen meines Tagebuchs, über den ißtigen Zustand des Landwesens, in den Provinzen wodurch ich gereiset bin, meine Anmerkungen niedergeschrieben habe; so muß ich es hie doch wiederholen, daß die Schweden, durchgängig gute Landwirthe sind; ich habe in Deutschland nirgends so gut angelegte und gebaute Acker angetroffen, und die Dänen bleiben ebenfalls weit hinter ihnen zurück. Die Hüttenleute und Pächter in Schweden, die blos bauen, damit sie leben, halten ihr Land in gutem Stande, und machen solche Aussaaten, daß ihre Acker für ein mittelmäßig angebautes Stück Land in England keine Schande seyn würde; so wie ihre Pächter, die gute Märkte vor sich haben, in den besten Gegenden Grossbritanniens Aufsehen machen würden. Ich nahm wahr, daß ihre Getreide Aussaaten, fast durchgängig gut und rein waren; daß sie große Heerden Vieh hielten, und für solches einen guten Vorrath Futter auf den Winter besorgten. Wenn man erwäget, was für

eine grosse Menge öden Landes, in dem ganzen Königreich angetroffen wird, davon fast jeder, den es beliebt, nach Erlegung eines sehr geringen Zinses, nehmen kann was er will; so scheint diese gute Landwirthschaft desto seltamer zu seyn, da man fast glauben sollte, da sie so vieles Land zu ihren Diensten haben, daß sie würden nachlässig werden. Es geschicht aber gerade das Gegentheil, denn sie nehmen nicht mehr als sie zu bearbeiten im Stande sind, und finden auf diese Art, wie ich glaube, ihre Wirthschaft weit nutzbarer, als sie sonst seyn würde.

Die Leser werden bemerkt haben, daß ich fast aller Orten Erwähnung gethan, daß die Schweden, Weizen bauen; dies ist meinen Bedürfnissen nach, ein ungewöhnliches Beyspiel, von Gelehrigkeit und gesundem Verstande; vor wenigen Jahren ward diese Getreide-Art nur in sehr wenigen südlichen Provinzen und auf Boden, die sorgfältigst dazu bereitet waren, angebaut. Als aber das Verbot der Ausfuhr in England, die schwedische Regierung drang, den häuslichen Anbau des Weizens zu befördern, so bequemten sich die Pächter, in dem ganzen Reiche sehr willig dieser Anordnung, säeten davon alle Jahre so viel und vermehrten die Aussaat von Zeit zu Zeit so anschaulich, daß sie nunmehr in dem ganzen Reiche eingeführt ist. Ich kann wohl sagen, daß man ein solches Beyspiel in keinem einzigen Stücke der Land-

Landwirthschaft in England antreffen wird; und aus diesem Beispiele ist es klar, daß die gewöhnlichen Vorstellungen von Schwierigkeiten, bei der Einführung von Neuigkeiten größtentheils falsch sind; denn wenn jemand es gewagt hätte, vor wenigstens fünfzig Jahren den Weizenbau in vielen von den Provinzen in Schweden, wo man ihn jetzt wirklich antrifft vorzuschlagen, so würde man ihn für unsinnig gehalten haben; man kann aber von diesen Dingen nichts wissen, als bis man damit eine vollständige und hinreichende Probe angestellt hat. Die Schweden sind jetzt durch die Erfahrung in dem Anbau des Weizens so gut unterrichtet, daß ich nicht zweifle, daß einige vernünftige und mutige Gesetze sie in den Stand setzen würden, so viel zu bauen, daß sie was ansehnliches ausführen könnten, und im Stande wären, mit den Polen an der Versorgung der Holländer und der südlicheren Nation Antheil zu nehmen. Einige gehörig angewandte Aufmunterungs-Preise würden dies zu bewirken im Stande seyn; aber nicht Preise, wie in England auf die Ausfuhr, sondern Preise für alle die Landleute, welche in einer bestimmten Anzahl Jahre auf Acker, die aus dem Lande urbar gemacht sind, ein bestimmtes Maß Weizen gebauet haben werden; denn die Hauptabsicht dabei muß seyn, die Menge des angebauten Landes, durch Urbarmachung des öden zu vermehren, und zugleich es dahin zu bringen, daß die Landleute eine schätzbare Getreideart bauen, deren

schere Ausfuhrer reichlich belohnt. Wenn der Anbau, nicht aber die Ausfuhrer, des Getreides zu dem großen Gegenstande der Aufmunterung gemacht wird, so wird allezeit der einheimische Markt nicht den besten Absatz verschaffen; ein Umstand der in England nicht allemal statt hat. Zu gleicher Zeit müssten Gesetze gemacht werden, welche einen jeden Bauer, Wächter oder jeden andern, bevollmächtigen, so viel von dem an seinem Lande anliegenden wüsten Felde als er selbst will, in Anbau zu nehmen, mit der Freiheit, daß er davon in den ersten zwanzig Jahren gar keinen und nachgebends, so lange der Verbesserer lebt, nur einen mäßigen Zins bezahlt. Dies würde für alle Landleute eine sehr große Aufmunterung seyn, und ganz gewiß in wenigen Jahren so viel Weizen zum Markt bringen, daß in der Folge, da zu Hause nicht alles verbraucht werden könnte, eine ordentliche und vortheilhafte Ausfuhr veranstaltet werden müste. Um dergleichen große Unternehmungen zu Stande zu bringen, fehlt nichts, als daß die Sachen alle in solches Gleis gebracht werden, daß Privatleute, durch Besförderung ihres eigenen Vortheils, zugleich das allgemeine Beste des Landes befördern; denn wo zwischen diesen beyden Dingen ein Unterschied gemacht wird, so kann nichts anders als Uebel über Uebel daraus entstehen. Daher müssten auch Aufmunterungen zu Austrocknung der Sumpfe und Moräste veranstaltet werden, welche durchgängig in Schweden die schönsten Boden

den sind, die man finden kann. Es ist aber auch dies ein Unternehmen, welches ohne Beystand der Regierung die Kräfte von Einzel-Leuten übersteigt, und könnte auf keine andere Weise ausgeführt werden, als vermittelst so starker Preise auf jeden Morgen, als zur Bezahlung aller Kosten nöthig sind. Und sollten gleich solche Preise starken Aufwand verursachen, so könnten selbige durch frische Auflagen im ganzen Reiche, oder durch Verhöhung der alten, herbeingeschafft werden, denn der dadurch erkaufte Vortheil, würde für den ganzen Staat wichtig seyn, daher auch der ganze Staat dazu beitragen müste.

Nichts bedarf in dem Reiche einer weiseren Einrichtung als die Wälder; denn die Verwüstung, die durch deren Ausrottung, sowohl an Holz als auch an Land, verursacht wird, ist ausschweifend gross. Die Aufmerksamkeit, die Herr Verspot auf diesen Artikel verwandt hat, zeigt, was geschehen sollte, und die Art, wie man die Sache anfangen müste. Keine nutzbare Wälder müssen zerstöret werden, fals nicht das Land sogleich zu landwirthschaftlichen Nutzen verwandt wird. Die vortreffliche Art dieses Edelmannes, seine Wälder dünner zu machen, ist gewiß die allervernünftigste, und sollte im ganzen Reiche eingeführet werden.

Es giebt keinen Staat, wo die einländische Schiffung von nutzbareren Folgen seyn könnte;

da alle Landesherbbringungen in Schweden so schwer sind, daß sie entweder zu Wasser müssen, oder gar nicht können zu Markt geführt werden. Sehr viele Flüsse in Schweden sind schifbar; es bleibt aber viele Striche, die mit den schönsten Wäldern bedeckt sind, aber dennoch gar keine Produkte liefern, weil es an Wasser-Fahrzeugen fehlt; da doch ansehnliche Flüsse durch sie hindern, die mit gar geringen Kosten, nicht durch allgemeine Vertiefung oder Erweiterung, sondern bloß durch Hinderung, hie und da auftretender Hindernisse, könnten schifbar gemacht werden.

Wenige Staaten sind besser mit Seehäfen versehn, von denen viele sehr geräumig und sicher sind; und deren Anzahl ist so ansehnlich, daß der Handel in Schweden aus Mangel derselben, in keiner Gegend des Reichs liegen darf.

Bon den schwedischen Manufakturen will ich nur überhaupt anmerken, daß sie, nach dem zu urtheilen, was ich selbst gesehn habe, und was andere mir erzählten, gar nicht unbedeutend sind. Einige aus dem Adel sagten, sie hätten ihre Absicht erreicht, und es dahin gebracht, daß die Schweden sich mit Tuch und Leinwand aus ihren eigenen Manufacturen kleideten; dies war aber viel zu viel gesagt. Die Hüttenbewohner sind durchgängig in schlechten wollenen Tuch gekleidet, das

das im Lande gemacht wird; und eben so gehn auch einige von den geringern Leuten. Es giebt auch wohl einige Herren und Edle, die aus Patriotismus, schwedisches Tuch tragen, das sehr fein ist; dies geschieht aber gar nicht durchgängig, und das Tuch ist auch weit theurer, als weit feinere englische und französische Sorten. Diese Manufacturen sind gar nicht so ansehnlich, als man nach der ersten Nachricht davon glauben sollte; denn man muß sich erinnern, daß unter zehn Landleuten immer neuge sind, die ißt noch eben so geklebet gehn wie vor diesem, nämlich nicht in Tuch aus den Fabriken, sondern in Zeugen, die sie selbst bey sich zu Hause von ihren Frauen spinnen und weben lassen; so daß die neuen Einrichtungen nicht viel zu bedeuten haben; es ist freylich wahr, daß sie immer mehr zunehmen, und wo die Regierung sorgfältig genug ist, ihnen Aufmunterung und Schutz zu verleihen, in einigen Jahren von Wichtigkeit und zureichend seyn werden, nicht nur die Schweden selbst mit allem, die feinen französischen Tücher ausgenommen, zu versorgen; sondern auch noch genug schlechtes in Umtausch gegen die feinen ausländischen auszuführen; und alsdann wird der Vortheil dabei so groß seyn, als man ihn nur immer zu erreichen im Stande ist; bey der gegenwärtigen Lage der Sache, ist es aber noch weit davon, und wo nicht die Uneinigkeiten, welche ißt die Regierung wankend machen, gänzlich hindangestellt werden, so daß

daß sich alle Partheien zu einerley Unternehmen vereinigen und dies alleine besorgen, nämlich das Beste des Reichs, so ist keine Hoffnung zu diesem erwünschten Zustande zu gelangen.

Es giebt in Schweden einige Leinenmanufakturen, wo sehr gute Sorten Leinewand, sowohl von Hanf als von Flachs gearbeitet werden, sie haben aber doch noch so viel nicht auf sich, daß damit so viel bewirkt würde, als zum inländischen Verbrauch nöthig ist. Von Glas und Papier wird wenig eingeführt. Eisenware ist der wichtigste Artikel in diesem Reiche. Freylich werden solche Waaren nicht gemacht, als unsere Birminghamer Fabriken liefern, aber doch alles, was in Gießereien sonst verfertigt wird; sehr viele Kanonen die in ganz Europa verführt werden, eine Menge Glocken und viele andere Artikel. Wirklich hat auch Schweden in Anschung seiner Kupfer- und Eisenbergwerke seines gleichen nicht, denn sie sind in keinem Lande in Europa so beträchtlich; daher auch in Schweden, zu Dingen, wo zu wir in England Blei nehmen, als zur Deknung der Kirchen, der öffentlichen und anderer großen Gebäude u. s. w. Kupfer gebraucht wird.

Der Handel blühet ißt in Schweden besser als vor einigen Jahren. Woher das röhrt, konnte ich nicht erfahren, denn die schwedischen Producte haben sich doch nach Verhältniß nicht so sehr ver-

vermehrt, als die Schiffung, und obgleich zur Beförderung des Handels, sehr viele wohl überlegte Gesetze gemacht sind, so würde ich doch nie geglaubt haben, daß sie von solcher Wirkung seyn würden, es wäre denn, daß etwan zu eben der Zeit andere Ursachen hinzugekommen sind. Inzwischen ist es gewiß, daß die Schiffung sehr zugenommen hat, daß die Schiffe weit größer gebaut werden, und daß die Schweden mehr Handelsreisen zur See unternehmen als vormalen. Das ist eine Sache von großer Wichtigkeit; denn wenn die Schweden im Stande sind, den größten Theil ihres Eisens, Kupfers, Holzes, Peches, Theeres und Hanfes in eigenen Schiffen auszuführen, so wird dieß zum Wohlstande des Reichs, mehr als irgend etwas in der Welt beitragen, und die Schiffsmacht wird zugleich ungemein zunehmen, welches für Schweden die beste und nutzbarste Macht ist, die es wünschen kann. Denn die Vergrößerung seiner Schiffung, ist zugleich eine Verbesserung und Beschleinigung des Absatzes aller seiner Hervorbringungen, und muß nothwendig das Reich selbst in die höchste Aufnahme bringen. Das Ausbauen und Ausrüsten von Schiffen, ist überdem für das Reich die aller vortheilhafteste Fabrik, und bringt dem Lande mehr Reichthum zu, als keine andere. Diejenigen Handelszweige, welche in neuern Zeiten besonders zugenommen haben, sind: der Ostindische Handel, der Handel nach Portugal, Spanien und dem mittelländischen

dischen Meere; denn der nach England, Holland und Frankreich ist nicht vergrößert. Einige sind in Ausnehmung des Handels nach Deutschland in Zweifel, ich glaube aber, daß er ebenfalls jetzt größer ist, als er vor diesem war.

Die allgemeinen Vortheile, welche aus der Verbesserung des Landbaues, und der Vermehrung der Manufacturen und des Handels entsprungen sind: Vergrößerung des Wohlstandes der Nation, mehr von den edleren Metallen, und eine zunehmende Bevölkerung. Nach den besten Nachrichten, die ich einziehen konnte, ist das Reich jetzt in besserem Wohlstande, als es vor zwanzig Jahren gewesen ist. Es hat mehr Geld und solches nimmt alle Tage mehr überhand; die Bevölkerung aber hat nicht zugenommen, sondern es behaupten vielmehr viele, daß sie abgenommen hat. Wie weit diese Behauptung mit der Verbesserung der andern erwähnten Umstände bestehn kann, will ich nicht entscheiden, sondern nur dies bemerken, daß solche Umstände gemeinlich eine Vermehrung der Einwohner zur Folge oder Begleitung haben. Was für Ursachen in Schweden das Gegenheil sollten bewirkt haben, bin ich nicht im Stande auszumachen. Unterdessen, da das Volk oftmaleit (wiewohl nicht ganz genau, auch nicht durch alle Stände) gezählt worden, so scheint die Sache ziemlich ausgemacht zu seyn. Man sollte fast anfangen an der Größe jener Verbesserungen zu zweifeln,

feln, denn ich muß gestehn, daß ich mir keinen Begrif davon machen kann, wie Landbau, Manufacturen und Handel zunehmen können, ohne daß zugleich der Volkreichthum nach eben dem Maasse zunimmt; denn die Zunahme des Volkreichthums kann nur daher kommen, daß die Einwohner es nicht schwer finden, sich zu ernähren, und daß die Kinder ihnen nicht zur Last fallen, und dies hat statt, wenn genügsame Beschäftigung für sie da ist; und, Verbesserung des Landbaues der Manufacturen und des Handels, ist eine Vermehrung der Geschäfte, folglich auch der Einwohner.

Das Reisen ist in Schweden sehr schwer, wenn man es nicht so anfängt wie ich, sobald man von den großen Heerstraßen abkommt, die nicht durch den fünften Theil des Königreichs gehn. Hat man aber nur auf diesen sein eignes Fuhrwerk, so haben die Postpferde, die Postillions und die Bewirthungen nichts, das man verachten dürfte, und man kann sich darauf verlassen, daß man in allen Herbergen und bey allen Leuten, mit denen man unterwegens was zu thun hat, die grösste Höflichkeit antrifft. Kommt man aber von diesen geschlagenen Straßen ab, so sind die Herbergen ungemein weit von einander entlegen, und die Bewirthung ziemlich schlecht, so groß auch die Höflichkeit darinn ist. Führet man sein Bett mit sich, und kann es aushalten, die ganze Reise zu Pferde zu thun, so trifft man jedes Hüttenbewohners

ners Wohnung offen, und die größte Gastfreyheit darinn an, und die Leute werden um der schlechtesten Belohnungen willen, alles was in ihren Kräften ist, thun, um einem zu dienen. Wenn man nicht die nöthige Vorsicht anwendet, so wird man nur schlechte Mahlzeiten finden; allein die Leute schaffen einem Fische, wildes Gefügel und Wildpferd von schönsten in seiner Art, und damit kann man, so lange es sich halten will, von Platz zu Platz das Pferd beladen. Auf diese Weise wird man allen Unbequemlichkeiten vorbeugen. Wein kann man leichtlich mit sich führen.



Rei-

Reisen
durch
Russland.

III. Band.

Vierter Abschnitt.

Beschreibung von Petersburg — Allgemeine Nachrichten vom russischen Reich — Die Bayserin — Die Regierung — Manufacturen. — Der Handel — Das Kriegswesen — Das Seewesen — Gegenwärtige Verfassung.

Sen vier und zwanzigsten August, zu Abend kam ich in Petersburg an, und da ich gesonnen war, mich einige Zeit da aufzuhalten, so mietete ich mich in ein Privathaus ein; denn ich hatte gehöret, daß die öffentlichen Herbergen nicht nur sehr schlecht, sondern auch ausnehmend theur seyn sollten, welches freylich in allen Hauptstädten so ist, denn weil Leute von Stande, da sie ihre eigne Häuser haben, dahin nicht kommen, so weis man allemal voraus, daß man schlechte Bewirthung darin finden wird. Ich mietete für drey Guinees die Woche, ein ganzes Unterstockwerk, wo nach Russischer Gewohnheit sich befanden: zwey Speiszimmer, ein Vorzimmer, ein Putzzimmer und ein Schlafzimmer, außer den Stuben für Bediente; eine Reihe Zimmer, die man in London schwerlich für zwölf Guinees die Woche bekommen würde. Petersburg ist auf verschiedene Inseln gebauet, die vor mals weiter nichts waren, als morästige Plätze mit Rohr überwachsen: allein der unsterbliche Peter, dessen Unternehmungen, alle mit einer

Pracht und Größe, die man nie genug bewundern kann, verbunden waren, verwandelten einen elenden Morast in eine schöne Stadt.

Ich kann hier nicht umhin, die Anmerkungen zu beantworten, die verschiedene Schriftsteller, über diesen unsterblichen Monarchen gemacht haben, indem er mehr als eine halbe Million Menschen aufgeopfert, um den Grund dieser Stadt zu legen. Der Zar hatte vor, eine Europäische Macht zu werden; allein ohne einen Hafen am Baltischen Meer hätte er eben so gut versuchen können, eine amerikanische zu werden. Seine weiten Staaten, die zwar nahe an Polen lagen, und zum Theil zu Europa gehörten, waren doch so weit von dem Europäischen Schauplatz entfernt, und in einem so barbarischen Zustande, daß aller Wahrscheinlichkeit nach, zu Erreichung seines Vorhabens nichts so sehr befragt werden konnte, als wenn er sich einen Weg in die Ostsee eröffne. Indem er also diese Stadt gründete, und sie zur Hauptstadt seines Reiches und zu einem solchen Seehafen mache, der im Stande war die ganze Seemacht zu fassen, mit der er in diesem Meere zu würgen gedachte, so erreichte er hiemit alle seine Absichten auf einmal, und konnte dennoch diesen Vortheil nicht zu theuer bezahlen. Was denn den Verlust so unzähliger Menschen betrifft, so war verselbe nicht so sehr der Beharrlichkeit beizumessen, mit der, der Zar seinem Entwurfe getreu blieb, als vielmehr dem Umstände, daß für das

Le



Leben der Arbeiter, während der Ausführung, nicht hinlänglich gesorgt ward; denn es muß einem jeden einleuchten, daß nunmehr in England eben so große Unternehmungen, als er veranstaltet hat, unter ähnlichen Umständen könnten ausgeführt werden, ohne daß, vergleichungswise zu sagen, ein einziger Mann verloren gehen müßte. Unterdessen sind die Folgen, die für das russische Reich, aus der Gründung dieser Stadt entstanden, wie jedermann weiß, von so unendlicher Wichtigkeit, daß kein Aufwand, den sie verursacht haben könnte, zu Erreichung solcher ausgezeichneten Wohlthaten, zu groß gewesen wäre. Petersburg ist die Seele des Handels in allen diesen nordlichen Gegenden; sie ist die Grundlage, wo die ganze Russische Seemacht angelegt worden; und derjenige Hafen, von dem größtentheils die Beschäftigung, und das Leben aller russischen Seeleute abhängt. Allein zu eben der Zeit, da diese Hauptumstände von dieser Stadt herrühren, muß man dennoch gestehen, daß an ihr sehr viel auszusezen ist, wenn man sie als einen Verwahrungsort der Kriegsschiffe eines großen Reichs betrachtet; denn die Wassertiefe, die Frische des Wassers, die Stapel, die Zimmerwerfte, alles mit einander zu Petersburg ist dagegen. Zimmerwerften giebt es in Petersburg, aber das Wasser ist so untief, daß an den Kriegsschiffen vom ersten Range, nichts am Borde gearbeitet werden kann, als bis sie nach Kronschlot sind geführet worden, welches doch aber auch nicht

ohne große Beschwerde geschehen kann. Vormalß geschah dieß vermittelß kostbarer Maschinen, ist aber werden sie ohne solche Schwürigkeit auf dem neuen Kanal dahin gebracht, der aber auch so vollkommen nicht ist, daß nicht unendliche Aufmerksamkeit und Sorgfalt, bey der Ueberführung der Schiffe erforderl würde. Inzwischen werden hie nicht bloß auf diesen Werften Kriegsschiffe gebaut, *) sondern auf der Ostsee sind Galeeren noch

*) Wenn der Graf Algarotti von der Seemacht der Russen spricht, so macht er folgende Auskunft: „Galeeren sind hie die rechten Fahrzeuge. Wenn auch noch so wenig Wasser ist, so ist doch für sie genug. Sie schlüpfen zwischen den kleinen Eysanden und den Felsen hin, und können aller Orten landen. Der letzte Umstand leuchtete dem Zar stark ein, und er ließ aus Venedig, Galeeren: Baumeister kommen. Ich begegnete einem von ihnen, der sehr alt war, und erstaunte nicht wenig, als ich unter einer Breite von sechzig Graden, Endungen in 20 hörte. Die Galeeren, die man hie antrifft, sind von verschiedener Größe; es giebt kleine, die an hundert und dreyzig Mann führen, aber auch weit größere. Sie sind allesamt forne mit zwey Kanonen besetzt, und an den Seiten mit Jagdstücken und Ringen versehn. Der Zar hatte ihnen allen den Namen eines russischen Fisches beygelegt. Jetzt werden

noch gebräuchlicher; allein da dieses Reich in neuen Zeiten, in Ansehung der politischen Staats-

§ 4

ver-

den sie nach Zahlen benennt, wie ehemals die Legionen, und es sind ihrer auf hundert und dreyzig. Es sollen aber noch mehr gebauet werden. Auf diese Weise wird ein Heer von dreyzigtausend Mann, ohne viele Mühe übergeföhrt. Das Rudern ist für die russischen Soldaten eben eine solche Uebung, als für die Römer das Schwimmen war. Jeder gemeiner Soldate lernt zu gleicher Zeit mit dem Ruder und mit der Flinte umgehn; auf welche Art die Russen, ohne Seehand und ohne Befrachtungen, allezeit Seeleute zu ihren Galeeren bereit haben. Sie legen alle Abend vor Anker, und landen, wo es am mindesten erwartet war. Wenn sie ausgestiegen sind, ziehen sie die Galeeren an Land, stellen sie in einen Kreis mit den Vordertheilen und dem Geschütze auswärts — und so haben sie in der Geschwindigkeit ein befestigtes Lager. Sie lassen fünf bis sechs Battalions zur Bedeckung zurück, und mit den übrigen Leuten fallen sie ins Land ein, und legen es unter Brandschahung. Ist das geschehen, so schiffen sie sich wieder ein, und machen es in einer andern Gegend eben so. Zuweilen ziehen sie ihre Fahrzeuge aus einem Wasser in das andre, über eine Landenge hinüber, wie es die Alten bey verschiedenen Vorfällen machten, sonderlich

verfassung, großen Veränderungen unterworfen gewesen, so verändert sich auch der Gebrauch der Galeeren. Während eines Krieges an den Küsten

der

derlich aber Mahomet II. bey der Belagerung von Konstantinopel.„

„Die Schweden können davon sagen, ob die russischen Galeeren furchtbar sind. Sie haben es erfahren, als solche ihre reiche Bergwerke bey Norrköping, und alle gothländische und südmärschische Küsten verheereten, und sich sogar vor Stockholm zeigten — „ Er setzt noch einen andern Umstand hinzu, der das Holz zum Schiffbau betrifft, und der Aufmerksamkeit werth ist — „Was denken Sie wohl aus was für Holze die Schiffe zu Petersburg gebaut sind? Es ist eine Art Eichen, die wenigstens zwey Jahre unterwegens sind, ehe sie hie anlangen. Sie kommen vom Zimmermann fertig behauen, aus dem Königreiche Kasan. Ein kleines Stück Weges geht es die Wolga herauf, von da auf den Twerza, und weiter über einen Kanal in die See, ferner auf den Msta, und alsdann vermittelst des Wolchows in einen Kanal, der es in den Ladogasee bringt, von da es endlich auf der Newa nach Petersburg kommt. Ich sahe in diesem Hafen eine Schaluppe, die zu Kasan gebauet, und auf den eben genannten Flüssen, die das Caspische Meer mit dem Baltischen vereinigen,

der Ostsee, werden sie an Zahl vermehret; wenn aber Friede wird, so werden sie vernachlässigt und wirklich in solchem Stande gehalten, als sie billig nicht sollten. In dem letztern Kriege, hätten sie den preußischen Staaten unendlich mehr Schaden zufügen können, als wirklich geschah, allein man verließ sich ganz auf die große Armee.

Petersburg hat in diesen vierzig Jahren in der Größe erstaunlich zugenommen. Zur Zeit des Absterbens Peters des Großen, waren nicht mehr als achtzig tausend Einwohner darinn, und jetzt, sagen die Russen, daß fünfmal hundert tausend darinn sind. Das ist aber zu viel gesagt. Sie nimmt einen großen Umfang von Land und Wasser ein; die Straßen sind zum Theil sehr breit, lang und in der Mitte mit Kanälen versehen; andere aber sind nach holländischem Gebrauch mit Bäumen besetzt; welches ich schon bey Holland übel befunden hatte; die Häuser sind unermesslich groß, die Palläste des Adels übergeln an Größe alles, was ich in andern Städten davon gesehn habe; und der kaiserliche ist ein erstaunendes Gebäude. Ich muß aber auch anmerken, daß sie mehr groß, denn schön sind. Die Größe daran ist alles, was einen in Erstaunen setzt; und dann

§ 5. find

ungen, und etwas ganz anderes sind, als der berühmte Kanal von Languedoc, herabgekommen war.“

find diese ungeheuren Gebäude so dick mit Zierrathen überladen, daß man das Verhältniß des Ganzen nicht übersehen kann. Die italienische Baukunst ist mit der holländischen vermischt, und alles zusammen macht sehr unsämliche Gebäude aus, wo der ächte Geschmack gänzlich der Verschwendung der Zierrathen aufgeopfert ist. Wenn aber das Auge nicht die besondern Thile der Gebäude untersucht, sondern nur die Straßen im Ganzen ansieht, so kann man wohl sagen, daß es eine sehr schöne Stadt ist.

Der Zar selbst hat keine Mühe gespart, sie so stark zu befestigen als möglich; denn da sie an der äußersten Gränze seiner Staaten, grade vor seinen Feinden, den Schweden, liegt, und allen Angriffen ausgesetzt ist, die seinen europäischen Angelegenheiten nach, auf ihn geschehen können, so ließ er sich äußerst angelegen seyn, sie unüberwindlich zu machen. Allein in diesem Stücke gelang es ihm nicht. Es gibt viele Schanzen und ganze Ufer, die in Anhöhen verwandelt, und von einem Ende bis zum andern mit großen Kanonen besetzt sind. Diese Werke fangen bey Kronschlot an, welches sehr vest ist, und gehen bis nach Petersburg fort. Hier ist eine regelmäßige Festung, die nicht nur im Stande ist, die Stadt von der einen Seite zu schützen, sondern auch selbst eine Belagerung auszuhalten. Viele Seeverständige aber behaupten, daß es mit einer Flotte von wohl besetzten und gut angeführten Schiffen, die von einer

einer gehörigen Anzahl Brandern und Bombar-
diergaliotten unterstützt wäre, sehr wenige Schwie-
rigkeit kostet würde, ganz Petersburg in die
Asche zu legen. Ich für mein Theil muß geste-
hen, daß ich ganz anderer Meinung bin, denn es
liegt hier allezeit eine starke Flotte von Kriegsschif-
fen von 60 bis 100 Kanonen, nebst einer Menge
Seeleute, wodurch sie in kurzer Zeit bemannet wer-
den könnte; diese Schiffe in der gehörigen Ord-
nung als Batterien gestellt, würden einen solchen
Versuch unmöglich machen, wenn man auch zuge-
ben wollte, daß die Befestigungswerke unvollstän-
dig wären, welches mehr ist, als viele Kriegs-
leute, die in diesem Stück ihrer Küast ungemein
erfahren sind, werden zugestehen wollen.

Unter den öffentlichen Gebäuden befinden sich
viele, die der Aufmerksamkeit eines Reisenden uns
gemein wert sind, sonderlich die Schiffswerften
und Seemagazine, das Zeughaus, die Stückgieß-
serey, die Admiralität, u. s. w. ohne des kaiserli-
chen Palastes der Cathedral- und anderer Kirchen
zu gedenken. Auf den Werften sind ohne Unter-
laß eine Menge Schiffzimmerleute beschäftigt, un-
ter denen sich viele Engländer befinden, die beim
Abschluß des Friedens im Jahr 1763. von der
(engl.) Regierung abgedankt wurden. Sie fin-
den hier große Aufmunterung, und es ist besser, daß
sie hier sind, als daß sie in Diensten Frankreichs
oder Spaniens wären. Es werden hier alle Ar-
ten von Fahrzeugen gebaut, von Schiffen von

hundert

hundert und zwanzig Stücken (und man hat noch wohl größere gehabt,) bis auf Boote, und derer die auf dem Stapel stehen, ist allezeit eine gute Anzahl. Nach dem Tode Peters des Grossen, ward das Seewesen so vernachlässigt, daß man glaubte, die Seemacht der Kaiserinn sey um einen fünften Theil schwächer, als dieses großen Monarchen seine, und schrieb die Schuld davon auf den Mangel des Handels, der allein Seeleute bilden kann, wann nicht ein solcher Mann etwa da ist, als Peter, der alles schaffen konnte. Allein die ißt regierende Kaiserinn, die den Geist dieses großen Monarchen allen Staats-Departements eingeflößet hat, hat auch dem Seewesen ein wundervolles neues Leben gegeben, so daß die Russen iizo eine furchtbare Seemacht haben, die innerhalb wenigen Jahren noch weit ansehnlicher seyn wird.

Nichts ist fast in Petersburg, das der Aufmerksamkeit würdiger wäre, als die Stückgießerey. Das Eisen wird zu Wasser von Kerholm hieher gebracht, und die Menge der Kanonen und Mörser, die hie gegossen werden, ist ungemein groß; Eben hie werden auch Kanonentugeln, Granaten, und alle Arten Kriegsbedürfnisse, wozu Eisen nöthig ist, versorgt, und zwar eben so wohlfeil, als in Schweden, oder in einem andern Ort in der Welt. Das Zeughaus ist zu allen Zeiten wohl damit versehen, und sehr vieles wird für Privatrech-

rechnung zum Ausführen gefertigt, woraus ein ansehnlicher Handelszweig wird.

Der Handel in Petersburg ist ansehnlicher, als in keiner andern Stadt im russischen Reiche, und würde in Vergleich mit vielen andern großen Handelsplätzen in Europa, ein sehr herrliches Ansehen machen, wenn nicht zum Unglück neun Zehntheile dieses weitläufigen Handels, mit fremden Schiffen getrieben würden. Die Holländer allein befrachteten alle Jahre eine große Menge Schiffe mit Holz, Eisen und aller Arten Schiffsbedürfnisse, und die Engländer eben so viele.

Die Waaren, welche diese Nationen von Petersburg ausführen, sind Theer, Bienenwachs, Pech, Hanf, Flachs, Leder, Häute, Felle, Potasche, Holz, Dielen, Eisen, Garn, Leinwand, Leinsamen u. s. w. und dies alles in solchem Ueberfluss, daß man blos die Handels-Bilanz zwischen Großbritannien und Russland auf viermal hundert tausend Pfund zum Nachtheil des ersten Staates schätzt; daher man sich den Verlauf des ganzen Handels gar leicht vorstellen kann. Die königliche Schiffsmacht von England, so wie auch die ganze Schiffung von England, wird fast ganz und gar von Petersburg aus mit Hanf, so wie auch mit sehr vielem Eisen und andern Seebedürfnissen versorgt. Und diese Einfuhr hat sich ungemein vermehret, seitdem die Schweden ein Verbot auf alle unsre Manufacturwaaren gelegt haben, so daß die Einfuhr aus diesem Rei-
che

che sich nur auf einige wenige Artikel einschränkt, welche uns die Noth von daher zu holen, zwingt; dagegen alles übrige sehr politisch nach Russland übertragen ist.

Der große Belauf dieses Handels zwischen uns und den Russen, hat sehr viele politische Abhandlungen und Untersuchungen veranlaßt, worin die Verfasser zu beweisen suchen, wie nothwendig es sey, Hervorbringung aller dieser Waaren, die wir aus Russland holen in unsere Pflanzungen zu beförderen, und ich glaube, daß unsre Staatsklüger in keinem Falle bessere Gründe für ihre Meinung gehabt, oder ihre Behauptungen mit unbestantwortlicheren Beweisen unterstützt hätten. Eine Handels-Nation muß sich ihr Geld nie gereuen lassen, wenn sie damit die Emsigkeit unter sich befördert; allein hie zahlen wir drey bis viermal hundert tausend Pfund alle Jahre nach Russland, für Waaren, die unsere eigne Pflanzung auch hergeben könnten; und der Unterschied dabei ist, daß wir jetzt mit baarem Gelde bezahlen, da wir unsern Pflanzungen mit unsern Manufacturwaaren bezahlen dürften. Demzufolge verlieren wir, aus Ermangelung der Anwendung dieser Maßregel, eine Beschäftigung für so viele von unsrer Armen, als den ganzen Belauf dieser Summe verdienten könnten, folglich verlieren wir den ganzen Gewinn, der überhaupt der Nation daraus zuwachsen müßte, wann sie selbst eine solche Summe Geldes verdiente; denn eine jede Vergrößerung unserer National-

tionaleinkünfte, die aus Vergrößerung unserer Einsigkeit entsteht, ist weit vortheilhafter für uns, als der bloße Betrag einer solchen Summe Geldes. Um dieses besser zu verstehen, darf man nur erwägen, was Russland für Vortheile davon hat, daß wir ihm eine Bilanz von drey bis vier mal hundert tausend Pfund bezahlen. Dieser Ueberschuss wird einer gewissen Anzahl Kaufleute und Krämer in Petersburg und andern Seestädten gezahlt, und diese bezahlen damit eine Anzahl Gutsherren, Bergleute, Hauswirthe und Manufacturisten. Diese bezahlen weiter damit allen Manufacturarbeitern Handwerkern u. s. w. mit denen sie zu thun haben; und diese abermals andern Leuten. Auf diese Art also bekommt iede Kunst, jedes Gewerk, iede Handels- oder Gewerksinnung einen Anteil einer vergrößerten Einnahme von dieser Summe, die sich über die ganze Masse der Einsigkeit verbreitet, und ieder Künstler, Handwerker u. s. w. wird wirklich durch sie reicher. Könnte man diesem ganzen Umlauf nachspüren, so würde sich wahrscheinlicher Weise finden, daß jährlich drey mal hundert tausend Pfund Gewinnst dieses kostbaren Metalls, in dem allgemeinen Zunehmen überhaupt, so viel werth sind, als neun bis zwölf mal hundert tausend jährliche Pfunde. Denn man kann nicht anders als annehmen, daß ein jeglicher in Russland, der eine größere Einnahme bekommt, eben so, wie an andern Orten geschieht, nach Verhältniß auch seine Ausgaben vergrößert;

größert, das ist; er kauft mehr Lebensmittel, mehr Kleider, mehr Schuh, braucht mehr Bauleute und beschäftigt, mit einem Worte, mehr Künstler aller Art. Unter allen diesen kann keiner mehr einnehmen, ohne daß nicht zugleich wechselseitige Vortheile wieder zurück fließen sollten; und die Regierung bekommt bey allen Schritten, den dieser Umlauf thut, vermittelst der Auflagen, ihren Antheil auch. Dies ist nur ein schwacher Schatzriss der Wirkungen, die ein vergrößertes Vermögen hat; die Sache vollständig zu erklären, würde mehr Weitläufigkeit erfordern.

Der größte Handel in Petersburg wird von Engländern geführt; nach ihnen sind die Holländer die nächsten; die Franzosen handeln hier so wenig als möglich; denn, da sehr viel daran fehlt, daß die beyden Kronen mit einander auf gutem Fuße seyn sollten, Frankreich aber und Schweden in genauer Verbindung stehen, so holen die Franzosen alle die Güter aus Schweden, die England in Russland sucht, mit Ausnahme einiger wenigen, die in Schweden nicht zu haben sind. Demohngeachtet werden doch in Russland sehr viele französische Waaren verbraucht, die aber größtentheils durch die Holländer eingeführt werden.

Die Anlegung dieser Hauptstadt hat auf die Verbesserung sehr großer Landstriche in den herumliegenden Provinzen, einen sehr großen Einfluß gehabt. Das Getreide und andere Lebensmittel, die

die hieher gebracht, und eine Menge Kaufmannsgüter, die von hie ausgeführt werden, veranlassen eine der wichtigsten inländischen Schiffungen in der Welt. Die Newa, die großen Seen Onega und Ladoga, die Twerza, der Msta, die Wolchow und Wolga, nebst vielen andern Flüssen mehr, die zum Theil sehr weit davon liegen, halten eine freye Gemeinschaft zwischen Petersburg und denen herrlichen Landstrichen an dem kaspischen und euxinischen See eröffnet. Man kann sich aber vorstellen, daß diejenigen Völker, die wesentlichsten Vortheile davon haben, die so weit nicht darnach gehen dürfen; so daß die Hervorbrüngungen der benachbarten Provinzen viel besser sind, als die in den entlegensten Gegenden.

Ich habe einige Russen behaupten hören, daß aller dieser scheinbare Zuwachs von Anbau, von Manufacturen und von Handel, nichts als ein Werk der Einbildung sey, und daß alles mit einander daher röhre, daß der Landesherr, den Sitz der Regierung hieher verlegt hat, wodurch kein neuer Volkreichthum verursacht, sondern nur der alte aus andern Provinzen hieher gezogen worden. Vor diesem war Moskau die Hauptstadt und der Sitz der Regierung u. s. w. und Nowogrod die große Handels-Niederlage; Petersburg aber ist igt bündes, und hat sowohl diese Städte als auch Archangel, welches sonst ein großer Handelsort war, halb entvölkert. In Beantwortung dessen gebe ich zu, daß ein Theil dieser Be-

III. Band.

3

hau-

hauptung wahr ist, und daß von dieser starken Bevölkerung der Stadt und ihren benachbarten Gegenden, sehr vieles der Entvölkerung anderer Plätze zuzuschreiben ist; allein auf der andern Seite muß ich dabei behaupten, daß durch Vermittlung dieser Stadt allerdings auch eine neue Bevölkerung hat entstehen müssen, da eine erneuerte Emsigkeit erreget, neuer Handel eröffnet, neue Manufacturen angelegt und unzähligen Künstlern Beschäftigung gegeben worden, welches vorher nicht gewesen ist, und ohne diese Stadt auch nicht hätte zu Stande kommen können. Es leidet keinen Zweifel, daß die russischen Waaren vor den Zeiten Peters des Großen, im Kleinen, ihren Weg nach Europa gefunden haben; ein jeder aber muß auch einsehen, wie wenig und unbedeutend diese Ausfuhr vergleichungsweise muß gewesen seyn, da die Russen noch keinen europäischen Handel hatten, und alle ihre Hervorbringungen, wann sie nach der Ostsee hin sollten, sehr langweilig, zu Larze, durch ein feindliches Land gehen, und so vielen Zöllen, als den Feind aufzulegen beliebte, unterworfen seyn mußten. Ich sollte denken, daß die gegenwärtige Art, Handel, Manufacturwaaren und Hervorbringungen zu verführen, sehr große Vortheile voraus habe. Und wird dies zugestanden, so folgt es von sich selbst, daß der Volkreichtum, nach Verhältniß, und der Wohlstand ganz gewiß auch zugenommen habe; welche beyde Umstände die unmittelbare Wirkung haben,

daß

dass sie auch den Werth des Landes in einer grossen Entfernung rund umher vermehren.

Allein die Anlegung dieser Stadt war ein Werk des grossen Peters; das heiszt diesem Unternehmen alle nothige Erkläuterung geben; denn wo jemals ein Sterblicher die ächte Regierungskunst gewusst hat, und mit der Art eines allgemeinen Geistes, der zum Nachdenken und Ausführen solcher Thaten gehört; begabt gewesen ist, so war er es. Alle seine Gedanken, alle seine Entwürfe haben so etwas grosses und weit umspannendes in sich; er hatte eine solche Gabe, künftige Gegebenheiten voraus zu sehen, und solche Fähigkeiten, Vorschung dagegen zu thun, dass es ihm in der Theorie nie fehl schlug, obgleich bisweilen bey der Ausführung solche Hindernisse sich erhoben, welchen entgegen zu handeln über sein Vermögen war. Die Grundlegung von Petersburg ist davon ein Hauptbeispiel; denn seitdem er den Sitz der Seemacht hier verlegte und sie zur vornehmsten Handelsstadt seines Reiches mache, hat sie seinen Staaten mehr wesenliche Vortheile gebracht, als sonst irgend eine Anstalt, die er möglicher Weise machen konnte, hätte thun können. Was für eine Stärke politischer Einbildungskraft leuchtet nicht aus den innländischen Schiffungen hervor! Es liegt darin eine Größe, die in keinem Theile der Welt ihres Gleichen hat! Allein der Hauptentwurf unter allen, die der Zar mache, war der, wegen einer Schiffarth bis ins mittelländische Meer.—

32

Nächst

Nächst Petersburg war Asow die begünstigste seines Reichs; aus der Ursache, weil er vorhatte, von da aus, einen Handel durch den thracischen Bosporus nach dem Archipelagus zu führen. Dies würde ihm nicht nur noch größere Kaufmannsvortheile gebracht haben, als Petersburg, sondern hätte auch selbst das Daseyn des türkischen Reichs in Gefahr gesetzt, wenn eine Schiffs-macht der Russen bis ins Herz von Constanti-nopel hätte dringen dürfen. Jedoch kann man auch leichtlich wahrnehmen, daß Peter mehr müsse zur Absicht gehabt haben, als blos den Handel, wenn man erwägt, was er in Asow für Werfte, Zimmerhöfe und Seemagazine anlegte; und wirklich Schiffe von siebenzig Kanonen auf dem Stapel hatte, woraus man zureichend erkennt, daß er einen Seekrieg auf dem schwarzen Meer gegen die Türken vorhatte.

Obgleich das russische Reich von so erstaunlich weitem Umfange ist; so ist doch bekannt genug, daß es nur schlecht bevölkert ist. Die besten Schriftsteller berichten, daß in dem Reiche siebenzehn Millionen, und in den erworbenen Provinzen eine Million Einwohner leben; nach den genauesten Nachrichten aber, die ich in Petersburg einzulehen konnte, muß ich glauben, daß gegenwärtig die Anzahl weit beträchtlicher ist. Von dem Augenblick an, da die izige Kayserin zur Regierung gekommen ist, hat sie die Anzahl ihrer Untertanen durch mancherley Mittel vergrößert, sonder-

sonderlich durch allgemeine und lebhafte Ermunterung aller Künste, des Landbaues, der Bergwerke, der Manufacturen und des Handels, und das mit solchem glücklichen Erfolge, daß sie alle mit einander zu dieser Zeit nun viele Stufen blühender sind, als vor zwanzig Jahren. Und ein anderes Mittel, dessen sie sich zur Vergrößerung des Volkreichthums bediente, bestand in der Einladung der Ausländer in ihr Reich. Hierin ist sie noch weiter gegangen, als keiner ihrer Thronvorgänger. Sie hat seit ihrem Regierungsantritt fast ohne Unterlaß Deutsche, Polen und Griechen aus der Turkey, zur Niederlassung, in ihre Herrschaften gebracht, und der aller nicht wenige; von den Küsten Deutschlands haben ganze Schiffsladungen, aus Polen und der Turkey ganze Städte, Flecken und Dörfer ihre Wohnungen verlassen, und sich in Russland gesetzt; und auch das nicht bloß zu gewissen Zeiten, sondern auf ihre unablässige Einladung und Ermunterung hat die Auswanderung ohne Aufhören gedauert.

Diese Ermunterung, welche die Kaiserinn beständig gegeben, hat in verschiedenen sehr wichtigen Artikeln bestanden. Alle Kosten der Land- oder Seereise aus dem Vaterlande, nebst allem, was die Reisenden unterwegens bedürfen, bezahlet sie. Nach ihrer Ankunft, auf dem ihnen zum Anbau angewiesenen Lande, (welches allein ein Stück von Kronland gewesen ist) wird für eine jede Familie

milie auf kaysерliche Kosten eine Wohnung erbaue, zu welcher die Untökmlinge bloß ihre Arbeit hergeben. Sodann bekommen sie die nöthigen Geräthe zum Landbau, und auf Ein Jahr Lebensmittel für das ganze Haus; zum Beschlus aller Vortheile aber bleiben sie fünf Jahre lang von allen Abgaben befreyet. Alles das zusammen, ist eine vortreffliche Staatsklugheit, die auch mit solcher ungewöhnlichen Lebhaftigkeit zur Ausführung gebracht wird, selbst alsdann, wann die Reichseinkünfte durch kostbare Kriege erschöpft werden, daß ich in der Geschichte nichts ähnliches weiß. Es ist gar nicht zu zweifeln, daß die Vortheile davon, unermeslich seyn müssen, nicht nur in Ansehung der Bevölkerung, sondern auch der Einkünfte. Denn obgleich diese Untökmlinge ihr angewiesenes Stück Land auf ewige Zeiten bekommen, so muß doch, nach Verlauf gewisser Jahre, ein jährlicher Grundzins davon abgegeben werden, welcher schon zu einer ansehnlichen Einkunst reichend ist. Die fortdauerenden Unruhen in Polen; und in der Türkey die beständigen Bedrückungen, haben verursacht, daß alle Jahre viele tausend Familien ihr Vaterland verlassen, und sich diese gnädige Anerbietungen der Kaysерin zu Nutze machen. Für ist muß dieser Zuwachs des Volks sehr groß seyn; gewisse Personen, deren Einsicht in dieser Sache sehr gegründet ist, versicherten mich, daß die Anzahl derer, auf diese Art seit dem Regierungs-Antritt der Zarin gewonnenen Seelen, sich auf

auf nicht weniger als sechs mal hundert tausend Seelen belaufe; ich muß aber gestehen, daß mir diese Anzahl fast unglaublich vorkommt. Ohne indessen die ganze Anzahl so groß anzunehmen, kann man doch leichtlich daraus sehen, daß sie die Einkünfte der Kronländer gar sehr erhöhet, und sie in einen Stand, noch mehr vergrößert zu werden, gesetzt haben muß; denn gewißlich war die Bevölkerung der erste vernünftige Schritt, den man thun, und wo es ihr nie fehlschlagen konnte. Ich erkundigte mich nach dem Zustande dieser Ausgewanderten, und fragte nach, ob man ihnen auch alles gehalten hatte, was ihnen war versprochen worden; erfuhr aber daß man alles aufs pünktlichste erfüllt hatte; „in vielen Stücken hingegen, wäre noch mehr geschehen, als ihnen zugesaget war, und nichts wäre versäumt worden, sie so vollkommen zu befriedigen, daß ihre Wahl ihnen nie gereuen dürfte. Ein Beweis davon sey die große Menge, die seit dem Anfange, nachgekommen sind, indem die Nachrichten, welche die ersten Auskömmlinge ihren zurückgebliebenen Freunden über schrieben haben, so beschaffen gewesen, daß viele andre dadurch sind verleitet worden, eben diesen Weg zu gehn; auf welche Weise es immerfort regelmäßig gedauret hat, so daß die Anzahl derer, die igt noch immer aufs neue ankommt, größer ist, als jemalen, und es das Ansehn gewinnt, daß die Zunahme des Volks, und mit ihm auch gewiß die Zunahme der Macht und des Reichthums des

Staats, innerhalb wenigen Jahren unermeslich seyn wird, wo die Unruhen in Polen noch lange fortdauern... Kein Umstand in der Regierung der Kayserinn, hat einen grössern Verstand an den Tag gelegt, als diese abgemessene Beförderung des Volkreichthums.

Die Einkünfte des russischen Reichs sind sehr gross, wenn man den Werth des Geldes in Erwägung zieht, welches bei dieser Art von Untersuchungen nie aus der Acht gelassen werden, ob man solches gleich selten thut. In vielen Stücken ist die Kayserinn der einzige Kaufmann in ihren Landen. Der ganze Landhandel mit China wird auf ihre Rechnung geführt; und dieser ist nicht unbeträchtlich, indem ist selten eine Karavane reiset. Nhabarber, Potasche und Spezereyen sind Waaren, mit denen sie, und sonst kein Mensch, handelt. Salz ist ein Artikel, der ihr unermessliches Geld einbringt. Sehr grosse Mengen des besten Hanfes aus der Ukraine werden für ihre Rechnung eingehandelt, und wieder verkauft; Eisen ebenfalls, und sogar Bier und Brandwein sind ihr Handel. Außer diesen Dingen hat sie Auslagen, Zölle und ein Kopfgeld von drey Schillingen und sechs Pfennigen auf den Kopf. Das Kronland, welches übermäßig gross ist, bringt ebenfalls was ansehnliches ein.

Folgende allgemeine Rechnung von den Einkünften der Kayserin bekam ich zu Petersburg zu sehn. Es ist alles nach englischen Gelde ausge-

gerechnet. Der Aufsatz gieng damals herum, und es schien mir, als ob er in keinem Stücke zu viel von der Wahrheit abweichen möchte.

Die Kopfsteuer	—	—	1,750,000
Die Kronländer	—	—	672,000
Salz	—	—	542,000
Hans und Eisen	—	—	370,000
Handel nach China, Rhabarber und Spezereyen	—	—	48,000
Potasche	—	—	60,000
Zölle	—	—	179,000
Bäder und privilegierte Häuser	—	—	68,000
Andre Auflagen u. s. w. mit Einschluß aller übrigen Auflagen	—	—	400,000
Ganzes			4,889,000

Allein den wahren Werth einer solchen Einnahme kann kein Leser klar genug einsehn, wenn er nicht den großen Unterschied des Werths, des Geldeß in diesem Lande und andern Ländern, die voller Handel und Wohlstand sind, in gehörige Erwägung zieht. Nach der genauesten Berechnung, die ich anzustellen vermögend bin, sind diese vier Millionen ungefähr so viel, als zehn Millionen in England. Und nimmt man sie für zehn an, so sieht man daraus den großen Werth der Freyheit, des Handels und der Manufacturen, zur Steigerung der öffentlichen Einkünfte; indem achtzehn bis neunzehn Millionen Seelen in Russland keine größere Einkünfte verschaffen, als ein Drittel

35 davon

havon in England. Der Wohlstand beruht also nicht weiter auf dem Volkreichthum, als so weit sich die Arbeitsamkeit des Volks erstrecket. Ein blühender Landbau, zunehmende Manufacturen, und ein ausgebreiteter Handel sind es, die eine grosse öffentliche Einnahme verschaffen. Die Beförderung der Emsigkeit in allen Ständen des Volks, wo vorher keine Emsigkeit gewesen war, ist demnach eine eben so wesentliche Vermehrung der Einwohner, als die Anziehung fremder Ausgewanderten. Die ißt regierende Beherrcherinn Russlands, hat beyderley Maßregeln angewendet, denn im Ganzen ist die Emsigkeit in diesem Reiche ißt weit größer, als zu der Zeit, da sie den Thron bestieg.

Sie hat zur Beförderung des Landbaues verschiedene öffentliche Befehle ausgehn lassen, und ist nach ihrer gewöhnlichen Staatsklugheit dabei zu Werk gegangen; denn sie hat sehr richtig eingesehen, daß das wahre Mittel, diese nützlichste aller Künste blühend zu machen, darinn bestünde, daß es denen, die sich mit selbiger beschäftigen, wohl ginge. Dem zufolge hat sie den Bauren eine grössere Freyheit zugestanden, als sie ehemal genossen; denn vor diesem waren sie noch elendere Sklaven, als die in Polen. Allein ißt muß jeder Edelmann (der noch immer in Russland Bojar heißt) dessen Landgüter eine bestimmte Zahl Familien haben, alle Jahre, Eine von diesen Familien freymachen, und der Befehl lautet, daß er dazu allemal

mal diejenige Familie, welche die eifrigste auf seinen Gütern ist, wählen soll. Ein solcher freymachter Bauer bekommt seinen Baurenhof angewiesen, und die Kaiserinn macht ihm ein Geschenk mit dem nothigsten Ackergeräthe. Doch ist er auch nach eben diesem kaiserlichen Befehl verpflichtet, nach Verlauf von dreyen Jahren dem Edelmann einen sehr ansehnlichen Landzins abzugeben. Die Absicht dabei ist, daß der Adel soll einsehn lernen, wie vortheilhaft er für ihn selbst sei, daß er seine Landgüter den Bauren gegen einen Geldzins verpachte, und man versicherte mich, daß viele Edelleute in dieser Sache schon weit gegangen wären, theils aus Ueberzeugung der Nutzbarkeit der Sache, und theils um ihrer Herrscherinn den Hof zu machen.

Außer diesem Mittel sind denen, die ödes Land anbauen und verbessern, große Ermunterungen gegeben worden, theils durch Schenkung der Freyheit, theils durch Befreiung von Abgaben und Frohndiensten. Eine solche Verfahrungsart ist höchst nothwendig in einem Reiche, das mehr Erdreich hat, als Europa, aber nicht mehr Einwohner als Deutschland; und wo unermessliche Strecken des allerschönsten Landes in Europa gänzlich öde liegen. Wo das Leben dieser Kaiserinn lang ist, so werden auf diesem Wege der Verbesserung noch große Dinge ausgerichtet, und sehr weit gedehnte Strecken, die bisher öde gelegen haben, angebaut werden. Die Fremdin-
ge,

ge, die sie eingesetzt hat, und einzusezen fortfahrt, und die Ermunterungen, die sie der Landwirthschaft giebt, werden eine große Wirkung äußern, und dem Ackerbau in vielen Provinzen einen neuen Nachdruck geben.

Ich erkundigte mich nach dem gegenwärtigen Zustande der Manufacturen in Russland, erfuhr aber, daß man nie im Stande gewesen ist, sehr weit damit zu kommen. Es giebt in Petersburg einige sehr große Stückgießereyen, wo alle Arten von Kriegsbedürfnissen verfertigt werden, einiges sehr gutes Leinen von Hans, wird hie auch, aber nicht in beträchtlicher Menge gemacht. Es sind auch noch andre Manufacturen hie, aber alle nicht von Bedeutung, und für die Menge der Menschen nicht zureichend. Die Russen haben verschiedene Werkstätte, wo wollenes Tuch vereitet wird, allein sie kleiden nicht einmal ihre eigne Armeen. England nimmt an der Versorgung Russlands mit den fehlenden Waaren den mehresten Antheil; die Einfuhr schlechter und feiner wollenen Tücher ist sehr ansehnlich in Petersburg; was wir nicht dahin schicken, das bringen die Holländer; aus Frankreich aber kommt gar nichts. Kaum wird auch wohl in England eine Manufactur seyn, die nicht große Menge ihrer Arbeiten dahin schicken sollte. Und dieser sehr starken Ausfuhr ohngeachtet ist die Einfuhr des Hanfes, des Eisens und so weiter, so stark, daß, wie ich oben erinnert habe, ein großer Ueberschuß an Russland bezahlt wird.

wird. Man hat verschiedene Beispiele in Russland, daß den einheimischen Manufacturen sehr ansehnliche Aufmunterungen gegeben worden, allein die Wirkung ist nicht groß gewesen, und ich muß gestehn, daß ich selbst der Meinung bin, daß sie nie groß seyn wird, indem die Russen sich nicht gerne auf Gewerbe einlassen, die sie nicht von Jugend auf getrieben haben. Sie werden vorträliche Zimmerleute, Schiffzimmerleute, Schmiede und Gießer, sie werden aber nie ein Aufsehen als Weber machen.

Es verdiente auch noch sehr, untersucht zu werden, ob es wohl höchst staatsklug seyn möchte, in Ansehung der künstlichen Manufacturarbeiten, die sehr viele Hände erfordern, große Bestrebungen anzuwenden, da so unermessliche Strecken, nicht unfruchtbaren gebürgigen, wie in Schweden, sondern weiter Ebenen, und eben so guten Landes, als das beste in England und Holland, noch anzubauen sind. Bey einer solchen Art von Materialien ist es demnach noch eine starke Frage, ob nicht eine gegebene Anzahl Hände dem Staate mehr Geld einbringt, wann sie Flachs und Hanf bauet, oder Potasche macht, als wann sie mit Manufacturarbeiten beschäftigt wäre. Mir scheint das erstere weit wahrscheinlicher zu seyn. Wenn ich nach den Beschreibungen urtheilen soll, die ich mir von verschiedenen unermesslichen Provinzen dieses Reichs habe geben lassen, so zweifele ich nicht, daß tausend Pfund und zehn Leute auf

An-

Anschafung und Haltung von Vieh gewendet, blos an Talch und Häuten mehr Geld einbringen würden, als irgend eine Manufaktur, die eben so viel kostete; denn es giebt hier nicht Sumpfe oder Moräste, sondern Wiesen von hundert Meilen im Viereck, die mit dem schönsten Grase bedeckt stehn, und keine andre Bewohner haben, als einige wenige wilde Thiere. In einem Lande, wo ein solcher Ueberfluss des herrlichsten Landes ist, und das allenthalben von so vielen schifbaren Flüssen, die alle Hervorbringungen der Erde soleicht zu Markt tragen könnten, durchschnitten wird; und wo, aller dieser Vortheile ohngeachtet, noch immer an den Ufern dieser Flüsse, so große öde Plätze liegen; — da kann, meiner Einsicht nach, keine Aufmerksamkeit und Sorgfalt auf Manufacturen gewandt werden, die so einträchtig wäre, als ein gehöriger Anbau des Landes; als wodurch ein weit allgemeinerer Wohlstand hervorgebracht, die öffentlichen Einkünfte ungleich mehr erhöhet, und die Bevölkerung in weit stärkerem Maasse befördert werden würde. Wäre ich in der Theorie, einen Boden mit Ackergeräthe, Vieh u. s. w. zu besetzen, erfahren genug, so wollte ich dieses durch die genaueste Berechnung darlegen; indessen glaube ich doch auch, daß man nicht die mindeste Ursache hat, an der Behauptung dieses Satzes überhaupt zu zweifeln.

Da dies in Russland der Zustand der Dinge ist, so wird derjenige Thronbesitzer die Vortheile des

des Reichs am meisten befördern, der durch alle mögliche Mittel die Anbauung eines so unermesslichen Landes befördert. Falls nur eine lange Zeit hindurch eine Reihe von solchen Beherrschern auf dem Throne sitzt, als die ißige Kayserinn ist; so wird dies weite Reich durch diese Mittel zu einer Höhe gelangen, die alles das, was es ißt ist, unaussprechlich weit übertreffen wird; und aus dem bisherigen Betragen der ißigen Kayserinn, sollte man fast mit gutem Grunde schließen, daß sie wohl einsiehet, wie nöthig es sey, daß sie ihre Absichten vorzüglich auf diesen Endzweck richte, den sie bisher mit solchem Erfolge begünstigt hat, daß man einen starken Beweis daraus hernehmen kann, daß derselbe Entwurf, dem sie bisher nachgegangen, ein sehr richtiger gewesen ist; denn sie hätte Gelegenheit gehabt, einem andern zu folgen, der den Manufacturen günstiger gewesen wäre, wenn sie die fremden Auswanderer blos in der nahen Nachbarschaft solcher Dörfer, wo Fabriken sind, sich hätte setzen lassen, um ihnen Arbeit in den Manufacturen zu verschaffen.

In Ansehung des Handels von Russland muß man vorläufig, ehe man den gegenwärtigen Zustand davon untersucht, bemerken, daß dieses ungeheure Reich gar nicht bequem zum Handel steht. Die einzigen Häfen, die es hat, und wo ein nur einigermaßen wichtiger Handel geführt werden kann, liegen an der Ostsee, welche die eine Hälfte des Jahres zugefroren ist; und befinden sich noch

dazu

dazu an der äußersten Gränze des Reichs, so daß die Waaren, die auf dieser See ausgeführt werden, einige tausend Meilen weit müssen hergebracht werden, ehe sie an Bord der Schiffe kommen. Dies ist ein so übler Umstand, daß der Handel des Reichs ungemein darunter leidet, und dem auf keine Weise kann abgeholfen werden. In Rücksicht auf diese Umstände ist der Handel von Russland, so viel die Ausfuhr der Hervorbringungen und Waare betrifft, ungemein ansehlich; allein die Schiffung des Reichs ist in Betracht derer, die es veranlaßt, ungemein geringe. Allen Handel, den die Engländer nach Russland treiben, bestreiten sie in ihren eigenen Schiffen. Eben so ist es mit den Holländern, und fast allen andern europäischen Nationen, so daß man die russische Flagge in der Welt kaum kennt, wiewohl man an so vielen Orten die russischen Waaren antrifft.

Um diesem Uebel vermittelst einer allgemeinen Ausbreitung des Handels abzuholzen, und eine Schiffung auf einer günstigern See zu befördern, machte der große Zar Peter den edlen Entwurf, eine Schiffsmacht auf der schwarzen See zu halten, und darauf vermittelst einer Gemeinschaft durch die Meerenge bey Konstantinopel mit dem mittelländischen Meere einen weiteren Handel zu errichten. Wahrlich einer der größten Entwürfe, die einem Bevölkteren Russlands in die Gedanken kommen konnten, und der diesem

diesem Reiche einen starken Antheil an dem Handel mit der Welt würde verschafft haben. Man muß sich erinnern, daß die reichsten Hervorbringungen, die Russland ausführt, aus den südlichsten Gegenden, sonderlich aus der Ukraine herkommen, welches letztere, wie allgemein zugegeben wird, eines der herrlichsten Länder in der Welt ist. Die Flüsse, welche durch dies Land laufen, fließen alle in das schwarze Meer; und die Waaren von dort, werden nur alle mittelst einer künstlichen Schiffung und auf einer langweiligen Firth nach Petersburg gebracht. Es ist bekannt genug, daß sie nach Constantinopel bey einem weit geringern Preise könnten hingeliefert werden, als nach Petersburg; dies, nebst einer Erweiterung des Handels, die aus einer das ganze Jahr hindurch freyen Schiffung entstünde, und sich unmittelbar bis in den Mittelpunkt von Europa erstreckte, würde diesem Reiche mit einmal, zehnmal mehr Handel als es sonst haben könnte; der Kayserinn aber einen solchen Vortheil über die Türken verschaffen, daß dadurch sogar das Daseyn Constantinopels, und hiemit auch des türkischen Reichs selbst, in Gefahr geriethe. Und wenn man erwäget, nach welchem Plan dieser große Monarch seine Kriege mit den Türken führte, so wird man seben, daß er dieses große Ziel nie aus dem Gesichte verloren hat. Also war die Stadt, die er mit großem Aufwande von Menschen und Geld eroberte. Er befestigte sie

III. Band.

K

mit

mit noch weit grösserem Aufwande; er bauete eine Flotte von starken Schiffen zu dieser Schiffung, und legte aller Arten Magazine und Schiffswerften an; allein der unglückliche Vorfall beym Pruth, machte allen diesen Hoffnungen ein Ende, und brachte den Türkern das eroberte wieder zu. Wäre er glücklich gewesen, so hätte er sich die Eroberung der Krimm vorgesezt, wodurch er mit einmal in Besitz einer sehr herrlichen Provinz und zur Herrschaft über das schwarze Meer würde gekommen seyn. Eben diesem Entwurfe blieb man in dem Kriege des Jahres 1735 getreu, der sich mit der Uebergabe von Aßow an die Russen endigte, wodurch sie in Besitz einer Festung kamen, die zur Ausführung jenes Vorhabens die wichtigste unter allen ist.

Ein klein wenig Nachdenkens wird uns eine Vorstellung von einigen derer Folgen geben können, die aller Wahrscheinlichkeit nach mit der Ausführung dieses Entwurfs verbunden seyn würden. Ohne uns mit der Voransetzung zu beschäftigen, in welche sich einige Schriftsteller eingelassen haben, die eine vorbergängige Eroberung der ganzen Moldau, der Bulgaren und der Wallachey, nebst den Ländern der Tatarn an dem nordlichen Ufer der See annehmen, wollen wir blos voraussetzen, daß die Schiffung zwischen dem schwarzen und mittelländischen Meere, für beyde Völker frey, Aßow aber und die Krimm, in den Händen der Russen wären. Auf diese Weise, würden die Russen

Russen eine freye Schiffarth aus allen Gegenden ihres Reiches, vermittelst des Dons und der Donez, bis nach Alsow hinab haben. Dieser Hafen wäre dann das große Vorrathshaus aller Waaren ihres Reiches, wo die Schiffe solche laden würden, um sie in alle südliche Gegenden von Europa, und an die Küste von Afrika zu vertheilen, unterdessen, daß sie von Petersburg aus in alle nordliche verschickt würden. Dieser Handel aber würde ihnen auch noch eine neue Ausfuhr verschaffen, die vielleicht noch wichtiger werden möchte, als aller übrige Handel zusammen genommen, nämlich die Ausfuhr des Getreydes; denn es heißt, daß an der Nordseite des schwarzen Meeres, wie auch in der Ukraine das herrlichste Land zur Wirthschaft ist. Gegenwärtig haben diese Länder keinen Absatz für solche Früchte, und erzielen daher nichts mehr, als sie für sich selbst brauchen; im Falle aber, daß Russland eine solche Schiffung erhielte als ich eben beschrieben habe, würden diese Striche zur Erzielung der besten Kornmärkte in Europa, weit besser gelegen seyn, als diejenigen Länder, die ißt Korn liefern. Es ist wahr, die barbarischen Staaten und Sizilien sind sehr unzuverlässige Kornkämmern, es ist aber auch bekannt, daß die Holländer fast alle Nachfragen der Portugiesen, Spanier und Italiener befriedigen, wenn in England die Ausfuhr gesperrt ist, und die Holländer bekommen ihr Getreide, womit sie solchen Handel bestreiten,

aus Danzig. Nunmehr vergleiche aber der Leser die Schiffarth von Alsw aus, an alle Küsten des mittelländischen Meeres, mit der von Danzig aus, um drey Vierttheile von Europa herum. Es ist offenbar, daß die Russen die ganze Versorgung aller dieser Länder mit einmal in ihrer Gewalt haben würden, nicht blos in einem so wichtigen Artikel als Getrende ist, sondern aus eben dem Grunde, würden sie auch den ausschließenden Handel aller Schiffbedürfnisse, als Hanf, Eisen, Holz, Segeltuch u. s. w. für sich selbst gewinnen.

In Beziehung auf die Kriegesmacht, würde das Gelingen dieses Entwurfs, nur ein zu großer Vortheil seyn; denn man kann sich schwerlich einbilden, daß die Türken sich eine russische Schiffarth, durch das Herz von Constantinopel würden gefallen lassen, wo sie nicht vorher aufs äußerste gebracht sind; und in solcher Verfassung und Schwäche, würde ihre Verwilligung solcher Bedingungen, wann je aufs neue ein Krieg entstehen sollte, nichts mehr seyn als eine andre Benennung, für Umssturz ihres Reiches. Es würde da nur auf die Seemacht beider Staaten auch dem schwarzen Meere ankommen; denn wessen Flotte bey einem Streite die Oberhand behielte, der würde auch den Ausgang des Krieges entscheiden können; trügen die Türken, den Sieg davon, so würden den Russen alle ihre abgezielte Vortheile fehlschlagen; und sollte sich der Sieg für die letzteren erklären, so wür-

würden ihnen Constantinopel und alle Provinzen des ottomannischen Reichs auf die gefährlichste Art blos gestellt seyn. Wenn man aber die Vortheile betrachtet, die die Russen auf ihrer Seite haben, bey der Bauung und Ausrüstung der Schiffe, nebst einem Lande im Rücken, das ihnen alle Arten Materialien so reichlich giebt, so kann man kaum zweifeln, daß sie nicht sollten im Stande seyn, die entscheidendste Obermacht zu gewinnen. Ich kann auch nicht umhin zu bemerken, daß schon der bloße Besitz von Asow ein Mittel seyn würde, diesen Entwurf zur Ausführung zu bringen und einen zukünftigen Krieg, wann er geschickt geleitet würde, bis an die Thore von Constantinopel zu führen.

Nunmehr sehe man die gegenwärtigen Zeichen der Zeiten und die Bewegungen der russischen Truppen in diesen Gegenden an, so wird es klar seyn, daß dieser Entwurf ist in der Mache ist, und daß die Türken aller Wahrscheinlichkeit nach, vor Ausgang des gegenwärtigen Krieges die Waffen Russlands ungemein viel schwerer als in dem letztern empfinden, sich selbst aber auf dem schwarzen Meer, von einer Seemacht werden angegriffen sehen, die für sie zu groß ist, sich damit einzulassen. Man hat mich versichert, daß die Kaiserin fest entschlossen ist, diesen Krieg nicht zu endigen, ohne auf dem schwarzen Meer einen mächtigen Fuß zu gewinnen, so, daß Asow nur

der erste Schritt seyn wird, fernere und eben so wichtige Besitzungen zu erlangen.

Wenn man nach dem ißigen Zustande der russischen Armee urtheilen sollte, so müßte man grosse Erfolge erwarten; denn die erste Grundlage, die Erfahrung, ist bey den meisten Officieren stark, und die Soldaten könnte man alle Veteraner nennen. Es ist eben dasselbe Heer, das allen Feldzügen gegen den König von Preußen beywohnt hat, welches bey Zorndorf geschlagen wurde, aber nicht flüchtig ward und bey Kunersdorf ob siegte, seitdem aber in Polen fast in beständiger Bewegung gewesen ist, und allemal gesieget hat. Es besteht aus zweymal hundert und funfzig tausend Mann alten Soldaten, unter denen sechzig tausend zu Pferde, bessere Leute und besser beritten sind, als nie keine andere in dem russischen Heere; und davon befindet sich ein Zug Geschütze, der so schön ist, als einer von der Welt und der, was das Wichtigste ist, eine vortreffliche Anzahl von Officieren und Ingenieurs hat, die aus allen Ländern in Europa, durch die großmuthigste Freigebigkeit angelockt worden. Die Russen wissen sehr wohl, daß ihre erlittene Verluste und der Mangel des Wohlgefangens im Ganzen, gegen den König von Preußen davon herührte, daß ihr Geschütze sehr schlecht bedient worden, und sie haben sich daher die äußerste Mühe gegeben diesem gefährlichen Uebel abzuhelfen, und ich glaube, daß sie ihm gegenwärtig in der That abgeholfen haben,

und

und daß es ihnen in diesem Stücke an Erfolg nicht fehlen werde.

Dieses Reich hat keine Nachbaren, denen es nicht an Stärke und Verfassung des Krieges-Heeres überlegen wäre. Polen beruhet auf dessen Gnade und Ungnade, und wird so bleiben, bis es zu einer Provinz gemacht wird; eine Gegebenheit, über die ich gar nicht erstaunen werde. Preussen kommt Russland an Macht nicht bey, und würde gegen dessen Waffen nicht abermals so stehen können, als man in dem letzten Kriege gesehen hat; denn die russische Armee ist besser, stärker und hat einen Zug Geschüze, der seinem in Europa nachglebt; und zu der Zeit noch mit dem Vortheile, den sie sonst nicht hatte, nämlich Polen im Rücken, davon drey Vierteltheile gänzlich in ihrer Gewalt sind, um da zu überwintern, statt nach Russland zurück zu geben, wie vormals geschehen mußte. Ich halte mich desto länger bey diesen besondern Umständen auf, weil es mir sehr wahrscheinlich vorkommt, daß man bey dem nächsten allgemeinem Kriege, diese beyden Mächte abermals einander entgegen sehen möchte, wie wohl, wie ich muthmaßte mit sehr verschiedenem Erfolge.

Die gegenwärtige Verfassung der russischen Seemacht, verspricht dem Reiche ebenfalls sehr viel. Denn es sind nie so viele Hände damit beschäftigt gewesen, als ict seit den Zeiten Peters des Großen an bis zu den gegenwärtigen.

Petersburg werden täglich neue Schiffe vom Stapel gelassen, und alle alte werden mit großer Eilfertigkeit ausgebessert. Es wird ein so starkes und mächtiges Geschwader ausgerüstet, daß man meinen sollte, die Kayserrinn gedächte das ganze baltische Meer in Furcht zu erhalten, unterdessen daß ihre Landheere, gegen die Türken zu thun haben. Sie hat auf dem Don viele Schiffzimmerleute, und wird auf dem schwarzen Meere außerst furchtbar erscheinen. Wo also Russland jemals einen Krieg mit guten Aussichten auf einen glücklichen Erfolg angefangen hat, so ist es der gegenwärtige, gegen die Türken.

Es halten sich in Petersburg viele Engländer auf, außer denen vielen, die zu der britischen Factorey gehören, mit welchen ich gleich bey meiner ersten Ankunft allhie bekannt ward; es ist ihrer eine so große Zahl, daß ich überzeugt bin, daß wir mehr Leute in Russlands Diensten, sowohl zur See und zu Lande, als auch in vielerley andern Geschäften haben, als man in England wohl glauben dürfte. Sie finden sicherlich eine sehr gute Aufnahme, sonst würden sie nicht versucht werden ihr Vaterland zu verlassen; und von der Kayserrinn ist es sehr staatsklug gehandelt, daß sie sich unsere Verbindung, in der wir mit ihr stehen, so gut weiß zu Nutze zu machen; indem für sie nichts nützlicher seyn kann, als dies, daß sie so viele von unsern Land- und See-Officieren als sie nur bekommen kann, in ihre Dienste nimmt; Leute hat

hat sie genug, und Leute, die immer stehen und auf sich schiessen lassen; aber die Wüsten Russlands werden ihr nicht erfahrene Anführer liefern, wiewohl sich doch auch schon viele in ihren eignen Kriegen, unter der Anleitung der Fremden gebildet haben. Unsere Ingenieure sind für sie von unendlichem Nutzen, und sie hat eine große Menge von unsern Schiffszimmerleuten, so wie auch Offiziere und Matrosen aus Brittanien. Zu keiner Zeit waren die Umstände ihren Absichten günstiger als bey dem Abschluß des letztern Friedens, wo wir während des Krieges mehr Leute zu See und Land gehalten hatten, als wir im Frieden zu besolden im Stande waren, daher man wohl glauben kann, daß viele darunter von selbst willig gewesen in Dienste einer Macht zu gehn, die mit uns im Bündniß stand. Eine Gelegenheit, die für die Kaiserinn unschätzbar war, und ich bin überzeugt, daß sie sich solche sehr gut zu Nutze gemacht hat.

Dies, nebst dem beständigen Handel den wir von und nach Petersburg haben, verursacht, daß die Stadt voller Engländer, Schottländer, und Irroländer ist. Sie machen aber kein grosses Ansehen; davon man die Ursache leicht einsehen kann. So viel ich von Russen wahrnehmen können, bestätigt alles, die Beschreibung, die man mir von ihnen gegeben hatte. Sie sind ein sonderbares Volk, an dem man in den niedrigeren Ständen alle Merkzeichen einer Gesittetheit erkennt, die sich nur eben von der Wildheit loswin-



det. Sie sind gehorsam und sehr gedultig, haben aber ein so störriges Wesen, daß es das Ansehen hat, als ob selbiges nie möchte gebändigt werden. Die geringsten führen ein unaufhörlich strenges Leben, das aber ihren Muth und ihre Verhürigkeit nicht niederzuschlagen scheint, wie die Sclaverey in allen andern Ländern thut; sie machen sich aus den Beschwerden nichts, und können anhaltend extra- gen, was andre Leute von minder starker Leibesbeschaffenheit, in kurzer Zeit zu Grunde rich- ten würde. An denen von höherem Stande er- blickt man nichts dergleichen. Sie scheinen ge- wisser maßen andern Leuten gleich zu seyn, welches von der unter ihnen eingeführten Ueppigkeit her- röhret, die alle Leute, unter welche sie sich ein- findet, sanfter und menschlicher macht. Es kann vielleicht denen, die nie in Russland gewesen sind, sonderbar vorkommen, daß ich von Ueppigkeit un- ter den Moscovitern spreche; es ist aber in Eu- ropa kein Hof, wo (in Betracht der Lage und an- derer Umstände des Landes) größere Ueppigkeit herrschte, sonderlich in Ansehung der Kleidung, der Equipage der Bedienung und der Tafel, das heißt, grade dererjenigen Artikel, welche die Kost verzehrendesten sind. Ich bin dreymal bey Hofe gewesen, der das ist, was wir gemeinlich sehr glänzend nennen. Jedermann trägt kostbarere Kleider, als ich sonst irgendwo angetroffen habe; es steht alles in Gold und Silber und Kleinoden, welches aber alles kaum mit einigen Geschmacke an-

angelegt ist. Sie haben bey ihrem Schmuck nur eine einzige Art von Ehrbegierde zu befriedigen, nämlich diese, so kostbar zu seyn als möglich und viel Veränderung zu haben, aber von einem Begriffe von Geschmack und ächter Zierlichkeit, scheint nicht einmal der Adel das mindeste zu wissen: In Anschung ihrer Kutschen und Schlitten, lieben sie den Prunk, wenn man auf ihren Himmelsstrich sieht, bis zum lächerlichen, und glauben, daß sie bey allen solchen Gelegenheiten, ihren Rang, nur durch übermäßigen Aufwand zeigen können. Bey ihren Tafeln halten sie es eben so. Sie sind in allen Stücken verschwenderisch. Dies hat einen übeln Erfolg; denn ihre Einkünfte, davon sie einen Theil auf die Verbesserung ihrer Landgüter und zur Verschaffung einiger Geschäfte für die benachbarten Armen anlegen sollten, werden ganz in der Ueppigkeit der Haupstadt verschwendet, und statt den eigenen Landesleuten Arbeit zu schaffen, bekommen die Engländer, Franzosen und Holländer Geschäfte. Ich kann nicht begreissen, was die Regierung eine lange Zeit für Ursachen kann gehabt haben, einer solchen Verschwendung Aufmunterung zu geben, falls es nicht geschicht um den Adel in Armut und dem zufolge in desto größerer Unterwürfigkeit zu halten.

Die Regierung in Russland ist die unumschränkteste in Europa. Es ist da auch nicht einmal ein Schein von der geringsten Verbindung zwischen dem Willen des Volks und des Oberherrn.

Es

Es ist alles von dem Höchsten an, gleichmäig Sklave der Kayserinn, nicht Unterthan, und ihre Strafen sind Zeugen von dem Geist der Gesetzgebung. Der vornehmste Edelmann, kann die Knutte bekommen, das ist, zu Tode gepeitscht werden. Es sind noch andere grausame Strafen gebräuchlich, zum Beispiel das Ausreissen der Zunge, das Aufhängen bey den Rippen und andere barbarische Peinigungen, die von der Grausamkeit einer unumschränkten Gewalt zeugen, ohne die mindesten guten Wirkungen hervorzubringen. Eben den Geist erblicken wir auch bey den Umwälzungen der Regierung, kaum stirbt ein Beherrischer natürlichen Todes, sondern wird verstoßen und vermittelst eines Umsturzes der Regierung, eine Frau, ein Bruder oder eine Schwester auf den Thron gesetzt; und das alles durch die Garde-Regimenter, die in der That prætorianische Kohorten sind, und das Reich nach Belieben verschenken. Allemal ist das ein Kennzeichen einer unumschränkten Regierung, die immer desto unsicherer ist, je strenger sie ist.

Es ist zum Erstaunen, daß staatskluge Fürsten, die durch Begünstigung zweyer bis dreyer Garde-Regimenter den Thron bestiegen haben, nicht klarer einsehen, daß eben die Macht, welche giebt, auch wieder nehmen kann; und daß sie nicht den Augenblick, da sie fest auf dem Thron sitzen, diese Macht zu Grunde richten, der sie ihr Glück zu danken haben. Peter der Große sahe die Absich-

Absichten der Streitzen wohl ein und dankte sie ab, und richtete an ihrer Stelle drey Garde-Regimenter auf. Allein, da diese Garden nie auf einen fernen Feldzug mitgeschickt werden, sondern beständig um die Person ihres Herrn sind, so sind sie in der That an Macht und Gelegenheit eben das, was die Streitzen waren. In freyen Regierungen und auch sogar in unumschränkten Monarchien, wann nur noch einiger Anschein von Freiheit hervorblückt, dergleichen die Königreiche Frankreich, Spanien u. s. f. sind, sieht man nicht, daß die Garden es wagen, auf diese Art zu Werke zu gehn: aber in ganz despotischen Regierungen, als Persien, Russland, Turkey u. s. f. sollte ein Prinz, um sicher zu seyn, gar keine besondere Leibwachen haben, sondern alle Regimenter müßten wechselseitig nach einander die Stelle der Leibwachen vertreten, und wenn er sich außer der Hauptstadt befindet, müßte die Besatzung jedes Orts, wo er sich aufhält, für diese Zeit die Leibwache thun. Obgleich dies Verfahren sie nicht vor allen Uebeln schützen könnte, welche der unumschränkten Macht warten, so würden sie doch dabei weit mehr Sicherheit haben, als sie sonst möglicher Weise erwarten dürften; und man sollte denken, daß dieser Umstand für sie von der äußersten Wichtigkeit seyn müßte.

Die römische Geschichte ist mit Beyspielen von Kaisern angefüllt, die von den prætorianischen Kohorten ab- und eingesetzt worden. Wie viele
Otto-

Ottomanische Kaiser sind nicht von den Janissaren erwürgt worden, und die Geschichte anderer Länder, unter ähnlichen Verfassungen, sind reich an eben solchen Vorfällen; daher denn solche Monarchen, die ihre Erhöhung, einigen wenigen, von dem übrigen Heere ausgesonderten Regimentern zu verdanken haben, Aulah nehmen sollten, alle ihre Kriegsmacht auf gleichen Fuß zu setzen.

Außer dem Glanze, den Petersburg von dem Hofe bekommt, ist es auch sonst noch sehr lebhaft. Es werden hier viele Concerte gehalten, wo man zahlreiche Spieler von großen Verdiensten hören kann, die aber alle Deutsche sind; es werden hier auch Schauspiele gehalten, aber nicht zu gewissen Zeiten, auch nicht unter den angenehmsten Umständen, eine Opera war angefangen, hatte aber nicht lange Bestand; so viel ich Nachrichten bekam, ist die rechte Galazeit, wenn Gesellschaften auf dem Eise spazieren fahren können. Im Winter ist das ganze Land mit Schnee bedeckt, der so hart gefroren ist, daß, wer reisen muß, gemeinlich in dieser Jahreszeit es thut; und sodann werden auch unzählliche gesellschaftliche Spazierfahrten auf Schlitten angestellt, welche auf dem hart gefrorenen Schnee über Ebenen, Seen, Bächen, Flüsse u. s. w. gezogen werden, und für den, der solches nie gesehen, ein bewundernswürdiges Schauspiel seyn müssen. Zugleich versicherte man mich, daß diese Art zu reisen so bequem, geschwind und angenehm ist, daß man weit

weit lieber tausend Meilen im Winter, als hundert zu einer andern Jahreszeit reiset. Da mein Vorsatz ist, die südlichen Provinzen dieses Reichs zu besuchen, so werde ich von hie weg seyn, ehe man diese Ergötzlichkeit haben kann, wo es aber nur einigermaßen möglich zu machen ist, will ich auf meiner Rückreise nach Polen, daran Theil nehmen; ob ich mir gleich nicht große Vorstellung davon machen kann, daß man über den Schnee reisen, und dabei viele Nachrichten einzischen, oder auch nur viel Vergnügen dabei haben könnte; indem der Boden und dessen Anbau, nebst dem Zustande der Landwirthschaft, woraus ich nicht nur Belehrung, sondern auch Unterhaltung ziehe, alsdann unsichtbar gemacht sind, so daß die aller abgeändertesten Farth, sich dennoch immer ganz einformig bleiben muß. Unterdessen ist dieser gefrorene Schnee, für den Handel dieses Landes von erstaunender Wichtigkeit; denn die Farth darüber ist ungemein wohlfeil, und geht geschwinder als man sich vorstellen kann: welches eine Sache von Wichtigkeit für ein Land ist, das solche Straßen hat, als Russland.

Die Reise von Petersburg nach Peking, ist in der Welt die längste, die man zu Lande thut. Es gehören anderthalb Jahre dazu, sie zu machen, und eben so viele, zurückzukommen. Es ist aber eine Handelskaravane, die solche thut, und mit Gepäck und Waaren, auch auf einem Theile des Weges mit Wasser stark beladen ist; denn alle die-
se

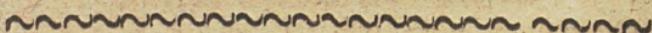
se Menschen und Thiere, reisen viele Tage lang durch sandige Wüsten, wo es schlechterdings kein Wasser giebt. Ein Stück dieser ungeheuren Wanderschaft geht über den Schnee, durch den nordlichen Theil Siberiens, wo es keine andren brauchbaren Wege als über den Schnee giebt. Von dieser langen Reise, hat Herr Bell in seinen Reisen eine sehr gute Nachricht gegeben. Diesem Herrn hat man es mehrtheils zu danken, daß die Welt *) das geringste von Siberien weiß, welches gewiß eines der größtesten Länder in der Welt ist; und zum Erstaunen des westlichen Theils von Europa, aus verschiedenen Provinzen besteht, deren jede drey bis viermal größer ist, als Großbrittanien; den fruchtbarensten Boden, und in den südlichen Gegenden den mildesten Himmelsstrich hat, wo ein unzählliches Volk seine Nahrung finden könnte; allein anstatt auf irgend eine, seiner Größe angemessene Art bevölkert zu seyn, ist es vergleichungsweise zu reden, eine blosse Wüste. Ich kann mich doch aber nicht überreden, daß es für einen Herrscher von Russland, der mit rechtem Eifer, Verstand, Lebhaftigkeit und Muth sich daran mache, unmöglich seyn sollte, alle seine Länder zu bevölkern, oder wenigstens es dahin zu bringen, daß die Anzahl ihrer Einwohner, sich in eben so kurzer Zeit verdoppelte, als unsere Pflänzer in Amerika.

*) Sollte heißen England. (Ueb.)

Amerika sich verdoppelt haben. Nur würde dieses große Unternehmen schlechterdings eine Zeit erfordern, da tiefer Friede ist, und einen Kaiser, der eine ächte philosophische Denkungsart hat. Freyheit müßte allenthalben verbreitet, die Leib-eigenschaft aber des niedrigen Standes gänzlich aufgehoben, und jedem, den beliebt, die Erlaub-niß verstatte seyn, ein Pächter zu werden.

Ich entschloß mich, Petersburg in der ersten Woche des Septembers zu verlassen, weil man mir sagte, daß dies die späteste Zeit sey, wo ich es wagen dürfte, eine lange Reise anzutreten, falls ich nicht warten wollte, bis Frost und Schnee eingefallen wären. Mein Vorhaben war, nach Moskau, und von da, nach Kiov, der Hauptstadt der Ukraine, zu gehen, welches Land ich zu sehen wünschte. Als ich wegen einer solchen Reise, und wegen der Anschickung dazu, die nöthigen Nachrichten einholte, erfuhr ich, daß nur zwei Wege waren; einer mit einer Karavane, und der andre mit meiner eignen Begleitung allein, nach Moskau zu gehn, da ich dann in letzterm Falle, nicht weniger als fünf, und zwar wohl bewaf-nete Leute, mit mir nehmen müßte; daß es aber auch nicht ratsam wäre, mit meinen eignen Pfer-den zu reisen, sondern besser, mir eine militärische Ordre zu besorgen, nach welcher jeder Baur, von Station zu Station, mir für einen geringen Preis Pferde geben, und zugleich als Geleitsmann mitkommen würde. Zufolge dieses Raths, verkauf-

te ich meine kleinen schwedischen Pferde, wiewohl ein wenig wider Willen; und meine Leibwache bestand aus meinem Bedienten, meinem deutschen Postillion, und meinem Schweden, der russisch verstand, und hiezu kamen durch die Gnade des General Worosoff *) (dem ich auch sonst noch viele Verbindlichkeiten schuldig bin) zween Soldaten von seinem eigenen Regiment. Diese fünf Kerle waren alle mit einem langen Säbel, ein Paar Pistolen, und einem Karabiner versehn; und ich für mein Theil, hatte ein Paar Pistolen und eine kleine Jagdflinte, welches meine Waffen durch Dänemark und ganz Schweden gewesen waren, wiewohl ich nie nöthig gehabt hatte, sie zu brauchen. Auf diese Art ausgerüstet, glaubte ich, ganz Russland vollkommen sicher durchreisen zu können.



Der fünfte Abschnitt.

Reise von Petereburg nach Moskau — Beschreibung des Landes — Große Pflanzung von Posen — Moskau — Reise in die Ukraine — Nachricht von diesem schönen Lande — Zensur, Tobaccsbau u. s. w.

Ich reisete den sechsten September von Petersburg ab, und kam mit großer Be schwerde,

*) Vielleicht Woronzow, (Ueb.)

schwerde, nach Juangerod *) welches funfzig Meilen sind, über ein Land, das bald Morast, bald Wald war. Von da nach Novogorod, welches an die hundert Meilen sind. Diese Reise kostete mich drey Tage. Ich nahm beyde Nächte mein Lager in russischen Herbergen. Ich reisete unter der Benennung eines hohen Officirs, in Diensten des Königs von England, welches mir nicht wenig Nutzen that. Denn man kann sich schwerlich eine Vorstellung machen, von der Ehrerbietung, die alle Leute von dem geringern Stande, für Kriegsbedienten, von allen Nationen haben, wenn sie sich nur einiges Ansehen geben können, und die Anzahl meiner Begleiter, nebst ihrer guten Bewaffnung, und da wir so vielerley Sprachen redeten, schien den Leuten eine Meinung bezubringen, daß ich eine sehr wichtige Person vorstellen müßte. Die Russen haben nichts an sich, das man eigentlich Höflichkeit nennen könnte, ich traf aber die allervollkommenste Unterwürfigkeit und Gehorsam an; und da ich mich mit gutem Brodte versorgt hatte, so lebte ich die ganze Reise über von herrlichen Fischen. Um Novogorod herum, ist ein Theil des Landes angebauet, die Verheckungen aber sind selten, und überhaupt scheint nicht viel Emsigkeit hie zu seyn, obwohl der Boden ein schöner tiefer und fetter Lette zu seyn scheint.

L 2

Den

*) Vermuthlich Iwanogrob.

Den eilsten September kam ich nach Midna welches über vierzig Meilen sind. Dieser Strich Landes war anmuthig, denn er bestand aus schönen aber kleinen Anhöhen, hie und da mit Wäldchen besetzt, und mit Flüssen wohl durchwässert. Es war hie viel angebautes Land, die Erndte aber schon alle eingeführt. Ich sahe einige Aussaaten solcher Rüben, als in Schweden gewöhnlich sind, und eben so schön waren. Die Einwohner aber schienen im äußersten Elende zu leben. Viele von den Landleuten haben Pachtungen, sie können sie aber bloß nur bearbeiten, wenn ihre Herren es ihnen erlauben; drey bis vier Tage in der Woche müssen sie für ihre Herren das Land bauen, wozu sie bisweilen selbst Vieh und Uckergeräthe hergeben müssen; und dafür die Erlaubniß haben, die übrigen Tage ihren eigenen Pachtungen zu schenken. Aber auch für diese, bezahlen sie einen starken Pacht, und sind noch über das gendthiget, allen Durchreisenden vom Kriegswezen Pferde her zu geben, wosür sie etwas sehr geringes, und bisweilen gar nichts bekommen. Mit einem Worte, ihr Zustand ist so beschaffen, daß er nur sehr wenig besser ist, als der, des gemeinsten Tagelöhners, der Tag für Tag seinem Herrn arbeiter, und ich nicht sehe, daß dieser im geringsten jene beneiden dürfte.

Den

Den zwölften erreichte ich Thebray *) eine kleine Stadt, die sehr artig an einem Flusse liegt. Von dem Lande ist noch, wie das vorige, vieles gut angebaut, und der Weg betrug vier und vierzig Meilen. Ich kam über verschiedene weitläufige Wiesenebnen, die ungemein schön aussahen, aber nicht wohl mit Vieh besetzt waren. Die Dörfer schienen gut bebüßt zu seyn.

Den vierzehnten kam ich nach Twer, eine ansässliche Stadt, an der Wolga über achtzig Meilen von der vorigen entlegen. Die Bauren hatten mich bis hieher sehr gut mit Pferden versorgt. Außer einem Trinkgelde für den Bauren, bekommt er für die Pferde nicht mehr als drey Farthings **) die Meile. Ich gab ihnen soviel als etwa vier englische Pence für eine Lagereise, und sie schienen sehr wohl damit zufrieden zu seyn, woraus ich schloß, daß sie gewöhnlich nichts bekommen. Dieser Strich Landes war gut bebüßt. Ich kam durch verschiedene Städte und Dörfer mit einem angebauten Lande, das in Verzäunungen abgeheilt war, und in guter Ordnung zu seyn schien. Auf Nachfragen erfuhr ich,

L 3

daß

*) Der Uebersetzer weiß so wenig zu errathen, was Midna, als Thebray seyn soll.

**) Drey Farthings sind ungefähr sechs Pfennige sächsisch Geld und vier Pence etwa zwischen zwey oder drey gute Groschen. (Ueb.)

daß die Einwohner hie Gerste, Haber und Buchweizen bauen; und nach der besten Muthmaßung und Berechnung, die ich von russischen Maß und Gewichte anstellen konnte, muß etwa in der Morgen, zwischen zwey bis drey englische Quarter ausgeben. Alles Land, das hie angebaut wird, gehört Edelleuten zu, deren Verwalter es mit den Bauten bestellen. Man zeigte mir aber einiges in der Ferne, das andern zugehörte, die nicht Edelleute waren. Ich konnte meine beiden Soldaten nicht anders, als mit einiger Mühe dahin bringen, daß sie sich gegen die Bauten einigermaßen beschleben aufführten; sie waren nur immer bereit zu zuschlagen, wo gute Worte eben so viel ausrichten konnten. Ich hat dieser Unbescheidenheit einigen Einhalt, die mir einen deutlichen Begriff von der russischen Regierungsart machte, mich aber auch zugleich überzeugte, daß alle die schönen Entwürfe der Kaiserin, die Landwirthschaft zu begünstigen, sich endlich ohnvermeidlich auf nichts endigen müßten. Der Bauer, der mich nach Twer führte, erzählte mir unterwegens, daß ein gewisser Strich Landes, über den wir kamen, seines Vaters Land wäre, daß es ihm eigenthümlich zugehörte, indem es von niemande gemietet war, und daß es nach seines Vaters Tode an ihn fallen würde. Ich sagte, er würde sodann Gelegenheit haben weit besser zu leben, und vergnügter zu seyn. Er antwortete: „Nein, denn wenn er auch was verdienen sollte, so würde doch der Graf

Graf Voronosky alles nehmen, weil ihm von dem Lande was bezahlt werden müßte. Ich verstand dies so, daß ihm etwa ein Art von Erbgins gegeben werden mag. Ich bemerkte verschiedene gute Stücke Ackerland. Er sagte: „seines Vaters Land sey mehrtheils Wiese, er miethe aber einiges Ackerland von dem Grafen;“ und ich erfuhr, daß der Pacht von gutem angebaueten Ackerland, in zwey Schilling vom Morgen bestand. Indessen muß man das nicht als ein Merkmal einer großen Wohlfeile ansehn, denn der Preis aller andern Früchte steht damit in Verhältniß. Denn ein Pfund gutes Brodt kostet hier zu Lande allenthalben etwa einen Farthing, und ein Pfund Schöpsen- oder Rindfleisch etwas mehr als drey Farthings, aber noch nicht einen Pence; so daß dem zufolge alles übrige verhältnißmäßig wohlfeil seyn muß. Und ein Landmann muß eine sehr große Strecke Landes anbauen, wenn er eine kleine Summe Geld sammlen will, in der That aber ist das Geld so schätzbar, daß sie nichts mehr bauen, als für den gewöhnlichen Abgang und Abtragung des Pachts nöthig ist, und die kleine Summe die sie lösen, ist zureichend in einem Lande wo alles wohlfeil ist. Ich erfuhr aus der Nachricht die dieser Mann mir gab, daß ein Landmann, der sein eignes Gut hat, in den Händen des nächsten Edelmanns ist, der ihn sicherlich aussaugt, wo er anfängt ein wenig reich zu werden. In einem solchen Lande, ist es unmöglich Verbesserungen einzuführen,

zuführen, wo nicht eine ganz neue Staatsverfassung gemacht wird.

Je weiter ich auf meiner Reise kam, desto genauer erkundigte ich mich nach neuen Niederlassungen, auf Gütern die der Kaiserinn gehören; ich konnte aber nichts davon zu hören bekommen, als bis ich nach Twer kam. Hier vernahm ich, daß an die hundert Meilen gen Südwest, in einem Walde Volkoustile *) genannt, eine sehr große neue Pflanzung von Polen sich befände, die von der Kaiserinn da eingesetzt worden. Ich fasste sogleich den Entschluß, von meinem Wege abzugehen und sie zu besuchen, damit ich Gelegenheit hätte, wahrzunehmen, auf was für eine Art die Leute da eingerichtet wären, und was sie für Aufnahme gefunden hätten. Ich kam den 16ten dahin, über ein Land, das größtentheils öde liegt und entweder aus Waldung oder Wiesen besteht, aber wenige Dörfer hat. Ich fand, daß die Niederlassung der Polen aus ungefähr sechs hundert Familien bestand und sie gefiel mir besser, als alles, was ich bisher in Russland gesehen hatte. Jede Familie hat ein kleines, aber nicht übles Haus, aus Holz gebaut und mit Schindeln gedeckt, welches eine eben so gute, wo nicht bessere Wohnung ist, als die mehresten Pachthäuser in Eng-

*) Sollte vielleicht ein Welikie Lukiischer Wald von der sogenannten Stadt, die in Nowogorodischen Gouvernement liegt, benannt seyn? Ueb.

England, wo die Lehmmauren einen Ausländer auf die Gedanken bringen möchten, daß wir das ärme Volk in Europa wären. Hinter jedem Hause war eine Abzäunung von ungefähr funfzig englischen Morgen auf ein Feld. Die Abzäunung bestand in einem Graben, nebst einem von Erde aufgeworfenen Brustwall und einer Reihe jungen Bäume, die eine Art von Ulmen zu seyn schienen, statt einer Hecke. Jedes Haus hat zwei Schafe, und auf eine gewisse Anzahl davon, einen Widder, eine Kuh und ein paar Ochsen, das Land zu pflügen, nebst einem Karren und einem Pfluge; alles auf Kosten der Kayserinn. Es kommt das aber freylich nie nicht so hoch zu stehen, als in England. Man kann sich einigen Begriff davon machen, wenn ich einige Preise anführe. Zwei Ochsen zum Pflügen und Karren, kosten nur fünf Pfund Sterl. eine Kuh an dreyzig Schillinge, ein Schaf achtzehn Pence; ein Pflug, vier Schillinge; ein Karren neun Schillinge; jedes Haus kostet der Kayserinn ungefähr vier und zwanzig Schillinge, und jede Familie hat das erste Jahr, von dem benachbarten Lande, Lebensmittel die ihr nichts kosten; so daß die ganze Auslage für jede Familie nur auf acht Pfund und zehn Schillinge zu stehen kommt; und viele Familien bestehen aus acht bis neun Personen. Das Land so zu den Häusern gehörte, war alles angebaut und unter die Leute selbst vertheilet; und ich nahm wahr, daß das, was innerhalb der Verzäunung lag, grade eben so

angebauet war, als das außerhalb liegende. Einige hatten vier Felder, andre fünfe und einige sechs. Das Land, war vor seinem Anbau, ein döder Wald, der aber nicht viele Bäume, hingegen wildes und überflüssiges Gras hatte. Das Land bestand aus einer rothen Lette auf Thon. Die Landleute bauen ohne Ausnahme Weizen, woran sie in Polen gewöhnt waren; jeder hatte ein Feld davon, wie auch eine Aussaat Gerste, Haber oder Röcken; nebst einem Bohnen-Stück und Rüben. Die Höfe befanden sich alle in gutem Zustande und die Leute schienen in ihrer Wirthschaft ungemein fleissig und arbeitsam zu seyn. Einige hatten sich schon sehr viel Vieh zugelegt, und hielten dessen so viel sie wollten, in dem anstossenden Walde. Es hatten einige mehr als zwanzig Schafe, zehn Kühe und sechs Ochsen; sie hatten aber auch ihre Pachtung gar sehr erweitert, welches ihnen die Kayserei erlaubt, falls nur, daß ihnen zuerst angewiesene alles angebauet ist. Sie schienen alle vollkommen vergnügt zu seyn, da sie auf den Krounländern von aller Unterdrückung befreyet sind; und man darf gar nicht zweifeln, daß sie mit der Zeit ein schönes Einkommen verschaffen werden, ohne daß man die geringste Strenge wird zu brauchen genöthigt seyn.

Einige hatten Hanf angebaut, der daselbst so gut fortkommt, daß dieser Anbau von Tage zu Tage zunimmt. Ich erkundigte mich sonderlich nach dem Werth eines Morgen Landes, und erfuhr,

fuhr daß es auf der Stelle funfzig Schillinge bis vier Pfund wert seyn möchte, welches ich für was ansehnliches hielte, und woraus man erkennt, daß diese neue Pflanzung eine Grundlage zu einem großen Wohlstande und Bevölkerung abgeben dürfte.

Aus diesem Beyspiele ist es offenbar, daß das wahre Mittel, Verbesserungen, in Russland zu Stande zu bringen, nicht allein in Aufmunterungen für die Bauten besteht, wo sie nicht zugleich eben so frey gemacht werden, als in andern Ländern, welches doch aber mir als eine Unmöglichkeit vorkommt, wenn ich dasjenige erwäge, was ich während meiner Reise wahrgenommen habe; denn der Adel und andere Landeigener, deren Leibeigene die Bauten sind, scheeren und drücken sie auf solche Art, daß sie nie eines Eigenthums sicher sind, wo nicht etwa die Aufmunterung von ihren eignen Herren herkommt. Auch selbst diejenigen, die nicht Leibeigene sind, sondern ihr eigenthümliches Land haben, werden von den Soldaten unter die Füße getreten. Wird ihnen also zur Ermunterung eine größere Freyheit zugestanden, so kann doch keine Verbesserung die gehörige Wirkung thun, wo nicht ihre eigne Herrn Urheber davon sind, so wie hie mit den polnischen Ausgewanderten geschehen ist. Da die Kayserinn sie auf Kronländer gesetzt hat, so sind sie Leibeigene der Krone, und alle Freyheit, die sie ihnen zu verleihen geruhet, werden sie in Sicherheit genießen, ohne daß sich jemand

jemand unterstehen dürfte, sie im geringsten zu beleidigen; und da die Kayserin nicht selbst, für ihre eigne Rechnung ein sehr großes Kronland vortheilhaft anbauen kann, so ist dieses der einzige Weg, Verbesserungen zu Stande zu bringen, und es kann nicht fehlen, daß sie nicht höchst vortheilhaft ausschlagen sollten.

Und der Adel hat es ebenfalls in seiner Macht, eben dergleichen Verbesserungen auf seinen eignen Landgütern vorzunehmen, indem die Bauten unter seinem Schutze auch sicher seyn würden. Was aber die Verbesserungen der Landwirthschaft im allgemeinen anbetrifft, so ist es schlechterdings unmöglich, daß sie die geringste Wirkung haben sollten. Ein jeder Landeigner hat auf seinen Gütern alles in seiner Gewalt, wann er nur, wie ich voraussehe von gehörigem Range und Wichtigkeit ist; und vermittelst der Leibeigenschaft seiner Bauten, ist er im Stande große Unternehmungen zu Stande zu bringen, wann er nur Lust hat, sich darauf einzulassen. Gesetze oder Befehle müssen an ihn gerichtet werden; Belohnungen für ein gehöriges Betragen, müßten alle ihm übertragen werden, und bey Hofe dürfte er nur nach der Verhältniß Gnade finden, wie er seine Landgüter angebaut hat. Dies sind die einzigen Maastregeln große Dinge auszurichten.

Die Kronländer sind von solcher erstaunlichen Größe, daß auf diese Art sehr große Dinge können ausgerichtet werden, und auf eine weit wirksamere

samere Weise als vermittelst allgemeiner Gesetze, in einem Lande, wo das Volk so sehr an die Leibes-
genossenschaft gewöhnt ist, daß es vergebens seyn wür-
de, wenn man versuchen wollte, sie unter allen
Herren frey zu machen. Diese sechshundert Fa-
milleten hatten mit einmal dreyzig tausend Morgen
Landes im Anbau, außer sehr vielem dazu ge-
nommenen, welches bey manchen was ansehnli-
ches war. Und dies alles wird mit der Zeit der
Krone eine große Einnahme abwerfen, außerdem,
daß noch das Reich in Anschung seiner Stärke
durch Zuthat einer solchen Bevölkerung und den
ganzen Verlauf einer solchen Emsigkeit, die durch
alle diese Leute hervorgebracht wird, einen ansehn-
lichen Zuwachs bekommt. Nach fünf Jahren
muß diese Pflanzung einen jährlichen Zins bezah-
len, der nach zehn andern Jahren erhöhet wird,
nach diesem aber bleibt das Land als ein Freygut
den Polen eigen, und bezahlt nichts mehr, als
blos jenen Ecbzins. Was die Kayserinn noch
für ein Feld von Verbesserungen vor sich habe,
davon kann man sich einen Begriff daraus machen,
daß eine benachbarte Strecke wüsten Landes und
Waldung, so zum Theil in der Provinz Ziranni *)
liegt, und der Krone gehöret, über sieben und
dreyzig

*) Wo diese Provinz liegen mag, weiß ich nicht, in ganz Russland ist gewiß keine solche. Ob etwa die resanische in den moskowischen Gou-
vernemant darunter gemeint ist? (Ueb.).

dreyzig Millionen engl. Morgen ausmacht; und in Siberien und der Tatarey giebt es Strecken, die zehnmal grösser sind. Es ist demnach ungemein klar, daß die grösseste Sorge der russischen Staatsklugheit auf die Bevölkerung und den Anbau der Kron-Länder gerichtet seyn sollte. Wenn diese mit unermüdlichem Fleisse und mit keiner Schonung der Kosten behandelt würden, so würden sie in unaufhörlicher Verbesserung seyn, und diese Verbesserung würde so geschwind überhand nehmen, daß die Menge Landes, die nutzbar gemacht wird, unermesslich gross werden würde.

Die Pflanzung der Polen hat mitten in ihrer Niederlassung an der Heerstraße einen Markt, wo die Kaufleute kommen, und ihnen ihre erübrigten Landesfrüchte, Hanf u. s. w. abnehmen, und dagegen allerhand Waaren bringen, die ihnen fehlen; und dieser Handel veranlaßt unter ihnen einen Umlauf der sehr vortheilhaft aussfällt. Die Nachricht von ihrer Freyheit und dem empfangenen Guten, hat in Polen grosse Wirkung gethan, und sie zeigten mir eine nahe gelegene Strecke Landes, wo in kurzem noch zweihundert Familien mehr erwartet wurden. Nachdem ich verschiedene Bauernhöfe der Pflanzer besesehen und die nöthigen Kundschaf-ten eingezogen hatte, reisete ich nach Moskau ab, ohne nach Twer zurück zu kehren. Der Weg betrug hundert und siebenzehn Meilen; und ich kam den zwanzigsten da an, nachdem ich über ein sehr schönes abgeändertes Land gereiset war, welches

welches wohl gewässert, mit Wäldern unterbrochen und mit schönen Ebenen, und hie und dort hin zerstreuten Dörfern besetzt ist, auch gut angebaut zu seyn scheint. Dieses ganze Land gehöret drey bis vier Edelleuten, deren Verwalter, die Russisch über dessen Anbau haben.

Diese Stadt ist die größte im ganzen Reich; sie war ehemals für diesen Theil der Welt sehr stark befestigt, die Sicherheit aber der gegenwärtigen Zeiten, hat alles zusammen, eine Mauer ausgenommen, unndthig gemacht. Sie hat an die sechzehn Meilen im Umfang, und es wohnet darinn eine halbe Million Menschen. Die Zaren pflegten noch vor einigen Jahren, einen Theil des Jahrs hie zuzubringen; nachdem aber der Pallast, der ohnedem sehr schlecht ist, durch einen Brand großen Schaden gelitten, so sind sie in den neuern Zeiten nicht da gewesen; allein dem ohngeachtet hält sich dennoch in Moskau ein zahlreicher Adel auf und wirklich fast drey Vierttheile derer, deren Verpflichtung oder Erwartung sie nicht nöthiget, bey Hofe aufzuwarten. In diesem Stück findet man einen größern Anschein von Freyheit als in den mehren andern Ländern; denn gemeinlich drängt sich der Adel des ganzen Reichs nach dem Sitz der Regierung.

Moskau ist sehr unregelmäßig gebaut; es ist aber eine schöne Stadt, wegen der Krümmungen des Flusses und wegen verschiedener Erhöhungen, die mit Wäldchen von schönen schlanken Bäumen bedeckt

bedeckt sind, und wegen zahlreicher Gärten und Spaziergänge, die nach dem Wasser zu gehen, und ein gefälliges munteres Ansehen geben. Ich erwartete nichts als Häuser von Holz zu sehen, ward aber auf eine angenehme Weise von dem Anblick vieler sehr schönen Gebäude von Back- und andern Steinen überraschet. Die Stadt ist ohne allen Vergleich viel schöner als Petersburg. Die Anzahl der Kirchen und Kapellen, die sich, wie es heißt auf achtzehnhundert belauft, macht in den gedruckten Beschreibungen dieser Stadt ein großes Aufsehen; wenn man aber die Sache selbst sieht, so sollte ich nicht nur glauben, daß diese Zahl falsch und übertrieben ist, sondern unter einer sehr großen Menge dieser Gebäude, sind kaum einige wenige der Aufmerksamkeit würdig. Ich sahe die große Glocke, welche die größte in der Welt und wirklich ein ungeheures Werk ist. Es giebt hier noch verschiedene andere Glocken in der Stadt, die alles übertreffen, was man an andern Orten davon antrifft, indem die Russen, aus diesem Kirchen-Sierrath sehr viel machen.

In Moscou ist eine sehr ansehnliche Fabrik von verschiedenen Hanf-Manufakturen, wo vorzüglich Segeltuch und Leilach gemacht wird, womit einige tausend Weberstühle und viele tausend Menschen Beschäftigung haben. Der Hanf dazu wird mehrentheils aus der Ukraine gebracht. Es findet sich auch allhie eine große Menge angesehener Kaufleute, die nach allen Gegenden des Reichs einen

einen ausgebreiteten Handel treiben; indem von hier aus bis in das kaspische und schwarze Meer, und eben auch mit geringer Unterbrechung, bis in die Ostsee die Waren zu Wasser geführt werden, so daß allhie dieser Umstände wegen, der Mittelpunkt eines sehr großen Handels ist.

Diese Stadt hat zur Hauptstadt eine weit bessere Lage als Petersburg. Sie liegt fast in der Mitte des bewohntesten und bestangebauten Landes; hat auf die obgedachte Art Gemeinschaft mit den drey inländischen Seen; liegt nicht weit von der Ukraine, der wichtigsten unter allen Provinzen des Reichs; offen für die südlichen Ländereyen der schwarzen See, und hat vermittelst des Flusses Don und der Wolga, eine Herrschaft über eine inländische Schiffarth von sehr weitem Umfange. Endlich liegt sie auch in der Nähe derer Länder, welche allemal bey einer Fehde mit den Türk'en, der Sitz des Krieges seyn müssen, welches diejenigen Feinde Russlands sind, auf die es seine vorzüglichste Sorge zu richten hat, und um derentwillen Moscou ein weit gelegenerer Sitz der Regierung wäre als Petersburg, das ganz an der äußersten Gränze des Reichs liegt und sehr wenige der obgedachten Vortheile besitzet. Die Gründung dieser Stadt und ihre Bereitung zum Sitz des ausländischen Handels und der Seemacht, war eine bewundernswürdige Neuerung des Gesetzes; der Sitz aber der Regierung, hätte allezeit in Moskau bleiben sollen.

III. Band.

M

Den

Den drey und zwanzigsten verließ ich diese Stadt, und nahm meinen Weg nach der Ukraine. — Es glückte mir, sehr schönes helles Wetter zu haben und allenthalben vortreffliche Wege zu finden, indem noch keine Herbstregen gefallen waren. Ich kam diesen Abend nach Molasky, ungefähr sechzig Meilen, welchen Weg ich für die Pferde auf einen Tag nicht zuviel hielt. Das Land war diesen ganzen Weg über eine grade Ebene, sehr fruchtbar und das mehere davon wohl angebaut, mit vielen Dörfern und im ganzen betrachtet, sehr gut bevölkert. Die Bäuren schienen ziemlich zufrieden zu seyn, aber kaum einer davon besaß das Geringste zu eigen. Von Molasky kam nach einer Tagreise von sechs und funfzig Meilen, Tagesdarauf nach Arcroissi einer kleinen Stadt; die in einem nicht so gut bevölkerten Lande liegt als die vorige. Die Dörfer waren seltner und nur wenig Land angebaut, dagegen aber mit viel hohen und schönen Holz besetzt. Den fünf und zwanzigsten erreichte ich Demetriowiz, *) in einer Entfernung

*) Molasky — Arcroissi — Demetriowiz — was sind das für Städte? Obgleich der Uebersetzer bisher stillschweigend die Namen vieler Dörfer berichtig't hat, so findet er sich doch nicht im Stande; es mit den Russischen zu wagen, der Verfasser hat sie zu sehr entstellt. Vielleicht soll Molasky, die Stadt Moschaisk seyn,

nung von mehr den funfzig Meilen, davon jeder Schritt mitten durch einen Wald gieng, wo ich gar keine Spuren menschlicher Wohnungen wahrnahm. Der Weg war nicht schwer zu finden, wenn ich auch keinen Wegweiser mitgehabt hätte, er war aber nicht sehr gebraucht, indem die kleinen Handelsleute, die nach der Ukraine gehn, dieß Stück der Reise zu Wasser thun. Diese unermessliche Strecke wildes Land besteht zum Theil aus frey gelegenen Wiesen, zum Theil aber aus Holzungen, eine Gegend, die man in England für entzückend halten würde; der Boden ist ein feiner Sand, und, wann ich nach dem urtheilen soll, was wild wächst, ein sehr fruchtbarer Lette, so daß es an nichts fehlt als an einstigen Bewohnern; denk ohne diese ist das ganze Land sehr wenig werth. Ich ließ die Pferde im Walde etwas grasen, und nahm nebst meiner Gesellschaft einige Erfrischung, wobei ich die ungemeine Weite des Landes bewunderte, welches nicht das mindeste Ansehn hatte bewohnt zu seyn; ich stellte mir vor, daß es eine große Ähnlichkeit mit den gränzenlosen Ebenen und Waldungen von Louisiana haben müßte.

Den sechs und zwanzigsten ritte ich vierzig Meilen über eine unbewohnte Ebene nach Serensky. Es war auf diesem Wege kein Geholt,

M 2

son-

seyn, aber was ist das französisch klingende Arcroisy?

sondern alles mit einander eine gerade fruchtbare Wiese. Ich sahe einige Heerden Vieh, die als wild herumgiengen, das Land war aber zum zehnten Theil nicht besetzt, daher das Gras, wann wir ein wenig von der Straße zur Seite wichen, den Pferden bis an den Bauch reichte. In ganz England glaube ich würde ein solcher Morgen Land, gerne fünf und zwanzig Schillinge Pacht gelten; hic gilt er nichts. So gross sind die Wirkungen der Bevölkerung, der Freyheit und der Emsigkeit. Denn sieben und zwanzigsten erreichte ich nach einer eben so weiten Reise Brensky,^{*)} eine kleine Stadt an den Ufern eines Flusses, mitten in einem Walde. Ein wirklich ganz Dichter-mässiger Ort! seit meiner Abreise von Petersburg fand ich mich von dem starken Reiten ziemlich ermüdet, daher ich beschloß den acht und zwanzigsten hic auszuruhen, damit mir nicht diese gar zu starke Bewegung eine Krankheit zuziehen möchte, wozu Russland, der oller ungelegenste Ort von der Welt ist. Denn außerhalb Moskau und Petersburg, muß jederman sein eigner Arzt seyn.

Den neun und zwanzigsten kam ich nach Stas radow, nach einer Reise von funfzig Meilen; von denen zwanzig über ein fernes und angenehmes Land giengen, davon vieles angebaut war. Die Leute waren eben beschäftigt, ihre Endte einzuführen.

^{*)} Muß Beresna seyn, an der Desna. (Ueb.)

ren. Sie hatten alle die Getreidearten und Hülfensfrüchte gebaut, die in England gewöhnlich sind, und nach dem, was ich bemerken konnte, muß ihre Wirtschaft ungemein gut seyn. Gemeinlich bestellen sie ihr Land so, daß sie erst Hanf, hernach Haber, alsdann Rüben und endlich Weizen oder Roggen, von dem erstern aber am mehresten säen. Wenn sie diese Wirtschaft fünf bisweilen aber auch sechs bis sieben Jahre, nachdem sie zwei oder mehr Hanfaussäaten machen, getrieben haben, so lassen sie das Land drey, vier bis fünf Jahre brach liegen. Durch Brache aber ist nicht zu verstehen, daß sie es diese ganze Zeit über ein einziges mal pflügen, sondern daß sie Gras und Unkraut darauf wachsen lassen, welches sogleich dicht darauf steht. Im zweyten Jahr verschwindet das Unkraut, und sie haben eine vortreffliche Wiese, ohne die Mühe gehabt zu haben, Heusaamen auszustreuen. Diese Wiesen halten sie zur Fütterung für das Vieh, so viele Jahre, als die Thiere solches nöthig haben; und wenn sie alsdann das Land aufs neue umpflügen, so wissen sie gewiß, daß sie ein fruchtbares, und reichliche Ernten zu geben bereitwilliges, Feld finden. Ich sollte geglaubt haben, daß sie bey diesem Verfahren, das Land mit Unkrautsäamen anfülleten, der, wann dieses umgeackert würde, die ganze Aussaat zu Grunde richten müßte; allein ein Verwalter, der einem Herrn von einem großen Landgute zu gehören schien, antwortete mir, daß die erste Aussaat, die sie aufs Land

brächten, da sie Hanf wäre, den Boden für alle folgende Jahre von Unkraut gänzlich reinigte; und falls diese Wirkung nicht erfolgte, so würde sie bei einer zweiten Hanfaussaat nicht ausbleiben. Ich merkte wohl, daß sie hie in den Gedanken standen, daß Hanf ein starker Reiniger des Landes ist, und daß kein Unkraut vor ihm bestehn kann; ich erinnre mich aber nicht, daß irgend ein Schriftsteller von der Landwirthschaft Erwähnung gethan, daß dies ebenfalls eine Erfahrung der englischen Landleute wäre. Unter vielen andern Fällen ist dies einer mit, wo ich sehr bedaure, daß ich mich nicht vorher mit der Wirthschaft in England bekannt gemacht, ehe ich Untersuchungen darüber in andern Ländern angestellt habe. Die Menge Hanf, die in diesem ganzen Lande gebauet wird, ist ungemein stark; und man versicherte mich wirklich, daß diese Provinz, die an einen Theil der Ukraine stößt, an einigen Orten, derselben ziemlich gleich sey, nur daß der Boden nicht vollends so schön ist. Hie ist das Land ein fetter und feuchter Lette und neigt sich stark zu Thon. Die Einwohner rechnen einen Morgen Hanf, ein Jahr ins andre, drey Pfund Sterling werth. Ein Morgen giebt aus drey Quarters Weizen, eben so viel Roggen; vier Quarters Gerste und eben so viel, wo nicht mehr Haber. Sie haben vorzüliche Bohnen, davon ein Morgen, ungefähr fünf Quarters giebt. Sie bauen nicht so viele Rüben als sie sollten, sondern getrauen sich vieles von

von ihrem Vieh den ganzen Winter über, auf dem
dnen Lande zu lassen, wo es, des Schnees ohnge-
achtet, Kraut genug findet, um beym Leben zu blei-
ben. Es wäre aber gewiß eine vortheilhaftere
Wirthschaft, daß Vieh besser zu halten und den
Dung davon zu sammeln. Sie haben große Heers-
den, die im Sommer in Anschung der herrlichen
Weiden, die sie auf allen Wiesen im Ueberflug
haben, ein schönes Ansehen bekommen. Dieß
ganze Land gehört verschiedenen Edelleuten, die es
durch ihre Verwalter und Haushälter, welche ihre
Sache sehr gut zu verstehen scheinen, verwalten
lassen. Die Bauern aber scheinen sehr arm zu
seyn, und haben um ihre Wohnungen her fast
nichts, das einem Anbau ähnlich sähe, und den-
noch leben sie bloß davon, was sie an gewissen Ta-
gen für sich selbst bauen können. Ich bemerke hie,
daß die Bauern überhaupt in diesem Reiche nach
dem Maße glücklich sind, wie das Land vernach-
lässigt wird. Mitten auf weiten Wüsten und un-
ter Wäldern scheinen sie ziemlich vergnügt zu seyn;
aber alles was angebaut wird, wird auf ihre Ko-
sten angebaut, so daß sie sich ziemlich in einerley
Verfassung mit unsren Schwarzen in den Zuker-
pflanzungen zu befinden scheinen.

Von Staradow nach Czernicheu sind sie
benzig Meilen, die ich in zween Tagen ritt, und
den ersten November daselbst anlangte. Ein Theil
dieses Striches war eben so gut angebaut als an
der andern Seite von Staradow, sehr vieles aber

Ist mit Waldung bedeckt. Auf vielen Feldern sahe ich Hanf, davon aber ein großer Theil noch nicht ausgeraust war, ohngeachtet sonst die Erndte schon eingeführt war. Czernicheu ist eine sehr gut gebauete Stadt, sehr schön belegen an den Ufern des Flusses Desna, *) der für Barken von funfzig Tonnen schifbar ist. Die Stadt ist sehr gut befestigt, und von ungefähr funfzehntausend Menschen bewohnt, unter denen viele einen sehr ansehnlichen Handel nach Klow und auf dem Niesper nach Polen zu führen. Der ganze Strich Landes, der um den Desna liegt, ist sehr fett und gut angebaut. Von den Einwohnern der Stadt sind vieles, Cossaken-Tatarn; ein Reisender aber hat sich nicht mehr Ursache vor ihnen zu fürchten, als vor den Bewohnern einer anderen Gegend in Russland, denn obgleich die Regierung in der Ukraine und den benachbarten Provinzen, weil sie von den Polen erobert worden, etwas milder ist, so ist sie doch eben dieselbe, und die Policey eben so strenge als in andern Theilen des Reichs. Ich erkundigte mich hie, ob auch bey einer Reise durch die Ukraine zu dieser Zeit des Krieges, Gefahr zu besorgen sey? erhielt aber die Versicherung, daß ich, es möchte Krieg oder Friede seyn, nicht den geringsten Anschein von Gefahr wahr-

*) Also wird es die Stadt Eschernigow und Staradow wird wohl Staradub seyn. (Ueb.)

wahrnehmen, dagegen aber die Ukraine, ob sie gleich von Tatern bewohnt ist, so gut eingerichtet finden würde, als irgend eine Grafschaft in England. Man sagte, daß in diese Provinzen gar keine Einfälle bisher geschehen, daß der Schauplatz des Krieges, in die Gegenden um den schwarzen See gerückt wäre, und daß er ohne Zweifel auch da bleiben würde.

Den dritten November kam ich nach Kiov, der Hauptstadt der Ukraine, achtzig Meilen von Czernicheu. Der Weg geht an dem Ufer der Desna über ein anmuthiges Land; davon ein großer Theil wohl bebölkert und angebaut ist. Sie wird von tatarischen Abkömmlingen bewohnt. Die thigen Cosacken aber, die von der Landwirthschaft sehr wenig wissen, kommen, wie ich erfuhr, weit von Morgen her, aus Ländern, die bis an den Don gränzen und über tausend Meilen von hier liegen. Das gegenwärtige Geschlecht der Ukrainer, ist ein gesittetes Volk und die besten Landwirthe in dem russischen Reich.

Kiov, eine der ansehnlichsten Städte, die ich in Russland gesehn habe, ist ein in der Geschichte dieses Reichs gar wohl bekannter Ort; denn ob er gleich viele harte Unfälle ausgestanden, wodurch er, in Vergleich seiner vorigen Größe, zu einem niedrigen Zustande herabgekommen war, so hat er sich doch jetzt von seinen ehemaligen Widernärtigkeiten erholt. Er ist von Ziegeln und Steinen wohl gebaut; die Straßen sind breit, grade

und gut gepflastert; die Kathedralkirche ist ein edles Gebäude, davon vieles in neueren Zeiten erbaut ist, und sonst sind hier noch elf andre Kirchen. Die Stadt ist wohl befestigt, und hat vierzig tausend Einwohner. Der Dneper ist hier ein edler Fluß, und da einige große Flüsse in ihn fallen, nachdem sie einige der reichsten Provinzen von Polen durchströmt haben, so wird die Stadt dadurch in den Stand gesetzt, einen ansehnlichen Handel zu führen. Sie ist das große Vorrathshaus aller Waaren der Ukraine, sonderlich für Hanf und Flachs, welches hier in dieser schönen Provinz in größerer Menge, und von besserer Güte gebauet wird, als in keinem andern Lande in Europa. Die Ukraine ist die fetteste Provinz in dem ganzen russischen Reich. Ein Theil davon war vormals eine Provinz von Polen, und der andre eine unabhängige Herrschaft unter einem tatarischen Fürsten; jetzt aber ist sie in ihrem ganzen Umfange eine bloße Provinz des russischen Reichs, und wohl die allerreichste Eroberung, die diese Krone gemacht hat. Im Durchschnit gerechnet, wird sie von Morgen bis Abend zwey hundert und funzig, und von Norden nach Süden ein hundert und vierzig Meilen breit seyn.

Den fünften November verließ ich die Hauptstadt dieser Provinz, und da ich Willens war, einen ruaden Streif um den westlichen Theil davon zu machen, so kam ich diesen Tag nach Buda, welches ungefähr funzig Meilen sind. Das mehres

mehrste Land war fruchtbar und wohl angebaut. Der Boden besteht in einer schwarzen Lette, und die Einwohner bauen darauf vieleley Arten Getreide und Hülsenfrüchte, die man gemeinlich in England antrifft. Ich kam über große Strecken Steppein, wo Weizen, Gerste und Haber weggerndet waren, und ich sahe viele Grundstücke mit Hanf, ob dieser gleich hie zu Lande nicht so stark gebauet wird, als Getreide. In einigen Dörfern wo ich Erfundigungen einzog, sprachen die Einwohner nichts als polnisch, aber in einer Mundart, die mein russischer Dolmetscher gar nicht kannie, ob er mich gleich versicherte, daß er das Polnische sehr gut verstände. Ich traf aber andre Bauren an, die russisch redeten, und mir Nachricht gaben, daß der Morgen Hanf ihnen bisweilen sechs, gewöhnlich aber drey bis vier Pfund Sterling jährliche Einkünfte brächte; von einem Morgen Weizen aber hätten sie vier Quärtler, von Gersten fünfe, und von Haber und Bohnen sechse, zuweilen auch mehr, welches mir alles sehr ansehnliche Endten zu seyn schienen. Die Felder sind mehrentheils in Graben, einige, aber nicht alle, auch in Hecken eingeschlossen. Sie haben hie sehr schöne Wiesengründe, die aber auf die oben erzählte Art zu Hanf angewendet werden. Doch lassen sie zehn bis zwölf Jahre lang Hanf darauf wachsen, ehe sie das Land umreissen, worauf sie es eben so lange wieder unterm Pfluge halten. Auf einigen Gründen haben sie drey Hanfaussaat-

ten

ten hinter einander, Flachs bauen sie auch, halten ihn aber nicht für so einträglich als Hanf. In Ansehung der Behandlung ihres Viehes, sind sie sehr gute Landwirthe; sie halten davon große Herden, und führen es alles in den Stall, wann der Schnee über vier Zolle hoch liegt, da sie ihm dann eine gute Streu von Stroh machen, und es mit Heu oder Rüben füttern. Kühe sind ihr vornehmstes, und sie verkaufen unsäglich viel Butter und Käse; wiewohl es ungemein merkwürdig ist, daß sie vor nicht gar vielen Jahren nicht einmal wußten, was Butter wäre. Das Eigenthum aller dieses Landes ist sehr vertheilt; es sind hier sehr wenige große Landgüter die Edelleuten gehörten; die alten Einwohner des Landes, waren sehr frey und mehrentheils einander gleich, sowohl in Ansehung ihres Besitzes, als in jeder andern Absicht, und diese dauer noch zu ihrem Glücke so fort, ob sie gleich dem russischen Reiche unterworfen sind. Die mehrensten Landleute haben das Land das sie bauen eigenthümlich, und geniessen eine zehnmal größere Freyheit, als ich sonst irgendwo in Russland wahrgenommen habe. Die Regierung nimmt sich gar sehr in Acht, sie nicht zu drücken, oder ihnen was zu nahe zu legen, indem es die Türken bey ihnen nie werden an Aufreizungen fehlen lassen, daß sie sich zum Besten der Pforte, mit den Tataren verbünden. Sie zahlen an den Petersburger Hof, eine ansehnliche Schatzung, die sie aber nach ihren eigenthümlichen

chen Gebräuchen unter sich einheben; und stellen zugleich den Russen zu ihren Heeren eine starke Anzahl sehr getreuer Truppen. Diese Umstände, nebst dem unschätzlichen Handel, den die Russen mit ihrer Hülfe und von ihren Hervorbringungen, sonderlich mit Flachs und Hanf treiben, machen diese Provinz zu einer von der höchsten Wichtigkeit. Ich kam auf diesem Striche von funfzig Meilen, durch sehr viele Dörfer und bey einzelnen Bauerhöfen vorbei.

Buda ist eine kleine Stadt, oder vielmehr ein großes Dorf, das sehr artig zwischen zween Flüssen in einem vollkommen anmuthigen Lande gelegen ist. Ich wandte mich von da nach Nordwest, und kam nach Kordyne eine kleine Stadt zwey und funfzig Meilen von Buda. Alles dies Land war dem gleich, das ich den Tag zuvor gesehen hatte. Ich habe nie eine Strecke Landes erblickt, die mit dem besten in England eine größere Aehnlichkeit gehabt hätte. Nichts konnte für meine Absicht zuträglicher seyn, als das Wetter. Gemeiniglich fallen hie in der Mitte des Septemhers schwere Regen, und bald darauf kommt Frost und Schnee; ich habe aber noch immer einen heitern Himmel und warme Winde gehabt. Wenn es noch fünf Tage anhält, so werde ich diese Provinz durchreiset seyn, und ich habe nicht vernommen, daß auf dem Wege zwischen der Ukraine und Petersburg, etwas der Aufmerksamkeit würdiges

diges anzutreffen wäre, daher mir zu dieser Reise, das gute Wetter nicht so sehr nöthig seyn wird.

Auf dem Lande, worüber ich heute reisete, bemerkte ich verschiedene Tabakspflanzungen. Die Leute hielten sie für eben so vortheilhaft, als Hanf, welches, wie ich vermuthe daher kommt, weil sie alles was sie davon bauen, gar leicht absezzen können. Die Tataren am schwarzen Meer und die Kalmücken, kaufen in Menge davon; und sie sind nicht so genau bey der Aussortirung als unsre Pflänzer in Virginien seyn müssen, ob sie gleich das, was sie erzielen, zu eben so guten Preisen verkaufen. Indessen glaube ich nicht, daß um des Tabaks willen, weniger Hanf gebauet werde; es scheint, als ob der Taback nur statt eben so vielen Getreides, das an dem Platz steht könnte gebauet werde; ein Morgen Taback bringt in guten Jahren fünf Pfund ein. Man hat hier sehr große und hohe Häuser, wo er getrocknet wird. Die Einwohner glauben, daß das Land zum Hanf oder Taback nicht fett genug seyn kann, daher pflanzen sie ihn auf frisches Land.

Den siebenten erreichte ich Lefozyn, sechs und dreißig Meilen davon. Das Land ist noch immer einerley. Allenthalben wird viel Hanf und Taback gebauet. Bey einem Dorfe an der Landstraße, wo ich Halte machen mußte, um einige Nachfragen zu thun, erfuhr ich, daß die Einwohner eine rothe Thonerde zum Hanf für die beste hielten, und allen schwarzen Moor mit Taback be-

pflanzen

pflanzten. Ich sahe viele Pflüge auf dem Felde beschäftigt, einige mit sechs Pferden von einer kleinen schwächlichen Zucht, die mehresten aber mit vier starken Ochsen bespannt. Sie rissen Weizenstoppeln um, und die Leute sagten, daß sie das Land umpfügten gegen den Winter, damit der Frost und Schnee den Boden verbessern mögte, welches eine gute Anstalt zu seyn schien. Ich erinnere mich nicht so tief gepflügt gesehn zu haben, als hie diese Ackerleute auf ihrem Grunde thaten; hinter einem Pflug, der von vier Ochsen gezogen wurde, maß ich grade neun Zoll senkrecht. Ich habe nie bemerkt, wie tief eigentlich in England gepflügt wird, aber so tief als dies ist, wird doch, glaube ich, nicht gepflügt. Ihre Pflüge sind sehr gut eingerichtet; und wenn ich darnach urtheilen darf, daß sie das Land ganz umwenden, so müssen sie ganz von Eisen seyn, und kein Holz um sich haben; eine Art, die ich nie gesehn hatte, ehe ich nach der Ukraine kam; sie haben auch keine Räder, die doch unsere Pflugmacher in England für unenbehrlich halten. Ich bemerkte hie verschiedene herrliche Kohlpflanzungen, und in solcher Menge, daß ich glaubte, sie müßten das Vieh damit füttern, und riet recht. Vormalen haben sie nur schwedische Rüben zu dem Ende gezogen, allein nach und nach ist der Kohl unter ihnen üblich geworden, so daß es die Aussaat ist, worauf sie sich mit Hülfe des Heues, zum Winterfutter für das Vieh, gänzlich verlassen. Er ist von

rother

rother Art, und wird erstaunend groß, so daß z. B. ein Kopf fünf und zwanzig bis dreißig Pfund wiegt. Sie säen ihn im Frühjahr zeitig; verpflanzen ihn, wenn er groß genug dazu ist, in ein Feld in Reihen, und halten ihn mittelst beständigen Ausgärens des Unkrauts, so rein, als den Tabak. Ein Morgen davon ist auf den Winter für vier bis fünf große Ochsen, und sie halten diese Aussaat für ungemein einträglich. Sie haben auch ganze Felder mit Poteten, zum Theil für sich, zum Theil zum Verkauf; weil nach Oczakow hin am schwarzen Meere eine große Nachfrage daran ist, wohin sie zu Wasser geschickt werden; doch kann ich mir nicht anders einbilden, als daß sie hier eine Art davon haben müssen, die in England unbekannt ist. Ich ritte auf ein Feld, wo eben eine Endte davon gesammlet ward, und fand viele darunter so groß als ein Halbenglische Flasche, dergleichen ich sonst nirgends gesehn habe. Sie gaben mir von freyen Stücken, einige von diesen großen, damit ich sie zur Art aufbehalten könnte. Sie werden eben so wie die unsrigen in Stücke geschnitten und gepflanzt, und die Landleute waren hier der Meinung, daß ein mittelmäßig fruchtbareß Land für sie gut genug ist. Ich sollte denken, daß man aus solcher Potete zum Futter für das Vieh, große Vorteile zum Nutzen der Wirtschaft in England ziehn könnte; der Morgen giebt davon zwölf bis funfzehn hundert Büschels.

Den

Den Sten ritt ich nach Kwasowa, ein großes Dorf in einer Entfernung von ungefähr vierzig Meilen. Dies Land ist an einigen Orten eine grade Ebene, an andern aber mit sanften Hügeln abgeändert, die sich nie zu Bergen erheben, aber bis oben zu angebaut sind. Man sieht durchs gängig Hanf und Taback gepflanzt, und auch wohl Flachs, aber nicht so häufig. Das ganze Land ist in kleine Güter oder vielmehr in Höfe vertheilt, und wird von den Eigenthümern gebaut; doch erfuhr ich, daß in andern Gegenden der Provinz gen Süden hin, wo ich nicht gewesen bin, große Landgüter sind, die Edelleuten gehören, aber weder so gute Bevölkerung noch so starken Anbau haben; welches ein starker Beweis ist, daß die gute Landwirthschaft, die man in der Ukraine findet, größtentheils daher röhret, daß die Bauten, Eigner ihres Landes sind, und man von Leibeigenschaft in dieser Provinz nichts weiß. Man darf nicht zweifeln, daß die Kaiserinn alle russische Kronländer an der Gränze von Polen, in eben solchen blühenden Stand sezen könnte, als zum Theil diese Provinz ist, wenn sie auswärtige Pflanzer mit eben so vieler Lebhaftigkeit aufmunterte, als sie bisher gethan hat; weil es in ihrem Vermögen steht, ihnen alle die Vortheile zukommen zu lassen, welche die Einwohner der Ukraine genießen. Es ist wahr, diese letztern haben ein vortreffliches Land, das in Ansehung des Bodens u. s. w. dem flandrischen gleich kommt, und fast eben

eben so gut angebaut ist; ich habe aber in andern Gegenden dieses Reiches unabsehbliche Strecken Landes gesehen, die in allem was die Natur verleiht, nicht schlechter waren; allein Bauern, die Sklaven sind, und eine blühende Landwirthschaft, können nicht mit einander bestehen.

Den 9 kam ich nach Morodiza, vierzig Meilen weit; der Boden war in dieser Strecke nicht so gut als der vorige; die Einwohner aber schienen tresflische Landwirthe zu seyn; sie hatten einigen Hanf aber nur wenig Taback, nur hie und da eine Pflanzung. Ich kam durch verschiedene Dörfer, die ganz kürzlich von flüchtigen Polen angelegt waren, welche sich hie auf einige kleine Heden, auf Erlaubniß der Regierung, aber ohne alle Unkosten, niedergelassen hatten. Den 10en hatte ich eine schwere Tagereise nach Belechoka von mehr den sechzig Meilen über einen an einigen Orten morastigen Weg. Auf diesem Striche war nur Gleichweise was angebaut, Hanf aber und Flachs oder Taback sahe man gar nicht. Es waren hie noch weite Heden, die es aber nicht lange bleiben werden, da die Polen sich hie gewaltig niederlassen. Hie kam ich aus der Ukraine heraus.

Dieses Gebiet ist es, welches neun Zehntheile von dem Hanf und Flachs baut, den wir mit so großem Aufwand, aus Russland holen. Es verdient demnach eine kleine Aufmerksamkeit; denn unsere vornehmste Staatsküngler, welche am sorgfältigsten den Zustand unserer amerikanischen Pflan-

Pflanzungen untersucht haben, bestehen stark darauf, daß es für uns nicht nur möglich, sondern auch leicht wäre, uns gänzlich von daher zu versorgen. Was an dieser Behauptung wahr sey, weis ich nicht, es wird aber vortheilhaft seyn, dies Gebiet der Ukraine mit mehrerer Aufmerksamkeit zu betrachten, als bisher von irgend einem Schriftsteller geschehen ist; denn wenn wir dieses genau kennen, so können wir urtheilen wie vieles man, nach der Ähnlichkeit, auf Amerika schliessen kann. Und dies ist um desto nöthiger, da die Nachrichten, die man bisher bekannt gemacht hat, sich auf eine sonderbare Weise widersprechen; indem man eines Theils mit Wahrheit behauptet, daß der russische Hanf aus der Ukraine kommt; auf der andern Seite aber von der Beschaffenheit dieses Gebietes, eine solche Schilderung macht, daß man glauben sollte, es sey im Besitz einiger Sämme herumirrender Kosaken. Eine Abbildung, die schlechterdings mit dem Begriffe nicht bestehen kann, den man von einem solchen Zustand des Landbaues hat, als zur Anbauung einer solchen Menge Hanfs und Flachs erforderlich ist. Alle diese Nachrichten, müssen eine von der andern ausgeschrieen, und die erste darunter mag wenigstens anderthalb Jahrhunderte alt seyn. Um davon überführt zu werden, darf man nur die Nachrichten von der Ukraine ansehen, die man in der sehr gut beurtheilten Sammlung von Land- und See-Reisen, die Harris gemacht hat, antrifft.

trift. Hier wird der Leser freylich die grosse Fruchtbarkeit des Landes erwähnt finden, allein drey Viertheile der Nachrichten betreffen auch dessen Bewohner, die herumirrende Tataren; und die Wörter Flachs oder Hanf wird man nirgends finden, wohl aber eine Beschreibung des Volks, die mit einem solchen Landbau schlechterdings nicht bestehen kann. Und so ist es mit allen Büchern, die ich darüber nachgeschlagen habe. Die Ursache davon muss die seyn, daß dies Land so sehr vom Wege abliegt, den alle Reisende nehmen, daß kaum in hundert Jahren einer dahin kommt, der seine Beobachtungen über selbiges zu Papier bringt, mit dem Vorwurf, sie der Welt vor Augen zu legen. Sehr wenige solcher Reisenden gehn eiumal nach Petersburg, dann und wann wo, streift einer durch Rußland nach Persien, aber alle bleiben sie eins bis zwey tausend Meilen von der Ukraine, und daher kommt es, daß in solchen entlegenen Gegenden der Welt, die größten Veränderungen vorgehn, ohne daß man das geringste von der Sache erfährt. Und unsere Erdbeschreiber, die alle Tage was drucken lassen, schreiben sich einander so sklavisch aus, daß eine Gegebenheit die sich im Jahr 1578 zugetragen, als die einzige Nachricht erzählt wird, die wir im Jahr 1769 wissen können, ein Umstand, der in allen Büchern von der allgemeinen Erdbeschreibung, die ich gesehen habe, anzutreffen ist. Ich kann hinzusehen, daß ich auf meiner Reise, um Kenntnisse zu gewin-

gewinnen, solche Länder besucht habe, nach welchen man sich vergebens in Büchern Raths erhölet; denn blos Holland und Flandern ausgezogenen, betrifft das übrige dieser Reise, solche Länder, davon die vorigen Nachrichten schlechtdings falsch sind, nicht wegen der Irrthümer der Schriftsteller, sondern wegen der großen Veränderungen, die in so langen Jahren vorgegangen sind. Doch ich lenke ein.

Man hat geglaubt, daß Hanf und Flachs, da es aus einem Orte kommt, der so weit gegen Norden liegt als Petersburg mitten unter immerwährenden Schnee und Froste wachse. Allein ob wir es gleich aus der Breite von 60 Grad holen, so wächst es doch alles in der Ukraine, die in einer Breite zwischen 47 und 52 Graden liegt, und überdem eine so schöne milde Himmelsluft geniest, als irgend ein Land in Europa. Dies ist die Breite des südlichen Theils von Frankreich, und bei allen diesen Vortheilen ist der Boden vortrefflicher als einer den ich gesehn habe, indem er mehrentheils aus einem fetten tiefen Moor besteht, der zwischen der Lette und einem trockenen Thon das Mittel hält, aber gar nichts von der zähnen Klebrigkeiit hat, die so unangenehm ist, wenn man in England über einen lehmigten Boden kommt. Ich weiß es wohl, wie wichtig es sei eine genaue Beschreibung zu geben, wenn von der Beschaffenheit des Bodens die Rede ist, da ich aber mit der ausübenden Landwirthschaft nicht so bekannt bin,

als ich zu seyn wünschte, so kann ich nicht, nöthigen Fälls, die schicklichen Kunstbenennungen brauchen. Zu diesen Vorzügen dieser Provinz muß ich noch gewiß hinzusehen, die gute Landwirthschaft, sie mag zufällig oder den Bewohnern angehöreten seyn, aber doch vorzüglichster ist, als alles was ich sonst davon angetroffen, seit dem ich aus Flandern heraus bin.

Nachdem ich diese einzelnen Umstände angeführt habe, so können wir nach gutem Grunde untersuchen, ob unsere Pflanzungen im Stande wären, Hanf und Flachs in solcher Menge zu liefern? Diesenjenigen, die sie bereisst haben, werden am besten wissen, ob sie mit der obigen Beschreibung stimmen, wann es mir aber erlaubt ist, nach den neuern Nachrichten zu urtheilen, die wir von guten Schriftstellern haben, so werden die Pflanzungen an der Seeküste von Nordamerika nie eine beträchtliche Menge Hanf liefern; die Himmelslust ist zu veränderlich und zu strenge. In Karolina, unter einer Breite von 30 Grad hat man scharfe, schneidende Fröste, und eine so brennende Sonne, als in irgend einem Theile der Welt. In Neuengland, Neuschottland u. s. w. wo man mit Hanf Besuche gemacht, hat es allemal wegen Strenge des Himmelsstriches und schlechten Bodens fehlgeschlagen. Alle Nachrichten aber geben eine entgegengesetzte Beschreibung von den Ländern um den Mississippi. Nach denen Beschreibungen die ich von einer Strecke an diesem Strom von 33

zum

zum 40sten Grad gelesen habe, sollte ich mutsh-
mäßen, daß dieser unter allen andern Gegenden in
Amerika zu diesem Anbau der tückigste seyn
möchte; denn der Boden ist fett, schwarz und sehr
tief; das Wetter weit beständiger und angeneh-
mer, als an der Seeküste, wo nur Moräste und
feuchte Dörter sind; und das Land nicht nur frisch,
sondern auch unermesslich groß. Hier könnte aller-
dings Hanf mit grossem Nutzen gebauet werden,
falls anders die Beschreibungen, die wir von die-
sen Gegenden haben, richtig sind, woran ich keinen
Grund zu zweifeln finde. Allein da ist das Unglück,
daß diese schönen Strecken Land ohne Bewohner
sind, und zu einem vortheilhaften Anbau des
Hanfs gehören sehr viele Menschen. Ein an-
derer Umstand aber, den man ebenfalls in Erwä-
gung ziehen muß, betrifft den Nutzen, den eine
solche Anwendung des Landes haben würde. In
Karolina und unsern südlichen Pflanzungen wür-
de der Hanfbau zu nichts seyn, wenn auch der
Himmelsstrich dazu geschickt seyn sollte, weil Reiß
und Indigo, und wie ich glaube, auch Baumwolle,
dem Pflanzer weit bessere Vortheile bringt; und
wann Indigo und Baumwolle in die Gegenden um
den Mississippi sollten eingeführt werden, welches,
aller Wahrscheinlichkeit nach, geschehen würde, so
würde Hanf hintangesezt werden, bis jene Artikel
nicht mehr auf den Märkten so einträglichen Ab-
satz fänden. Auf der andern Seite aber dürfen
wir uns über diesen Umstand auch nicht sehr grä-
men,

men, denn für die Nation, ist nach Verhältniß, der Vortheil desto größer. Gemehr der Pflänzer gewinnt, desto mehr gewinnt auch die Nation überhaupt. Der Hanf ist wirklich kein Artikel, dessen Anbau so einträglich wäre, als viele andre, daher wird er auch nirgend gebaut werden, als in solchen Ländern, wo Korn und Hülsenfrüchte, oder andre minder einträgliche Artikel das Land einnehmen würden, wenn dieser es nicht thäte; wo aber der Boden und der Himmelstrich zu kostlicheren Früchten tüchtig sind, da wäre es vergebens, zu glauben, daß man armseligere bauen soll.

Ist es also eine Sache von Wichtigkeit, daß wir selbst in unsern Colonien allen Hanf bauen, den wir igt aus Russland holen, so müssen am Mississippi neue Pflanzungen angelegt werden, in einer Breite, die nicht für die kostlicheren amerikanischen Waaren sind, als z. B. unter dem 37 bis 40sten Grad, oder da herum. Das in diesen Gränzen beschlossene Land ist zur alltäglichen Landwirthschaft eines der herrlichsten von der Welt; so daß dessen Bewohner, gleich denen in der Ukraine, ohne viele Mühe, alle Nothwendigkeiten des Lebens erzielen könnten, zu eben der Zeit, da sie auf den Hanf, als ihr Hauptgut, die vornehmste Sorge richteten.

Sechster

Sechster Abschnitt.

Reise nach Petersburg durch die Gränzen von Polen — Anmerkungen über den Zustand verschiedener Provinzen — russische Erwerbungen — Anmerkungen über den Krieg zwischen den Russen und Türken — Reise nach Archangel und nach Lappland — Rückfahrt nach Petersburg — Liefland.

Den 11ten November verließ ich Belachofka, und ritt nach Rzeczyka, vier und vierzig Meilen, über ein Land, das von dem der Ukraine sehr verschieden war, indem es mehrtheils nur aus morastigem Boden besteht, und wenig Einwohner hat. Man muß bemerken, daß das mehreste dieses Striches in Polen liegt und daß Rzeczyka *) die Hauptstadt eines Gebietes ist, das ehemals den Polen gehörte, und welches alle Karten, die ich habe, als zu Polen gehörig bezeichnen. Ich bin aber überzeugt, daß durch die Gewalt der russischen Waffen an den Gränzen dieses Reichs sonderbare Veränderungen bewirkt worden. Die Stadt ist groß, volkreich und stark befestigt, ist aber so gut russisch als Moskau. Es ist wahr, daß viel Polen darinn sind, allein alle Häuser, welche der Krieg leer gemacht hat, sind sorgfältig wieder mit russischen Familien besetzt,

N 5 und

*) Vermuthlich Rsetschka (Ueb.)

und es ist eine russische Besatzung darinn, eine russische Regierung, mit einem Worte kaum das geringste polnisch. Durch dies ungemein staats-
fluge Betragen, macht dies Reich große Erwerbun-
gen auf der Seite von Polen, ohne daß die Welt
das geringste davon weis. Dies kommt von der
unglücklichen Regierung her, oder vielmehr von
der Anarchie, unter der die Polen leben, und
die den Russen einen Vorwand giebt, mit ihren
Truppen im ganzen Königreich herum zu schwär-
men, so daß drey Vierttheile davon eine russische
Provinz sind, und vielleicht mit der Zeit es ganz
werden, wohin sich das Königreich vielleicht weit
besser befinden wird. Denn kein Despotismus des
Morgenlandes ist ein so großer Fluch für ein
Volk, als die rasende militärische Anarchie, die
ihr in Polen herrscht. Ich habe, während meines
Aufenthalts in Russland, von verschiedenen Leu-
ten Nachrichten bekommen, aus denen ich schlie-
ßen kann, daß völlig die Hälfte der Einwohner die-
ses großen Reichs in den lehtern zehn Jahren
niedergehauen worden, oder verhungert ist. Fast
das halbe Königreich ist schlechterdings in der
Russischen Händen, die sehr starke Auflagen darinn
heben, und zugleich ihr Heer gegen die Türken
daraus rekrutiren. Auf diese Art sind auch un-
zählige Menschen nach Russland versetzt worden;
denn die polnischen Edelleute, die sich gegen die
Russen erklären, werden gänzlich aus ihren Gu-
tern vertrieben, und eine große Anzahl ihrer Bau-
ten

ren werden, sogleich mit allem ihrem Vieh und Habe, nach Russland versetzt, so daß die Kaiserin gar leichtlich ihre Untertanen so stark mag verehret haben, als mir in Petersburg gesagt wurde. Und man muß gestehen, daß die Karten, die sie auf diese Weise zu mischen versteht, ihr ganz gewiß ein ungemein gutes Spiel in die Hände schaffen. Die armen Polen, die von ihren eigenen Landesleuten vertrieben und zum äußersten Elend gebracht worden, müssen sehr zufrieden seyn, daß sie sich in Russland niederlassen, und blos der Kaiserin Sklaven seyn dürfen. Wo also dieser Auftritt der Verwirrung noch länger in Polen dauer, so muß dieses Reich gänzlich entvölkert, die russischen Provinzen aber mit Volk angefüllt werden; eine Gegebenheit, die ganz im Stillen vorgeht, diese furchtbare Macht aber weit mehr vergrößert, als ein halb Dutzend Siege über die Türken.

Von Rzeczyka aus folgte ich dem Laufe des Niepers nach Rohakzow, wo ich nach einer Reise von mehr dann funfzig Meilen ankam. Das Land ist ein frey liegende Ebene von schönen Wiesen. Ich sahe unzählliche verlassene Dörfer, und Felder, die vormals Ackerland waren, zu Weiden geworden, aber ohne Vieh, darauf zu grasen. Alle Einwohner waren nach Russland geführt. Diese Stadt ist die Hauptstadt eines großen Gebiets, das ganz in den Händen der Russen ist, welche darin drei stark befestigte und wohl besetzte Schan-

zen haben. Nohakzow *) ist eine schöne Stadt, sehr angenehm, am Nieper gelegen, auf dem ist seine gegenwärtigen Herren einen sehr ansehnlichen Handel führen. Ich habe einen starken Argwohn wegen der Festungswerke, welche die Russen bauen, ob die Stadt, oder auch das ganze Gebiet, jemals wieder in der Polen Hände zurückkommen wird. Ich erfuhr hier, daß der größte Theil des Gebietes von Minsk **), welches eines der ansehnlichsten in Litthauen ist, sich in vollkommener Ruhe und schlechterdings in der Gewalt der Russen befindet. Wo das aufhören wird, kann nur die Zeit lehren; aber bey dem gegenwärtigen Zustande der Sachen hat in diesem Theil der Welt alles, von allen Seiten, den besten Anschein für die Russen, und es ist wirklich eine sonderbare Betörung, daß die andern Mächte von Europa bloße Zuschauer abgeben, und diesen großen Fortgang der Russen ansehen sollten, ohne darauf zu denken, wie sie sich in die Sache mischen. Es ist wahr, Österreich und Preußen sind in den Waffen, allein der Fortgang, den dieses Reich macht, ist von der Beschaffenheit, daß er keine offenscaren Erklärungen verstattet, als von Seiten der Polen. Ich hörte es als ein Merkzeichen einer sehr schaftlichen Staatsklugheit der Türken anführen, daß die wahren Bewegursachen des

gegen-

*) Ist wohl Nohatschow.

**) Die Woiwodschaft von Minsk. (Ueb.)

gegenwärtigen Krieges mit den Russen, aus einer Eifersucht herrühren, daß die moskowitische Macht, durch die Vortheile welche sie aus den Unruhen in Polen zieht, gar zu sehr vergrößert werden möchte. Die Pforte glaubte, es sey Gefahr, daß die Kaiserinn das ganze Königreich Polen für sich nehmen dürfte, daher sie es, zur Vorbeugung einer solchen Erlangung neuer Macht, fürs beste hielte, ihr anderwärts was zu thun zu geben.

Von Nohatzow kam ich den 12ten nach Rythow, mehr deun vierzig Meilen. Das Land ist alles sehr fett, und zum Theil sehr gut angebaut, aber alles gänzlich in der Russen Händen; viele Bauren sind von dieser Nation, und man hat an allen Umständen einen Beweis, daß dieses Reich seine Gränzen gar sehr ohne förmlichen Krieg und ohne alle Tractaten erweitert hat. Dieser Ort liegt in der Provinz Mislau, einem sehr schönen und fruchtbaren Lande, das an die hundert Meilen lang und eben so viel breit ist, nunmehr aber ganz von den Russen besetzt gehalten wird. Der Boden besteht mehrentheils in einem rothen Thon, davon das mehreste muß angebaut werden, wie ich an den Stoppeln abnehmen konnte, die man allenthalben antraf; ich sahe aber weder Flachs, noch Hanf, noch Taback, welche Erdfrüchte nur mehrentheils

in der Ukraine gezogen werden. Rychow *), nebst einigen benachbarten Städten, gehören einem polnischen Edelmann, der von den Russen weggejagt worden, welche sich aller seiner Güter bemächtigt und auf solche Art zugeeignet haben, daß er wohl schwerlich seine Rückkunft oder die Wiedergabe erwarten darf. Von diesem Orte ritt ich ungefähr vierzig Meilen in eben dieser Woiwodschaft nach Rudzin. So viel ich abnehmen konnte, war alles dieses Land angebaut gewesen; jetzt aber lag es ganz und gar öde. Ich zählte die Überbleibsel von nicht weniger als sieben Dörfern, die ganz verlassen und deren Einwohner nach Russland geflohen waren. Von Rudzin kam ich nach eben einem so starken Ritt, nach Krusla, eine andre kleine Stadt, mit russischer Besatzung. Das Land war zum Theil angebaut, zum Theil verlassen, die übrig gebliebenen Einwohner werden aber wohl nicht lange hier gelassen werden; denn ich sahe einen russischen Kriegsbedienten, der Befehl hatte, in den herumliegenden Dörfern die Leute aufzuziehen, die um Land in Russland angehalten hatten. Man darf sich über diese Auswanderungen nicht wundern. Zu Friedenszeiten gehn die polnischen Edelleute mit ihren Bauten so sehr als Sklaven um, als man sich nur nach der härtesten

Bedeu-

*) Es ist wohl dies Rychow nichts anders, als das Städtchen Bichow in der Woiwodschaft von Mszislaw. (Ueb.)

Bedeutung dieses Wortes vorstellen kann; wenn also eine Zeit der Unruhe und Verwirrung kommt, so ergreifen diese die erste beste Gelegenheit, daß von zu laufen, damit sie künftig aufs neue nicht ihr Elend beleben; und der Zustand der neuen Pflanzer in Russland, ist so unendlich glücklicher, als der, der polnischen Bauren, daß man sich kaum vorstellen kann, mit was für Begierde sie sogleich von diesem Schauplatz der Leibeigenschaft entfliehen, sobald nur ihre Herren weggejagt sind. Das sind die Früchte der Tyrannie, die alle polnische Edelleute über ihre Einsassen verüben; so daß diese Herren, falls die Russen diese zahlreichen Länder den Polen wieder zurück geben sollten, bey ihrer Wiederkunft, statt volkfreicher Landgüter, nichts als Wüsten finden würden.

Den sechszehnten erreichte ich Obloka, sechs und vierzig Meilen davon, und noch immer in der Woiwodschaft Myslaw (Myslaw) *). Diese ganze Strecke ist ein sehr schönes Land, aber sehr schlecht bewohnt, weil viele Dörfer verlassen sind. Ich kam über einen sehr großen, einem polnischen Edelman gehörigen, Landsitz, der ganz zu Grunde gerichtet war. Wer sich der russischen Partchen widersetzt, der kann sich Rechnung machen, daß ihm

*) Wir werden künftig die muthmaßlichen Verbesserungen in den Text in Klammern stellen, das offenbar Falsche aber stillschweigend ändern. (Ueb.)

ihm seine Güter zu Grunde gerichtet, und viele
Bauern davon geführt werden; und an Or-
ten, die nahe an der Gränze von Russland lie-
gen, werden sie da hinein gesagt, und der Feind
bemächtigt sich alles, was er auf dem Gute findet.
Es giebt nicht viele Länder, die herrlicher wären,
als dieses Gebiete, es liegt aber alles in verzwe-
feltem Zustande. Ich habe keine streifende Par-
thenen von Conföderirten gesehn, noch sonst et-
was, das dem Kriege ähnlich sahe. Die Kny-
serinn hat den größten Theil von Littauen in
wirklichem und friedlichem Besitz; und dieser Theil
ist der einzige im Reich, wo Einwohner eintge
Ruhe genießen.

Den siebenzehnten kam ich nach Witepsk, der
Hauptstadt einer sehr großen Woiwodschaft, wel-
che ebenfalls in der Russen Händen ist. Das
Land ist sehr waldich. Unter funfzig Meilen,
die ich diesen Tag machte, waren an die dreyßig
ein immerwährender Wald; das übrige ist ziem-
lich gut angebaut und bewohnt; es gehdret eini-
gen polnischen Edelleuten, die sich dadurch in
Sicherheit setzten, daß sie sich gleich anfangs für
die Russen erklärten. Sie bauen ihr Land durch
ihre Untertanen, welche kleine Hütten mit klei-
nen Flecken Land um sie herum haben, wo sie das
Allerndichste für sich und die Ihrigen bauen, wo-
zu ihnen drey Tage in der Woche verstaftet werden;
denn die übrigen Tage müssen sie für ihre Herren, un-
ter der Anleitung gewisser Aufseher, das Land be-
arbeiten.

arbeiten. Einer von diesen Edelleuten bauet auf solche Art mehr als sechstausend Morgen Landes. Sein Landgut hält mehr, als zwanzigtausend Morgen, allein das mehreste ist Morast und Wald. Dies ist ein Bild von allen Landgütern zu Friedenszeiten. Die Besitzer solcher Güter, wann diese gleich nur klein sind, sind allesamt in Polen Edelleute, und unter sich vollkommen gleich; durch die unzähllichen Unruhen aber, die von Anfang dieses Reichs, dasselbe zerrissen haben, sind die mehresten kleinen Güter so in einander geflossen, daß gegenwärtig das Königreich größtentheils in große Güter vertheilt ist. Jeder Landesitzer bauet seinen Boden durch die Bäuren, die ihm so zugehören, als die Bäume, die auf seinem Lande wachsen. Auf diese Art sind die Polen die größtesten Landmänner in der Welt, denn viele von ihren Prinzen besitzen ganze Provinzen, die viele tausend Morgen Land haben; und alle ihre Einkünfte, die sehr ansehnlich sind, erhalten sie durch diesen Anbau. Die vornehmste Würdigung, die ein Landgut hat, bekommt es von seiner Lage in der Nachbarschaft eines schiffbaren Flusses, denn, ohne diesen Vortheil, haben sie keinen Absatz für die unermessliche Menge Korn, die sie bauen. Die Stoppeln, die ich auf dem nur eben erwähnten sehr großen Landgute sahe, waren alle von den gewöhnlichen Getreidearten, von Weizen, Gerste, Haber, Erbsen, Bohnen und Buchweizen. Ich nahm auch einige Rübenfelder wahr, es war doch III. Band. D aber

aber gegen die große Menge Korn zu rechnen, so viel wie nichts.

In der Nacht vom siebenzehnten änderte sich das Wetter, das mir bisher auf meiner Reise so ungemein günstig gewesen war. Es fielen heftige Regen mit Schläge und Schnee. Den folgenden Tag war es eben so übel, so daß ich diesen und die býden folgenden in Witepſt verblieb, und auf Frost wartete, denn die Leute sagten mir, daß ich sehr üble Wege antreffen würde, die durch solch Wetter weit leichter verdorben würden, als die, über welche ich gekommen war. Ich wartete bis zum zwanzigsten, da sich innerhalb vier und zwanzig Stunden ein starker Frost eingestellt hatte. Ich kam den ein und zwanzigsten nach einer Reise von funfzig Meilen durch einen Wald, nach Gorſlaw (Gortschislaw,) und den zwey und zwanzigsten, nachdem ich drey und vierzig Meilen gereiset war, nach Sitesky; der Boden war hart gefroren, und sehr gut zu reisen; der Frost hielt auch an, und das Wetter war sehr rauh. Dieser Strich Landes war, wie das vorige, Wald. Den drey und zwanzigsten erreichte ich Willislukie, (Welikie Luki) an der Gränze von Rußland. Beym Aus und Eintritt aber aus einem Lande ins andre bemerkte man keinen sonderlichen Unterschied an Volk, Sitten oder Sprache; ein Umstand, der für die Polen nicht wenig drohend ist. Ich kam hic durch eine abermalige Pflanzung von Polen, die auf einem Gute der Kaiserinn eingesetzt sind, wel-

welches ihr nur vor kurzem durch Einzehrung zugeschlagen war. Es hat an die vier und zwanzig tausend Morgen Landes, brachte aber doch dem letzten Besitzer nicht mehr ein, als jährlich siebenhundert Pfund; die Kaiserinn aber wird vermutlich zweymal so viel tausend herausbringen, denn man findet darauf das herrlichste Holz zu Masten, das man in diesem Lande nur haben kann, und sie lässt einen kleinen Kanal bis an den schifbaren Iwanna graben. Die Kosten davon werden nicht hoch zu stehen kommen, sie wird aber ihr Holz bis nach Petersburg zu Wasser bringen können, welches eine sehr wichtige Erwerbung ist. Die polnische Pflanzung hat drey hundert und vierzig Bauernhöfe, jeden von einer Familie. Sie hatten grade solche Bedingungen bekommen, als ich von den andern Pflanzern angeführt habe. Sie wohnen in einer Ebene, die nur sparsam mit Bäumen angefüllt ist, welche sie ausgerottet haben. Es hieß, daß der Boden sehr tief und fett seyn sollte; denn sehn konnte ich ihn nicht. Die Kaiserinn hat einem jeden Hause funzig Morgen Land zuteilen lassen, woraus noch viele andere kleine Abtheilungen gemacht sind. Man erzählte mir, daß es in Polen kaum einige Abzäunungen gebe; die Kaiserinn aber sorgt dafür, daß alles neu angebaute Land in ihren Staaten soll abgezäunt werden, weil sie vernommen hat, daß die Hauptursache der in England so hoch getriebenen Landwirthschaft sey; und es ist merkwürdig, daß

sich die Polen so willig darzu bequemen, und ihre funfzig Morgen in verschiedene kleinere Felder abtheilen, als ob sie vollkommen verstanden, wie viel an solchem Verfahren gelegen sey. Sie bauen Weizen, Roggen, Haber, Erbsen, Bohnen und Buchweizen; und zum Winterfutter für das Vieh halten sie viele schwedische Rüben; vom Morgen bekommen sie zwey Quarters Weizen und Roggen, bisweilen aber weniger; dreye vom Haber und viere von Bohnen; und rechnen, daß ein Morgen Rüben, für zwey Kühe den Winter über genug ist. Es wird für diese Pflänzer ein erstaunder Vortheil seyn, wenn zur Wegführung des Holzes nach Petersburg sollte ein Kanal gemacht werden, weil sie alsdann ihre Hervorbrüngungen auf diesem Wege mit desto größerm Vortheile werden absezzen können. Diese Leute sind allesamt vollkommen glücklich und zufrieden. Man hat sie nicht hintergangen, vielmehr finden sie ihren Zustand völlig so gut als man ihnen versprochen hatte, und sie reden alle mit einander von der Kaiserinn in Ausdrücken der höchsten Bewunderung und Dankbarkeit.

Dies Verfahren bey Bevölkerung ihrer Staaten ist sicherlich die größte Neuerung von Staatsklugheit, die sie nur immer an den Tag legen können. Andre Prinzen sind begierig gewesen, die Anzahl ihrer Untertanen zu vergrößern, und haben daher den Ausgewanderten in ihren Staaten Zuflucht verliehn, mehr aber auch nichts; die

Kay-

Kayserinn hingegen macht einen ansehnlichen Aufwand, um sie in ihren Staaten zu pflanzen; sie sparet keine Kosten, die Anzahl so sehr zu vergrößern, als nur möglich ist. Es ist wohl freylich alles in dem Lande wohlfeil, und vergleichungsweise zu sprechen, geschichtet das mit geringen Kosten, allein wenn man die große Menge der Anzömmlinge betrachtet, die sie aufgenommen und eingesezt hat, so wird es gewiß keine kleine Summe Geld seyn, die sie alle Jahre auf diese wirklich edle Art angelegt hat.

Den vier und zwanzigsten erreichte ich Opolzko nach einem Wege von vierzig Meilen. Das Land war zum Theil Waldung, zum Theil grade Ebenen und große Wiesen, die nicht sumpfig zu seyn schienen. Ich kam durch verschiedene Dörfer. Sie schienen gut bewohnte zu seyn und das Land war ziemlich angebaut. Opolzko ist eine feste Stadt mitten in einem kleinen Walde, an einem sehr schönen Flüsse; *) sie ist nicht groß, aber wohl angebaut, in Betracht, daß es in Russland ist, wo man fast nichts nöthig hat, als Holz, dessen im ganzen Reiche ein Ueberfluss ist. Den 25ten schreyete es ohne Aufhören, und so stark, daß ich bis zum sieben und zwanzigsten still liegen mußte, ehe ich meine Reise weiter forsetzen kounte, das

O 3 ist,

*) Nach dieser Beschreibung wird es wohl Opolzka in dem Welika Flusse seyn.

ist, bis der Schnee, der sehr tief lag, gefroren war; und da bekam ich Schlitten, welches eine sehr leichte, geswunde und angenehme Art zu reisen ist, und mir so ungemein wohl gefiel, daß ich noch einen größern Weg zu reisen vor mir zu haben wünschte, als ich wirklich hatte. Die Kälte war so durchdringend, als ich sie erwartet hatte.

Bon Opotschka nach Petersburg sind zwey hundert und siebenzig Meilen, die ich in vier Tagen, mit der größten Bequemlichkeit zurück lege. Und hie hat die Reise in den westlichen Theilen dieses ungeheuren Reichs ein Ende. Sie sind die schönsten und bewohntesten, die es hat; denn ob ich gleich vernommen, daß Siberien und andre unbegränzte Regionen, gegen Morgen, einen so fruchtbaren Boden haben, als irgend ein Reich in der Welt, und daß einige Striche davon unter einem eben so milden Himmelsstriche liegen; so macht doch die Nähe der räuberischen Tataren bey den südlichsten und schönsten Strichen, daß sie fast ganz unbewohnte Wüsten sind. Es ist wahr, Rußland hat sich viele von diesen Völkern so vollkommen unterworfen, daß sie nicht nur zinsbar, sondern auch ganz außer Stande sind, gegen das Reich etwas zu unternehmen; allein gegen einzelne Einwohner ist es was anders, und diese Provinzen können nicht mit Einwohnern besetzt werden, wo nicht diese tatarischen Nachbaren ganz von da weggetrieben, oder vertilgt werden; daher denn die westlichen Provinzen, die dem

dem Handel und dem Sitz der Regierung in der Nähe liegen, diesenigen sind, welche man als die wichtigsten betrachten kann. Durch diese bin ich nun über zweytusend Meilen gereiset, und bin im Stande, mir einen ziemlich guten Begrif von dem ganzen Lande überhaupt zu machen.

Im Ganzen erscheint, daß es weit besser bewohnt ist, als ich mir vorgestellt oder erwartet hatte. Es giebt freylich wohl viele Wälder, wo man einen ganzen Tag reiset, ohne eine einzige Wohnung anzutreffen, und in andern Gegenden des Reichs sind sie noch grösser; allein man muß auch Russland nicht als das bewohnteste unter den Allendländern Europens betrachten; wäre es das, so würde dieses Reich, das weit grösser ist als (ehemals) das Römische, auch eben so mächtig seyn; nur geht man gemeinlich in der Vorstellung, daß dieses Land eine Wüste ist, etwas zu weit. Es ist wahr; wenn man alles zusammen nimmt, so ist es schlecht bewohnt: aber viele von denen Provinzen, wo ich durch gekommen bin, sind sehr volkreich; die Städte sind ansehnlich, und der Dörfer sind viele; das mehreste Land ist in einem guten Stande und Anbau, und der grössste Theil des Ganzen hat ein blühendes Ansehen. Hierzu kommt der grosse und immer mehr überhand nehmende Anwachs des Volkes, vermittelst der Aufnahme und Ermunterung der Ausländer, sich nie derzulassen, die in ganzen Haufen hieher flüchten. Ich will nicht sagen, daß Russland ein wohl bewohntes



wohantes und wohl angebautes Land ist; alles was ich behaupte, ist, daß mehrere Gegenden es sind, als ich nach den Nachrichten, die man mir gegeben, und nach den Büchern, die ich gelesen, zu erwarten Grund hatte. Die letztern müssen nothwendig in den mehresten Stücken von der Wahrheit weit abgeln, wegen der großen Veränderungen, die beständig vorgehn, und wegen Verbesserungen aller Art, welche die izige Kaiserinn so edelmüthig schützt; und ich wage es, voraus zu sagen, daß sie, wo sie lange lebt, ihrem ganzen Reiche ein neues Ansehen geben wird; alle die westlichen Provinzen, deren Boden nur zum Anbau taugt, werden vollkommen bewohnt — und die Kronländer werden dahin gebracht werden, daß sie sehr große Einkünfte abwerfen; und rund umher wird man aller Orten große Verbesserungen wahrnehmen.

Bei meiner Ankunft in Petersburg mietete ich meine alte Wohnung, die seit meinem Abzuge ledig gestanden hatte. Ich war noch nicht entschlossen, was ich izt für einen Weg nehmen sollte. Meine Geschäfte riefen mich nach England, denn ich hatte von drey Pächtern in Northamptonshire Briefe bekommen, worin sie sich über meinen Haushofmeister beschwerten, und einen gegenseitigen von diesem, der über jene klagte; in welchen Fällen kein wirksames Mittel ist, als des Herrn persönliche Gegenwart; und auf der andern Seite war die Jahrzeit so tief angerückt,

daß

daß es unmöglich war zur See zu gehn; und Landreisen sind im Winter nicht sonderlich angenehm; um so weniger, da ich schon, aus Gewohnheit, auf den Zustand aller Länder, durch die ich kam, aufmerksam war, und mich nach der Beschaffenheit des Landwesens genau zu erkundigen oder selbst den Ackerbau zu untersuchen pflegte; welches sich mitten im Schnee sehr übel thun läßt. Dem zufolge kam ich auf die Gedanken, den Winter in Petersburg zuzubringen, und auf den Frühling entweder durch Polen und Deutschland, oder durch die Türkey nach dem adriatischen Meer, und so über Italien, meinen Weg nach Hause zu nehmen; allein der Gedanke, unter einer Breite von sechzig Grad den Winter zu zubringen, wollte mir noch nicht recht gefallen, daher ich keinen festen Entschluß fasste.

In dieser Ungewißheit vergiengen ein Paar Wochen, die ich sehr angenehm zubrachte, weil ich mehrere Bekanntschaft bekam, als ich bey meinem ersten Hieseyn gehabt hatte; und ich schätzte mich besonders glücklich, da Herr Mason zu Petersburg ankam, der von Wien grade durch Polen gegangen, und Willens war, sich des Vortheils des Schnees zu bedienen, und nach Sibrien zu reisen, welches ich ihm stark aus dem Sinn redete. Indessen beschloß er einen Monat in Petersburg auszuruhen; und da ich so glücklich war, in meiner Wohnung dieses Herrn Gesellschaft sehr stark zu genießen, so verstrich mir

Winter und Zeit auf angenehme Art. Wir redeten von unsfern beyderseitigen Reisen, welches für mich ein Schatz von unerschöpflichem Vergnügen war; indem Herr Mason außer dem, daß er durch Polen gestrichen: in ganz Deutschland herum gewesen — einen Theil von Ungern gesehen, und Italien, Frankreich und Spanien durchreiset war. Er ist lange Zeit auf dieser Reise gewesen, und hat sich eine solche Gewohnheit, immer in Bewegung zu seyn, zugezogen, daß ich glaube, er wird nicht eher geruhig niedersitzen, als bis er die ganze Welt durchreiset ist. Den letzten Winter hatte er an der Küste von Afrika zugebracht, und um die bewundernswürdige Veränderung zu bemerken, hatte er sich vorgenommen, den ihigen im Schnee und Eise, des Winters zuzubringen. Man muß gestehn, daß heißt, die menschliche Natur in alle Gestalten sehn und kennen lernen, und sich mit allen Gebräuchen in der Welt bekannt machen; und für jemand, der zu solcher Lebensart Lust hat, wie mein Freund, Herr Mason, heißt das, recht seiner Neigung folgen.

Ein Mann, der in Petersburg artig lebt, sonderlich wenn er ein Fremder ist, kann leicht in die besten Gesellschaften des Hofes kommen. Ich hatte noch nicht sechs Wochen in meiner Winterwohnung zugebracht, als ich schon mehr Bekanntschaft hatte, als ich bestreiten konnte. Indessen war es auch nicht schwer, darunter zu wählen und mir

mir Freunde auszusuchen, deren Umgang eben so angenehm als lehrreich war. Und nie brachte ich meine Zeit meiner Neigung gemässer zu, als in der Gesellschaft des Herrn Mason, Herrn von Neversholt, eines gebornten Sachsen und Generals in Kaiserlichen Diensten, des Freyherrn von Minchewose, eines russischen Edelmanns und des Grafen von Sellern, eines von Herkunft polnischen Edelmanns, der sich in Russland gesetzt hat. Diese Leute verstanden vollkommen die Sprachen, und kannten die Höfe und Heere der vornehmsten Völker von Europa. Sie waren alle gereiset, gelehrt, artig, und wussten den Werth der Freyheit zu schätzen. Zwen Monate lang hatten wir nach-selbsteise eine Mittags- und Abend-Mahlzeit, jeder in seinem Quartier, wo alle die übrigen zusammens-kamen, und wir den besten Theil des Tages und Abends zubrachten. Bisweilen ward die Gesell-schaft etwas grösser, wenn einer oder der andre einen guten Freund mitbrachte, welches vorzüglich drey in Petersburg wohnende Edelleute thaten, die einige russische und andre fremde Officiere eins-führten, die in verschiedenen Diensten gewesen, und artige, einsichtsvolle Leute waren. In dieser Gesellschaft hatte ich das Vergnügen, viele Un-terredungen über verschiedene wichtige Gegenstän-de zu haben, von denen ich gar sehr wünschte wei-ter unterrichtet zu werden, sonderlich über den Zu-stand der entlegenern Länder des Reichs, die Ab-sichten des Hofes in dem schwarzen Meer, und

und den gegenwärtigen Zustand der türkischen Macht.

Der Herr von Neversholt, der dem letzten Feldzug gegen die Türken beygewohnt hatte, ertheilte mir folgende Nachrichten von diesem Volk, von denen ich glaube, daß sie dem Leser möchten angenehm seyn. — Er merkte an: „daß, wo sich das russische Reich jemals mit einer Zuversicht eines glücklichen Erfolgs in einen Krieg eingeslassen habe, so sey es diesmal; denn die Türken sind durch den anhaltenden Frieden ganz entnervt, indem ihnen zehn Jahre in diesem Stück mehr Unheil zufügen, als vierzig Jahre ketner andern Macht in Europa. Die Janitscharen haben vollkommen alles in dem Reiche zu befehlen, und da beynahe keine Zucht unter ihnen ist, so geht ihre Uppigkeit und Ausschweifung zu Friedenszeiten so weit, daß sie sich dadurch den allerschlechtesten Truppen unter den Türken gleich machen. Außer diesem Uebel ist noch ein anderes, dessen Unheil noch weiter geht, und darin besteht, daß die Einkünfte des Grossherrn altezeit gleich bleiben. Das Geld ist in der Türkei so wohlfeil, als in allen andern Reichen in Europa, daher denn der türkische Sultan, ob er gleich immer eben dieselben Einnahmen hat, als seine Thronvorgänger, doch, in Vergleich, ein viel armerer Prinz ist. Viele Schriftsteller, sagte er, haben befremdliche Nachrichten gegeben, als ob die türkische Staatskunst es mit sich bringe, die Paschen zu drücken, und auf die

diese Art eine regelmässige Einnahme zu heben; man irrt aber sehr, wenn man glaubt, daß diese eine Ersezung für den Abgang am Werthe des Geldes abgeben könnte. Es ist wahr: dann und wann rupft der Sultan einen Pascha, und nimmt eine gute Summe Geldes; das kann doch aber in keinerley Betracht mit dem Namen einer regelmässigen Einnahme belegt werden; sonst könnte die Verwirkung und Einziehung der Güter in christlichen Ländern, eben so gut für eine ordentliche Einnahme angerechnet werden, als in der Türkei. Es giebt gewisse Neuerungen, die aufmerksamen Personen genugsam in die Augen fallen, und aus denen sich abnehmen lässt, daß die Reichseinkünfte der Türken weit geringer sind, als in vorigen Zeiten. Ein starker Beweis davon ist der Umstand, daß die Anzahl ihrer Truppen kleiner und zwar um nicht weniger, als die beträchtliche Anzahl von sechzig tausend Mann kleiner ist. Man behauptet für gewiß, daß der Großherzog ausser Stande befürbe, ein eben so zahlreiches Heer ins Feld zu stellen, als wohl vor vierzig Jahren geschehen, und es müßten nothwendig sechzigtausend Mann daran fehlen. Unterdessen, daß in dem ganzen übrigen Europa das Geschützwesen auf eine angesehne Weise verbessert worden ist, hat das ihrige ungemein abgenommen; es befinden sich jetzt daher weder so viele Stücke, noch sind die Ammunitions-Magazine so gut angefüllt. Und zur Vergrößerung aller dieser Uebel befindet sich „die

„die herrlichste Provinz des Reichs, welches Egypten ist, in einem Zustande, der fast so viel bedeutet, als öffentlicher Abfall; und der Krieg der Russen liegt der Pforte so schwer auf, daß sie sich nicht erkämpft, eine entscheidende Erklärung (von den Egyptern) zu fordern, weil sie fast gewiß weiß, daß eine solche nichts als Krieg verkündigen würde.“

Im Gegensatz dieses Gemäldes schilderte er den Zustand Russlands, welches nicht eine abnehmende, sondern steigende Macht ist; „Das Heer der Kaiserin“, sagte er, „befand sich nie in solcher guten Verfassung, und war nie so zahlreich als jetzt; die Truppen sind alle Veteranen; nicht solche, die, unter einem warmen und üppigen Himmelsstriche, ihre Zeit in Ruhe und Müßiggang verschwendet haben, sondern ganz frisch von beschwerlichen Diensten kommen. — Leute, die kaum wissen, was Frieden ist. Das Glück, das wir schon gehabt haben, zeigt genügsam, daß sich in diesem Kriege in Ansehung der Grundsätze, und Verfassung beider Reiche, ein großer Unterschied zwischen den vorigen Kriegen befindet. Zwei bis drei Feldzüge sind zugebracht, sich zu diesem Kriege zu bereiten, und einen vorteilhaften Standort zu bekommen, von woraus der Feind konnte angegriffen werden. Unsere Heere hatten mit unendlichen Beschwerden zu kämpfen; sie mußten Züge grade durch Wüsten ohne Ende thun, um an den Feind zu kommen, und nach geendigtem

„Feld-

„Feldzuge, eben so weite Züge wieder zurück um in die Winterlager zu kommen. Jetzt aber hat sich der Schauplatz geändert; jetzt ist die nordliche Seite des eurasischen Meeres gewonnen, in der Moldau und andern türkischen Provinzen sind Eroberungen gemacht; der Krieg ist also nun mit einmal in Feindes Land gespielt, man hat da nun Winterwohnungen gewonnen, und das war grade, was man allezeit wünschte und bedurfte; da man aber so weit gekommen ist, so kann es schwerlich anders seyn, als daß die Erlangung dieser Vortheile die allerglücklichsten Erfolge nach sich ziehe. Ich glaube, daß es gar nicht übertrieben ist, wenn man sich den nahen Fall des türkischen Reichs zu Weissagen erfühnt.“

Der Graf von Minchewse war bei verschiedenen Unterredungen über diese Dinge nicht einerley Meynung mit dem Herrn von Neversholt, und seine Gründe, deren er sich bediente, ließen auf folgendes hinaus: — „Ich kann nicht leugnen, sagte er, „daß wirklich unsere Heere bei diesem Kriege weit mehr versprechen, als in irgend einem der vorigen; es sind aber zwey Umstände, die mir wichtig genug vorkommen, alle solche glänzende Erfolge zu verhindern, als mein Freund sich verspricht. Vors erste: wenn die Türken geschlagen werden und zwey bis drey Feldzüge ihun, so werden ihre Heere von Tage zu Tage besser werden; dagegen die unsrigen, durch keine Siege besser werden als sie zu Anfang des Krieges waren.“

„Bey

„Bei allen Kriegen, welche das ottomannische Reich oder das Haus Österreich gegen uns geführt hat, sind ihre Truppen bei dem Fortgange unserer Waffen, durch die Langwierigkeit des Krieges, besser geworden; ihre rohen, zuchtlosen Leute wurden Veteraner, und durch die Erfahrung lernten sie Ordnung und Muth. Diese Umstände machen einen langen und aufgezogenen Krieg att sich selbst gefährlich; oder wenigstens für den Feind günstiger, als für uns. Und obgleich auch in Ansehung dessen, was von den Einkünften der beyden Reiche gesagt worden, viel wahres ist, so ist doch, in Absicht auf den Krieg, kein Vergleich zwischen beyden. Der Grossherr kann starke Ausgaben gewiß weit länger aushalten als die Kaiserinn; und was noch weit mehr ist, so wird er seiner Lage wegen, allemal mit einem Rabel weiterkommen, als wir mit fünfen; indem er auf dem schwarzen Meere eine freye Schiffarth hat, seine Kriegsheere grade zu aus ihrer großen Vorrathskammer, Constantinopel, zu versorgen. Dies wird allemal kein geringer Vortheil für sie seyn, wann sich gleich eine russische Flotte auf diesem Meere befindet; und wann sie auch dieses Vortheils beraubt werden, so ist doch noch kein Vergleich zwischen der Leichtigkeit, mit der die türkischen Heere sich aus den Ländern, die sie im Rücken haben, mit den besten Truppen sogleich rekrutiren können, und der unermesslichen Weite aus Russland, woher alles und jedes, was unsere

serre Heere brauchen geholt werden muß. Und das glaube ich, sollte allein schon hinlänglich seyn, sehr große und wichtige Erfolge zu verhindern. Alle diese Umstände können schwerlich ermangeln, einen langwierigen Krieg wegen seiner großen Kosten uns zu einem größeren Nachtheile gereichen zu lassen, als den Türken. Wollte man einen sehr raschen Ansatz nehmen, um den Krieg in zwey bis drey Feldzügen zu endigen, und grade auf Constantinopel loszugehen zu können, so sind dabei gar zu viele Gefahren, als daß irgend ein Befehlshaber es wagen sollte, dies auszuführen. Von den beiden großen Gränzfestungen Otschakow und Bender, bis nach Constantinopel sind an die vierhundert Meilen. Die Donau mit ihren sechs Ausflüssen und großen Sumpfen, liegen nebst einer starken Linie von Festungen und Schanzen, mitten im Wege; und hinter diesen, sind noch dreyhundert Meilen Land, daß in gutem Vertheidigungsstande ist. Nach dem vorgeschlagenen Entwurf, müssen auf einem solchen Zuge alle Länder auf der Westseite der Moldau und Wallachien im Rücken liegen bleiben, so daß nichts leichter seyn würde, als in diesen Ländern ein türkisches Heer zusammen zu bringen, und den Russen die Gemeinschaft mit und den Rückzug nach dem Hauptheere abzuschneiden. In solcher Stellung würde es den unfrigen fast nicht möglich seyn, dem Untergange zu entgehen. Die Türken dürften nichts thun als nur die Gegend herum verwüsten, sie

III. Band.

P

auf

auf dem Rückzuge beunruhigen, und ihnen jeden Standort und jeden Fuß Landes streitig machen. Der geringste Fehlritt des russischen Befehlshabers würde seinen Untergang verursachen, und nichts als beständige und herrliche Siege, könnten sein Unternehmen mit Erfolg krönen. Unter solchen Umständen bin ich nicht versichert, daß die Einnahme von Constantinopel entscheidend seyn würde. Allein nach diesem Plan, kann der Krieg nicht geführt werden, nichts ist räthlich, als sich vorher jedes Stück Land, wohin das Heer kommt, schlechterdings sicher zu stellen; und nichts unbedingtes und sicheres im Rücken liegen zu lassen, sondern langsam einen Feldzug nach dem andern fortzurücken. Wo wir jemals im Stande sind mit Nachdruck in das türkische Reich einzudringen, so muß es nach dieser Verfahrungsart geschehen.“

Die Unterredung schien mir starke Kennzeichen von Einsichten und genauer Aufmerksamkeit auf die Veränderungen des gegenwärtigen Krieges mit den Türken zu verrathen; und ich muß es nochmals wiederholen; was ich bey anderer Gelegenheit angemerkt habe, daß wenn man auf seinen Reisen das Vergnügen hat, Personen anzutreffen, die auf solche Weise im Stande sind, Unterricht zu ertheilen, es eben so nutzbar ist, ihre, als seine eigne Anmerkungen niederzuschreiben, und dem zufolge habe ich nie unterlassen, dergleichen zu thun. Und bey nochmahligem Uebersehen bin ich bereit zu gestehen,

stehen, daß diese Stücke meines Tagebuchs einen größern Werth haben, als ich ihnen zu geben würde im Stande gewesen seyn. — Ich fragte den Freyherrn, ob er nicht glaubte, daß eine siegreiche russische Flotte in dem schwarzen Meer sehr wichtige Veränderungen veranlassen würde? Er antwortete; „ich kann nicht einsehen, daß dergleichen Art von Gegebenheiten, von denen wir eben gesprochen haben, jemals dadurch können hervorgebracht werden, ausgenommen in Einem Fall, dessen Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit von Umständen abhängt, welche wir allesamt, nicht ehrurtheilen können, als bis man sie versucht hat. Zur Eroberung der Krimm, oder der Länder auf der mitternächtigen Seite der Donau, so wie auch, die mit den Türken verbündeten Tataren in Furcht und Schrecken zu erhalten, würde eine siegreiche Flotte von unendlicher Wichtigkeit seyn, und unsern Waffen einen Nachdruck geben, den sie durch keine andre Umstände erhalten können. Ich halte es aber für keine Flotte möglich sich einen Weg durch die Straße (Dardanellen) zu bahnen und Constantinopel zu Wasser anzugreifen. Wann aber die Flotte auf dem Meere stark genug wäre, das ganze russische Heer mit seinem ganzen Lager, Gepäck, Geschütz, Lebensmitteln u. s. w. einzunehmen, so weis ich nicht, ob es nicht möglich seyn sollte, diese innerhalb einer Entfernung von zwey bis drey Tageszügen von Constantinopel an Land zu setzen; ja im Falle die Küste es er-

„lauben sollte innerhalb eines Tageszugs zu landen. In diesem Falle, würde das Unternehmen nicht schlechterdings in Gefahr seyn zu mislingen, wegen eines Zuges von vierhundert Meilen, verbunden mit der Gewissheit, daß der Rückzug abgeschnitten würde; sondern, das ganze Vorhaben, käme mit einmal auf die Entscheidung einer Schlacht an, an einem Standorte, wo ein Sieg, falls er von solch einer Flotte begleitet und unterstützt würde, wahrscheinlicher Weise das Reich umstürzen müßte; denn es ist ein sehr starker Unterschied, zwischen der Gewinnung eines solchen Sieges, wenn die Kriegenden so frisch aus den Schiffen kommen, und auf diese Art unterstützt werden, oder wann sie dabei keine solche Unterstützung genießen, oder schon vorher auf einem langen und verzweifelten Zuge wiederholte und gewisse Verluste erlitten haben. Allein gegen diesen Entwurf könnten viele, wiewohl nicht so starke Einwürfe, als gegen den vorigen, gemacht werden; die größte Schwierigkeit würde seyn, eine so große Flotte als zu sicherer Ausführung, eines solchen Unternehmens erforderlich wäre, zu errichten, zu bemannen und zu unterhalten; und diese Schwierigkeit ist so groß, daß wegen der Folgen der Vorfälle nach schon ausgetraginem Kriege, die Sache unmöglich zu unternehmen ist; zur bloßen Erbauung einer solchen Flotte würden viele Jahre erforderlich und große Schäke erschöpft werden. Dies alles also könnte nicht eher ausgeführt werden, als zu Friedens-

„denszeiten, da die Flotte erbaut, und beym Ausbruch des Krieges zum Auslaufen bereit und mit tüchtigen erfahrenen Seeleuten und Soldaten besetzt seyn müste. Dies aber setzt voraus, daß die Kayserinn im Besitz der ganzen mitternächtlichen Küste dieser See seyn, und eine freye Schiffarth darauf haben muß, indem es sonst völlig unmöglich ist, an die Ausführung eines solchen Entwurfs zu gedenken. Sie sehen daraus, was in jedem Halle für eine Zubereitung nöthig wäre, um einen wohl überlegten Plan, Constantinopel angreifen, gehörig auszuführen. Zuerst, muß ein Krieg und zwar ein glücklicher Krieg seyn, damit die Kayserinn in Besitz von der Krimm und kleinen Tataren kommt. Nach diesem Kriege muß keine Zeit versäumt werden, auf dem schwarzen Meer eine Seemacht zu errichten, die alle Flotten, welche die Türken errichten können, weit übertrifft. Drittens muß diese See aufs genaueste durchschiffst worden seyn, damit jedes Schiff einen Steuermann habe, der alle Felsen, Bänke, Stromme u. s. w. aufs genaueste kennt. Und endlich muß ein folgender Krieg so glücklich seyn, daß er uns in Besitz aller Länder auf der mitternächtigen Seite der Donau setzt; denn selbst zur See würde es gefährlich seyn, sich auf ein solches Unternehmen einzulassen, wenn ein so mächtiger Feind noch so nahe ist, als Otschakow, Bessarow oder andere Orte in diesen Ländern. — Wenn alle diese vorbereitende Schritte gethan sind und

P 3

zglück

„glücklich gelingen, dann glaube ich, könnte man einen Versuch thun und wie es sehr wahrscheinlich ist, mit glücklichem Erfolge. Ich sage nichts von der Möglichkeit einer Landung an der südwestlichen Seite des Eurins, denn ich habe oftmaßen gehört, daß es eine ganz sichere und zum Landen tüchtige Küste sey,,.

Den ganzen Decembermonat und den Anfang des Jahres 1770, brachten wir mit unseren gegenseitigen Besuchen in Petersburg zu; und ich kann es mit Wahrheit, und ohne den andern Mitgliedern der Gesellschaft eine Schmeicheley zu sagen, aufrichtig gestehen, daß ich nie meine Zeit vergnügter zugebracht habe; dann und wann erschien Herr Mason und ich, bey Hofe, welches hie nothig ist; und die Kaiserinn, da sie hörte, daß wir große Wanderer wären, ließ sich mehr dann einmal mit uns in Gespräch ein, und erkundigte sich nach unserer Meinung über verschiedenes das wir gesehn hatten. Sie ist in ihren Reden zurückhaltend, hat aber ein edles offenes Gesicht und in ihrer Gestalt und Vertragen eine geziemende Majestät. Bey Hofe ist es nicht munter oder angenehm, sondern ein zwar schöner, aber doch wunderlicher Schauplatz. Es ist zuverlässig gewiß, daß die große Weisheit, die bisher aus allen Handlungen und Rathschlüssen dieser Prinzessinn hervorleuchtet, von ihrem persönlichen Genie und eigenen Fähigkeiten kommt: ich habe nicht erfahren, daß sie einen einzigen Staatsbedienten hätte, dessen vorzüg-

vorzügliche Gaben gegründeten Anlaß gäben zu glauben, daß nur irgend ein glücklicher Erfolg ihm bezumessen wäre. Außerdem ist es hier durchgängig bekannt, daß die Kayserinn in ihren Meynungen sehr entschlossen ist. Sie verlangt und hört bei wichtigen Vorfällen das Gutachten ihres geheimen Raths, folgt aber gemeinlich ihrem eigenen Gardunken, welches man daraus erkennen kann, daß sie bei zwey bis drey äußerst wichtigen Unternehmungen grade das Gegentheil von dem, was der ganze Rath anrieth gethan hat, und der Ausgang zeigte, daß ihre Einsicht und Meynung besser gewesen, als aller ihrer Staatsbedienten ihre. Man bewundert an ihr, daß sie ungemein schnell in ihren Entscheidungen ist; sie handelt nie, nach langer und wiederholter Ueberlegung, sondern entschließt sich fast in einem Augenblick, und führt mit eben so vieler Gebendigkeit ihren Entschluß aus. Eine solche Entschlossenheit ist gewiß der Ausführung großer Sachen angemessener, als behutsamere Vorsicht und stärkere Ueberlegung; denn bei der Verwaltung eines ganzen Reichs ist nichts so nachtheilig, als Wankelmuth und Unentschlossenheit. Wer lange überlegt ehe er sich entschließt, der läßt ohnfehlbar sehr viele Gelegenheiten aus den Händen, die von entschlosseneren Gemüthern den Augenblick ergriffen werden, da sie sich anbieten.

In der letztern Woche des Januars, hat mir Herr Mason zu wissen, daß er entschlossen

sey einen Streif über den Schnee nach Siberien zu thun, und beredete mich, daß ich mit ihm Gesellschaft machen möchte. Mir gefiel der Vorschlag nicht, weil es eine langwierig und verdrüsliche Reise seyn müßte. Ich schlug ihm von meiner Seite vor, daß wir auf einen Monat eine kleine Reise thun wollten, wohin ihn beliebte, so würden wir beyde Gelegenheit haben die Beschaffenheit solcher Art zu reisen kennen zu lernen. Wir redeten oft von dieser Sache, konnten aber zu keinem Entschluß kommen. Endlich fassten wir doch den Vorsatz, durch einen Streif von dieser Art den Winter zu verkürzen. Ich stellte ihm vor, wie traurig eine so lange Fahrt auf dem Schnee seyn müßte, und bot mich an, ihn nach Ispahan in Persien zu begleiten, weil wir doch dann in ein warmes Land kämen, statt auf dem Schnee im Norden frieren zu dürfen; außerdem würden wir bey diesem Vorhaben ein Land zu sehn bekommen, das unserer Aufmerksamkeit höchst würdig wäre, und einen neuen Schauplatz der Natur erblicken. Er machte aber gegen eine solche Reise mitten im Winter, Einwürfe und sagte, ganz richtig, daß man sie im Frühlinge thun müßte, wenn sie vergnügt seyn sollte. Zum Schluß ließ er sich eine kurze Fahrt gefallen; und damit wir den Schnee recht vollständig und aus der ersten Hand hätten, so beschloß er, daß wir grade gegen Norden zu reisen und Archangel nebst der Küste am weißen Meer besuchen wollten.

Da



Da diese Reise blos zum Vergnügen oder doch mehr zu Lust als Beobachtungen anzustellen geschah, und auf einem Boden vor sich gieng, der einige Fuß tief mit gefrorenem Scheine bedeckt war, so war wenig anzutreffen, das in dies Tagebuch eingetragen zu werden verdiente. Wir fuhren auf dem Ladoga-See, über Eis und Schnee nach Oloucky, und von da, queer über den Onega nach Kargapol und von dannen durch einen grossen Wald nach Archangel. Die ganze Reise betrug an die dreyhundert Meilen, die wir in fünf Tagen zurück legten, unterwegens blieben wir in denen Städten liegen, wo wir durch kamen, und der Anblick des Landes, der uns eine Schneewelt in allerhand sonderbaren Gestalten als man nur erdenken kann, darstellte, war für uns eine Quelle unerschöpflichen Vergnügens. Das Wetter war ungemein streng; es ist aber unglaublich, wie warm einen alle die Peize halten, die man umnimmt; ich glaube, daß ich die ganze Nacht auf dem Schnee und in dem schärfsten Winde hätte schlafen können ohne sonst womit bedeckt zu seyn, als mit meinen Pelzen. Allein das Reisen in kalten Ländern macht einen hart. Herr Mason fragte sehr oft, wann doch ich nicht die geringste Beschwerde fühlte. Die grade und unabsehbliche Ebene auf den beyden Seen ist ein Anblick zum Erstaunen, und die großen Wälder, die an einigen Orten aus dem Schnee hervorragen, an andern aber damit bedeckt sind, stellen unendlich prächtige

Schauplätze dar. Ich hatte gute Gelegenheit die Winter-Lebensart der Landleute zu beobachten, dieser Bewohner einsamer Hütten mitten auf gränen, genlosen Regionen Schnee. Sie verwahren sich gegen den Winter einen Vorrath von eingesalzenen Fleisch von was Art sie bekommen können, ohne Unterschied; ferner eine Menge Roggen, Gerste, Erbsen oder Mehl, und sodann einen guten Vorrath von gedörreten Fischen, die sie in ihren Hütten räuchern. Mit diesem Wintervorrath, wozu noch wild Geflügel und anderes Wildpreß kommt, das sie zufälliger Weise in den Wäldern erlegen, kommen sie sehr gut aus. Sie kleiden sich sehr warm in Fellen gewöhnlicher Thiere, die kaum den Namen von Pelzen verdienen, und die Menge Holz, die sie aller Orten finden, giebt ihnen eine so wohlfeile Feurung, daß ich glaube, ihr Leben sey im Winter besser als im Sommer; denn im Winter haben ihre Herren nicht so viel für sie zu thun, und sie haben also mehr Zeit für sich übrig. Der größte Leckerbissen, womit man sie traciren kann, ist ein Schluck Brotwein, und wir haben oft wahrgenommen, daß sie bei kleinen Verträgen mehr leisten als sie schuldig sind, wann man ihnen einen Schluck Brotwein zuschiebt. In einem so kalten Lande und wo alle Stücke der Ueppigkeit unter den Armen so ungemein eingeschränkt sind, darf man sich darüber nicht wundern.

Archiv

Archangel ist eine kleine Stadt, fast an der Mündung der Dwina, welches ein sehr breiter und tiefer Fluss ist, der einen vortrefflichen Hafen macht. Die Stadt hat an die fünftausend Einwohner. Vormals wohnten an die dreyzig tausend darin, als sie der große Niederlagsort war, wo die Engländer und Holländer ihren Handel mit Russland führten, ehe Peter der Große, Petersburg anlegte. Es verdient angemerkt zu werden, daß aus diesem Hafen eine ansehnliche Ausfuhr von russischen Gütern gieng, sonderlich von Schiffsmaterialien und Pelzwerk, ehe der große Handel entstanden war, der ist zu Petersburg geführt wird. In diesen Tagen war es nicht ungewöhnlich, drey bis vier hundert Schiffe zugleich in diesem Hafen zu sehn; ist aber kommen sehr wenige hieher. Es ist ein armseliger Ort, die Gebäude haben nichts, das der Aufmerksamkeit im geringsten würdig wäre. Es ist hie eine Kathedralekirche, und ein Erzbischöfshof der griechischen Kirche; es sieht aber alles nach Verfall aus.

Um nicht auf eben dem Wege nach Petersburg zurück zu gehn, wo wir hergekommen waren, schlug Herr Mason vor, daß wir auf dem Eise über das weiße Meer sezen, einen kleinen Umschweif durch Lappland nehmen, und Südwarts dieses Meeres, nach dem Ladoga-See und so nach Petersburg zurück kehren wollten. Ich ließ mir diesen Vorschlag gerne gefallen, und wie führten ihn demnach aus. Von dem Vorgebürge

Kalss

Katsnoze, queer über nach Warsiga in Lappland, sind ungefähr sieben und dreyzig Meilen, die wir in weniger als einen Tag zurücklegten, wiewohl nicht ohne Gefahr. Von da kamen wir nach Pohina und alsdann nach Kola, fast an der Nordsee, wandten uns darauf nach Süden gen Keretta, kamen bey Kovoda *) aus Lappland heraus und in Karelien; nachdem wir beynah an die fünfhundert Meilen, durch das russische Lappland gereiszt waren. Ich erwartete wenigstens neun Zehnttheile vom Lande als Wüste zu sehen; es ist aber so nicht; im Gegentheil giebt es verschiedene kleine Städte, und an der Küste ist unter diese ein kleiner Handel vertheilt; dann und wann kommt im Sommer ein Küstenfahrer der Pelze einhandelt und Waaren mitbringt, die unter den Lappländern am mehresten gesucht werden. Die Einwohner haben unter sich wenig Landbau, aber große Obstgärten, wo sie Apfels von der gewöhnlichen Art haben; von Korn säen sie hauptsächlich Roggen, und ein wenig Gerste; und zwar ist dies was neues, dann vormals lebten sie blos von der Jagd und Fischerey, welches auch noch ißt ihre hauptsächlichste Nahrung ist. Auf den Winter trocknen sie sowohl Fleisch als Fische,

*) Andre Reisende würden vielleicht weit natürlicher erst nach Kovoda, und von da nach Keretti gehn. (Ueb.)

Fische, und scheinen nach der Strenge der Witte-
rung nicht viel zu fragen. Ich lasse mich nicht
auf eine besondere Beschreibung der Lappländer
ein, denn ich habe gefunden, daß die Nachrichten,
die ich von ihnen gelesen, vollkommen richtig sind.
Der Anblick des Landes, so viel man davon zu
dieser Jahreszeit wahrnehmen konnte, kann nicht
unangenehm seyn; es besteht aus vielen freylie-
genden Ebenen, kleinen Hügeln und Holzungen.
Diese Provinz bezahlt der Kaiserin nur eine ein-
zige Auflage, die in einer gewissen Schätzung in
Pelzwerk besteht, davon der Betrag was ansehn-
liches ausmacht. Der Zins von den Grundstük-
cken, die darin liegen, wird ebensfalls ganz und
gar in Häuten und Pelzen bezahlt, wogegen die
Bauern Freyheit haben, so viel Land zu bauen als
sie wollen, und auch auf allen Grundstücken zu
jagen und zu fischen. Man kann leichtlich glau-
ben, daß in solchem Lande, große Acker nur ein
weniges ausgeben. Ein gewisser Herr in Peters-
burg versicherte mich, daß er hie eine Strecke Land
besitzt, die sechzig Meilen lang und an einigen Stel-
len, vier und zwanzig breit ist, aber doch nicht
mehr als vierhundert Pfund netto ihm in Peters-
burg einbringt.

Nach unserer Zurückfahrt in diese Stadt, fin-
gen wir unsere vorige Gesellschaft aufs neue wie-
der an, um den übrigen Theil des Winters so an-
genehm zuzubringen, als möglich wäre; ein Vor-
haben, das uns zum Glück sehr wohl gelung;

so

so daß ich oft mit Vergnügen daran dachte, daß ich mich entschlossen hatte, den Winter hie zu zu bringen. Ich glaube aber, daß vieles darauf ankommt, daß man sich in solche Fällen zum voraus entschließt, die Beschwerden und Unbequemlichkeiten, die von der Verschiedenheit des Himmelsreiches und der Jahreszeit herrühren, sich so gut zu Nutze zu machen, als man kann. Mitten im Winter bleiben die Einwohner in Russland, mehrtheils zu Hause; die Gesellschaft beim Kamine, ist alsdann die einzige Zuflucht gegen die Raubigkeit des Wetters. Hieraus entsteht natürlicher Weise eine gesellschaftlichere Gesinnung, und eine stärkere Neigung zu gefallen, als ob alle die gewöhnlichen Gegenstände die Aufmerksamkeit theilten, oder allein, eines Furcht und Hoffnung beschäftigte. Ob dies wirklich eine vernünftige Vorstellung der Sache ist oder nicht, das weiß ich nicht, aber die Wahrheit davon habe ich oft erfahren; und obgleich meine Bekannten in Petersburg dieses Bewegungsgrundes nicht bedurften, so glaube ich doch, daß ich ihres Umganges weit stärker genoß, als wenn wir uns in einem gelinden Winter in Andalusien befunden hätten.

Der Graf von Sellirne sagte uns in der Mitte des Merzes, daß er auf der Kayserinn Befehl, sehr frühzeitig im Frühling nach Asow gehn müßte, den Feldzug zu thun, der gegen die Türken in Georgien im Werke wäre. Hier hatten wir Stos auf verschiedene Tage, über die Absichten des russis-

russischen Hofes während des Krieges, in dieser
Gegend der Welt, uns zu unterreden.

Der Freyherr Minchewse behauptete, daß
der Angrif auf die Türken in ihren Provinzen,
zwischen dem schwarzen Meer und dem Euxin^{*)}
eine der allervortrefflichsten Maasregeln sey, die
man annehmen könnte, und die geschickteste, nicht
nur ihnen eine Diversion zu machen, sondern auch
den Krieg auf der mitternächtlichen Seite der
Donau zu erleichtern. Es ist ein Land von
großer Wichtigkeit, sowohl weil es grade zwischen
den beyden Seen liegt, als auch wegen der Vor-
trefflichkeit des Himmelstriches und der Fruchtbar-
keit des Bodens. Vermittelst dieser Provinzen ist
es, daß die Türken eine so große Herrschaft auf
dem schwarzen Meer haben, welches sie gänzlich
mit ihren Ländern und Häfen umringen. Ver-
mittelst dieser Länder, haben sie auch offne Ge-
meinschaft zwischen ihren anderen Staaten und
den Tatar, die ihnen unterthänig oder verbün-
det sind, wenn die russischen Heere diese Gemein-
schaft auf der Abendseite dieses Meeres ihnen ab-
geschnitten haben. Wann diese Diversion durch
eine einigermassen mächtige Armee geschieht, so
kann sie große Wirkung thun. Diese morgenländ-
ischen Strecken sind schwach; von Truppen ent-
blößt,

^{*)} Soll vermutlich das caspische Meer hei-
sen, (Ueb.)

blößt, und die Festungen niemals in gutem Stande. Wenn alle die an der See liegende Festungen, eine nach der andern, von einem Heer zu Lande, in Verbindung mit einer Flotte angegriffen würden, so könnte der Krieg in zween Feldzügen bis an die mittägliche Küste geführt werden, wodurch die Türken in großes Schrecken gerathen, und starke Haufen von ihrem Heere dorthin ziehen würden.“

Bei einer andern Gelegenheit, als wir von dem anscheinenden Ausgange dieses Krieges sprachen, und ich meine Reise erzählte, die ich aus der Ukraine längst der Gränze zwischen Polen und Russland gethan hatte; merkte ich an, daß ein sehr großer Strich dieses Landes, nicht nur in den Händen der russischen Truppen, sondern auch die Städte und Dörfer zum Theil mit Russen besetzt wären, unterdeß, daß die alten Einwohner alle nach Russland entflohen; und ich setzte hinzu: „Dies hat alles das Anschn, als ob die Kayserinn Willens ist, diese Länder zu ihren Staaten zu ziehen.“ Der Graf versezte darauf: daß „in Lüthauen verschiedene Gebiete sind, auf welche die Zaren seit undenklichen Zeiten Ansprüche machten. Vor mals setzte er hinzu: waren sie frei; nachdem gaben sie sich zuerst unter den Schutz von Polen, darauf unter den von Russland, und alsdann abermals unter Polen; und daraus sind Streitigkeiten über die Oberherrschaft entstanden, die gewissermaßen das ganze Herzogthum Lüthauen angehn;“

gehn,; — demzufolge meinte er, — „könnte die Kayserinn diese Gebiete in Händen, wo nicht gänzlich behalten, wenigstens solche mit der Republik theilen, und die Gränzen genau festsetzen, falls ie eine Zeit der Ruhe wiederkommen sollte. Er sagte aber doch: man habe guten Grund zu glauben, daß eine so staatskluge Prinzessin sich nicht würde misleiten lassen, irgend einige beträchtliche Eroberungen in Polen zu machen, und zwar aus folgenden zwey Gründen; erstlich weil ihr Besitz der Kayserinn nichts wert sey, nachdem die Einwohner alle ausgefegt worden; indem sie durch ihre Aufmunterung den größtesten Theil das von an sich zieht, die Furcht aber die übrigen versagt; und wo zur Zeit des Friedens, die Eigenthümer dieser Gebiete sich Mühe geben, sie aus andern Gegenden Polens mit Menschen zu besetzen, sie blos für die Zarin arbeiten, da bei einem künftigen Bruch eben dasselbe Spiel aufs neue gespielt werden, und die Kayserinn alles was sie wünscht, nämlich nicht blos Land, sondern auch Leute bekommen wird. Der zweyte Grund ist nicht weniger stark: wo sie irgend einige wichtige Stücke von Polen abreißt, so kann es ihr schwerlich fehlen, daß sie nicht die vereinigten Waffen von Oesterreich und Preussen wider sich aufbringen sollte. Keine von diesen beyden Mächten kann die zunehmende Größe dieses Reiches mit der mindesten Zufriedenheit ansehen, und würde sich gegen Rußland erklären sobald nur einiger An-

III. Band.

Q

schein

schein vorhanden ist, daß die Kayserinn Eroberungen in Polen zu machen gedachte, indem sie dar- aus den Verdacht weit größerer Unternehmungen schöpfen würden. Giele aber dies Reich in die Hände eines seiner Nachbaren, so wäre das Gleichgewicht der Macht in diesen Gegenden der Welt aufgehoben; und unter allen Gegebenheiten kann keine stärker dem Vortheile Oesterreichs und Preussens entgegen seyn, als diese, daß die russische Macht ihnen näher rückte, als sie gegenwärtig ist. Der Kayserinn größte Absicht ist, ihre Deden bewohnt zu machen, polnische Länder hätten für sie keinen Werth; sollte es ihr um Land zu thun seyn, so kann es doch kein Land in Polen seyn, sondern am schwarzen Meer, wo es ihr einen Handel und eine Herrschaft mitbringen würde, die ihr vortheilhafter wären als halb Polen. Die Russen, die sie an den Gränzländern haben ansehn sehen, müssen blos solche seyn, die von den Heeren nach sich gezogen sind, und nur die Absicht haben, Lebens- und andre Mittel für sie anzuschaffen, zu einer Zeit, da die Häuser und Bauerhöfe der Polen verlassen sind, und von jenen bewohnt werden; sie werden aber alle gewiß sehr froh seyn, wenn die Zeit kommt, daß sie wieder zurück in ihre Heymath gehn können. Diese Ländereyen stehen jetzt alle unter der bürgerlichen und kriegerischen Verwaltung der Russen, das hero also eine große Menge Russen, sich nach und nach einfinden müssen, die aber nicht län-
ger

ger da bleibben werden, als es die Umstände erfordern. Nach allgemein hergestellter Ruhe, wird alles wieder zurück gehn,.

Nach gesunder Staatsklugheit betrachtet, sollte ich denken, daß die Meinung des Grafen richtig sey; und daß die Kaiserinn so viele polnische Länder unter ihrer Verwaltung behält, um desto besser im Stande zu seyn, die Einwohner wegzuführen, und so macht sie gewiß von ihnen den besten Gebrauch, den sie kann. Zugleich aber bekommt sie allen den Zuwachs von Macht, den sie erhalten würde, wenn sie wirklich diese Länder in Besitz nähme; und wenn ihre Beifahrer, sich in dem letzteren Falle gegen sie erkläreten, so müßten sie um ihren Grundsägen getreu zu bleiben, es auch in dem ersten Falle thun; indem gewißlich nicht daran zu zweifeln ist, daß ein Zuwachs von einer Million Unterthanen, die sich auf den kaiserlichen Krongütern sezen, dieser Monarchin eine größere Stärke geben, als die Einnahme einer polnischen Provinz, die eine Million Menschen hätte und vier bis fünf mal mehr Einkünfte brächte.

Die Annäherung des Frühlings verursachte, daß Herr Mason und ich selbst, anfieng, an die Abreise von Petersburg zu denken. Er nahm sich vor nach Persien zu reisen, und falls das Land bewohnt genug wäre, durch das Reich des Moguls, zu Lande nach unseren Pflanzötern an der Küste von Coromandel zu gehen; ein Vorhaben, das eines Mannes sehr würdig war, der,



wie ich glaube, nicht ehr als mit dem Leben aufzuhören wird zu reisen. Ich aber, da ich nicht willens bin mein Leben zu zubringen, ohne das Vergnügen mich ruhig niederzulassen, habe meine Gedanken auf meine Heymath gerichtet, mit dem reizenden Vorhaben in Northamptonshire ein Landmann zu werden, und auf meinen eigenen Gütern in Ausübung zu bringen, was ich in so mancherlen Ländern von mancherlen Verfahren und Arten des Landbaues, in Augenschein genommen habe.

Den zten April 1770 fuhr ich von Petersburg ab, und nahm fünf Leute mit mir, die mich durch Polen zur Sicherheit begleiten sollten; zwey unter ihnen waren Soldaten, die deutsch und polnisch sprachen. Von jener Sprache, weis ich so viel, daß ich eine Unterredung im gewöhnlichen Umgange verstehen kann. In England würde eine solche Begleitung einem Reisenden, vier bis fünf Pfund den Tag zu stehen kommen, in Russland und Polen aber konnte ich mit allen Unterkosten zusammen, außerordentliche Fälle ausgenommen, mit fünf und dreißig Schillingen den Tag auskommen; wenn ich aber in große Städte komme, so machen doch die Wirths, ob sie gleich sehr billig sind, eine weit größere Rechnung. Ich kam den zten zu Narwa an; welches hundert Meilen sind. Das Land ist sehr schlecht bewohnt, vieles aber davon ist angebaut. Der Frost fängt an nachzulassen, und in zehn bis vierzehn Tagen hat man den Sommer zu erwarten, der in den nordlichen Gegen-

Gegenden mit einmal kommt, ohne einen Frühling darzwischen zu haben. Der Schnee verschmilzt nach und nach; bis er ganz weg ist, sind die Wege schlecht; allein ich habe auch jetzt schlechte angetroffen.

Marwa liegt sehr artig an den Ufern eines schönen Flusses, ob solcher gleich nicht so tief ist, daß Schiffe, die einigermaßen groß sind, bis in die Stadt kommen können. Sie ist gut gebauet und stark befestigt. Hier ist ein starker Handel mit Hanf, Flachs, Holz, Potosche und den mehresten Waaren, die aus Petersburg auch ausgeführt werden. Fast der ganze Handel ist in den Händen der Engländer und Holländer; doch sind die ersten die größten Käufer; der Handel, welchen die letzteren hie führen, ist längst im Abnehmen gewesen. Ich verließ Marwa den 6ten, und hielt mich zwey Tage lang an den Ufern des Flusses, dessen Lauf ich folgte, bis ich zu Salatski ankam, welches mehr als neunzig Meilen von Marwa ist und am Ufer eines sehr schönen Sees liegt, welcher über vierzig Meilen breit und eben so viel lang ist. Dies Land ist alles sehr gut angebaut. Ich erblickte viele Roggen Felder die vorzüglich grün waren, ob sie gleich nur kürzlich mit Schnee bedeckt gewesen und zum Theil noch darunter lagen. Den 8ten erreichte ich Pleskow, an der See gleiches Namens, von welcher einige Gegenden, wegen einiger daran befindlichen mit dicken Wäldern bewachsenen Inseln, ungemein schön sind. Alles dies Land ist so gut angebaut als ir-

gend eines in Russland. Es bringt eine große Menge Flachs; für Hanf aber wird der Boden zu leicht gehalten. Die Leute haben zwei Zeiten zur Aussaat des Weizens und Roggens; den October und den April oder May; doch meynen sie, daß die erste die beste Eendte giebt. Sie bauen mehr Getreide als sie zu ihrem eigenen Verbrauch nöthig haben, und das übrige wird nebst ihrem Flachs in dem Hafen von Narwa ausgeführt, da sie gute Gelegenheit haben, solches zu Wasser, wohlfeil dorthin zu führen. Von einem Morgen Weizen bekommen sie hie zwey Quarter, bisweilen auch mehr; von Roggen nicht mehr als von Weizen; Gerste wird nicht ehr gesæet als mitten im May, die Sonnenhitze aber verursacht doch eine frühzeitige Erndte; man hält sie hie für eine sehr einträgliche Getreideart, sie bekommen davon zwey bis drittehalb Quarters vom Morgen; und vierthalb vom Haber. Ich hatte mir erzählen lassen, daß in Liefland sollte eine ganz besondere Art seyn, das Land zu bauen, die darin besteht, daß die Einwohner, die Thaler, die es verstatten, unter Wasser setzen, und drey bis vier Jahre als Fischteiche brauchen, alsdann das Wasser ablassen, und das Land fünf bis sechs Jahre bauen und Getreide darauf halten; nach Verlauf welcher Frist, abermal Wasser darauf gelassen werden muß, um es aufs neue fruchtbar zu machen; beym Nachfragen aber erfuhr ich, daß solches hie zu Lande nicht geschähe; sondern es wird hie zum Dünigen des

des Landes, fast eben so viel Holzsäche gebraucht als in Schweden und die Leute behaupteten, daß keine andere Düngung so gut sey als diese.

Da die Wege immer schlechter wurden, so kam ich nicht eher als den zehnten nach Marienburg mehr als funfzig Meilen weit. Das Land ist hier und da waldigt, aber größtentheils sehr gut angebaut. Ich kam über große Strecken, wo junger Weizen und Roggen stand, der gar vorzüglich aussah; und die Bauern waren alle auf den Acker mit ihren Pflügen beschäftigt, die sie theils von Pferden, theils von Ochsen ziehen lassen. Sie ackerten ihr Land zu Gersten, Haber und Flachs; zu letztem nehmen sie ihr bestes Land, wo nicht feuchten Letten, am allerliebsten aber haben sie dazu einen schönen leichten sandigen Thon. Ein Morgen guten Flachses ist an Werth drey bis vier Pfund Sterling, sie bauen aber auch manchen Morgen, der nicht dreye ausgiebt. Marienburg ist eine kleine Stadt, ziemlich gut gebaut und ganz mahlerisch an einem Vorgebürge gelegen, das in einen großen See springt, so, daß sie nur durch eine schmale Landenge, die nicht viel breiter ist, als eine Landstraße, mit dem Lande Gemeinschaft hat. Ein inländischer Ort, der keine Manufacturen hat, kann schwerlich in einem Gebiete was zu bedeuten haben. Marienburg, war ehemals seiner Festigkeit wegen wichtig, und der Schauplatz verschiedener kriegerischen Vorfälle, als es noch dem deutschen Ritterorden gehörte.

Ist ist es ein armseliger Ort, aber für diese Ge-
gend der Erde fest genug. Die Einwohner leben
mehrtheils von der Fruchtbarkeit des benachbar-
ten Landes und der großen Menge Fische, die sie
im See fangen. Die Landleute düngen ihr Land
um den See, mit einer Art Schlich, den sie am
Strande graben; er ist blau von Farbe, unge-
fähr zwey Fuß tief, und besteht aus vermoderten
Gewächsen; denn in dem See wächst alle Jahre
eine unglaubliche Menge Unkraut, die an den
Strand getrieben wird und verrottet, da sie dann
in Vermischung mit dem Schlamm, diesen Dünger
macht, der gleichsam eine Art von Mergel vor-
stellt, und das Land auf viele Jahre fruchtbar
macht. Ich zweifele nicht, daß dergleichen an den
Küsten vieler anderen Seen gefunden werden mag,
da aber der Gebrauch davon nicht eingeführt ist,
so fragt der Landmann nicht darnach.

Den 11ten kam ich nach Pebalg, eine andre
Stadt an einem See, ungefähr vierzig Meilen,
über ein Gebiet, das theils gut, theils sumpfig
war, alles Land aber so zum Anbau tüchtig
war, schien auch angebaut zu seyn, und hatte
Weizen, Roggen, Gerste, Haber und Hülsenfrüchte.
Die Leute hatten vielen Kohl zum Winterfutter
für das Vieh gebaut, davon sie große Herden
haben. Es ist ein großer rother Kohl, der die
äußeste Schreng des Winters anhält, und un-
ter dem Schnee, in größterer Vollkommenheit,
für alles Vieh, welches solchen durchgängig sehr
gerne

gerne frisst, hervorgezogen wird. Sie pflegten sonst zu dieser Absicht schwedische Rüben zu bauen, finden aber daß ihnen der Kohl vortheilhafter ist, weil er weit mehr ausgiebt. Was das anbelangt, daß er den Winter aushält, so bin ich, nach denen Beobachtungen, die ich gemacht habe, sehr geneigt zu glauben, daß die Länder, wo der tiefste Schnee fällt, nicht diejenigen sind, wo die Gewächse am mehresten leiden, sondern diejenigen, wo starke Fröste sind und kein Schnee. Der Schnee hält sie warm, und schützt sie vor den scharfen kalten Winden, die in anderen Ländern so viele Gewächse zu Grunde richten. In diesem Striche Landes wird nicht viel Flachs gebaut, dagegen aber viel Hanf; doch treiben die Landleute mehrentheils die anderer Orten gewöhnliche Wirtschaft. Der große Unterschied zwischen Liefeland und den andern Ländern Russlands, wo ich gewesen bin, ist gar merklich. Die alten Landesreyen sind gemeinlich in Landgüter des Adels vertheilt, welcher sie durch Häusshälter und Bewarbeiter bestellen läßt; indem die Bauren alle Sklaven sind; In der Ukraine gehört das Land kleinen Freyhaltern, wenn ich sie so nennen darf, die es bauen als ihr eigenes. Hier aber in Liefeland, ist die Sache wieder anders, denn hier sind die Landgüter von aller Größe für ein Gewisses, wie in England verpacht. Es giebt hier viele Sizze von Land-Edelleuten, die alle mit einander ein Stück



von ihren Landgütern selbst bauen; die Bauren leben zwar nicht so gut, als in freyen Ländern, sind aber doch auch nicht Sklaven. Sie mietben große Striche Land, die einige von ihnen ungemein gut anbauen; und es giebt solche unter ihnen, die für diese Gegend der Erde, ein ansehnliches Geld besitzen.

Den 12ten ritte ich beynahe funfzig Meilen bis nach Cropper über ein ungemein schönes mit kleinen Seen und Flüssen gewässertes Land, es ist durch sanfte Hügel und Lauben von schönen Bäumen, abgeändert und größtentheils sehr gut angebaut; es giebt viele Gegenden in England, die ein schlechteres Ansehn haben. Nach der Betriebsamkeit die man an den Bauren wahrnimmt, sollte ich schließen, daß sie sehr arbeitsame Leute sind; man erblickte kaum ein Stück Ackerbares Land, wo nicht Pflüge darüber her waren; der Boden ist sandig; Lette und Thon erfordert einige Zeit zum Austrocknen, wenn der Schnee weg ist, ehe das Vieh darauf gehen und den Pflug ziehen kann; diese Art Boden aber die ins sandigte fällt, wird so gleich zum Ackern trocken genug; sie pflügen aber hier zum Frühlings-Saat verschiedentlich, einige einmal, andre aber mehrmals. Flachs wird von verschiedenen angebaut, sie bezeugten aber, daß Weizen besser belohne, wiewohl einige Landbauer dann und wann so gute Flachs-Erntden haben,

haben, daß sie bey diesem Anbau zu bleiben versucht werden. Ich merkte an, daß die mehresten im Winter sehr sorgsam waren, Dünger oder vielmehr zusammengebrannte Haufen, bey ihren Höfen zu sammeln; denn man sahe kaum einen einzigen Bauerhof, wo nicht ein großer viereckiger Haufen Dünger hoch aufgetürmt war. Ein solcher besteht aus dem Mist von ihrem Vieh, das sie den Winter über im Stall halten, und ihm von Binsen und anderen Wasser-Kraut, das sie zu dem Ende in ihren unzähllichen Seen und Flüssen abhauen, eine Streu machen; hiezu werfen sie eine große Menge Schlich, wie auch Holzasche u. s. w. und um diese Jahreszeit mischen sie diese Dünghügel unter einander, kehren sie um und verbinden die Zuthaten; worauf sie alles so lassen, bis sie Gerste säen oder Kohl pflanzen, da sie dann den Dung über das Land verbreiten, ehe sie es zum letzten mal pflügen. Dies muß ein vor treffliches Verfahren der Wirthschaft seyn.

Den 12ten Nachmittage kam ich nach Riga welches nächst Petersburg der ansehnlichste Handelsplatz in den russischen Staaten ist. Er ist sehr vortheilhaft zum Handel gelegen, ohnweit der Mündung des Duna-Flusses, der sich mit seinen verschiedenen Armen (in ihn fallenden Flüssen) bis in Russland und Polen erstreckt, und unzähllich viele Waaren herab bringt, die von dieser

ser Stadt ausgeführt werden. Unter diesen sind die vornehmsten Hanf, Flachs, Holz zu Masten und anderen Nothwendigkeiten; Pech, Theer und Potasche. Alle diese Waaren sind Her vorbringen gungen derer Länder, ohnweit oder durch welche, diese Flüsse laufen; andere aber kommen noch weiter her, und werden auf kurzen Strecken, zu Lande, von einem Flüsse zum andern selbst von der Ukraine her und den polnischen Provinzen die an die Türkei gränzen, hergebracht. Man sieht aus den Berzettchissen am Zollhause dieser Stadt, daß hie in einem Jahre mehr denn fünfhundert Schiffe von hundert und fünfzig bis vierhundert Tonnen geladen haben, unter denen dreyhundert den Holländern und hundert und sechzig den Engländern gehörten, in neueren Zeiten aber hat der Handel der Stadt sehr abgenommen, indem gegenwärtig nicht vielmehr als vierhundert Schiffe absegeln, von denen ungefähr zweihundert und vierzig Englische sind. Jede Tonne Güter die sie von hie holen, könnten wir eben so gut aus unseren Pflanzungen haben, aber aus Mangel der gehörigen Aufmunterung kommen wir nach Russland darnach, und zahlen ein hundert tausend Pfund Ueberschuß auf die Rechnung, dazu. Ein Beispiel einer übelbeschaffenen Staatsklugheit, dessen gleichen man in den Jahrbüchern der holländischen Republik nicht antreffen wird.

Jch



Ich hatte ein Empfehlungs-Schreiben an Herrn Scueen, einen der vornehmsten Kaufleute in der Stadt, mit dem ich einen Abend zubrachte, und vernahm nicht nur von ihm die Hauptumstände von dem was ich eben niedergeschrieben habe, sondern hatte auch eine sehr lehrreiche Unterredung mit ihm, über den gegenwärtigen Zustand des Herzogthums Liefland. Unter allen Eroberungen Peters des Großen, war dieses die wichtigste, indem das Land seiner Producte, Häfen und Lage wegen, für Rußland von der äußersten Wichtigkeit ist. Im Durchschnitt wird seine Größe an die zweihundert Meilen im Viereck betragen, und hält mehr als fünf- und zwanzig Millionen Morgen und beynahе eine Million Menschen. Er rechnete, daß wenigstens die Hälfte Land unter einträglichem Anbau ist, entweder als Ackerland oder als Wiesen; mit Ausschluß der Wälder, Sumpfe, Seen und Flüsse. Die jährlichen Hervorbringungen belaufen sich mit Einschluß des Holzes auf dreyzehn Millionen Pfund Sterling. Eine solche Schätzung kann nicht ganz genau zutreffen; ich gebe sie dem Leser nicht als eine ächte Urkunde; sie ist weiter nichts, als die Berechnung eines sehr scharfsinnigen vernünftigen Mannes, der lange Zeit in ganz Liefland herum gereiset ist. Die Gegenden, die ich sahe, kamen andern in dem Herzogthum an Anbau nicht gleich, doch sollte ich glauben, daß die Hälfte dessen, worüber

Über ich kam, mit Einschluß des Wiesenlandes, angebaut sey, und was die Anzahl der Morgen anbetrifft, so ist das eine geographische Berechnung. Indessen zweifle ich, ob eine volle Million Menschen im Lande seyn sollte. Ich hörte einmal ihre Anzahl auf sechs bis siebenmal hundert tausend schätzen. Gesetzt daß zehn bis zwölf Millionen Morgen Landes angebaut wären, und das scheint mir nicht übertrieben zu seyn, so sehe ich wieder nicht, wie das ganze Herzogthum so niedrig als dreizehn Millionen kann gerechnet werden. Aus diesem Grunde aber von besonderen Umständen, kann man leichtlich einsehen, daß das Herzogthum, für Russland von äußerster Wichtigkeit ist.



Rei-

Reisen
durch
Polen und Preussen.

Siebender Abschnitt.

Reise nach Danzig — Beschreibung des Landes und der Wirthschaft — Danzigs Handel — Reise nach Warschau — Elender Zustand von Polen — Nach Breslau.

Sen 14ten April verließ ich Liefland und reisete an acht und vierzig (engl.) Meilen nach Mietau, der Hauptstadt von Curland. Das Land hat grade solch Ansehen als das in Liefland, und der Boden war eben so fruchtbar, so wie er durchgängig im ganzen Herzogthum seyn soll. Die Hervorbrüngungen darin sind sehr ansehnlich, und bestehen in Hanf, Flachs, Leinsaat, Holz, Masten, Potasche, Fellen, Theer, Honig, Wachs u. s. w. Das ganze Land ist mit Hornvieh angefüllt, und hat viele Pferde. Zu den glücklichen Zeiten der Herzoge von Curland, da das Kettlerische Haus im ruhigen Besitz und das Herzogthum mit allen seinen Städten, noch nicht von den Schweden und Russen verheeret war, war Mietau eine anscheinliche und schöne Stadt, und hatte an die fünfzehn tausend Einwohner, dagegen ist nicht mehr als neuntausend darin sind. Es ist auch noch ist ein angenehmer Ort, der gut gebout ist, und einen herzoglichen Palast hat, wo etwas einem Hofe ähnliches mit Leibwachen ist, und sich allezeit

zeit eine starke Besatzung befindet. In neueren Zeiten sind die Festungswerke sehr vermehrt worden. Die Stadt ist ißt so gut als das ganze Herzogthum in den Händen der Russen.

Von Mitau kam ich den 15ten vier und vierzig Meilen nach Zagari in Polen. Das Land war zum Theil ganz gut angebaut, aber lange nicht so als in Liefland, oder auch nur in Curland. In Zagari befand sich eine russische Wache, die den Ort und die Nachbarschaft da herum in Ordnung halten sollte, welches sie auch mit Nachdruck that, zum großen Vortheil dieser Gegend des Reichs, wo der Ausbruch eines bürgerlichen Krieges, durch eine auswärtige Macht zurück gehalten wird. Die Einkünfte von allem Abbau befanden sich, wie ich sahe, in den Händen der Russen; denn die mehresten polnischen Edelleute in dem großen Fürstenthum Samogitien, sind von ihren Gütern verjagt, und die Einkünfte derer Güter, die noch nicht zu Grunde gerichtet sind, fließen alle den Russen zu. Die Hütten der Bauern sind so erbärmlich als man sich nur vorstellen kann; mehrentheils von Rasen gebaut und damit bedeckt; das Dach aber geht spiralförmig bis in eine Spize, wo eine Deffnung ist, daß der Rauch hinaus kann; die Stube ist groß genug, für die Einwohner des Hauses und das Vieh, die alle auf einerley Art bey einander liegen. Ich hatte gelesen, daß die Landleute in dieser Landschaft keine andere als hölzerne Pflugscharen

scharen hätten, weil sie in der lächerlichen Einbildung ständen, daß eiserne die Aussaat verdürben; dies ist aber nicht andem; ich sahe viele Pflüge zur Gersten-Aussaat beschäftigt, und sie hatten alle eiserne Pflugshares, wiewohl von tollpischer Gestalt.

Den 16ten kam ich an die sechzig Meilen nach Rossenie, über ein Land, das kaum das geringste Ansehen eines ihigen Anbaues hatte. Viele Dörfer, durch die ich kam, waren verlassen, verschiedene Wohnhäuser waren zerstöhret, und viele vor diesem geackerte Felder lagen ganz wüste. Alles zusammen stellte einen höchst traurigen Anblick dar, das Land aber war zum Theil sumpfig und waldigt. Die Stadt Rossenie ist ein kleiner befestigter Platz wo eine russische Besatzung war; man trifft nichts darin an als Armut. Den 17ten kam ich nach Zwingi eine kleine Stadt, ungefehr vier und dreyzig Meilen von Rossenie. In diesem Striche war einiges Land angebauet; es war ein Landgut, welches einem Edelmann gehörte, der es unter dem Schutz der Russen, in ziemlicher Ruhe besitzt. Es wurde Gerste, Haber, Erbsen, Bohnen und ein wenig Roggen gesät; ich sahe verschiedene Pflüge auf der Arbeit, und fand bey näherer Untersuchung, zu meiner nicht geringen Verwunderung, daß die Scharren von Holz waren; ich erkundigte mich nach der Ursache davon, die Leute wußten mir aber keine anzugeben, außer, daß sie es nie anders gewohnt gewesen. Das Land

M 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 101 102 103 104 105 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311 312 313 314 315 316 317 318 319 320 321 322 323 324 325 326 327 328 329 330 331 332 333 334 335 336 337 338 339 339 340 341 342 343 344 345 346 347 348 349 349 350 351 352 353 354 355 356 357 358 359 359 360 361 362 363 364 365 366 367 368 369 369 370 371 372 373 374 375 376 377 378 379 379 380 381 382 383 384 385 386 387 388 389 389 390 391 392 393 394 395 396 397 398 399 399 400 401 402 403 404 405 406 407 408 409 409 410 411 412 413 414 415 416 417 418 419 419 420 421 422 423 424 425 426 427 428 429 429 430 431 432 433 434 435 436 437 438 439 439 440 441 442 443 444 445 446 447 448 449 449 450 451 452 453 454 455 456 457 458 459 459 460 461 462 463 464 465 466 467 468 469 469 470 471 472 473 474 475 476 477 478 479 479 480 481 482 483 484 485 486 487 488 489 489 490 491 492 493 494 495 496 497 498 499 499 500 501 502 503 504 505 506 507 508 509 509 510 511 512 513 514 515 516 517 518 519 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 529 529 530 531 532 533 534 535 536 537 538 539 539 540 541 542 543 544 545 546 547 548 549 549 550 551 552 553 554 555 556 557 558 559 559 560 561 562 563 564 565 566 567 568 569 569 570 571 572 573 574 575 576 577 578 579 579 580 581 582 583 584 585 586 587 588 589 589 590 591 592 593 594 595 596 597 598 599 599 600 601 602 603 604 605 606 607 608 609 609 610 611 612 613 614 615 616 617 618 619 619 620 621 622 623 624 625 626 627 628 629 629 630 631 632 633 634 635 636 637 638 639 639 640 641 642 643 644 645 646 647 648 649 649 650 651 652 653 654 655 656 657 658 659 659 660 661 662 663 664 665 666 667 668 669 669 670 671 672 673 674 675 676 677 678 679 679 680 681 682 683 684 685 686 687 688 689 689 690 691 692 693 694 695 696 697 698 698 699 700 701 702 703 704 705 706 707 708 709 709 710 711 712 713 714 715 716 717 718 719 719 720 721 722 723 724 725 726 727 728 729 729 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 739 740 741 742 743 744 745 746 747 748 749 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 779 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 789 790 791 792 793 794 795 796 797 797 798 799 799 800 801 802 803 804 805 806 807 808 809 809 810 811 812 813 814 815 816 817 818 819 819 820 821 822 823 824 825 826 827 828 829 829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 839 839 840 841 842 843 844 845 846 847 848 849 849 850 851 852 853 854 855 856 857 858 859 859 860 861 862 863 864 865 866 867 868 869 869 870 871 872 873 874 875 876 877 878 879 879 880 881 882 883 884 885 886 887 888 889 889 890 891 892 893 894 895 896 897 897 898 899 899 900 901 902 903 904 905 906 907 908 909 909 910 911 912 913 914 915 916 917 918 919 919 920 921 922 923 924 925 926 927 928 929 929 930 931 932 933 934 935 936 937 938 939 939 940 941 942 943 944 945 946 947 948 949 949 950 951 952 953 954 955 956 957 958 959 959 960 961 962 963 964 965 966 967 968 969 969 970 971 972 973 974 975 976 977 978 979 979 980 981 982 983 984 985 986 987 988 989 989 990 991 992 993 994 995 996 997 997 998 999 999 1000

allhie ist sandigt, und schien nicht die besten Erden zu versprechen. Der Roggen war voller Unkraut. Ich fragte ob es ausgegäetet würde, sie sagten aber, daß sie niemalen unter dem Getreyde gäeteten. Der Edelmann war ein alter Mann, der sein Gut auf eben die Art hält, wie sein Vater gethan hat; das ist, die Bauren werden von den Verwaltern aufs elendeste gedrückt und seine eigenen Einkünfte sind dabei höchst schlecht.

Den 18ten reisete ich vierzig Meilen ganz im preußischen, nach Stocken ^{*)}). Das Land ist sandig und nicht vieles davon angebaut, die Bauren aber leben weit besser als die in Polen; und da das Land dem Könige von Preussen gehöret, so wird es weder durch Russen, noch durch polnische Consöderirte, noch durch andere Feinde beunruhigt, welches für den Landbau ein großer Vortheil ist; wiewohl ich bisher noch nichts erblickt habe, das mir einen großen Begriff von der Einwohner Haushaltungs-Wissenschaft geben kann. Das Land ist weit besser bewohnt als Samogitien, und die Häuser der Bauren aus besseren Materialien aufgeführt. Ich kam durch zwey bis drey Dörfer, die ganz von Polen bewohnt waren, welche aus ihrem Vaterlande entflohen sind, und auf Befehl des Königes von Preussen sich hie niedergelassen haben. Er hat ihnen aber gar keine von denen edlen Ermunterungen angedeihen lassen, die sie in Russland bekommen, und

ich

*) Ob etwa Schacken? (Ueb.)

ich glaube, daß diejenigen, die ihre Zuflucht nach diesem Lande nehmen, auch in anderen Absichten weit besser daran sind, als die in Preussen.

Den 19ten kam ich zu Mittage nach Königsberg; denn ich hatte nur zwanzig Meilen, über ein trefflich angebautes und ziemlich bewohntes Land, dessen Boden aber fast durchgängig Sand ist, und wenn ich aus dem Anblick urtheilen soll, eben nicht der beste seyn muß. Das Landvolk war alles beschäftigt, sein Land zur Frühlings-Aussaat zuzubereiten. Es pflügt hier jedermann blos mit zwey Ochsen vor einem Pflug; ich sahe auch einige, wovor nur ein kleines Pferd und eine Kuh, oder auch nur ein Ochse gespannt war. Auf einem so leichten Boden geht das sehr wohl an. Sie säetet sehr vielen Buchweizen, den sie für einträglicher halten als Gersten. Königsberg ist die ansehnlichste Stadt die der König in Preussen hat; sie ist ziemlich gut gelegen und hat einen sehr guten Hafen mit einigem Handel, der aber dem in Riga nicht gleicht, obwohl es eine Hansee-Stadt ist. Die Ausfuhr besteht in den nämlichen Artikeln, ausgenommen mit Hanf und Flachs, dessen so wenig ist, daß es nicht das Nennen verdient. An der Küste wird bisweilen sehr vieler Bernstein gesunden; der in Königsberg verkauft wird. Die Straßen sind breit aber krumm und schlecht gepflastert; haben aber viele sehr gute Gebäude, und die Zahl der Einwohner soll sich über zwanzig tausend erstrecken. Der

König hat verschiedene Anstalten gemacht den Handel zu verstärken, sie scheinen aber von keiner grossen Wirkung zu seyn. Danzig an der einen und Riga an der anderen Seite sind zwey solche Neuenbuhler, daß dieser Ort seinen Handel, für sie, nicht weiter behaupten kann, als in so weit er die Producte derjenigen Länder betrifft, die ihm näher liegen, als den beyden anderen Städten.

Den 20sten erreichte ich Landsberg ungefähr vierzig Meilen von Königsberg. Das Land ist alles sandig, und in Betracht dieses Umstandes sehr gut bewohnt. Ich fand, daß Buchweizen bey den Leuten die stärkste Aussaat war. Sie säen ihn nicht ehr als mit dem Ausgange des Mayes. Er giebt weit mehr aus, als keine andere Getreyde- oder Hülzen-Art, und sie halten das Stroh davon für das Vieh fast eben so gut als Heu. Eine Anmerkung, die ich vorher nirgendwo gehört hatte. Die Bauern hie zu Lande sind, wie ich sehe, viel freyer als in Polen, bezahlen aber dem Könige, sehr hart drückende Abgaben; wiewohl sie sich doch nicht ganz in so elenden Umständen befinden, als in Polen, weil die Abgaben einmal festgesetzt sind; dagegen in Polen das was die Bauern ihren Eutsherren bezahlen müssen, so was willkiürliches ist, daß die Leute nie wissen, ob und wann sie alles bezahlt haben, indem das mehrste in Vieh und ungewissen persönlichen Frohndiensten abgetragen wird. Die beste Freyheit die man den Bauern geben kann, ist die, daß

daß man alles zusammen zu Geld anschlägt, wo-
durch ihre Lasten regelmäßig bestimmt werden, sie
mögen sonst so schwer seyn als sie wollen; und
wenn man damit so weit geht als die Beschaffen-
heit der Sache erlaubt, so werden endlich die
Grundstücke alle mit darunter gezogen; nämlich
so, daß alle Landgüter verpachtet werden, und
das ganze Eigenthum des Gutsherrn, ihm ein or-
dentliches Interesse in Gelde einträgt. Dies ist
der höchste Vortheil, den man irgendwo, vom
Lande ziehen kann. — Es wird in diesem Falle
allemal am besten angebaut werden und im Gan-
zen mehr Früchte ausgeben als in keinem andern;
und zu gleicher Zeit wird auf diese Art weit meh-
eren Leuten, Arbeit und Unterhalt verschafft, als
bej einer andern Verfahrungsart. Es ist gar
nicht nothwendig, wenn diese Verfahrungsart soll
eingeführt und herrschend werden, daß ein Land
deswegen frey sey; sie ist so gut in Frankreich
und den willkürlichen Regierungen der Herrschaf-
ten in Italien eingeführt, als in England. Es
ist wahr, das Volk kann unterdrückt werden; aber
die Unterdrückung ist doch verschieden. In Frank-
reich stehen die Auflagen welche die Pächter und
Bauern bezahlen, in gar keinem Verhältnisse mit
dem wenigeren was die übrigen Stände des Volks
geben, aber es ist doch so viel Ordnung bey diesen
Lasten, daß sie doch noch erträglich bleiben. Ab-
gaben auf Land, Vieh, Aussaaten, oder worauf
es nur immer seyn mag, müssen schon ihrer Na-
tur

tur nach Regelmäßigkeit und Verhältniß unter sich haben; aber die persönlichen Herrendienste, welche die Bauern in Polen thun müssen, sind eine bloße Sklaverie, grade wie der Despotismus, welchen die Pflanzer in Westindien über ihre afrikansche Sklaven, ausüben. In Vergleich mit diesem, ist der bedrückte Zustand der russischen Bauern, eine vollständige Freyheit; außerdem aber giebt es auch noch viele Pächter, die sich Land mieten und pachten.

Den 21sten reisete ich an die vierzig Meilen und kam nach Elbing. Das Land war alles sandig, aber ziemlich gut angebaut. Es ist anmerkenswerth daß auf diesem Sande der Buchweizen sehr oft eine eben so einträgliche Erndte giebt, als Weizen auf dem besten Boden; die Landleute bekommen davon fünf bis sechs Quartier vom Morgen, und halten das Stroh für ein vortreffliches Futter fürs Vieh. Schwedische Rüben werden hier ebenfalls mit Vortheil gebaut, und das Pflügen geschieht hier so leicht, daß sie nach dem ersten Umstürzen nicht mehr als ein Pferd oder eine Kuh vor den Pflug legen; doch pflügen sie mit den Kühen nur, so lange sie trocken stehen, sie werden aber nie dazu gebraucht, so lange sie Milch geben. Nächst Danzig ist Elbing die ansehnlichste Stadt in Polnisch-Preussen; es ist ein hübscher, artiger und wohl gebauter Ort mit einem Handel, der hinlänglich ist, dem Gelde unter den Einwohnern, einen geschwinden Umlauf zu schaffen. Sie beladen viele Schiffe,

Schiffe, bisweilen über dreißig in einem Jahre mit Getreide, Holz, Erdäpfeln und Häuten. Es ist allemal was Auffallendes, wenn man in jeder kleinen Stadt den Vorsprung sehen kann, der ihr durch Handel erwächst. Ein kleiner Handel schon verschafft einen Umlauf und einen Wohlstand, der über alle Stände der Einwohner Glück verbreitet. Die Häuser sind besser gebaut, neue werden aufgeführt, und jedermann lebt gut. Aber in einer Land-Stadt, die von nichts als dem Landbau da-herum besteht, sieht man von dem allen das Ge-gentheil; die Häuser sind armselig gebaut, viele fallen ein, und alle Stände der Einwohner sind dürftig und elend. Das sind die Folgen, wenn Handel ins Land gebracht wird, der niemalen un-terlässt, allen Dingen einen neuen Glanz zu geben. Den 22sten kam ich in der berühmten Stadt Danzig an, ungefähr vierzig Meilen von Elbing. Ich setzte über verschiedene Arme der Weichsel. Das Land gehörte zum Theil der Stadt. Ob-gleich der Boden dieses Gebiets ein dürftiger Sand ist, so ist er doch im schönsten Anbau und segli-cher Morgen giebt zu erkennen, was Freyheit und Reichthum für unendliche Vorfüge verleihen. Die Bürger haben hier in diesem Gebiete ihre Landsitze, und allesamt haben sie Pachtungen, die sie auf eine weit vortrefflichere Art bestellen, als die Land-wirtschaft ist, die man irgendwo in Polen sieht. Ich sahe auf diesem, dem Anscheine nach dünnen Sande einige sehr herrliche Weizen-Äcker, die, wie

ich wohl sagen kann, von dem fruchtbarensten Lande in Polen nicht übertroufen werden. Dies röhrt von dem Dünger her, der aus Danzig gebracht wird. Es ist ein Dung von allerhand Gattung, Asche, Auskehricht von den Straßen, aus den Gewerksstuben, Kramläden u. s. w. der in Haufen aus der Stadt geführt und von den öffentlichen Gassenkehrern auf dem Lande verkauft wird; das mehreste davon kaufen die Danziger für ihre eigene Pachtungen; und auf diese Art erhalten sie von ihrem dürren Sande so schönes Getreide u. s. w. als die fettesten Böden nicht geben, die nicht auf eben die Art gedünget werden.

Danzig ist eine sehr ansehnliche Stadt, sehr gut an der Mündung der Weichsel gelegen und hat einen sehr vortheilhaften Hafen, der für alle Schiffe ist, nur nicht für die größtesten. Sie hat grosse Ähnlichkeit mit Hamburg, sowohl in Ansehung der Höhe der Häuser und deren Bauart, als auch der Enge der Straßen. Die Straßen und Häuser sind weit reinlicher als man sie sonst in diesen Gegenden des Erdkreises antrifft; doch wird die Sauberkeit so weit nicht getrieben, als in Holland geschicht. Die vornehmsten Straßen sind von beyden Seiten mit Bäumen besetzt nach der holländischen Manier, die schon an ihrem Original einen sehr schlechten Geschmack verräth, daher es desto mehr Verwunderung erregt, daß sie je nachgeahmt wird. Die Stadt ist nicht groß und wird im Umfange nicht über drey Meilen haben;

ben; sie ist mit einem Wall und doppelten Graben befestigt; ihre einzige Stärke aber, das ist, ihre Sicherheit beruhet darauf, daß allen benachbarten Mächten daran gelegen ist, daß sie frey bleiben soll, in welchem Umstände es eben die Be- wandniß mit ihr hat als mit Hamburg. Zweitausend Mann regulärer Truppen, wohl versehen und bewaffnet, würden nur eine sehr schwache Be- satzung seyn, die Bürgerschaft kann aber kaum siebenhundert Mann halten, die noch dazu, weder in Zucht, noch Waffen, oder Magazinen, einer eben so starken Anzahl in jedem regulären Dienste in Europa gleichen. Mit einem Worte, Danzig hat eine Stärke, mit der sie Niemanden Wider- stand leisten kann, als den Polen. Sie haben ein Zeughaus, voller unnützen Waffen und reden von zwey bis dreyhundert Kanonen die sie haben, es mag aber ein großer Zug Artillerie, so wie dieser in Danzig, so unbedeutend seyn als ein Maga- zin Zunderbüchsen.

Hingegen ist der Handel der Stadt derjenige Gegenstand, der allein der Aufmerksamkeit wert ist, indem man rechnet, daß sie von zwanzig Thei- len des ganzen Handels von Polen, sechzehn be- sorgt. Dies geschicht vermittelst des Weichsel-Flüs- ses und seiner vielen Arme, die dieses Königreich weit und breit durchströmen, und allenthalben wo sie sich befinden, schiffbar sind. Der große Artikel der Ausfuhr ist Getreide und sonderlich Weizen, davon sie manche Jahre an die fünf, sechs bis sieben mahl

mal hundert tausend Pfund Werths, fortschicken; einmal aber sind es auch eine Million und zweymal hundert und vierzig tausend Pfund gewesen. In neulichen Jahren aber hat das sehr abgenommen und seit den gegenwärtigen Unruhen in Polen, hat es gar nicht viel zu bedeuten gehabt; ja es hieß, daß im letzten Jahre, nicht mehr, als für hundert tausend Pfund in allem ausgeführt worden. Das Getreyde kommt alles in Schaluppen (Gefäßen) und flachen Barken (Komeggen) die dreyzig bis sechzig Tonnen, auch wohl mehr halten, und alle, auf Rechnung ihrer Herren (in Polen) welche alle, da sie ihre Landgüter eigen besitzen, Edelleute sind, herunterkommen. Auf ihren Gütern wird das Getreyde von ihren Bauern erzielt, die alle, wie ich oben angeführt habe, Sklaven sind, so daß man von den Polen sagen kann, daß sie alle ihre Güter, sie mögen noch so weitläufig seyn, verpachten. Die Gefäße sind gemeinlich ihr Eigenthum und die Wasserleute, die sie hinunter schiffen, sind zum Theil ihre Unterthanen, zum Theil andre freye Leute, die sie in den Städten und Flecken an dem Flusse miethen. Das Getreyde wird an die Kaufleute in Danzig verkauft, die es in ihre Kornhäuser (oder Speicher) aufschütten, die hie geräumiger als in keiner Stadt in Europa und zum Theil acht (auch mehr) Stockwerke hoch sind. Außer Getreyde bringen die polnischen Fahrzeuge, auch alle andere Güter zum Verkauf nach Danzig die auf polnischen Grunde hervor.

herborgebracht werden, sonderlich Potosche, Massen, Planken zum Schiffbau, Pipen-Stäven, die besser sind als die Hamburgischen, Bienenwachs in großer Menge, einigen Hanf und Flachs, vormalen auch sehr vieles davon zu Packleinwand, Segeltuch, ja sogar zu Leinwand verarbeitet, so aber in den letztern Jahren sehr abgenommen hat. Von allen diesen Artikeln belauft sich der Werth auf drey bis viermal hundert tausend Pfund, bisweilen aber auf weniger. Die Fahrzeuge bringen bey der Zurückreise, den Edelleuten, Städten und Flecken alle die Waaren und Manufacturen mit, die sie nöthig haben. Unter diese werden gerechnet: Eisen aus Schweden, davon die Polen sonst des Jahres an zwey tausend Tonnen nahmen, die Einfahre aber ist bis auf tausend herabgefallen, ferner Ostindische Waaren von aller Art, wollene Tücher, feine Leinwand, Seidenzeuge, Brandweine, Weine u. s. w. Die Holländer haben die Einfahre ostindischer Waaren und der mehresten Leinwande und wollenen Tücher für sich allein, und die Franzosen den größten Theil der Einfahre der Seidenzeuge, des Brandweins, der Weine und aller westindischen Güter. Was England anbetrifft, so ist dessen Handel mit Danzig sehr unbedeutend, welches daher komme, weil wir sehr wenig Güter von Danzig nehmen. Die Planken, Potosche oder Hanf, den wir von da holen, bezahlen wir nie mit baarem Gelde, und wenn der Weizen in England so theuer ist, daß

daß fremdes Getreide darf eingeführt werden, so haben bisweilen unsere Kaufleute viele Schiffe nach Danzig geschickt Weizen von da zu holen, und haben solchen mit unseren Fabrik- und Manufaktur-Waaren, die sie mitgebracht hatten, bezahlt, unter denen in Polen keine so angenehm sind, als die Eisenwaaren, die in Birmingham, Scheffield, Rotherham u. s. w. verfertigt werden.

Ich bediente mich meines Empfehlungs-Schreibens das mir der Graf Selliern an den Herrn Pratsky gegeben hatte, der ein sehr vornehmer Kaufmann zu Danzig ist, dessen großer Reichthum an den Tag legt, daß er den Handel der Stadt sehr wohl versteht. Ich hatte bei ihm Gelegenheit nicht nur die obigen Nachrichten von sicherer Hand zu vernehmen, als ich sonst hätte erhalten können; sondern auch gewisse Erfundigungen wegen des izigen Zustandes von Polen anzustellen, so viel die Absichten und das Vorhaben der verschiedenen Parteien anbetrifft, welche das Königreich beunruhigen. Ich hatte in den letztern drey Jahren sehr vieles davon in den öffentlichen Schriften aller Länder gelesen, konnte aber nie zu einer rechten Einsicht des wirklichen Zustandes des Reiches gelangen, als bis ich von und durch die Ukraine nach Petersburg reiste. Die Nachricht die er mir gab, war folgende:

„Polen ist in zwey große Parteien getheilt, die Römischkatholische und die Protestantisch- und

und Griechische. Die erstere hat so wie in allen andern Ländern in Europa, seit undenklichen Zeiten, keine Gelegenheit versäumt, die letztere zu unterdrücken und sie ihrer Religionsfreiheit zu rauben, zu der sie nach der gesetzlichen Verfassung des Reichs, ein vollkommenes Recht hat. Aus diesen Unterdrückungen und Angriffen der Freyheiten, sind Conföderationen derer Edlen entstanden, die sich zur protestantischen und griechischen Kirche bekennen, und sich zur Vertheidigung ihres Glaubens unter einander verbündet, und unverhohlen erklärt haben, daß sie keine Souverainität eher erkennen wollten, als bis ihren Beschwerden würde abgeholfen seyn. Diesem Vorgange folgten gleich in den mehresten Orten des Reichs, diesenigen, so diesen Religionsparteien beygethan waren. Dies veranlaßte Gegen-Conföderationen, von Römisch-katholischen Edlen, mit dem Zusatz, daß sie zu folge ihrer Verbindung alle diesenigen, die nicht zu ihnen treten würden, für Feinde des Reichs erklärten.„

„Sogleich brach der bürgerliche Krieg los. Die russischen Truppen, die schon lange im Reiche gewesen waren, wurden stark vermehret, nachdem die Kayserinn in einem allgemeinen Manifest die Erklärung gethan, daß sie die Religion der Griechen und Protestanten schützen wolle. Sogleich waren alle Einwohner des Königreichs in Waffen. Bei diesem Kriege ist der König, der an allem diesem Verfahren keinen Gefallen findet, neutral geblieben;

blieben; obwohl es bekannt genung ist, daß die Russen seine Freunde sind, und daß ihre Macht, ihn auf dem Throne erhält. Das Kriegesglück war im Anfange sehr abwechselnd; allenthalben aber war die Wirkung davon, daß eine Parthey die Landgüter und Besitzungen der anderen ausplünderte und verheerte, und daß ein anscheinlicher Theil des Königreichs, von beyden zu Grunde gerichtet worden. Bey der Plünderung auf beyden Seiten sind allemal die Bauern der schäkbarreste Theil des Raubes: diejenigen, die von ihrem Herren keine Waffen bekommen haben, sondern zu Hause geblieben sind, das Land zu bauen, werden bey einem feindlichen Einfall oder nach einem glücklich abgelauffenen Scharmüzel, davon geführt und auf des Siegers Güter versezt, wo man aufs strengste mit ihnen umgeht, wo sie nicht sogleich ihres neuen Herrn Religion annehmen. Man kann sich leicht vorstellen, daß eine solche Art den Krieg zu führen, die nun drey Jahre lang in Polen aufs heftigste gewütet hat, genungsam im Stande ist, das ganze Königreich zu einer vollkommenen Wüste zu machen. Die Russen sind durchgängig mit ihren Feinden zu hart umgegangen und haben eine Menge Conföderationen zu Schanden gehauen, sobald sie nur gemacht waren: bey welcher Gelegenheit, die gegenseitigen protestantischen Polen, auf jener Güter einreiten, und sie gänzlich zu Grunde richten, die Bauern aber fortjagen und theils auf ihre eigene Güter verpflanzen,

zum

„zum großen Theil aber den Russen überlassen,
 „die sie nach Russland bringen. Und unter allen
 „den übrigen, sind diese letzten die einzigen, mit
 „denen es noch Wahrscheinlichkeit hat, daß sie in
 „einen Zustand versetzt werden, wo sie keine fer-
 „nere Unruhen zu befürchten haben. Dies ist die
 „igige Verfassung des Reichs. Mehr als die
 „Hälfte davon ist seit dem Anfange des Krieges zu
 „Gründe gerichtet, und ein ähliches Schicksal be-
 „drohet das übrige, wegen der Menge der rö-
 „misch-katholischen Konföderationen, die eben
 „so geschwind aufs neue entstehen, als die Russen
 „die alten vernichtet haben. Es könnte auch
 „nichts die Ruhe im Reiche einigermaßen wieder
 „herstellen, als wenn die Kaiserinn ihre Truppen
 „so vermehrte, daß sie alle Katholiken im ganzen
 „Reiche unter ihre Gewalt befäme: welches aber,
 „wie man leicht denken kann, die andern Mächte
 „in Unruhe setzen würde, ob selbige gleich für die
 „Sache der Griechen und Protestantent, das
 „ist — für Gewissens-Freiheit sich erklärt ha-
 „ben. So lange der igige Krieg zwischen Russ-
 „land und der Türkei fortdauert, kann die Kais-
 „serinn zu solchem Entwurf weder Geld noch Leute
 „hergeben; ist aber der Friede mit der Pforte ge-
 „schlossen, so kann man solche Maastregeln er-
 „warten, die entscheidend sind.“

Ich fragte meinen Freund, was er davon
 hielte, daß die Russen so viele Eroberungen ma-
 chen, so viele Woiwodschaften in Händen behalten,

III. Band.

S

die

die polnischen Edelleute von ihren Gütern sagen und die mehresten Bäuren nach Russland führen wobei ich ihm zu verstehen gab, daß es mit der Kaiserinn ein schönes Ansehn hätte, als ob sie was wichtiges erobern würde? Er versetzte: „Ich glaube nicht, daß die Kaiserinn von Russland daran denken wird, sich einige Gebiete von Polen zuzueignen; indem dies nicht nur alle unparthenische und alle andre Polen, die den kaiserlichen Ländern wohl wollen, zu ihren und versöhnlichen Feinden machen, sondern sie auch um den stärksten Vorwand bringen würde, wo mit sie sich igt entschuldigt, daß sie sich in die Unruhen gemischt hat, und Polen auf diese Art regieret; und zu gleicher Zeit würde sie sich durch einen Krieg von Seiten Preußens und Österreichs zuziehen; denn keine von diesen beyden Mächten würde Russland Eroberungen machen sehen und daben stille sitzen. Ich zweifele nicht, daß die Absichten dieser Prinzessinn, als einer ächten Staatskundigen, keine andre sind als diese, daß sie ihre eigne Religions Partey unterstützen, und ihre gänzliche Unterdrückung verhindern, dagegen aber ein solches allgemeines Ansehn im Reiche erlangen will, daß man bey allen Staats-Unternehmen für Ihr Gutachten die gehörige Ehrfurcht zeigen soll. Das sie die polnischen Bäuren fortzieht, um ihre Kronländer bewohnt zu machen, ist gewißlich ein sehr staatskluges Betragen; denn sie wird

„wird dadurch sowohl ihre Macht als auch ihren
„Reichthum vermehren.“

Mr. Pratsky drang darauf, daß ich den Mittag bey ihm speisen sollte; welches ich that. Er hat ein großes und bequemes, mit Hauseinrichung wohl, und mehrentheils nach englischer Art, besetztes haus. Seine Frau ist ein angenehmes verständiges Frauenzimmer, aus Schlesien gebürtig, spricht ohne Aufhören von Staats Sachen und ist eine strenge Verfechterinn des Königs von Preußen. Sie hatten eine Tochter, ein schönes junges Frauenzimmer, die mich auf dem Flügel unterhielt, indem Danzig mit Tonkünstlern aus Deutschland wohl versorgt wird. Mr. Pratsky lebt auf vornehmen Fuß, doch auf deutsche Art, wie sie überhaupt der Geschmack ist. Man sitzt lange bey der Tafel, und trinkt recht herzlich, und alle Nationen, die die Vergnügen der Tafel lieben, haben auch gerne Gesellschaft und suchen zu gefallen, welches die Stelle der verfeinerteren Sitten der mittäglichen Länder vertritt. Mademoiselle Pratsky und die anderen Frauenzimmer, die ich sahe, suchen in ihrem Anzug wie ich bemerkte, den französischen Geschmack nachzumachen: ich kann aber nicht sagen, daß ich jemals Nachahmungen bewundere, nicht einmal in Kleidung. Eine jede Nation, die sich bestrebt dem Geschmack einer andern zu folgen, gleicht einem hinkenden Stutzer, der gebrechlich ist, und sich doch immer mit neumodischem Puze behängen

will, folglich abgeschmackt werden muss. Die Engländer machen sich niemals so zu Narren, als wenn sie die Franzosen in ihrem Anzuge nachmachen. Beide Nationen sind von verschiedenem Sinne und von verschiedenen Sitten; wir können uns nie bis zu dem Uebertriebenen des Originals erheben; unsre Kopie ist allemal labilens; man reise von London nach Paris; man ist in einer neuen Welt; man wird finden, daß das, was in London französisch heißt, eine elende mangelhafte Kopie eines elenden Originals ist.

Während meines Aufenthalts in Danzig war ich in der goldenen Krone, einer sehr guten Herberge, die nur vor kurzem angelegt war, und von einem Holländer gehalten wurde. Er machte eine sehr billige Rechnung, und setzte mir sehr gute frische Fische vor, und sein Wein, sonderlich der alte Rheinische, war unvergleichlich.

Den 26sten fuhr ich von Danzig ab, und nahm meinen Weg nach Warschau in der Woiwodschaft Masowien. Man hatte mir gesagt, daß es hie und da verschiedene Parthenen von Konföderirten und viele Schärmüzel gäbe. Ich bediente mich demnach der Gelegenheit, mit einem Bürgermeister von Danzig zu reisen, der öffentlichen Angelegenheiten wegen zum Könige gieng, und zu seiner Bedeckung eine Kompagnie Soldaten mitnahm. Wir reiseten diesen Tag über vierzig Meilen nach Kirchow, einer kleinen Stadt, über

über einen sandigen aber mit vielen Dörfern besetzten Strich Landes. Den Tag darauf kamen wir nach Culm, ehemalen ein berühmter Ort und eine Hansee-Stadt, die aber längst in Verfall gerathen, und ist, ob es wohl ein großer Ort, mit nichts als mit Bettlern und Schut angefüllt ist. Er liegt auf einem Hügel, und würde sehr angenehm seyn, wenn die Stadt gut gebauet wäre. Von da kamen wir den 28sten durch Thorn nach Vladislaw. Die erstgenannte dieser Städte, war vormals eine Hansee-Stadt, und noch vor Danzigs Zeiten, ein, seines Handels wegen berühmter Ort; allein, ist ist der grösste Theil seines Handels und die mehren Einwohner fort. Indessen hat er auch jetzt noch ein gutes Ansehen; die Straßen sind breit und grade, auch zum Theil gut gepflastert, und die Häuser sind groß und hübsch. Es wird auch noch einiger Handel hie geführt, vermittelst der Weichsel, die den Ort noch vor dem gänzlichen Verfall schützt, wozin so viele andere gerathen sind. Das Land, worüber wir kamen, ist nicht sandig, sondern schien ein guter Lette zu seyn, und nach dem Ansehen des Getreydes sollte man glauben, daß die Einwohner die Landwirthschaft sehr gut verstehen; viele Landgüter aber liegen ganz verödet. Wir kamen über drey Dörfer, die vor mehr als einem Jahre in die Asche gelegt worden; man sahe aber gar keine Anzeichen, daß sie wieder würden aufgebauet werden. Vladislaw ist eine hübsche

hübsche wohl gebauete Stadt an der Weichsel. Das einzige Gebäude darin, das Aufmerksamkeit verdient, ist die Domkirche; sie ist ein altes Gotisches Gebäude, und da hie der Sitz eines Bischofs ist, so gehöret dazu ein bischöflicher Pallast, der aber bey einer ausgestandenen Belagerung harschädiget worden.

Den 29sten kamen wir dreißig Meilen an dem Ufer der Weichsel, (ausgenommen, wo die Sumpfe es nicht verstateten,) nach Plocz. Das herumliegende Land ist ein sehr fetter Boden, und man sahe viele Zeichen einer guten Wirthschaft, da hie kein Feind gewesen war; große Felder, die ganz frey und offen lagen, waren mit sehr gut anlassendem Weizen besetzt; die Pflüge waren noch beschäftigt, andere Felder zu Gerste zu ackern. — Haber wird hie nicht gebauet. Das Land scheint von ein Paar kleinen Pferden und zwey Ochsen sehr gut gepflügt zu werden, aber die Pflüge sind von unformlicher Gestalt, und die Bauren wissen keine grade Furche zu ziehen, sie gehn so schief und krumm als man sich nur vorstellen kann, welches unangenehm zu sehen, für das Korn aber vielleicht eben nicht schlimmer ist. In der Nachbarschaft wird ziemlich viel Hanf und Flachs gebaut, wozu die Lage hie sehr gut ist, indem es bequem mit dem Getreyde kann nach Danzig geschiffet werden. Weizen giebt vom Morgen zwey Quarters aus, Gerste drey, und Erbsen dritthalb. Ein Morgen Hanf oder Flachs ist zu funfzig Schillinge am Werth.

Werth. Die Einwohner haben große Heerden Vieh, die sie im Sommer auf den niedrigen Landen an der Weichsel weiden, und im Winter mit Kohl und Rüben füttern, die sie allemal vorher, nach deutscher Art, sieden, ehe sie sie dem Vieh vorwerfen. Wo Holz im Ueberfluß ist, thut das nichts, aber in England würde das nur in der Nachbarschaft der Kohlen-Werke angehn. Es verdiente aber doch gar sehr versucht zu werden, ob es sich verlohnēt diese Gewohnheit anzunehmen; denn wenn, wie es heißt, ein Morgen gesottener Rüben und Kohl so weit reichen sollten, als drey bis vier Morgen rob, so wäre es in mancherley Umständen ein sehr rathsamer Gebrauch. Wir kamen bey eines Edelmanns Sizze vorbei, der mit einem doppelten mit Wasser angefülltem Graben umzogen, und rings herum mit Kanonen besetzt war. Mein Reisegesährte erzählte mir, daß dies Schloß von der Gege Parthey öftmalen angegriffen worden; der Edelmann aber hat sogleich alle seine Bauren und sein Vieh herein gezogen, und ist noch immer so glücklich gewesen die Feinde abzuschlagen. In der That scheint diese geringe Sicherheit alles zu seyn, worauf izt ein jeder in Polen bedacht ist. Seit einiger Zeit hat er das Glück gehabt, gar nicht von ihnen beunruhigt zu werden, dagegen er sich merkwürdig macht, durch seinen Fleiß und Achtsamkeit, die er auf den Anbau seiner Güter wendet, und wegen der väterlichen Liebe die er seit

nen Bauten bezeigt. Dies ist in Polen ein sehr seltenes Beispiel, denn, wie ich schon bemerkt habe, gehn die Edelleute alle aufs härteste mit ihren Bauten um. Die guten Wirkungen eines gegenseitigen Betragens, sind bey diesem Edelmann ungemein sichtbar, der, ob er gleich ein kleines Landgut in Vergleich mit vielen andern im Reiche hat, dennoch vermittelst eines regelmäßigen und mi sich selbst übereinstimmenden Betragens gegen seine Untertanen, und durch beständige Aufmerksamkeit auf den Landbau im Stande gewesen ist, so viel Geld zu machen, daß er einen Theil davon angelegt hat, sein Schloß zu befestigen; welches mehr als einmal ihn und sein Eigenthum und seine Leute zu beschützen im Stande gewesen ist, und das übrige hat er in Danzig in die Bank gelegt.

Den zoston erreichten wir Nadarzin, mehr denn vierzig Meilen Weges, über ein sehr schönes fettes Land, davon ein Theil vollständig angebaut war. Es wird hie eine große Menge Weizen und Gerste gesät, aber kein Roggen, Hafer, Bohnen oder Erbsen. Das Land zum Weizen liegt erstlich braach, hernach wird stark Dünger darauf geführt, und nach dem Weizen kommt zweymal hinter einander Gerste darauf, für welche jedes mal dreymal gepflügt wird. Der Morgen Weizen giebt vier Quarters, und Gerste drey. Auch Hanf und Flachs werden hie angebaut, und gerathen so gut als irgendwo in Polen. Das Land ist in vier Güter vertheilt, und ist der Plündierung

derung entgangen, welches, wie ich vermuthe, daher kommt, daß die Hauptstadt so nahe ist, wo sich gemeinlich eine sehr starke Besatzung befinden hat. Alles dies Land an der Weichsel und zwischen Danzig und Warschau, ist das bestgelegenste in Polen; denn die Reise nach der ersten Stadt ist kurz, und es giebt viele bewohnte und anscheinliche Städte an dem Strom, sonderlich Warschau, welche sehr vieles von den Produkten zu guten Preisen abnehmen, welches ein Vortheil von der schätzbarsten Art ist.

Von Nadarzin nach Warschau sind nur vierzig Meilen. Der Weg geht beständig An-
sichts der Weichsel, zum Theil an dem Rande von sumpfigen Flecken, zum Theil aber an ganz schönen Aeckern. Wir legten diesen Weg den ersten May zurück, und kamen Nachmittags in gedachter Stadt an. Sie ist der Sitz der Regierung, die Hauptstadt des Reichs, und die Residenz des Königs, hat aber nichts das sehr in die Augen fiele; von den Straßen sind viele krumm, und schlecht gepflastert; die Häuser sind sehr wenig geziert, obwohl einige, doch aber sehr wenige neu gebaute, einen ziemlichen Prunk machen; letztere sind Häuser, die polnischen Edelleuten gehören, welche sich im Winter in Warschau aufhalten. Der königliche Pallast ist ein edles Gebäude, und über allen Vergleich das schönste in Polen. Die Zimmer sind darin sehr geräumig,
S 5 und

und einige darunter nach englischer Manier neu aufgeputzt, und von englischen Künstlern ausstaffirt, welche der König auf seine Kosten hatte aus England kommen lassen. Das Zimmer, welches die Sieges-Halle heißt, weil es vormals eine Halle gewesen, ist in einen Saal verwandelt, der mit brüsselschen Tapeten ausgehangen, die Decke, Thüren, das Getäftele und die Fenster-Rahmen aber ganz weiß, und sehr sauber vergoldet sind. Es sind der Zimmer sehr viele, und alle mit einander zu den Hof-Aemtern und Bedienungen ungemein wohl gelegen. Ich muß hie bemerken, daß aller der gegenwärtigen Unruhen ohngeachtet, welche das Königreich verheeren, dennoch um den König von Polen herum eine Pracht und Glanz sich zeigen, die sich sehr übel zu seinem Gemüths-Zustande schicken, denn allen Nachrichten zufolge, kann nichts unglücklicher seyn. Seine Majestät ist ohne allen Streit ein Herr von geswinden und großen Einsichten, und hat ein wahres patriotisches Mitleiden mit den Bedrücknissen seines Königreichs, die er gänzlich außer Stande ist zu verhindern. Sein Hof ist der gewöhnliche Staat, den die Republik allen ihren Königen hält, und so sehr ein Stück republikanischer Pracht, daß der König nicht einmal alle dessen Bedienungen zu vergeben Macht hat. An den Hof-Tagen sieht man gar keinen großen Zulauf von polnischen Edelleuten, — die ansehnlichsten und mächtigsten im Reiche, sind nicht nur wider ihn, sondern auch

auch gegen ihn in Waffen. Die Staats- und andere Bedienten aber, die gendhigt sind, die Edlen von der Partiey des Königes zu begleiten, nebst den auswärtigen Ministern und Russischen Offizieren, füllen zusammen das Zimmer ziemlich an. Es ist hic ein polnisches Garde-Regiment von tausend Mann, die auf preußischem Fuß geübt sind. Der thige König hat das Regiment aufgerichtet, und hält oft darüber Revue. Sowohl die Offiziere als Soldaten davon sind alles Posten, aber keine Edelleute, sondern sind aus anderen Ständen angeworben, und stehn schlechtern dings ganz unter dem König. Es ist eine Anstalt die nur nach und nach mit großer Kunst gemacht worden, für den König aber was sehr wichtig gewesen ist; denn vermittelst dieses Haufens von Leibvolkern, ist der König im Stande gewesen, verschiedene Gegenden seines Reiches zu besuchen, ohne von der Russischen Armee eine Bedeckung mit zu nehmen, die dem Volke höchst wider ist, und ohne dergleichen es doch ist nicht möglich ist, einige Schritte zu reisen. Man weiß nicht recht genau, woher der König im Stande ist dieses Regiment zu bezahlen, denn wiewohl er es in besseren Zeiten, nach seiner Haushaltungs-Kunst und von seinem eigenen Vermögen sehr gut thun könnte, so weiß man doch, daß bey den gegenwärtigen Unruhen die öffentlichen Einnahmen ungemein leiden. Falls er im Stande seyn sollte, diesen Haufen nach und nach zu vergrößern,

fern, und keine andre Leute annahme, als von niedriger Geburt, Soldaten, die auf Glück ausgehn und schlechterdings von ihm abhängen; so kann das mit der Zeit ein Mittel werden, daß er zu mehreren Ansehn gelangt, wozu er niemalen auf andere Weise kommen wird; und die Polen werden nie Zelten einer leidlichen Ordnung erleben, als bis ihre Könige unendlich viel grössere Gewalt haben als igt; diesen aber, kann nichts als Gewalt, eine solche Macht geben.

Die Festungswerke um Warschau sind zureichend zu verhindern, daß die Stadt nicht von fliegenden Partheyen oder kleinen Haufen kann angefallen werden; gegen ein wohl verschenes Heer aber könnte sie keine lange Belagerung aushalten; sie hat zween gute Wälle, die von vielen Bollwerken bestrichen werden, und ziemlich stark mit Geschüze besetzt sind; die Gräben sind breit und tief, und das Weichselwasser kann nach Belieben hineingelassen werden. Allein der Umfang dieser Werke ist zu gross, als daß sie auf die gehörige Art mit weniger als acht tausend Mann könnten vertheidigt werden. Warschau ist ein volkreicher Ort, denn da es die Hauptstadt von Polen ist, so begiebt sich allezeit eine Menge Menschen hier, sich niederzulassen, und der erbärmliche Zustand der mehresten anderen Städte des Reiches, hat seit einiger Zeit noch stärkere Veranlassung dazu gegeben, so daß sich die Anzahl der Einwohner igt, auf mehr als achtzig tausend erstrecken soll.

soll. Es befinden sich gegenwärtig darin viele polnische Familien, die vor diesem sehr reich waren, ist aber in die Nothwendigkeit versetzt worden sich schlecht zu behelfen. Ich habe mir sagen lassen, daß in verschiedenen Städten der Königin von Ungern und in den Ländern des Königs von Preußen viele andere sich aufhalten. Daz in Danzig und Königsberg dergleichen sind, weis ich. In was für einen schaudernden Zustand ist dies schöne Land versetzt! Gänzlich durch den wütenden Eifer römisch-katholischer Bischöfe, die sich nicht ohne gänzlichen Untergang der Protestanten und Griechen, zufrieden geben wollten.

Auf unserer Reise von Danzig nach Warschau, stießen wir auf einen kleinen Haufen Konsöderirter, und wurden von vorne, mehr denn einmal von Räuberbanden angegriffen, und wir würden seyn zu Grunde gerichtet worden, wenn wir schwächere Bedeckung gehabt hätten. Deswegen fasste ich bei meiner vorhabenden Reise nach Breslau, den Endschluß, so lange zu warten, bis ich Gesellschaft fände, mit deren Bedeckung ich reisen könnte. Zum Glück fand sich innerhalb einer Woche Gelegenheit, da der holländische Resident über Breslau nach Hause kehrte. Er hatte ein Kommando russischer Soldaten zu seiner Bedeckung, und mir ward gerathen, daß ich einen Vorrath von Speise und Wein zur Reise mitnehmen sollte, weil neun Zehnttheile von

von dem Lande, darüber wir kommen würden, zu Grunde gerichtet wäre.

Wir fuhren den 7ten May ab, und kamen den 9ten nach Rawa, ungefähr sechzig Meilen, unter denen die fünf ersten von Warschau aus, angebaut, die übrigen aber alle eine städtige Wüste waren, und so einen erbärmlichen Anblick vorstelleten, als man nur jemalen sehen kann. Vor nicht gar langer Zeit war diese ganze Strecke Landes so gut bewohnt und angebaut, als sonst eine in Polen, welches ich an dem häufigen Schutt der Dörfer, einzelner Häuser und Landsitze sehen konnte, davon einige gänzlich zu Grunde gerichtet, andere im Einfallen, und viele in Asche gelegt waren. Das Land war alles ackerbar gewesen, ist aber hatte der Pflug hie weiter nichts zu thun; das ganze Gebiete stellte einen einzigen Anblick der Verwüstung dar, die Acker waren über und über mit Gras bewachsen, und war kein Vieh da, es abzuweiden. Rawa war sonst eine schöne Stadt, und gut bewohnt; ist aber ist sie ein Schutt-Haufen. Von zehntausend Menschen die vor mals hie lebten, sind nicht über siebenzehn bewohnte Häuser übrig geblieben, worin blos einige elende Geschöpfe wohnen, die zu alt waren, den Widerwärtigkeiten ihrer Vaterstadt zu entfliehen.

Von Rawa nach Siradien sind hundert Meilen, in welchem Striche Landes, ob er gleich sichtbarlich ganz war angebaut gewesen, wie nur drey bewohnte

bewohnte Dörfer sahen. Die übrigen waren alle abgebrannt und die Einwohner davon gegangen. Die Einwohner jener, hatten es doch noch gewagt ein kleines Stück Land zu beackern. Wir sahen ein wenig Weizen, und verschiedene Pflüge beschäftigt, damit Gerste könnte gesät werden. Wer aber die Aussaat erndten wird, davon weiß der Säemann wenig. Es ist zum Erstaunen, daß das Land zwischen Warschau und Danzig so glücklich davon kommen können, da dieses so hart gelitten hat. Ich sahe dort auch manche Verwüstungen, die aber nichts sind, gegen das was ich in diesen Gegenden fand. Siradien war von aussen und innen in Waffen, daher wir einen Umweg zur Linken nahmen, und vorbei reiseten.

Von da bis an die schlesische Gränze, sind ungefähr vierzig Meilen, die alle mit einander ein einziger zusammenhangender Schauplatz der Zerstörung sind. Die ganze Reise beträgt an die zweihundert Meilen; eine traurigere aber kann man schwerlich thun. Ich glaube, daß mäßig gerechnet, nicht fünf tausend Seelen in dem ganzen Lande geblieben sind; Siradien ausgenommen, welcher Stadt Beschaffenheit und Zustand mir nicht bekannt ist. Man kann allenhalben die Spuren von den Pflügen sehen; einige Acker sind ganz gepflügt, andre halb, und noch andre nur eben angefangen, allesamt aber mit Gras und Unkraut überwachsen. Man sieht hier und da noch

noch übriges von Getreyde auf den Neckern, das nie geerntet worden; Häuser, Scheunen, Ställe und alle andre Art Gebäude, die entweder abgebrannt sind oder aus Mangel der Besserung umfallen wollen. Die Einbildungskraft kann sich keinen schrecklicheren Schauplatz vorstellen. Diejenigen Landeigner sind noch am erträglichsten davon gekommen, die gleich beym Anfange der Unruhen nach Deutschland geflohen sind, und in Erwartung des Friedens leben, da sie wieder auf ihre Güter zurück kehren können, deren Eigentum ihnen doch geblieben ist, und wo sie im Stande seyn werden, nach hergestellter Ruhe, sich wieder zu erholen. Andere hingegen, die zu ihrem Schutz oder ihre Wohnungen vor Abbrennen zu sichern, ihre Feinde mit Geld abgekauft haben, sind am Ende dennoch diesem Schicksale nicht entgangen, und können nicht wieder zurück kehren, ohne eine Last von Schulden mit zu bringen; so daß neue Gebäude und Einrichtungen für sie unmöglich seyn werden. Man versicherte mich, daß ist einige hundert Landgüter in dem Königreiche wären, die keinen Herrn hätten. So viel ganze Familien sind also zu Grunde gerichtet.

Reissen

Meisen
durch
Deutschland.

III. Band.

§

2. گلستانی دلخواه
3. گلستانی دلخواه

Achter Abschnitt.

Schlesien — Breslau, — Reise nach Berlin, — Das Land — der Ackerbau — Beschreibung von Berlin — gegenwärtiger Zustand der Landsmacht, der Einkünfte und anderer Umstände des Königs von Preußen — Sachsen — Leipzig — Dresden — Zustand des Churfürstenthums.

Nichts konnte auffallender seyn, als die Verschiedenheit des Ansehns von Schlesien und Polen. Wir betraten erstes Land den 13ten, und fanden es voller Dörfer, davon wenigstens die Hälfte mit Polen besetzt war. Das Erdreich war alles, und vieles davon, ungemein gut angebaut; die Häuser und Hütten waren in sehr bauflichem Stande; und alles zusammen hatte den Anschein des Wohlstandes und Glücks; welches gegen das Elend so wir nur eben gesehen hatten, einen solchen Gegensatz machte, daß es nicht anders schien, als ob Schlesien ein Paradies wäre. Ein großer Theil davon ist ohne Streit durch den großen Zuwachs von Einwohnern, durch solch eine Menge Polen veranlaßet, die hieher flüchten, dem Elende zu entgehen, das allenthalben ihr Vaterland verwüstet. Der König von Preußen hat an der ganzen Gränze Beamte, die darauf Acht geben sollen, daß alle diese

arme Leute aufgenommen, und so geschwind als möglich, mit Wohnungen versorgt werden. Bey diesem Unternehmen hat der König nicht die geringste Unterkosten; er giebt ihnen blos Erlaubnis, auf jeder Oede oder Gemeinheit, die nicht Jemand eigen zugehört, sich Hütten zu erbauen; und zu folge seines öffentlichen Befehls, sind die Nachbarschaften da herum, schuldig, den neuen Ansässlingen allen nothigen Beystand zu leisten, und nach Verhältnis des Landes ihnen Arbeiten auf den Acker oder in den Manufakturen zu verschaffen; und zum Unterhalt für die, welche keine Arbeit bekommen können, soll auf das herumliegende Gebiet eine Abgabe gelegt werden. Diese kann indessen nicht lange dauen, indem ihnen Stücke Land angewiesen werden, die zureichend zu ihrem Unterhalt seyn werden, wenn sie erst werden angebaut seyn. Auf den Oeden, welche der Krone gehören, sind diese Stücke groß genug, daß mit der Zeit, wenn sie gehörig werden angebaut seyn, kleine Pachtungen daraus entstehen können, die nachgehends der Krone gute Einkünfte bringen werden. Ich sahe viele von diesen elenden Leuten, und man sollte es kaum glauben, wie vergnügt sie zu seyn scheinen, daß sie den Widerwärtigkeiten in Polen entgangen sind, und in den Ländern benachbarter Fürsten solchen menschenfreundlichen Schutz finden. Man hat mir gesagt, daß die Kaiserin-Königin sie auf eben die Art in Mähren, Oesterreich und Ungern, viele auch

auch in Glebenbürgen aufnimmt. Die ganze weite Gränze des Königs von Preußen, von Schlesiens Ende bis nach Liefland zu, steht für sie offen, und eine große Anzahl von ihnen, nimmt aller Orten seine Zuflucht dahin. Ich habe oben Nachricht von der unzähligen Menge gegeben, der die Kayserinn von Russland ihren Schutz ange-deihen lassen. Wenn man dies alles zusammen nimmt, so ist es mit einmal klar, daß das Königreich Polen entsetzlich entvölkert seyn muß; und man kann nicht zweifeln, daß einige, wahrscheinlich nicht weniger als drey bis vier Millionen Menschen, aus dem Lande gefagt oder getötet sind. Um sich von solcher Entvölkering zu erholen, dazu gehören Jahrhunderte; und das Nebel hält noch immer an, ohne daß noch einiger Anschein da wäre, daß es ein Ende nehmen wird, und man noch nicht wets, was, oder ob nicht vielleicht der Ausgang seyn wird, daß das ganze Land zu einer aneinander hangenden Wüste gemacht wird.

Wir reiseten dreyßig Meilen, ehe wir Breslau erreichten. Dieser ganze Strich Landes ist reich, entweder an Getreide, oder an Wiesewachs, oder an Holz. Das Ackerland schien alles sehr gut angebauet zu seyn; der Weizen ließ sich gut an, und die Strecke Landes die damit besetzt war, ist ansehnlich groß. Es wird auch Roggen hie gebauet; die Gerste kam alle hervor, und schien eine gute Erndte zu versprechen. Haber



wird hie nicht gesæet, aber viel Kohl zum Winter-
Futter fürs Vieh, indem die Landleute ihn dazu
für besser und dauerhafter halten, als die Rüben.
Kartoffeln werden hie in großer Menge für Bres-
lau gepflanzt, welche Stadt einen großen Theil
von allen hie gebaueten Landfrüchten verbraucht.
Ein großer Vortheil für alle umliegende Lände-
reyen! Mit den kleinen Erdäpfeln werden hie die
Schweine gemästet. Der Oder-Strom ist hie
schiffbar; ein abermaliger Vortheil für das Land,
weil dadurch gute Marktpreise erhalten werden,
welches für die Einführung einer guten Land-
wirthschaft das allersicherste Mittel unter allen
anderen Umständen ist. Man muß über den
Wohlstand und das Glück der Bauren, in diesem
Lande ganz erstaunen, da sie so ungemein schwere
Abgaben entrichten müssen, und fast eben so viel
in die Schatzkammer des Königs zahlen, als in
ihre eigene Tasche stecken. Man kann das blos
der genauen Ordnung der ganzen Regierungs-
Verwaltung Seiner Preußischen Majestät zu-
schreiben; denn dieser Monarch hält eine so ge-
naue Aufsicht über alle seine Angelegenheiten, daß
man in allen seinen Staaten nichts von unor-
dentlich er Bedrückung weiß; kein Staats- oder
Kriegs-Bedienter darf seine Hand an den Schutz-
losen Armen legen; der König ist ihr Beschützer,
und sie sind besser daran, indem sie an ihn eine
schwere Abgabe bezahlen, als wenn sie weniger
gäben, aber dabei den unzähllichen und zufälligen
Unter-

Unterdrückungen ausgesetzt wären, die sonst in allen andern willkürlichen Regierungen gewöhnlich sind.

Breslau ist eine sehr weitläufige und wohl gebauete Stadt, sehr vortheilhaft an der Oder gelegen, an deren Ufern einige schöne Straßen liegen; sie sind grade, wohl gepflastert, und haben verschiedene wohlgebauete Häuser. In der Stadt sind verschiedene große Plätze und viele öffentliche Gebäude, die eines Reisenden Aufmerksamkeit verdienen; darunter gehören verschiedene Kirchen, das Jesuiter-Collegium, das Rathhaus, das Zeughaus, der Damm u. s. w. Sie ist ein bischöflicher Sitz, an der Domkirche aber ist nichts merkwürdiges. Auch ist hier eine Universität, die eine Zeitlang in blühenden Zustande gewesen ist. Im letzten Kriege war die Stadt stark befestigt, sie hat einen guten Wall, einen doppelten Graben, verschiedene Bollwerke und Raveline, und eine starke Citadell; die Werke sind aber so weitläufig, daß eine Armee erforderlich wird, sie zu verteidigen. Der König hält hier eine Besatzung von zehntausend Mann, die alle Tage auf dem großen Parade-Platz aufziehn und ihre Uebungen machen, so daß die Leute so gut discipliniert sind, als andere in des Königes Diensten. Aus der starken Besatzung, die sich hier, und durchgängig in ganz Schlesien, nach Verhältnis jedes Orts, befindet, entsteht ohne Zweifel für dies Land eine große Sicherheit, wovon der letzte Krieg ein ungezwie-

gezweifelter Beweis ist; denn der König hat ganz gewiß seine Erhaltung der vortrefflichen Ordnung zu danken, in der sich alle seine Festungen befanden, so wie auch den zahlreichen Besitzungen, womit sie verschen waren. Waren die Österreicher über ihn unbereit gekommen, so würden sie ihm wenigstens Schlesien abgezwackt und alsdann mit Nachdruck über seine erbliche Staaten hingenommen seyn. In der Stadt sind viele Kirchen und Klöster, ich vernahm aber nicht, daß was merkwürdiges in ihnen sollte zu sehen seyn. Hier wird vermittelst der Oder ein starker Handel getrieben, sonderlich seitdem zwischen diesem Strom und der Elbe ein Kanal gestochen worden, wodurch die Gemeinschaft bis nach Hamburg entsteht. Die Artikel, worin dieser Handel vornehmlich besteht, sind Leinwand und Flachs, Eichrenholz, Holz, Dielen u. s. w. welches alles Waren sind, wozu Schlesien der Stapel ist, und die in sehr großer Menge hervorgebracht werden. Die mehren Pipen-Stäbe, die in Hamburg so stark ausgeführt werden, kommen aus diesem Herzogthum, und die Menge Eichen-Holz und Dielen, die von da ausgeführt werden, ist sehr anscheinlich. Der König legt einen schweren Zoll auf alle diese Ausfuhr! wahrlich ein Stück von so übler und schreyender Staatskunst, daß man glauben sollte, seine Geschicklichkeiten seyen einzig diejenigen eines Kriegsmannes. Seit dem Ausbruch der Unruhen in Polen hat der hiesige Handel etwas

etwas abgenommen, denn zur Zeit der Ruhe in diesem Königreiche, führte Schlesien eine große Menge von seinen Gütern dahin aus, sonderlich Leinewand, davon die Polen mehr kaufen, als keine andere Nation; seit dem Anfange des bürgerlichen Krieges aber, sind sie zu dürstig geworden, als daß sie im Stande wären, etwas, das des Nennens werth wäre, zu nehmen.

Die Leinewand-Manufacturen sind in Schlesien sehr ansehnlich; viel tausend Menschen haben damit zu thun, das ganze Herzogthum wird dadurch bereichert, und der König bekommt davon ansehnliche Einkünfte. Die mehreste Leinewand, die zu Haarlem in Holland gebleicht wird, und nachmahlen unter dem Nahmen der Holländischen bekannt ist, wird in Schlesien gemacht. Vor diesem wurden unermessliche Mengen davon in England verbraucht; seit dem großen Fortgange aber, den die Manufacturen in Irland und Schottland gehabt haben, ist diese unstaatskluge Einfuhr bis auf nichts gefallen, und unermessliche Summen Geldes bleiben demnach in Grossbritannien — An diesem Orte erleichterte ich mir stark meine Reise-Ausgaben dadurch, daß ich alle meine Begleiter ablohnte, und Niemand bey mir behielt, als meinen alten schweizerischen Bedienten Martin, der mit mir den besten Theil von Europa durchritten war.

Den 16ten verließ ich Breslau, und fuhr mit der Post nach Steinau an der Oder, dreißig Meilen weit. Dieser Strich Landes ist gar vortrefflich, vollständig angebaut, und im Ganzen gut bewohnt. Landgüter sind hie sehr zerstreut, hie und da erblickt man eines abgelebten Freyherrn weitläufiges Gut, um ein altes Schloß herum, das alle Kennzeichen des Alterthums und der Hoheit hat; mehrentheils aber gehört das Land anderen Leuten, die sich durch Handel und Manufacturen bereichert haben, woraus diese herrliche Wirkung entstanden, daß die Bauren darauf mehr Freyheit genießen, als in andern Gegenden. Auf diesen Gütern wird das Land so, wie in England, verpachtet, und die Bauren, die gar nicht Unterthanen der Pächter sind, werden eben so, wie unsere Taglohner, gemietet, welches unter allen Verfahrungs-Arten die zuträglichste ist. Die gewöhnliche Miethe auf diesen Pachtungen ist von sieben bis eilschillinge vom (engl.) Morgen. Der Weizen giebt vom Morgen zwey Quarters, Gerste drey, Buchweizen vier, die Flachs-Felder sind alle in Gräben eingeschlossen, und ein Morgen, der drey Pfund einbringt, wird für sehr gut gehalten. Im Winter halten die Einwohner alles ihr Vieh in Ställen, und füttern es mit gesottem Kohl und Stroh. Den mehresten Dünger, den sie ersparen, führen sie auf ihre Kohl-Felder, die sie mit sehr großer Aufmerksamkeit zu bauen scheinen.

Sie

Sie machen starken Gebrauch von dem Schlich aus der Oder zum Dünger, und schätzen selbigen so hoch, daß sie ihn viele Meilen weit hohlen. Das Land pflügen sie mit Ochsen; die Bauart ihrer Pflüge ist merkwürdig; nach der Höhe der Räder zu urtheilen, scheinen sie in der Lehre vom Hebel sehr gut unterrichtet zu seyn.

Den 17ten erreichte ich Grumberg (Grümburg) nach einem sehr schlechten Wege von fünf und vierzig Meilen. Zu Mittage speiste ich in Glogau, eine hübsche Stadt, sehr anmuthig an der Oder gelegen, sehr stark befestigt, und allezeit mit zweytausend Mann besetzt. Vor Alters war sie der Sitz der Herzoge von Glogau, und in dem Schloße sind noch Ueberbleibsel von ihrem Palast. Die Domkirche ist ein sehr altes und schönes Gebäude. Es sind hie einige Leinen-Manufacturen, und auf der Oder ein guter Handel. Das Land da herum, und ganz bis Grumberg zu ist veränderlich, und besteht aus Waldung, Ackerland, Wiesen, einigem öden, und auch aus einigem Sumpf-Lande. Die Dörfer stehen nicht sehr nahe aneinander, und die Bauren scheinen sich nicht so gut zu stehen, als die, so näher bey Breslau wohnten; was davon die Ursache ist, konnte ich nicht entdecken.

Meine nächste Tage-Reise war dreyzig Meilen durch Crossen nach Frankfurt an der Oder. Crossen ist die Hauptstadt des Kreises gleiches
Nahs.

Nahmens. Sie ist sehr gut gebaut, indem sie nach einer heftigen Feuersbrunst zu Anfange dieses Jahrhunderts aufs neue wieder aufgebaut worden. Die Straßen sind gerade, breit, und wohl gepflastert. Sie ist mit einem Rathhouse und fünf Kirchen geziert, unter denen die eine ein gutes Ansehn hat, weil sie mitten auf einem grossen Platz liegt.

Frankfurt liegt in der Mark Brandenburg, und war vormals eine der angesehensten Städte in Deutschland, indem sie eine Hansee- und kaiserliche Reichs-Stadt war. Sie hat aber ihre mehren Freyheitsbriefe verloren. Sie wird durch die Oder in die alte und neue Stadt abgetheilt, und über den Fluss ist statt einer alten hölzernen Brücke, die im letzten Kriege abgebrannt wurde, eine schöne neue erbauet. Die Straßen sind hübsch, und viele Häuser machen ein gutes Ansehn, sonderlich diejenigen, die seit dem letzten Kriege erbauet worden. Der Handel der Stadt ist ansehnlich, sowohl nach Berlin, Hamburg, der Ostsee, und ganz Schlesien, als auch vor diesem nach Polen, ehe die jetzigen Unruhen dieses Reich verheereten; daher sie eine der reichsten Städte in des Königes Landen ist. Hier ist auch eine Universität, wo sich aber nicht viele Studenten von einiger Bedeutung finden, obwohl hier zwey gut gebauete Collegia sind. Das Rathhaus ist ein hübsches Gebäude, und das Zeughaus ist gross.

gross, und gut angefüllt. Der angenehmste Theil der Stadt ist der grosse Markt, der mit den besten Häusern des Orts besetzt ist.

Das Erdreich um Frankfurt ist sandig, und nicht aufs beste bewohnt. Hier liegt noch viel des Land, das, wenn man die nahe Nachbarschaft so vieler Schiffungen betrachtet, mit gutem Vortheil könnte gebauet werden, es scheint aber an Aufmunterung zu fehlen. Ich erkundigte mich stark nach den Verheerungen, welche die Russen hier angerichtet haben, und nach dem, was ich in Erfahrung bringen konnte, habe ich Grund genug zu glauben, daß die Nachrichten, die wir in England davon hatten, allerdings sehr übertrieben gewesen. Sie brannten einige Dörfer ab, und erhoben schwere Brandstachungen, daß sie aber ganze Strecken Landes sollten gänzlich zu Grunde gerichtet haben, ist nicht andem. Ich muß auch noch einen andern Umstand anmerken: daß nehmlich aller Schaden, den sie angerichtet haben, wieder gut gemacht ist, denn ich habe nirgends einige Merkzeichen des Unglücks angetroffen, das von ihren Händen hergerührt hätte. Dies muß man dem guten Betragen des Königs von Preußen anrechnen, der ohngeachtet seiner sonstigen allgemein harten Regierung diejenigen Gegenden seiner Staaten, die während des Krieges am härtesten gelitten hatten, nach wieder hergestellten Frieden weislich geschont hat.

Den

Den 18ten kam ich 36 Meilen nach Berlin über einen beständigen Sand, der zwar an verschiedenen Orten ziemlich angebaut war, mehrentheils aber eine sehr dünn bewohnte Dede vorstellte. Die Bewohner befinden, daß Buchweizen die einzige einträgliche Aussaat in diesen Sand-Landen ist, sie säen ihn in großer Menge, und bekommen davon eine Erndte, die dem, was von dieser Getreyde-Art auf dem besten Boden gebaut wird, gleich kommt. Wann ein Stück Land mit mehr als gewöhnlicher Sorgfalt bearbeitet wird, so giebt es eine gute Roggen-Erndte; Weizen aber und Gersie bekommt man kaum zu sehen.

Da ich Willens war, mich einige Zeit in Berlin aufzuhalten, so mietete ich mich in ein Privat-Haus ein; wo ich für fünfzehn Schillinge die Woche, so gute Zimmer hatte, als mir in London fünf und dreißig kosten würden. Die Stadt ist aber nicht nach Verhältniß ihrer Größe bewohnt. Daher kommt die gewöhnliche Anmerkung, daß auf den Straßen Gras wächst; indessen ist das doch auch nur in einem abgelegenen Ende der Stadt; das übrige ist sehr gut bebauet; die Straßen sind ungemein geräumig, lang, und gut gepflastert; und die Gebäude sind größtentheils so beschaffen, daß die Stadt um ihrentwillen gewiß unter die schönsten in Europa kann gerechnet werden. Zu den öffentlichen Gebäuden, die gewöhnlich von Reisenden pflegten besucht

sucht zu werden, gehören das königliche Schloß — das Zeughaus — die Kirchen unser lieben Frauen, Nikolai, Martins und die katholische — Das Opern-Haus — die Bildsäule Friedrich des ersten (Churfürst Friedrich Wilhelms) zu Pferde u. s. w. Das Schloß ist ein prächtiges, aber sich ungleiches Gebäude, wie alle, die zu verschiedenen Zeiten angebaut sind. Einige Zimmer sind groß, und gut proportionirt, erfülleten aber gar meine Erwartungen nicht, weder an Größe, noch Auszierung und Geräthe. Die unermessliche Menge Silber, die Herr Hanway bemerkt hat, als er hier war, ist alle während des letzten Krieges eingeschmolzen, und sehr wenig davon wieder ersezt. Von dem Geräthe ist vieles für einen königlichen Palast sehr schlecht; man darf sich aber darüber nicht wundern, da des Königs Aufmerksamkeit sich mit größeren Dingen beschäftigt. Einige Gemälden sind vortrefflich. Die Vorderseite des Zeughäuses würde sehr schön seyn, wenn sie nicht, wie der obgenannte Reisende richtig bemerkt hat, ganz verschwenderisch mit Zierrathen überladen wäre. Ich sahe es von innen, und hatte dabei viel Vergnügen, denn dem grade entgegen, was man sonst in den mehresten Gebäuden dieses Nahmens findet, sieht man hie keine unnuze Waffen, sondern nichts, als was sogleich Dienste thun kann. Der Zug Geschützes ist sehr schön. Das Opern-Haus ist in der größten Mauer gebaut, und bewundernswürdig schön angelegt,

legt, der Vorstellung der Opern Glanz zu geben. Einige wenige Stücke ausgenommen, verdiente es als ein Muster dieser Art Gebäude betrachtet zu werden. Die katholische Kirche ist ein Ungeheur von Misverhältnis; der Schulengang aber ist zierlich. Die Bildsäule Friedrichs (Wilhelms) zu Pferde ist ein vortreffliches Stück; das Pferd ist ungemein fein gearbeitet, und hat eine sehr lebhafte Stellung.

Die Festungswerke von Berlin sind regelmässig; die Stadt ist aber zu weitläufig, als daß sie stark genug seyn könnte, wenn sie von einem mächtigen Heere angegriffen würde. Die Anzahl der Einwohner wird auf hundert tausend gerechnet. Es liegt allezeit in der Stadt eine Besatzung von acht bis zwölf tausend Mann.

Charlottenburg ist ein kleines Schloß eine Meile von Berlin. Die Zimmer sind darin klein, aber sehr zierlich. Es ist nichts darin, das einem Reisenden sehr in die Augen fiele; der Tanzsaal ist schön, es giebt aber andere, die ungleich besser sind. Die Gärten hie und zu Potsdam haben nichts sonderliches an sich, als Regelmässigkeit, die widerlich ist. Sans Souci ist ein abgesondertes Zimmer in einem Garten; aber nichts von dieser Art, das ich auswärtig gesehen habe, ist mit einer Menge Dörter, die wir in England haben, zu vergleichen; und ich glaube nicht, daß eins von allen diesen Schlössern und Pallästen

sten, die ich um Berlin gesehn habe, von erträglichen Geschmacke ist, die einzige natürliche Schönheit, die sie haben, ist der Fluss, der für sie in einen Kanal ausgestochen ist; sie haben nichts grünes, die Spaziergänge sind Sand, und die Lagen gemeinlich in Ebenen.

Es wird ein ziemlicher Handel in Berlin getrieben vermittelst der Kanäle, welche die Spree und Oder, wie auch die Oder und Elbe vereinigen; wonach zwischen Hamburg, der Ostsee und ganz Schlesien eine sehr vortheilhafte Gemeinschaft ist. Dies ist ein großer Vortheil für die berlinischen Manufacturen, die zahlreich und blühend sind. Es giebt hie Manufacturen für Seiden, Stoffe, wollene Tücher von verschiedener Gattung, sonderlich einer solchen, womit das ganze Heer gekleidet wird, Tapeten, Spiken, Glas, etwas Eisen-Waare u. s. w. Der König giebt allen Manufacturen eine große Aufmunterung, welches an einem Orte von starker Wirkung ist, wo er schon viele Fabriken fand, die nach dem Wiederruf des Nantesischen Befehls von französischen Flüchtlingen angelegt worden, deren Abkömmlinge ist den vornehmsten Handel der Stadt treiben. Berlin versorgt Schlesien mit einer grossen Menge von diesen Waaren, und ehe der bürgerliche Krieg in Polen ausbrach, nahm auch dieses Königreich vieles. Es ist hie einige Ausfuhr nach der Ostsee hin; vormals war auch eine nach Schweden; die ist aber jetzt nicht mehr.

III. Band.

U

Ich

Ich war zwey bis dreymal am Hofe, nicht sowohl Vergnügen da zu holen, als vielmehr nur den König zu sehn. Ich hatte ihn vor ungefähr neun Jahren gesehn, und wunderte mich ungemein, daß ich ihn so wenig verändert fand. Man sollte denken, daß die erschrecklichen Beschwerden, die er während des letzten Krieges, sowohl am Leibe als Gemüthe ausgestanden, ihn gänzlich müßten zu Grunde gerichtet haben; er hat aber durch seine ordentliche Lebens-Art und große Enthaltsamkeit, sowohl damalen, als auch jetzt, allen üblen Folgen vorgebeugt. Leibliche Beschwerden können Arzneney seyn, und Arbeiten des Geistes nicht viel Schaden thun; aber Angstlichkeit und Beunruhigung sind die Verderber, gegen deren Angriffe man schwerlich aushalten kann. Der König war verschiedene Jahre lang wegen seines Schicksals in Ungewißheit; die Siege verschlugen wenig, die Niederlagen waren verderblich, und er konnte kaum errathen, ob man ihm einige Länder entreissen, oder ihn aller seiner Staaten berauben wollte. Man kann sich leicht vorstellen, daß die Beunruhigung unter solchen Umständen große Wuth an ihm ausüben müssen; und ich muß gestehen, daß ich selbst erstaunte, ihn bey so guter Gesundheit anzutreffen. Seine vorzüglichste Ergötzlichkeit ist die Uebung seiner Truppen; sie zu sehen, ist einer der angenehmsten Anblieke in Berlin. Man hält dafür, daß der König selbst nicht mehr ein so starkes Auge auf alle Kleinigkeiten der

Kriegs-

Kriegs-Uebungen hat, als vormalen, seine Kriegsbedienten aber sehn darauf, daß alles in der höchsten Vollkommenheit bleibt. Sein Heer ist izund zahlreicher, und besser versehen als jemalen; es fehlen nicht viel an hundert und vierzig tausend Mann, und in seinem ganzen Dienst ist nicht ein einziges Regiment, das nicht marschfertig wäre; sein ganzes Heer, Geschütz, Gepäck, und alles, was um und an zu einem Zuge gehört, könnte allenthal innerhalb acht Tagen im Felde seyn; seine Festungen sind alle in besserem Stande, als vor dem letzteren Kriege, und an der Schlesischen Gränze sind viele Plätze sehr stark bevestigt, die vor diesem ganz und gar nicht bevestigt waren. Seine Schatzkammern, sagt man, sind sehr ansehnlich, und, welches gewiß ist, gar nicht mit Schulden belastet; denn der letzte Krieg, so unermesslich er auch für ihn war, hat ihn doch gar nicht gendthigt, einen einzigen Heller Schulden zu machen, obwohl es gewiß ist, daß seine Gegnerin, die Königin von Ungarn, viele von ihren Einkünften sich voraus bezahlen ließ. Wenn man alles zusammen nimmt, so wird sehr klar ersellen, daß seine Macht izt besser als jemalen zuvor befestigt, und keine Wahrscheinlichkeit ist, daß er je wieder eine Verbindung erleben sollte, die ihm so hart fiele, als die letztere. Oesterreich wird keine Begierde tragen, ihn anzugreifen, nachdem damals alle mögliche Vortheile gegen ihn, fehlgeschlagen sind. Wenn die Kayserinn ihm Schlesi-

sien nicht entreissen konnte, als Frankreich, Russland, Schweden und Sachsen mit ihr in Verbindung standen, und ihrer aller Macht so schwer über ihm war, daß er mit ihnen insgesamt seine Schlachten zu schlagen hatte; und in Jahrhunderten doch eine solche Verbindung nicht wieder zu Stande kommen wird; die abgezielte Absicht konnte aber nicht erreicht werden, so kann man wohl sagen, daß diese Absicht unmöglich ist. Man darf nicht erwarten, daß Sachsen abermals in ein Bündnis treten wird, es wäre denn mit Preußen; so es aber gegen den König von Preußen ist, so wird es in Betracht seiner Lage ein solcher Feind, der eben so, wie im letzten Kriege, verschlungen wird, und das Land muß wieder unerschwingliche Schätzungen erlegen, um die Kosten des Krieges zu bezahlen. Die russische Kaiserinn wird sich schwerlich gegen den König verbinden, mit dem sie ist in der genauesten Verbindung steht, es würde das gar sehr gegen alle ihre Vortheile laufen. Frankreich wird allezeit mit England genug zu thun haben, es wird sobald keine Heere gegen Preußen ausschicken. Der König hat also das Vergnügen, Frieden zu genießen.

Dies sind die Gedanken der Berlinischen Staatsklüger, welche einmuthig erklären, daß der Friede dauerhaft sijn wird, wegen der grossen Eifersucht zwischen Oesterreich und Russland, sie mögen mit oder wider einander seyn; jede Partey

they ist indessen stark bewaffnet, und sieht in Ruhe zu, ausgenommen die Kaiserinn von Russland, welche im Bewußtseyn ihrer Stärke und ohne Furcht vor den Folgen, mit Türken und Polen einen weitaussehenden Krieg führt.

Die Einkünfte des Königs belaufen sich ist auf anderthalb Millionen Pfund Sterling. In England scheint solche Summe klein zu seyn; wenn man aber die Verschiedenheit des Werths des Geldes hie und im Brandenburgischen, und dabey die ganz ungemeine Wirthlichkeit betrachtet, die an keinem andern Hofe ihres gleichen hat; so weiß ich gewiß, daß diese Summe in des Königes Händen so gut ist, als vier, auch wohl als fünf Millionen in England. Die Landtaxe ist in allen seinen Staaten auf einem ordentlichen Fusse, und kommt auf neun Schillinge ins Pfund; *) die Kronländer tragen eine ansehnliche Zinse, und sind so gut zum Gewinn bestellt, als jedes Privat-Edelmanns Landgut. Die Zölle wollen nicht viel sagen, sie werden blos in seinen Häfen an der Ostsee und zu Emden erhoben. Die Accise ist allgemein auf alle Lebens-Nothwendigkeiten, und so hoch, daß sie vierzig von hundert ausmacht. Diese Auflagen sind äußerst hart; allein die Orendlichkeit ist in seiner Regierung so groß, und

U 3 leidet

*) Auf diese Art rechnet man gewöhnlich in England; in Deutschland würde man dafür sagen: fünf und vierzig vom Hundert. (Ueb.)

leidet so wenig Unterdrückung von Seiten der Ober- und Unter-Bedienten oder Einnehmer, daß die Unterthanen ohne Vergleich glücklicher sind, als in Sachsen, Oesterreich oder Bayern. Sein guter Erfolg in dem letztern Kriege war wohl zweifelsohne den Hülfgeldern zuzuschreiben, die er von England empfing; daß diese ihm entzogen, und alle Gemeinschaft zwischen beiden Höfen abgebrochen war, fiel ihm sehr hart; denn er kam dadurch nicht nur um Frankreichs Freundschaft, welches ihm jährlich dreymal hundert tausend Pfund (Sterl.) Hülfgelder gegeben hatte, sondern er empfing auch dagegen keinen Ersatz von England. Die Behandlung, die er von letzterem Reiche erfuhr, als die Staatsbedienung abgieng, durch die der letzte Krieg war geführt worden, machte auf ihn so tiefe Eindrücke gegen die Engländer, daß er oßmalen seine Empfindlichkeit darüber in sehr beißenden Ausdrücken zu erkennen gegeben hat; was der Erfolg davon bey künftigen Staats-Veränderungen seyn möchte, ist nicht leicht voraus zu sehen; falls aber die Verbindung zwischen Oesterreich und Frankreich fortdauert, so muß die zwischen England und Preußen, der Natur der Sache nach, von selbst erneuert werden; denn wenn der eine Theil von Europa sich in ein Angriffs-Bündnis gegen den andern einläßt — so muß allemal ein Gegen-Bündnis gemacht werden, oder alle gesunde Begriffe von Staats-Klugheit heben sich schlechterdings auf.

Den

Den 1ten Junii verließ ich Berlin, und kam dreysig Meilen nach Briesken ^{*)}). Der ganze Strich Landes ist sehr sandig, obwohl ziemlich bewohnt, und zum Theil auch wohl angebaut. Die Leute hatten viel Buchweizen gesät, und pflügten jetzt zu Dickräben, die sie in der Mitte dieses Monats aussäen; und ich glaube, daß diese Wurzel nebst Buchweizen und ein wenig Roggen, alles ist, was dieses sandige dürftige Land hervorbringen kann; dennoch aber scheint es gut gedünget zu seyn; denn die Bauern halten alle ihr Vieh im Winter in Ställen, und erzielen auf diese Art eine große Menge Dünger, den sie mit einer Art zähnen Erde, welche sie unter dem Sande graben, vermischen; ein Dung, der meiner Meinung nach, sich ungemein wohl zu solchem dünnen, unfruchtbaren Erdreich schickt.

Den 2ten kam ich nicht weiter als nur 15 Meilen nach Wittenberg. Auf dieser Fahrt kam ich aus dem Brandenburgischen ins Sachsische, und das Erdreich wird fast eben so wie der Volk-Reichthum im Sachsischen sogleich weit besser. Der Boden ist ein guter Lette, der ziemliche Weizen-Erndten giebt. Man sieht hier auch Gersten-Aussaaten, und ich bemerkte einige wenige Flachs-Felder. Wittenberg war vor dem letzteren Kriege sowohl seiner Tuch-Manufacturen

II 4

facturen

^{*)} Vermuthlich ist es wohl nicht Briesken, sondern Trennen-Briesken. (Ueb.)

facturen wegen berühmt, als auch, weil hie besser gefärbt ward, als an keinem Orte im ganzen Churfürstenthum; Letztere Arbeit wird auch noch ißt hie fortgesetzt, aber lange so stark nicht, als vor malen; die Manufacturen aber sind mehrentheils nach Berlin verpflanzt, so daß der Ort nicht im Stande gewesen ist, sich von dem Uebel, das er im letztern Kriege erlitten hat, zu erhöhlen. Martin Luthers Kirche steht noch, ob sie gleich drey hundert Jahre alt ist, und so viele Belagerungen, Kanonaden und Bombardirungen, jedoch ohne Schaden, ausgestanden hat.

Den 3ten kam ich dreyzig Meilen nach Leipzig, über ein Land, das von Natur ganz unzemein fruchtbar ist, aber sehr viele Spuren von den Widerwärtigkeiten des letztern Krieges an sich trägt. Das mehreste ist wohl angehauet gewesen, als ich aber auf verschiedene Felder mich weiter begab, die ißt Gras trugen, und sehr üble Wirthschaft zu verrathen schienen, sahe ich wohl, daß es vor einigen Jahren noch Ackerland gewesen war; und auf meine Erfundigungen, wurden mir verschiedene Stellen gezeigt, wo kleine Dörfer und Baurenhöfe gestanden hatten, die ißt nicht mehr da waren; und alles Land da herum, das zu ihnen gehörte, und vor diesem sehr reiche Rorn-Erndten gegeben hatte, ist gegenwärtig nicht viel besser, als eben so viel ödes und gemeines Wald Land, wo die Bauren und Pächter eben des Land Eigners ihr Vieh weiden lassen. Und so verhält

es

es sich nicht mit zwey oder drey Orten, sondern so sieht es viele Meilen weit aus; und liegt an den Edelleuten, denen das Land gehöret, und die zu Grunde gerichtet sind, weil sie so oft hinter einander und so schwere Brandstachungen an die Preuschen haben erlegen müssen, daß sie zuletzt nichts mehr geben konnten, da ihnen dann ihre Häuser und Gebäude abgebrannt wurden, und sie nunmehr so arm waren, daß sie keine neuen aufbauen können. Dies ist vorzüglich die Ursache, warum es für ein Land so äußerst nachtheilig fällt, wenn in ihm der Schauplatz des Krieges aufgeschlagen wird; denn kein größeres Uebel kann für ein angebautes Land seyn, als dies, daß es vormalen Besitzern gehört hat, die nunmehr zu arm sind, die nothigen Gebäude anzulegen, um es wieder in Anbau zu bringen. Wenn die Besitzer solcher Güter verstatteten, daß alles mit einander, gleich in dem ersten Feldzuge zu Grunde gerichtet würde, es ist wahr, so wären sie um das Ihrige; allein sie würden doch auch solche ungeheure Schuldenlast nicht auf sich haben, welche nicht nur diejenigen, die unter diesem Unheil seufzen, mit sich bis an ihr Grab schleppen, sondern auch ihren Kindern in vollem Elend zurücklassen.

Leipzig ist mit Einschluß seiner Vorstädte, eine der vornehmsten Städte in dieser Gegend Deutschlandes, ohngeachtet sie in den beyden letzten Kriegen sehr hart mitgenommen worden, und einige schmerzliche Unfälle erfahren hat, von



denen sie sich noch nicht erhöhlen kann. Sie ist fast von allen Kriegen in Deutschland der Schauplatz gewesen. In dem berühmten dreißigjährigen ist sie sehr oft von den Schweden und Kaiserlichen genommen und wiedergenommen worden, und einst nicht weniger als fünfmal in Einem Jahr. Die Last des Einfalles Karl XII. in Sachsen, der unter den Angreifern wenige gehabt, die ihm an Unmenschlichkeit gleich sind, hat sie sehr schwer empfunden. Und die beyden letzteren Kriege folgten sehr kurz auf einander; ihr Handel und ihre Gebäude verfielen gar sehr. Die Stadt an sich ist kein angenehmer Ort wegen der engen Straßen und der hohen Häuser, die acht bis neun Stockwerke hoch sind; die Vorstädte aber sind weit geräumiger, und besser gebaut, zugleich auch sehr anmuthig wegen der Menge der Plätze und Gärten, und des Zusammenschlusses dreyer kleinen Flüsse. Es giebt nicht viele öffentliche Gebäude in Leipzig, die eines Fremden Aufmerksamkeit sehr verdienten; das beste darunter ist die Nikolai-Kirche, welche ein sehr schönes Gebäude ist. Das Rathhaus ist alt, aber von guter Bauart, die Börse ebenfalls, und um den großen Markt her stehen viele Privat-Häuser der Kaufleute, die für Gebäude dieser Art ein ungemeines Ansehen machen. Allein es befinden sich hie in der Stadt verschiedene Handels-Leute, die ein ansehnliches Vermögen zusammen gebracht haben, und vor dem letzteren Kriege waren ihres dreymal

dreymal mehr; von denen aber die größten bei dem Ausbrüche des Krieges davon zogen, und sich mit dem ihrigen nach Hamburg begaben. Die hohe Schule ist eine der berühmtesten in Deutschland, und wird stark von vornehmen und reichen Studierenden besucht; sie ist aber ebenfalls im letzten Kriege sehr herunter gekommen.

Handel ist die Seele Leipzigs. In Betracht, daß es ein mittelländischer Ort ist, und nicht einmal den Vortheil eines schifbaren Flusses hat, ist es allerdings zu erstaunen, daß der Handel so groß ist; es kommt aber von den Jahrmarkten her, deren es hie alle Jahre drey sehr anschauliche giebt. Die Kaufleute bringen oder schicken hie alle Arten von Waaren aus allen Ländern aus Europa her. Man findet hie alle Manufactur-Güter aus Deutschland, Frankreich, Italien, England, Holland und Flandern. Es giebe hie starke Waaren-Lager von aller Art Ostindischer Güter, Westindischer Waaren, Weinen, Brandweinen, Früchten, Seidenzeugen, Hans, Flachs, Eisen, mit einem Worte, aller möglichen Hervorbringungen; und Käufer kommen hie von allen Orten aus Deutschland und den Nordländern. Auf diesen Märkten wird auch eine große Menge von denen Manufactur-Waaren ausgeführt, die in Leipzig selbst versiert werden, und deren es verschiedene Arten giebt, als Seidenzeuge, baumwollene und wollene Tücher, Papiere, goldene und silberne Spiken u. s. w.

die

die aber alle im letztern Kriege sehr viel gelitten, auch sich noch lange nicht zu ihrem ehemaligen Wohlstande erhöhet haben. Ich bemerkte würlich im Umgange mit vielen hiesigen Kaufleuten, daß sie alle mit einander ein starkes Misstrauen auf den König von Preußen haben, und sich vor neuen Besuchen von ihm gar nicht sicher halten; und wenn das ist, (worüber man sich auch gar nicht wundern darf) so ist es auch ganz natürlich, daß Handelschaft und Manufacturen nicht recht fort wollen. Das Unrecht, welches das ganze Churfürstenthum in dem letztern Kriege erlitten hat; die Zerstörung seiner Manufacturen und Gewerbe; die Verheerung seines Landbaues, und die Abnahme seiner Bevölkerung, sind ein so überaus großer Schaden, daß solcher ohne die aller unablässige Sorgfalt und ein staatskluges Betragen von einem halben Jahrhundert, nicht wieder ersetzt werden kann, und ehe es so weit kommt, werden wahrscheinlich bey einer oder anderen Gelegenheit, seine Drangsale wieder erneuert werden. Wenn man diese Umstände zusammen nimmt, und dabei erwäget, was die deutschen Fürsten, die alle eine unumschränkte Gewalt haben, für eine drückende Regierung führen, so hat man große Ursache, sich zu wundern, daß gar mit einander noch ein Handel in Sachsen ist.

Den 6ten reisete ich dreißig Meilen nach Meissen über den schönsten Theil von Sachsen, der, ohngeachtet der Wuth des letzten Krieges, ihund

ist und ein bewohntes und wohl angebautes Land ist. Man sieht hie recht vieles Ackerland, und sehr schöne mit Getreide bedeckte Kornfelder; viele Dörfer, und ein sehr thätiges, in seinen Arbeiten sehr geschäftiges Volk. Von den Frauenleuten waren viele zusammen auf den Dörfern in kleinen Banden und spannen Wolle; andere trieben die Pferde und Ochsen, welche den Pflug zogen. Diese Geschäftigkeit der Frauen ist ein vortreffliches Zeichen in einem Lande, wo die Männer um deswillen nicht sich dem Müsiggange ergeben, wie solches wohl an andern Orten geschicht. Man bauet hie viel Weizen und Gerste, und sätte ißt Buchweizen. Für letztere Getreide-Art aber ist das Land nicht das beste; der armeligste Sand wird dazu schicklicher seyn. Hie werden auch Dick-Rüben und Kohl gebaut; wie auch Kohl auf den Winter für Menschen und Vieh. Die Hessen sind hie zahlreich, und werden nicht blos auf den natürlichen Wiesen geweidet, sondern auch mit Klee gefüttert, davon ich hie große Grundstücke sahe, welches ich seit langen Zeiten auf dem Lande nicht wahrgenommen hatte. Ich erkundigte mich, wie er gehalten wird? Man sät ihn hie mit Gerste, und im folgenden Jahr wird er entweder zweymal, bisweilen auch dreymal als Heu gemähet, oder Schafe, junges Vieh, Kühe, Ochsen und Pferde darauf zur Weide geführt. Doch wird das Heu dem Wiesen-Gras vorgezogen. Der Klee bleibt zwey Jahre auf dem Boden, der alsdann für eine oder andre Getreide-Art umgepflügt wird. Man scheint hie aber nicht den Klee

Klee als eine besondre Vorbereitung zum Weizen anzusehn, wie man in England thut. Man hat ihn hie nicht längst zu bauen angefangen, er nimmt aber geschwindে überhand, weil er ungemein vortheilhaft befunden wird. Das Land wird hie sowohl von den Landeignern als von den Bauren gebaut. Letztere sind gemeinlich Pächter, und zwar von nicht kleinen Stücken Landes, sind aber verbunden, mit ihrem Gespann u. s. w. einen Theil ihrer Zeit ihren Herren zu schenken, und das Stück Landes zu bauen, welches der Landeigner sich selbst vorbehalten hat, und welches gemeinlich ziemlich gros ist.

Meissen ist eine kleine, schwach befestigte Stadt, die aber ein starkes Schloss über der Elbe hat. Selbiges hat (außer dem Dresdner Porzellan) nichts merkwürdiges als eine bedeckte hölzerne Brücke über diesen Fluss. Man sag. mir, daß die Domkirche ein schönes Gebäude wäre, worin sich viele schöne Denkmale der Churfürsten befänden; ich fand sie aber sehr weniger Aufmerksamkeit werth. Die hiesige Porzellan-Fabrik war sonst berühmter als keine andre in Europa, der letzte Krieg aber hat sie fast ganz zu Grunde gerichtet. Als der König von Preußen in Sachsen einfiel, wurden die Arbeitsleute und Materialien weggeführt; allein da der Krieg so lange gedauert hat, und Sachsen beständig in den Händen des Königs von Preußen war, so starben viele von den Leuten, andre verloren sich, und noch andrer versicherte sich der König, und schickte sie nach Berlin. Hieselbst

selbst legte er selbst eine ähnliche Fabrik an, hat aber nichts zu Stande gebracht, das mit dem alten Dresdenschen Zeuge in Vergleichung käme. Nach der Wiederherstellung des Friedens, wurden auch die Werke zu Meissen wieder hergestellt, und frische Arbeitsleute nebst einigen alten eingesezt, welche die Arbeit vor die Hand nahmen. Ich habe die besten Stücke gesehn, die sie gemacht haben, und erkläre mich zu sagen, daß die Kunst verloren gegangen ist; dann das Weisse ist lange so hell nicht, als es sonst zu seyn pflegte, und die Feinheit der Gemählde, kann man allenthalben haben wo Porzellan gemacht wird, und ist dem Dresdenschen nicht alleine eigen. Dies ist ein großer Verlust für die Liebhaber des feinen Porzellans in ganz Europa, um so mehr, da in allen den vielen Fabriken die in England, Frankreich und Holland angelegt sind, keines gemacht wird, das jenem an Schönheit gleich käme.

Den 17ten kam ich nach Dresden, welches nur siebenzehn Meilen von Meissen ist, über den schönsten Strich Landes, den ich nur in Deutschland gesehn habe; es ist alles Hügel und Thal, Korn, Weinstöcke und Wiesen längst den Ufern der Elbe, ein einziges zusammenhängendes Gemählde, allenthalben erblickt man den Fluß aufs vortheilhafteste, mit dem schönen Umstande, daß die Ufer hoch und waldigt sind. Einen anmuthigeren malerischen Schauplatz kan man schwerlich irgendwo zu sehn bekommen.

Ich

Ich kann mir gar leicht vorstellen, daß Dresden vor der Zerstörung seiner Vorstädte, eine der ältesten Städte in Europa gewesen; die Preußen aber haben ihr viel von ihrer Schönheit geraubt, da sie einen grossen Theil von den allerschönsten Gegenden der Stadt in die Asche legten. Die alte Stadt ist regelmässig befestigt, hat steinerne Bollwerke und einen doppelten Graben; die ganze Befestigung ist aber so gut wie nichts, wo nicht eine sehr starke Besatzung darin ist. Die Elbetheilt den Ort in zwey Theile, die Alt- und Neustadt. Die Brücke, die über diesen Fluss von Steinen gebaut ist, wird für die schönste in Deutschland gehalten; kein Mensch aber, der die zu Westmünster gesehen hat, wird die hiesige für schön oder prächtig halten. Sie ist fünfhundert und vierzig Fuß lang, sechs und dreißig breit und besteht aus unzehn Bogen. Das Fürstliche Schloß fällt in Ansehung seiner Bauart nicht sehr stark ins Auge; es sind aber viele sehr schöne und geräumige Zimmer darin, die recht prächtig besetzt sind; welches zum Theil nach dem Kriege geschehen; denn das beste Hausgeräthe ward von den Preußen verdorben, und von den Seltenheiten eine erstaunliche Menge weggeführt. Man meynt, daß der König nicht Sinnes gewesen, daß das geringste sollte angerührt werden, und kein Befehlshaber hält strengere Kriegsgezücht als er; allein während eines so langen Krieges, der so voll von Vorfällen und so ungewöhnlich hart ist,

ist, muß ein Ort, der viele Seltenheiten hat, nothwendig schlecht fahren. Der Marstall ist ein prächtiges Gebäude, ungemein geräumig, und war vordem mit einigen der schönsten Pferde in Deutschland besetzt; ist aber sind viele Ställe leer. In der That haben die Einkünfte des Thurfürsten Thunis während des letzteren Krieges so sehr grossen Abschlag gelitten, daß Dresden seitdem etwas ganz anders vorstellt, als es ehedem gewesen; der Hof ist auch nicht mehr, was er war; und alle die andern Folgen und Umstände, die von grossen Einkünften herrühren, sind nach dem Verhältniß gesunken, wie Sachsen an seinen öffentlichen Einkünften gelitten hat. Kein Hof in Deutschland ließ so vieles drauf gehn; ist aber herrscht daran eine Wirthlichkeit, die eine weit glücklichere Verwaltung des Staats, als unter den beiden letzten Regierungen verspricht.

Die katholische Kapelle ist eins der schönsten Gebäude in Dresden; hat ein schönes Verhältniß, ist ungemein prächtig und aufs herrlichste verziert. Sie ward zum besonderen Gebrauch des leichtverstorbenen Königs und seines Hofs gebaut.

In den Seltenheitskammern sind noch ungemein viele schöne Modelle und Werkzeuge, die nicht fehlen können, jeden Reisenden angenehm zu unterhalten, und die Sammlung, die man hie die Kunstkammer nennt, worin sich größtentheils natürliche Seltenheiten befinden, ist so schön, als irgend eine, die man sehen kann; da aber das Ein-
III. Band. zelle

zelle darin von mehr als einem Reisenden angezeigt worden, so will ich dies Tagebuch mit ihrer Aufzählung nicht vergrößern. Die Gemälde-Gallerie kommt den mehrsten in Italien gleich, und wird in bewundernswürdiger Ordnung gehalten. Die Stücke von Correggio, haben ihres gleichen nirgend als in Parma. Ein sehr prächtiges Werk, welches Kupferstiche von allen hie befindlichen Gemälden enthält, ward unter der unmittelbaren Aufsicht des verstorbenen Königs vor einigen Jahren in Dresden bekannt gemacht.

Der Indische Palast, von dem verschiedene Schriftsteller weitläufige Nachrichten gegeben haben, ist meines Gedankens nach, ein sehr läppisches Ding, und nicht einmal ein etwas zierliches Gebäude. Der berühmte Palast des Grafen Brühl, hat am mehrsten im letzten Kriege gelitten; warum sich aber kein Mensch bekümmerte, weil der Grund zu aller seiner Pracht, in den Drangsalen der Sachsen lag, und Brühl der vornehmste Rathgeber und Anstifter jenes Krieges war, der seinen Herrn zu Grunde richtete. Die Gemälde-Sammlung ist eines der schönsten Zimmer, das ich irgendwo gesehn habe.

Nach den besten Erfundigungen, die ich während der Zeit, da ich mich in Dresden aufhielte, einzehlen könnte, sind alle wichtige Sachen in der ganzen sächsischen Regierung aus Schuld des letzten Krieges in weit größerem Verfall, als diejenigen Schriftsteller geglaubt haben, die in den

neue-

neuesten Zeiten hierüber geschrieben haben. Vor dem Kriege betrieben sich die Einkünfte des Thurn- und Taxis-Hums, wiewohl mit barter Erpressung, auf anderthalb Millionen Pfund Sterling; man versicherte mich aber, daß sie ist, obgeachtet eines schon sieben Jahre anhaltenden Friedens, noch nicht auf siebenmal hundert tausend Pfund kommen; dabei noch das Fürstenthum mit schweren Schulden belastet ist. Vor dem Kriege wohnten in Sachsen an die zwey Millionen Menschen, und ist sind ihrer nicht viel über eine Million; in Dresden waren an hundert und zehn tausend; ist würde es Mühe kosten die Hälfte davon zusammen zu finden. So starke Kennzeichen des Verfalls kann man gar nicht erkennen; sie zeigen die Härte des letzten Krieges im hellsten Licht, und beweisen klarlich, daß das ganze Thurn- und Taxis-Hum in eine Wüste wäre verwandelt worden, wann er viel länger angehalten hätte.

Die gegenwärtige Regierung ist durchaus auf einen sehr vernünftigen und staatsklugen Fuß eingestellt; man sieht es ein, daß der schlechte Zustand des Landes anders nichts verstatte, als eine Wirthlichkeit, die in diesem Staate sehr lange nicht geübt worden. Die Einwohner, welche die üble Beschaffenheit der öffentlichen Angelegenheiten wissen und sehen, beschweren sich nicht über die Abgaben die sie erlegen müssen, wie damals kein jeder that, als alle Einkünfte vom Graf Brühl und dem Könige in Kleidern, Spielen und Läppereien

rehen verschwendet wurden. Es werden nur fünfzehn tausend Mann regulärer Truppen gehalten, doch dabei fünf bis sechs tausend ordentlicher geübte Mann von der Landwirtheit. Das heißt wahrlich weise handeln; denn das ganze Land ist so verarmt, daß wenn anders verfahren und zu dem Ende schwere Auflagen erhoben würden, das Volk würde zu Grunde gerichtet werden. Es wird Zeit erfordert, sowohl dessen Verlust als Anzahl zu erschätzen. Das Erdreich ist größtentheils fruchtbar und die Sachsen eimig genug, es zum Anbau zu bringen, wann ihnen nur Zeit gelassen wird, wann der Friede selbst durch schwere Auflagen ihnen nicht zu lästig gemacht wird, und wann sie nicht mit einem neuen Kriege übereilt werden, der sicherlich das ganze Churfürstenthum zu Grunde richten müßte. Einige Aufmunterungen sind während dieses Friedens dem Landbau und den Manufacturen gegeben worden, sonderlich durch Befreiung von Auflagen unter gewissen Umständen, wo sie ungemein beschwerlich seyn würden, allein der wesentliche Grund eines erträglichen Landbaues und der Geschäftigkeit in den Fabriken fehlt, nämlich Reichthum, oder doch wenigstens gute Umstände derer, die was unternehmen wollen; denn der König von Preußen hat dies Churfürstenthum auf solche Art erschöpft, daß er fast nicht das geringste Geld darin gelassen hat; die Landgüter der Adlichen sind so herunter gebracht, daß diese kaum zu leben haben, weit weniger aber im Stande sind,

find, solche Verbesserungen vorzunehmen, als gegenwärtig erforderlich sind, wenn sie auf eine wirksame Weise die Landwirtschaft neu beleben sollen. Und wenn dies der Fall ist, so muß eine solche neue Belebung ganz allein den gewöhnlichen wirkenden Ursachen, dem Zunehmen der Einwohner und der Emsigkeit der geringen Leute überlassen werden, die allemal nur sehr langsame Wirkung zeigen.

Der erstaunende Unterschied des Ausganges des Krieges zeigt sich im Brandenburgischen und Sachsischen auf eine sehr auffallende Weise. Letzteres ist so verheert und erschöpft, daß es fast der Gnade und Ungnade jedes beliebigen Angreifers blos gestellt liegt, und wenn man es mit dem vergleicht, was es vor dem Kriege war, so kann man sagen: ohne Einwohner, ohne Handel, ohne Einkünfte ohne Kriegesmacht. Der König von Preußen hingegen hat jetzt größere Einkünfte, als jemahen vorher; ein schöneres Heer, als damals, da der Krieg entstand; seine Lande haben zwar etwas gelitten, aber die Wunden scheinen nur die Haut verletzt zu haben; und gewiß ward sein Land nicht auf solche Art zum Schauplatz des Krieges gemacht, als er das Kurfürstentum Sachsen dazu gemacht hat. Der Gegensatz ist wirklich so auffallend, daß, wo irgend ein neuer Krieg zwischen Preußen und Österreich ausbricht, Sachsen ohne allen Zweifel sich nicht mit letzterem verbünden wird.

Den 12ten fuhr ich von Dresden ab, und kam in zwey Tagen über Pirna und dem berühmten Schloss Königstein nach Leutmeritz in Böhmen. Pirna ist ein kleiner Ort zwischen den Bergen, und Königstein ein Schloss auf der Spize eines Felsen, der dreihundert Fuß hoch ist, und eine halbe Meile im Umfange hat. Der Weg dazu ist so schwer, daß eine Compagnie im Stande ist, es gegen eine Armee zu verteidigen. Es ist ein mehr als sechs hundert Fuß tiefer Brunnen darin, der die Besatzung mit Wasser versieht. In dem Freiwege dieser Felsen und Gebürge war es, wo der König von Preußen das sächsische Heer einschloß und zu Kriegsgefangenen machte. Das Land ist fast durchgängig sehr wild und romantisch, und die Aussicht der Elbe, die durch eine solche Region von Bergen hindurchläuft, ungemein groß. Auf den mittäglichen Seiten dieser Berge sind einige Weingärten, wo die Trauben ziemlich reif werden, der Wein aber, für die, welche an guten gewöhnt sind, untrinkbar ist.

Neunter Abschnitt.

Reise durch Böhmen — Prag. — Beschreibung des Landes. — Das Volk — Der Adel — Die Landwirthschaft — Die Manufacturen — Mähren — Olmütz — Brünn — Reise nach Wien. — Beschreibung der Hauptstadt.

Neutmeritz ist eine kleine Stadt in Böhmen, an der Elbe gelegen. Sie hat einige Werke, die aber nicht sehr stark sind. Ohnweit dieses Ortes war es, wo der König von Preussen im letzten Kriege einen großen Sieg über die Hesterreicher ersuchte. Das Land hie herum war oftermalen der Schauplatz des Krieges, und hat viel gelitten. Die Uebel, die es ausgestanden, sind zum Theil noch nicht wieder gut gemacht, denn es giebt verschiedene Strecken Land, die einem böhmischen Edelmann zugehören, welcher in Wien lebt, die vor diesem Ackerland waren, ist aber mit Gras und Unkraut überwachsen sind, und noch keinesweges so viel Vieh wieder haben als das Land erlaubte; und einige Dörfer mit abgebrannten Häusern, die noch nicht wieder erbauet sind, machen ein dürftiges Ansehen. Das Land, welches angebauet ist, scheint nicht auf geschickte Art bestellt zu seyn; und mit den Bauten wird weit härter umgegangen, als in Sachsen.

Den 18ten erreichte ich Prag, die Hauptstadt von Böhmen, und eine der größten Städte in Europa. Von dem Lande, darüber die Straße geht, ist das mehreste veränderlich; vieles davon hat ein fruchtbares Erdreich, so hie und da ziemlich gut angebaut ist; man sieht aber auch allenthalben Kennzeichen schlechter Wirtschaft und Vernachlässigung, die, wie ich glaube mehrheitlich daher röhrt, daß es an Arbeitsamkeit fehlt, und zum Theil, daß die Bäueren so ungemein gedrückt werden. Es giebt hie einige ziemliche Weizen-Aussaaten, ich sahe aber nie eine schlechtere Gerste, oder je ein Getreide so voller Unkraut. Man macht sich auch hie so wenig aus der Aussaat, daß ich auf verschiedenen Gersten- und Erbsen-Feldern Vieh weiden sah, daher ich fragte, ob sie deswegen besät wären, daß sie sollten grün abgefressen werden; das war aber die Ubsicht nicht, sondern blos ein Beispiel dummer Vernachlässigung. Ich ward eines bis zwey Stücke Land mit Flachs gewahr, der sehr gut aussah. Das Wintersfutter fürs Vieh ist hauptsächlich Kohl, Diclrüben und rother Kohl, die in Menge gebauet werden. Ich sahe davon viele junge Pflanzungen, die Leute scheinen aber nicht gut damit umzuziehn.

Prag ist sehr gut an dem Flüß Moldau gelegen, von dem es in zwey Städte getheilt wird. Die Festungs-Werke sind regelmässig und ist sehr viel besser, als sie vor dem letzten Kriege waren; die Stadt ist aber von so weitläufigem Umsange,

daß

daß ein ganzes Heer dazu gehöret, sie zu vertheidigen. Sie hat durch die Belagerung sehr viel gelitten, die sie zu Anfang des Krieges gegen den König von Preußen aushielte, der ihr so scharf mit Bomben und Kanonen zuschüttete, daß nicht viele Gebäude der Beschädigung entgingen; ganze Viertel der Stadt wurden zu nicht geschossen oder in Brand gebracht. Man zeigte mir verschiedene sehr große Gärten und junge Obstpflanzungen, die vor der Belagerung ganz mit Häusern besetzt waren, damals aber zu Grunde gerichtet sind; und die Einwohner sind zu arm, sie wieder aufzubauen, an einem Orte wo noch so viele Häuser übrig sind, welche leer stehen. Von den öffentlichen Gebäuden ist in dieser Belagerung kaum eins der Beschädigung entgangen. Die hoge Schule ist eine der berühmtesten in Deutschland, und es befindet sich hie eine sehr große Anzahl Studirende; die Prager reden von fünf tausend. Ich weis nicht wie viel ihrer sonst mögen gewesen seyn, ist aber sind ihrer noch nicht dreytausend. Es ist ausgemacht, daß im Jahr 1409 als Johann Hus Rector war, dreyzig tausend Studirende hie gewesen. Das Jesuiter-Collegium ist eins der schönsten Gebäude in der Stadt, hat aber durch verschiedene unglückliche Kanonenkugeln gelitten, und ist noch nicht ganz ausgebessert. Die Brücke, welche die Alt- und Neu-Stadt vereinigt, ist funfzehn hundert und achtzig Fuß lang, an die dreyzig breit, hat siebenzehn Bogen

und ist ganz von Stein. Es ist ein starkes Gebäude, hat aber gar keine Zierlichkeit; und wann ein Reisender hört, daß es schon hundert und fünfzig Jahre gestanden hat, so muß er glauben, daß das Werk zu äußerst armseligen Zeiten oder von einem Prinzen, der sehr wenig Geist hatte, unternommen worden. Die schönsten Gebäude in der Welt sind selten diejenigen, die schon so lange gestanden haben. Man könnte zwar die Peterskirche zu Rom als einen Beweis gegen mich anführen; allein die Pauls-Kirche zu London und die Westmünster-Brücke, nebst vielen andern, die ich anführen könnte, sind stark auf meiner Seite. Das königliche Schloß und die Domkirche sind sehr schlechte Gebäude und enthalten kaum das geringste, was der Aufmerksamkeit werth wäre. Das sehenswertheste in Prag sind die Paläste der Edelleute, von denen einige sehr edle Gebäude sind, die in den best gebaueten Städten Italiens ein großes Aufsehen machen dürften; und verschiedene sind von erstaunender Größe mit den geräumigsten Zimmern und dem prächtigsten Hausrath. Die Paläste der Fürsten Lobkowitz und Fischernan und der Grafen Galas, Straka, Czastan und Mannstein, verdienen vorzügliche Aufmerksamkeit; es sind darin viele Zimmer, die eines unumschränkten Fürsten würdig waren; die Anzahl der guten Gemälden aber ist unbedeutend. Der mehreste böhmische Adel, welcher sehr zahlreich ist, hält sich im Winter in Prag, und ihre

Gom.

Sommer auf seinen Gütern auf. Keiner von ihnen hält sich in Wien auf, als wer bei Hofe bedient ist. Ein sehr seltenes Beispiel! Des Adels Anwesenheit allein ist es, welche die Stadt ernährt; denn ohne dessen Aufenthalt und ohne die Besatzung, die allezeit sehr zahlreich ist, würde die Stadt eine Elände seyn, da es ihr ganz und gar sowohl an Handel als Manufacturen fehlt. Die hohe Schule hilft etwas, aber nicht viel. Alle geringere Stände sind hie arm, und den Bürgern wird vom Adel höchst und so verächtlich begegnet, daß man dergleichen nicht leicht sonst irgendwo wahrnehmen wird; wenn sonst aber der Platz zum Handel oder für Manufacturen gut gelegen wäre, so würde dies das sicherste Mittel seyn, den Stolz des Adels etwas zu demütigen.

Den 16ten verließ ich Prag und kam nach Nymburg, eine kleine Stadt fünf und zwanzig Meilen davon; das Land ist veränderlich, das mehreste aber ziemlich gut angebaut, wenigstens besser, als der Strich auf der mitternächtlichen Seite von Prag. Die Bauten werden auf elende Art behandelt, sie haben Löcher von der erbärmlichsten Beschaffenheit, worin sie leben, die wenig besser sind, als die in Westphalen. Es werden lose Steine einer über den andern gelegt und die Fugen mit Leim ausgefüllt, das stellt die Mauer vor. Zur Dachung dienen einige starke Latten, die mit Rasen belegt werden; in der Mitte ein Loch, in dem Dach ist die ganze Feuermaur, die irgend

irgend eins dieser Gebäude hat. An diese stößt die Scheune, die aus eben den Materialien erbauet ist, und wo das wenige Korn aufbewahret und im Winter das Vieh gehalten wird. Um jede Hütte herum sind einige Morgen Land, nebst einer oder zwey Kühen und ein elendes Paar, entweder Pferde oder Ochsen zum Pflügen. Ueberhaupt ist Sonntag der einzige Tag, da es ihnen verstattet ist, das Land zu bauen, um für sich was zu leben zu erzielen, und zur Saat- und Erntezzeit giebt ihnen ihr Herr noch einen anderen Tag in der Woche frey. Wenn ich also von Landwirthschaft spreche, so verstehe ich in diesem Lande nicht die Bauten, noch auch Pächter, denn davon weiss man hic fast nichts, sondern die Edelleute und andere Landeigner, die alle mittelst ihrer Beamten und Verwalter, ihr Land selber bauen. Die Bauten gleichen in alter Betrachtung fast denen in Polen, und werden auch nicht viel besser gehalten.

Beyn ersten Aufblick sollte es scheinen, als ob die Landeigner, die auf diese Art zu Werke gehn, weit grössere Einkünfte von ihren Gütern haben müssten, als andere, die solche nach englischer Weise, an Pächter vermiethen, weil hic doch der Nutzen des Pächters und des Gutsherrn in eins zusammen fließen; allein ich bin aus verschiedenen wiederholten Beobachtungen, die ich zu machen oftmals Gelegenheit gehabt habe, überzeugt worden, daß grade das Gegenteil geschieht. Wenn ein Landgut nur so gross ist, daß es eine gute

Pach-

Pachtung abgeben möchte; so ist die Mutbmaßung richtig; es giebt aber Güter, die auf diese Art gebaut werden, obgleich sie aus zwanzig bis dreißig tausend Morgen, theils an Wiesen, theils an Acker-Land, Schafweiden oder Gehölze haben, welche alle doch auf eine oder andre Art angebaut, grossenteils aber geackert und besät sind. Wenn solche weitläufige Güter sollen bestellt werden, so sind die Herren gezwungen, einen ganzen Schwarm von Hofmeistern und Verwaltern zu halten. Alle Orten, wo das Haus eines Pächters stehen sollte, da steht die Wohnung eines Verwalters, der ein gewisses Stück Landes zu besorgen hat. Auf diese Art muß der Gutsbesitzer die erstaunende Untosten tragen, sein Gut mit Gerät und Vieh, und alles was zum Landbau gehört, zu versorgen, nachgehends auch alle Gefahr davon allein übernehmen, und zu gleicher Zeit noch eben so viele Verwalter, als Pächter seyn könnten, unterhalten, die alle mit einander von den Einkünften des Guts so gut als Pächter leben, ehe er seinen reinen Gewinn heraus bekommt; mit dem großen Unterschiede, daß diesen Leuten, da sie weiter nichts als Bedienten sind, wenig daran gelegen ist, ob die Landwirtschaft gut gelingt; und demzufolge muß der Herr alle die gewöhnlichen Unfälle solcher Umstände ganz allein tragen; seine Verwalter kosten ihm so viel, als Pächter, die ehrlich sind, für sich gewinnen würden, und unter anderen Umständen noch ein gutes Theil mehr. Auf diese Art bekommt

Kommt er also nicht nur nichts von dem Pächter-Gewinn, sondern verliert auch noch zugleich die Intressen des Geldes, die er auf Anschaffung aller Nothwendigen hat wenden müssen, und läuft noch die Gefahr, welche damit verbunden ist. Nach dieser Erwägung der Sachen ist es, glaube ich, sehr klar, daß es weit vortheilhafter sey ein Gut an Pächter zu vermieten, damit sie das Nöthige anschaffen, das Land bauen, und sich der Bauren bedienen, nicht blos zum Gewinn des ihigen Jahres, sondern mit Absicht auf künftige Verbesserungen; welches alles weit wirksamer von Leuten geschieht, die auf ihren eigenen Vortheil zu seben haben, als von anderen, die nur für ihren Herrn arbeiten, und zwar einen Herrn, der vielleicht beständig abwesend, oder wann er anwesend ist, von der Sache nichts versteht. Was für große Verbesserungen sind nicht in England von Pächtern gemacht worden, die so lange der Contract dauert, den Nutzen davon ziehen, und nachgehends auf Rechnung eben dieser Verbesserungen ihren Gutssherren eine neue Pacht bezahlen! Auch in Ansehung der Bevölkerung würde ein Landsherr von solcher Anstalt viele Vortheile gewinnen; denn wenn Leute für sich selbst arbeiten, so ist ihre Emsigkeit ganz anders beschaffen, als wenn sie nur wie Bediente arbeiten; und nach Bechältniß der allgemeinen Emsigkeit ist auch der Volkreichthum beschaffen. Auch würden die Bauren weniger Unterdrückung leiden, folglich sich stärker vermehren.

Es



Es wird in dieser Strecke Landes ziemlich viel Weizen, vornehmlich aber Gerste gebaut. Ich bemerkte viele Hopfen-Gärten in den warmen Thälern, wo das Erdreich fett und tief ist. Man sagte mir, daß dies in den mehresten Kreisen von Böhmen ein sehr gewöhnlicher Bau sey; und wenn die Stelle, die zum Hopfen-Garten erschen wird, recht gut ist, so ist dabey mehr Vortheil, als bey keiner anderen Aussaat. Bier ist im ganzen Königreiche ein starker Handels-Artikel, indem vieles davon in alle benachbarte Länder ausgeführt, und Gerste und Hopfen dadurch ein sehr einträglicher Anbau wird. Eine andre Aussaat, die ich hie und da gewahrte ward, ist der Safran, wozu gerne ein leichter trockener Fette auf einer Felsen-Lage genommen und der hie für sehr einträglich gehalten wird; ein Morgen guten Safrans ist am Werth an drey Pfund Sterlinge. Dictrüben und Kohl werden zum Winterfutter fürs Vieh in Menge gebaut, sonderlich aber der letztere; ich sahe davon vieles, das schon hoch angewachsen war; die Leute sorgen aber nicht genug, ihn vom Unkraut rein zu halten.

Den 17ten gelangte ich nach Leitomischel, fünf und vierzig Meilen weit, und kam durch zwey bis drey hübsche Städte an den Ufern der Elbe. Dies Land ist angenehmer, als das vorige, und hat einen fetteren Boden; an einigen Orten sind Hügel, aber so groß nicht, daß das Land nicht zu brauchen wäre, dagegen vielmehr die Thäler noch dazu einiges

niges sehr fette Acker- und Gras-Land machen, davon das mehrste sehr wohl angebaut und mit Weizen, Gerste und Bohnen stark besäet ist. Die Gerste giebt zwey bis dritthalb Quarter vom Morgen; Gerste biswelen mehr und Bohnen vier Quarters. Zu den lehtern wählen die Leute ihren steifesten feuchten Boden. Auf ihren Wiesen halten sie große Herden Ochsen und Kühe; auch viele Schaafe, deren Wolle sie aber nicht verarbeiten, sondern sie nach Schlesien und Sachsen verkaufen, wo die Leute weit emsiger sind. Doch verarbeiten die Böhmen etwas von ihrem Flachs zu eben solcher Art Leinwand als in Schlesien gemacht wird, welches eine Arbeit für viel armes Volk in den mehresten kleinen Städten in diesem Königreich ist. Ihr Gewinn bei diesem Geschäfte ist sehr gering. In Schlesien kann ein Weber die Woche vierthalb Schillinge verdienen, in Böhmen aber nicht mehr als eine halbe Krone ^{*)}; indessen sind die Lebensmittel in beyden Ländern sehr wohlfeil. Ich sahe zwey bis drey Landsitze, die Edelleuten gehörten. Sie sind alle nach Art eines Schlosses gebaut, rund herum mit Graben und schienen sehr geräumig zu seyn. Ein reicher Edelmann in diesem Lande hat selten weniger als zwey bis drey hundert Bediente um sich, wenn er sich auf seinem Schlosse aufhält. Er ist auf seinem Gute ein unumschränkter Mons-

arch

^{*)} Sind zwey und einen halben Schilling oder sechszehn Groschen.

gich, und hat über alles Gewalt, ausgenommen über Leben und Todt und die königlichen Einnahmen. Diese Art von Herrschaft über alle geringschätzige Leute schmeichelt der Eitelkeit und dem Stolze der Großen mehr als der Verlauf der Vortheile, die sie erlangen könnten, wann die Bauern frey wären. Es ist damit eben ein solcher Unterschied, wie mit der unumschränkten Gewalt und der eingeschränkten Herrschaft einiger Könige. Die letzteren machen ihre Unterthauen glücklich und reich, und eben das könnten sie auch für sich selbst seyn, allein sie jagen alle der ersteren nach.

Den 18ten kam ich nach Olmuz, die Hauptstadt von Mähren, vierzig Meilen weit. Ich musste über die Gebürge, welche Böhmen und Mähren scheiden; sie sind nicht sehr hoch, auch nicht rauh, nehmen aber ein Stück Landes einige Meilen breit ein, und machen ein wildes Erdreich aus, davon nur wenig angebaut ist. Die Bauern, die auf diesen Bergen wohnen, sind eine rohe unlenksame Bande Menschen, die sich denen Unterdrückungen nicht unterwerfen, darunter ihre Brüder in den Ebenen seufzen. Sie haben oft Aufruhr angefangen, nicht gegen den Landesherrn, sondern gegen die Güter-Besitzer, deren Vasallen sie sind. Sie werden auch in vielerley Absicht besser gehalten; ihre Häuser und Bauräume haben ein weit besseres Ansehen; sie haben mehreres und besseres Vieh; einige besitzen auch kleine Stücke Land, die sie gekauft haben, und alsdann bart.

III. Band.

9

nächtig

wäckig auf diese Art von Eigenthum halten; für ihre Herren arbeiten sie nicht mehr als dreymal die Woche. Man kann es allemal wahrnehmen, daß man in gebürgigen Gegenden mehr von der Freyheit gewahr wird. Sie sind nicht nur mehr-rentheils ganz frey, und wo nicht, so geniesen sie doch auch unter unumschränkten Monarchen größere Freyheit, als diejenigen Unterthanen eben des Prinzen, die in Ebenen wohnen. Es gehöret mehr Thätigkeit und Leibes-Stärke dazu, in gebürgigten Gegenden zu wohnen, als in ebenen; selbst die Bewegung von einem Ort zum andern ist da mühsam, die kalte und rauhe Himmelsslust, die man da antrifft, trägt das ihrige bey, den menschlichen Leib zu stärken und hart zu machen. Es ist damit eben so, als mit kalten Erdstrichen in Vergleich mit den heißen, an allen Orten der Welt. Nachdem ich über die Berge war, welche die beyden Länder trennen, so kam ich durch einen sehr großen Wald und Sumpf-Land, davon sehr wenig angebaut war, davon auch weniges den Anbau belohnen würde, es wäre denn, daß das Land fetter wäre als es ist.

Olmütz ist eine kleine aber sehr gut gebaute Stadt, sehr schön an dem kleinen Flüsse March gelegen. Sie ist durch Kunst und Natur fest, so daß der König von Preußen von dem Zustande der Stadt und Besatzung schlecht unterrichtet seyn mußte, als er den berühmten Einfall in Mähren that und die Stadt zu belagern anfieng. Die Straß-

Strassen sind regelmässig und gut gepflastert, und haben viele gute Häuser. Die einzigen öffentlichen einigermaßen merkwürdigen Gebäude sind: das Jesuiter-Collegium, der bischöfliche Palast, und das Rathaus. Der Marktplatz ist mit verschiedenen wohl gebaueten Häusern besetzt. Die Stadt ist sonst anmuthig und die Einwohner scheinen sehr gesellige Leute zu seyn, und mehr Thätigkeit und Emissigkeit zu haben, als man unter den Böhmen wahrnimmt. Die Lebensmittel sind hier sehr wohlfeil; ich lebte hier zwey Tage in der Herberge zum Wappen der Kayserinn, hatte vorzeltliche Fische und Geflügel und guten ungarnischen Wein, und als ich meine Rechnung bezahlte, so sahe ich, daß sechs Schillinge hier grade so weit reichten, als in England ein und zwanzig. Das Pfund Ochsenfleisch gilt hier nur drey halbe Pfennige; Schöpfsenfleisch bisweilen nur einen Pfennig, und einen fetten Kalkau kann man für vierzehn Pfennige (8 gute Groschen) kaufen.

Den 21sten verließ ich Olmuz und reisete dreyzig Meilen nach Brinn über ein Land, das weit fruchtbarer, besser bewohnt und viel stärker angebaut ist, als auf der Nordseite von Olmuz. Weizen wird hier nicht viel gesät, aber ziemlich viel Roggen, Gerste, Erbsen und Bohnen, und die Aussaaten hatten überhaupt genommen ein gutes Ansehen. Sie halten hier große Herden Vieh, die sie im Winter mit Kohl, Dictrüben und Stroh füttern. Das letztere schneiden sie alles, ehe sie



es dem Vieh geben, so klein als Spreu, mit einer Maschine, die dazu gemacht, aber von der Hexel-Schneide, die man in England gebraucht, weit unterschieden ist. Die Dictrüben und den Kohl schneiden sie ebenfalls in kleine Stücke, und geben solche dem Vieh mit Hexel, da sie finden, daß alsdann dies Futter weiter reicht und das Vieh besser nährt. Ich habe nie vernommen, daß man dergleichen was in England thäte, wiewohl ich dächte, daß solches Verfahren nicht anders als ungemein vortheilhaft, wenigstens des Versuchs werth seyn müsse. Man hat hier große Heerden Schweine, die den größten Theil des Jahres ihren Unterhalt in den Wäldern und morästigen Gründen finden. Man mästet sie aber mit Bohnen, Erbsen und Erdäpfeln, die ausdrücklich dazu gehauet werden. Eine große Menge Schinken wird nach Wien u. s. w. verkauft.

Brinn ist sehr gut am Zusammenfluß zweier Flüsse gelegen, und wird für den festesten Platz in Mähren gehalten. Es hat ein sehr starkes Schloß, und die Österreicher haben hier gewöhnlich eine gute Besatzung. Seit dem letzten Kriege sind sowohl diesem Orte als auch Olmuz verschiedene neue Festungswerke zugefügt, wozu vermutlich der kühne Zug des Königs von Preussen in dies Land, der in Wien sehr große Unruhe verursacht hat, Veranlassung gegeben. Es sind in Brinn an sechtausend Einwohner; die Straßen sind enge und krumm, von den Häusern aber

aber viele sehr gut gebaut, und unter den öffentlichen Gebäuden machen einige ein ziemliches Ansehen, sonderlich das Jesuiter-Collegium und die St. Jacobs und St. Thomas Kirche.

Den 22sten erreichte ich Labe, eine kleine Stadt, dreißig Meilen von Brünn. Das Land dazwischen ist besser dann das vorige; hat weniger Denden, Wälder und Sumpfe, und das Ackerland ist ohne allem Vergleich viel besser angebaut. Dies röhrt großen Theils von der Sorgfalt her, die der Wiener Hof auf die Verbesserungen des Landbaues wendet. Man hat vor einigen Jahren die Kosten daran gewandt und verschiedene flämische Landleute zwischen Ostende und Brügge herkommen lassen, von denen sich dreye allhie wohnhaft niedergelassen, welche die Kaiserinn-Königin mit aller Art Geräthe, Vieh, Häuser, Land u. s. w. versorget und auf des Land eingesetzt hat, wiewohl der Krone auch sehr fruchtbareß gehöret. Sie haben nach und nach viele mährische Beuren unter sich gehabt, die ordentlich unter ihrer Anweisung arbeiten müssen, um die flämische Wirthschaft zu lernen. Und da immer frische an die Stelle der alten abgegangenen gekommen sind, so hat sich die vortreffliche Verfahrungsart weit ausgebreitet, und wird aller Wahrscheinlichkeit nach den Landbau in dem großen Theil des Margravthums stark verbessern. Schon igt ist die Wirkung davon sehr beträchtlich gewesen; denn obgleich diese Fläminger alles in allem nicht tau-

send Morgen Landes haben, so verbreitet sich doch schon ihre Verfahrungsart über funfzehn Meilen weit, wo die Landwirthschaft durch ihren Unterricht sehr verbessert ist. Man hat hie Klee eingeführt, der eine der belohnendesten Aussaaten ist, die man hie säen kann. Man hat hie auch schon den Kleebau als eine Vorbereitung zu Weizen gemacht, so daß nunmehr die vormals in Mähren eingeführte Gewohnheit, zum Welzen das Land zu brachen, gänzlich aufgegeben ist. Sie hatten auch Speck mit sich gebracht, womit sie ihre Kühe füttern. Ihnen haben die Mähren auch ein weit regelmässigeres Verfahren in Anseben des Düngers zu danken, als sie vormalen hatten. Sie machen einen Dünger von verfaulten Gewächssachen und Blättern, die in den freyen Wäldern in dem Ende zusammengefegt werden, Turf, Aschen und anderen Dingen, die sie verschiedene male unter einander arbeiten und über die Kleefelder, auch wohl auf die Kohl-Acker verbreiten. Eben so haben die Fläminger sie auch ungemein viel bedachtsamer gemacht, alle ihre Aussaaten durch Gäten und Hacken in guter Ordnung und vom Unkraut rein zu halten. Aller Kohl, den ich in dieser Gegend sahe, und dessen Anbau die Mähren ebenfalls von den Flämern erlernt haben, war in der schönsten Ordnung, sowohl in Ansehung des gepulverten Erdreichs als auch der Freyheit von Unkraut.

Joh

Ich sahe das Schloss des Freyherrn Skulitz,
der ungemein viele Aufmerksamkeit darauf gewen-
det hatte, diese gute flämische Wirthschaft zu ver-
breiten. Er hält sich beständig auf seinen Gütern
auf, und macht den Landbau nicht nur zu seinem
Geschäfte, sondern auch zu seinem Vergnügen.
Sobald sich nur ein Anbau hervorthat, der von
dem bisher in Mähren gewöhnlichen einen Vor-
zug hatte, so folgte er selbigen mit so vieler Eins-
icht und Eifer, daß er den Werth seiner Güter
gar ansehnlich vermehrt hat: er nahm sogleich
alle Anstalten der Flämänner an, und führte
die beste Landwirthschaft in den österreichischen
Staaten auf seinen eigenen Gütern ein. Da ich
unterwegens mit einem von seinen Amtleuten in
Gespräch kam, so zeigte mir selbiger verschiedene
Strecken Landes, die vor kurzem ganz öde waren,
iñt aber durch die Bemühung dieses würdigen Edel-
manns weit besser angebaut waren, als keines
hie zu Lande. Er hat hie verschiedene neue Ar-
tikel des Landwesens aufgebracht, die besser be-
lohnen, als die gewöhnlichen Aussaaten; und
unter anderen hat er Hopfen und Safran aus
Böhmen gebracht, Krapp aus Schlesien, und
zieht in großer Menge sowohl Hanf als Flachs.
Auf alle diese Aussaaten wendet er große Sorg-
falt, und giebt sich damit so viel Mühe, daß seine
ersten Versuche, dem grade zuwider, was sonst
gemeinlich zu geschehen pflegte, ungemein glück-
lich ausfielen, da er dann aufgemuntert worden,

alle seine Pflanzungen damit seit der Zeit stark zu vermehren, durch welche und andere Mittel mehr er seine Einkünfte erstaunlich vermehrt hat.

Die Besitzer grosser Landgüter in armen Ländern haben allesamt eben diese Gelegenheit, ihre Einkünfte zu vermehren, und man hat Ursache, sich zu wundern, daß sie es nicht öfterer thun. Wenn sie, wie dieser hier erwähnte Edelmann, sich auf ihren Gütern aufhielten, statt ihre Zeit in der Hauptstadt zu zubringen, und ihre Einkünfte in einem Abgrund der Neppigkeit zu verschwenden, dessen Maafz nie voll ist, und der doch nicht erlangt zu kann, sie arm zu machen, und in die allerstlavischste Abhänglichkeit des Hofs zu versetzen; wenn sie so handeln waltten, so würden sie gewahr werden, daß das Geld in weit grösserm Uebersluß in ihre Koffer fliesst, als sie je von den freundlichen Blicken eines Staatsbedienten erwartet dürfen; und zugleich lebten sie an Orten, wo sie mit Einem Schillinge so weit kommen würden, als ist mit zwanzig. In dem Aufwande einer Hauptstadt werden die grösssten Güter durchgebracht, ohne daß man einmal sonderliches Aufsehen damit macht; aber auf dem Lande würde die Hälfte der Einkünfte sie in den Stand setzen, zu bauen, und kostbare Palläste anzulegen, und um sich her ganze Städte zu zeugen ihrer Pracht zu errichten. — Ich habe auf meinen Reisen verschiedene Beyspiele davon gesehen, welche auf das klärest das Vergnügen und die ungezweifelte Glückseligkeit

seeligkeit einer solchen Lebensart an den Tag legten, auch bey solchen Edlen, deren Mäng und Einkünfte es ihnen verstattet hätten, alle Ergötzlichkeiten einer Haupstadt zu genießen. Es ist in jedem Lande was sehr schönes, wenn der Landesherr selbst alles, was in seinem Vermögen ist, anwendet, die Liebe der Edlen zum Landleben zu befördern, indem es nicht anders seyn kann, als daß solches für das ganze gemeine Wesen nutzbar wird.

Den 23sten kam ich nach Wien, fünf und zwanzig Meilen von Laba, über ein sehr ungleiches Land, indem einiges sehr fruchtbar, bewohnt und gut angebaut, anderes aber bergigt, wild, und dem Anscheine nach unfruchtbar ist. In den bewohnten Gegenden sind viele Edelleutss-Sizze, und die Wirthschaft um sie herum ist sichtbarlich besser, als an andern Orten, welches das her röhrt, daß die Edelleute ihre Bauten gleichsam als mit einem Stricke um ihre Sizze her ziehen. Es wird hie viel Safran gebaut, den die Bewohner für ihre einträglichste Aussaat halten; doch giebt es auch sehr viele gute mit Weizen und Gerste besäete Aecker, und auf den weiten Wiesen und Weiden gehn große Heerden Vieh, die wegen Wiens Nachbarschaft sich reichlich bezahlen, Ich sahe verschiedene Kohlrüben-Aussaaten. Allein die Landwirthschaft leidet doch sehr viel, sowohl hie zu Lande, als auch wirklich in den mehren Gegenden Deutschlands, aus Mangel

der Verzäunungen. Man könnte sie hier gar leicht und mit geringen Kosten machen; man ver- nachläßigt es aber gänzlich, vermutlich weil man die Vortheile davon nicht gehörig einsiehet. In der That macht man sich hier so wenig aus der Arbeit, daß eine jede besondere Gattung Vieh auch allemal ihren besonderen Hüter hat, wann gleich die Heerde noch so klein ist, dagegen das Getreynde und der Safran oftmalen verderben.

Wien liegt an der mittäglichen Seite der Donau, aber nicht mit dem Vortheile, daß dieser große Strom dadurch flösse, sondern die Stadt liegt nur an einem von seinen Armen, und umher sind viele Inseln, die durch den Fluß gebildet werden. Wenn man die Vorstädte mit dazu nimmt, so ist alles zusammen eine sehr große Stadt, aber innerhalb der Wälle und Befestigungswerke hat sie nur drey (engl.) Meilen im Umfange. Sie ist regelmäßig befestigt, hat aber so wenig Außenwerke, daß sie nur ein Platz von geringer Stärke ist, und nur von einer kleinen Besatzung vertheidigt wird. Bey der Belagerung im Jahr 1683 zeigten die Türken, daß sie von der Kunst, ein solches Unternehmen auszuführen, ungemein wenig verstanden, und sehr elende Ingenieurs hatten, denn sonst hätten sie die Stadt können eingenommen haben, ehe der König von Polen zum Entsalz ankam; und wäre das geschehen, so würde sich Ungern jetzt in den Händen der Osmanen befinden.

Wien

Wien hat innerhalb der Wälle ein sehr ungemeines Ansehen, wegen der engen Straßen. Ich bin einer von denen, die für ein schönes Gebäude nicht sechs Pfennige geben möchten, wann kein weiter Raum davor ist, wo man es genugsam sehen kann. Die Engländer prahlen mit ihrer Londener Pauls-Kirche, und behaupten bisweilen, daß sie so schön ist, als die St. Peters-Kirche zu Rom; wenn sie aber auch noch einmal so schön wäre, so würde ich doch der Peters-Kirche den Vorzug geben, wegen der Bequemlichkeit, mit der man sie übersehen kann; und der Platz um ein großes Gebäude muß eben so gut für ein Theil desselben angesehen werden, daß man ihn mit demselben zugleich beurtheilen, und die Geschicklichkeiten des Baumeisters bezweifeln muß, wann er darin Fehler begeht, als wenn er in der Verhältniß der Kuppel südelt. So giebt es in Wien viele Palläste, (von denen ich vieles gehört und gelesen habe,) aber sie stehen in so engen Straßen, als alt Bristol, und dabein sind alle Häuser fünf, sechs, sieben, und einige wohl acht Stockwerke hoch, und man sagt, daß sie eben so viele Stockwerke Keller unter, als Zimmer über der Erde, haben. Vor diesem waren alle Fenster von unten an bis zum obersten Stockwerk mit Eisenen Gittern beschlagen, wie Gefängnisse; und auch noch ist sieht man sehr viel solcher Häuser, ich sehe aber, daß man es ist in den vornehmsten Pallästen nachläßt.

Die

Die kaysерliche Burg ist ein Pallast, der Niemanden befriedigen wird, der ihn sieht. Er besteht aus verschiedenen Höfen, die rings umher mit unregelmäßigen Gebäuden besetzt sind; und ohntrachtet einiger neueren dazu errichteten Gebäude, macht doch das Ganze ein schlechtes Ansehen; die Zimmer sind weder geräumig, noch auf eine solche Art besetzt, als man von dem seiner Pracht wegen berühmtesten Hofe in Europa erwarten sollte. Den Büchersaal hält man für einen der vornehmsten mit in Europa. Die Anzahl der Bände ist nicht geringer als neunzig tausend, und die Sammlung der Handschriften soll ungemein schätzbar seyn. Man zeigte mir verschiedene große Seltenheiten, allein bey dergleichen Gelegenheiten wird einem wenig Zeit gelassen, nützliche Untersuchungen anzustellen, und wenn auch dies wäre, so hätte doch einer, der die morgenländischen Sprachen nicht versteht, worin die schätzbarsten Handschriften allhie geschrieben sind, wenig Vortheil davon.

Unter den Pallästen der Edelleute sind vieles die allerherrlichsten Gebäude, bey dem Besehen dessenigen des großen Eugens mit seiner berühmten Bücher- und Kunst-Sammlung hatte ich viel Vergnügen; auch der Mansfeldische und Gräflich-Dannische, nebst vielen anderen, sind große Gebäude, in denen die Gemäldde, Vergoldung, Schnitzwerke und Hausgeräthe so prächtig sind, als nur möglich ist.

Die

Die hohe Schule zu Wien ist in Deutschland und Ungern sehr berühmt, die Anzahl der Studirenden ist groß, die viele schätzbare Freyheiten haben; — die Reichen finden auch sehr gute und bequeme Aufnahme.

An den Kirchen in Wien ist nicht viel schenkwürdiges; die Domkirche ist die vornehmste, und ein großes Gebäude; es ist aber nichts ungewöhnliches daran als die Höhe des Thurms, der seitdem Strasburg zu Frankreich gekommen, der höchste im Reiche ist. Die Jesuiter Kirche ist ein schönes Gebäude; und die Karmeliter, Franziskaner, Benedictiner und Augustiner - Bettelklöster werden von denen gesucht, die an dem Besichtigen solcher Gebäude Vergnügen finden; ich für mein Theil habe einen Abscheu an dem Anblick solcher unnützen Gebäude, die mit Heerden von verderblichen Orden fauler Priester angefüllt sind, die nichts thun, ihres Lebens Unterhalt zu gewinnen, sondern durch den Fleiß jedes anderen Menschen unterhalten werden müssen. Es ist zum Erstaunen, daß römisch-katholische Fürsten nicht einsehen, daß jeder Mönch in ihren Staaten ein Soldat seyn könnte, ohne daß ihr Land um ein Haar breit darunter gebränkt würde. Der Soldat würde noch in vielen Fällen es wohl vergelten, daß er unterhalten wird; allein der Mönch wird grade in der unnützesten unter allen Arten von Müßiggang ernähret. — Es giebt aber noch andre

vere Beispiele der katholischen Frömmigkeit der Stadt Wien; als ihre Mönche und Nonnen: Auf einem von den großen Plätzen ist eine sehr große und kostbare Bildsäule der Dreifaltigkeit, die Gott den Vater vorstellt, der Christum in seine Arme fasst, und über welchem der Heil. Geist schwebet. Sie ward vom Kaiser Leopold errichtet, statt einer Bildsäule zu Pferde, die man in anderen Städten dem Landes-Herrn errichtet haben würde. Vor dieser berühmten Probe der Thorheit neigen sich alle Katholiken, die da vorbey gehn. Ein Reisender muß billig allezeit alle Vorurtheile der Religion an die Seite sezen; ist es aber wohl möglich für einen vernünftigen Mann, sich darüber der Freude zu enthalten, daß er durch die Erziehung nicht an die Heilighaltung und Verehrung solcher Mummerey gewöhnt ist. In vielen Fällen macht die Religion das Reisen in katholischen Ländern ungemein unangenehm;

Ich brachte verschiedene Empfehlungs-Schreiben nach Wien mit, an Personen, aus deren Umgang ich viele schätzbare Nachrichten von dem einzigen allgemeinen Zustande aller österreichischen Staaten in Ansehung des Landbaues, der Manufacturen, des Handels, der Einkünfte und der Kriegs-Macht zu erlernen hoffte; ich betrog mich aber darin auf sonderbare Art. Alles, was hier nur das geringste zu sagen hat, zeigt auch in seinem Betragen eine stolze Zurückhaltung, die nicht nur

nur alle Erkundigungen dieser Art untersagt, sondern auch zugleich den Aufenthalt in Wien für jeden Fremden, der nicht unter öffentlichen Charakter erscheint, höchst unangenehm macht. Nachdem aber alle meine Empfehlungs-Schreiben umsonst gewesen waren, das ist, daß sie mich blos mit Leuten bekannt gemacht, welche glaubten, daß ich sonst nichts zu thun hätte, als zu essen, zu trinken, an Hof zu gehn und Karten zu spielen, eine für mich keinesweges angenehme Lebensart; so kam ich zufälliger Weise in Bekanntschaft mit einem Officier in österreichischen Diensten, und aus Meyland gebürtig. Dieser Herr war ungemein gesprächig, sehr verständig, und hatte öftermals die mehresten Staaten der Kayserin-Königin bereist. Er gab mir Nachrichten, die nicht nur aus seiner Art zu erzählen sehr vernünftig und gegründet zu seyn schienen, sondern mir auch nachgebends von verschiedenen Personen in anderen Ländern Europens bestätigt wurden. Auf das Landwesen hatte dieser Herr gar keine Acht gegeben, und konnte mir von der allgemeinen Beschaffenheit desselben in allen denen Ländern, wo er gereist war, nicht mehrere Nachrichten geben, als von dem Landwesen im Monde. Doch er fuhr ich von ihm, daß die Manufacturen, die vor kurzem in Ungern angelegt worden, sehr schön blühen; die Kayserin-Königin und ihre Staatsbedienten haben lange darnach getrachtet, daß sie ihre Truppen in Tuch kleiden könnten, das ihre eigne

eigne Unterthainen versertigt haben, statt die Wolle unverarbeitet zu verkaufen. In Ungern sowohl als in Oesterreich, Böhmen und Mähren, werden ungählich viel Schafe gehalten, und in Ungern vornehmlich sind große Landstriche eine stätige und fruchtbare Schaf-Weide. Nunmehr sind eine Menge Ungern zur Woll-Arbeit angesezt, und aus Flandern viele Weber, Spinner &c. gebracht, die Eingebornen zu unterrichten, von denen schon viele sich sehr gelehrig bewiesen haben, so daß gegenwärtig jährlich beynahe für hunderttausend Pfund wollene Tücher gefertigt werden, welches schon in Ungern was großes ist — wo, vor diesen Anstrengungen, gar mit einander keine Manufacturen waren. — Sie sind in den volkreichsten Städten dieses Königreichs errichtet worden, und wo man sie dahin gebracht hat, um den armen Leuten was zu thun zu geben, die sonst keine Arbeit haben, so wird das gewißlich eine treffliche Erwerbung seyn und die Ausfuhr einer unermesslichen Summe Geldes ersparen. Was den Handel anbetrifft, so ist die inländische Lage der österreichischen Staaten von der Beschaffenheit, daß sie sehr wenigen auswärtigen Handel verstattet. Man hat zu Trieste Versuche gemacht, es gieng aber damit so faumselig, und der Krieg machte darin so viele Unterbrechungen, daß der Handel in diesem Hafen auch noch ißt so viel wie nichts bedeutet; ohngeachtet ein munterer Prinz, der freygebig in müßigem Aufwande, und auf-

aufmerksam auf dergleichen Verbesserungen wäre, einen ansehnlichen Handels-Ort aus Trieste machen könnte. Allein es hat an allen diesen Umständen gemangelt.

Die Einkünfte der Staaten des österreichischen Hauses sind sehr ansehnlich. Die folgende Nachricht ward diesem Herrn von einem Manne gegeben, der Gelegenheit genug gehabt hatte, sich genau davon zu unterrichten.

Böhmen	700,000	Pf. Esterl.
Mähren	190,000	
Ungern	400,000	
Österreich	400,000	
Siebenbürgen	50,000	
Sklavonien und Kroatiens	100,000	
Steyermark, Kärnten und Krain	200,000	
Tyrol, Brixen, Trient	160,000	
Schwäbisch - Österreich	20,000	
Die Niederlande	150,000	
Mayland und Mantua	400,000	
Doskana	500,000	
<hr/>		
Zusammen		3,270,000

Ich bin nicht im Stande, auszumachen, ob dieses Verzeichnis ganz richtig ist; aber nach Berichten, die ich von anderen Händen habe, glaube ich, III. Band. 3 daß

dass die Haupt-Summe beynahe zutresse; nur muss
Doscana nicht mitgerechnet werden. Die allge-
meine Meynung in Wien stimmt ebenfalls mit
dieser Rechnung überein, denn man glaubt ges-
meinlich, dass die kaysерlichen Einkünfte sich auf
drey Millionen belaufen: ob es gleich einige hizige
Staatslügler giebt, welche behaupten, dass es
fünfe seyn müssten; das ist aber zu übertrieben.
Die Einkünfte aus allen diesen Staaten könnten
sehr verbessert werden. Kein Mensch zweifelt
daran, dass bey einer bessern Art von Auflagen,
und bey mehrerer Wirthlichkeit bey ihrer Einhe-
bung, die Einkünfte auf fünf Millionen, mit eben
so vieler wo nicht geringerer Unbeschwerde des
Volks, als ihm ietzt drey Millionen machen, stei-
gen könnten; allein die niedrigeren Stände des
Volks werden auf eine erbärmliche Weise in allen
diesen Staaten gerupft und geplündert, unterdes
dass der Adel entwischet und weit weniger bezahlt,
als er nach der Verhältnis sollte. Sonderlich
können die Niederlande sehr anschauliche Ein-
künfte abwerfen, und der herrlichste und einträg-
lichste unter allen Staaten werden, die dem Hause
Oesterreich gehören. Allein, um es dahin zu
bringen, müssten starke Veränderungen in der Ver-
fassung aller Städte gemacht werden; Manu-
facturen müssten Aufmunterung bekommen, und
in den Häfen müsste der Handel hergestellt werden.
Alles das könnte gar leichlich geschehen und die
Einkünfte des Landesherrn würden ungemein ver-
bessert

bessert werden; dagegen ist nichts mehr heraus-
kommt, denn als ob diese Lande nicht vortheilhaf-
ter gelegen wären, als Oesterreich oder Mähren; da sie doch in aller Absicht der schönste Fleck in
Europa, und von einem Volke, das von Natur
so arbeitsam ist als eins in der Welt, bewohnt
sind. Seitdem die Holländer sich der Schif-
fart von Antwerpen bemächtigt haben, man-
gelt es Flandern an einem Hafen; aber mit hun-
dert tausend Pfund Sterl. könnte Ostende zu ei-
nem so guten für Kaufleute gemacht werden, als
einer in Europa.

Wenn die vielen Verbesserungen im Landwesen,
Manufacturen und Handel, davon am Hofe zu
Wien viel geredet wird, in den Echländern zu
Stande gekommen wären, so würden ebenfalls
die Einkünfte zugleich vergrößert und das Land da-
bei von denen Uebeln befreyet werden, die gewöh-
nlich aus dem vergrößerten Einkommen der
Krone entstehen; es ist aber bey allen Stücken,
die dieser Hof vornimmt, selbst bey seinen eige-
nen verwickeltesten Angelegenheiten, eine Langsam-
keit und Bedenklichkeit, die alle Lebhaftigkeit einer
Verbesserung erstickt, so daß man nach mäßiger
Berechnung ein halbes Jahrhundert von dieser
Art Unternehmungen sprechen wird, ehe man an-
fängt sie auszuführen. Denn so gieng es mit der
Errichtung der Manufacturen in Ungern und mit
allen andern Dingen; daher man auch glaubt,

32

dass

daß die österreichischen Einkünfte, ob sie gleich einer Vergrößerung fähig sind, noch in langer Zeit nicht auf besseren Fuß möchten eingerichtet werden, als sie ist sind, noch daß man andere Erhöhung damit in kurzem vornehmen möchte, als die von noch härterem Drucke der minderen Stände der Unterthauen herkommt, wann gleich bey keinem anderen Verfahren die allgemeinen National-Verbesserungen öddlichere Wunden empfangen können, als bey diesem. Wenn der König von Preußen statt seiner Staaten die österreichischen besäße, so würden sie in kurzer Zeit ein ganz anderes Ansehen haben; er würde weit grössere Einkünfte mit weit grösserer Unbeschwerde für die Unterthauen daraus ziehen, und würde bey allen Angelegenheiten, wozu der Besitz von Flandern und der Italianischen Herrschäften ihm Veranlassung gäben, mit solchen Nachdrucke handeln, daß man die Wichtigkeit dieser Länder gar bald in ganz anderem Lichte sehen würde, als man ist wahrnehmen kann.

Die vornehmste Sache, womit sich die Aufmerksamkeit des Wiener Hofes beschäftigt, ist das Kriegswesen. Nach Staatsabsichten ist dies in so weit zu tadeln, als dadurch die Nothwendigkeit grösser wird, ein Gebäude zu bauen, ehe noch der Grund dazu gelegt ist; denn die Einkünfte sind es, die einem Kriegesheer Unterstüzung und Echaltung geben, und alle Vergrößerung des letztern

tern hängt von der vorhergegangenen Vergrößerung der ersten ab. Große Einkünfte aufzubringen, ist weit nöthiger, als die Aufbringung eines großen Heeres. Soldaten haben die besondere Eigenschaft daß sie beträchtliche Einkünfte verschlingen, aber nicht schaffen können. Derjenige Fürst demnach, der wirklich furchtbar seyn will, muß zuvor für die Größe und Festigkeit seiner Einkünfte sorgen, ehe er daran denken darf, seine Truppen ansehnlich zu vermehren.

Folgendes ist die Liste von dem Heere, welches das Haus Österreich ist auf den Beinen hat; ich habe sie von eben der Hand, die mir obigen Aufsatz von den Einkünften verschafft hatte, und nach anderen Nachrichten, die ich bekommen habe, halte ich die gegenwärtige der Wahrheit sehr nahe; wiewohl ich anmerken muß, daß bei allen Listen von Kriegesheeren die Anzahl eher etwas zu groß als zu klein pflegte angesetzt zu werden.

Dragoner	23,846	Mann
Kürasirer	16,000	
Husaren und Kroaten	14,640	
Jäger	6,300	
Frem. Korps	8,000	
Fußvolk	164,386	
Artillerie-Korps	2,800	
<hr/>		
Zusammen		235,972

Wie hoch sich aber auch die Anzahl der Truppen belaufen mag, so ist so viel gewiß, daß das
33 ganze

ganze Heer in der vorzesslichsten Ordnung ist. Die Regimenter sind vollzählig, die Offiziere geschickt, die Montirungs-Stücke werden ordentlich ausgetheilt, die Waffen sind besser als sonst jemalen, das Geschüze ist zahlreich, es werden keine Kosten gespart, gute Ingenieure zu bilden. Die Pulver- und andere Kriegs-Vorraths-Magazine sind angefüllt und in Ordnung; und alle diese Anlegenheiten haben den Hof seit dem letzten Frieden beschäftigt und er ist dabei unermüdet gewesen. Nunmehr, da das alles in vollkommenem Stande ist, beschäftigt man sich mit Verbesserung aller Festungswerke in Böhmen, Mähren, Österreich, Ungern und Siedenburg; man hat an einigen Orten neue Festungen angelegt und viele alte gar sehr verbessert. Es ist ein Unternehmen von unermesslichen Kosten, und folglich geht es langsam damit her. In allen diesen Stücken ist die Stärke der Österreicher weit grösser, als vor dem Ausbruch des letzten Krieges. Ich habe zuvor angemerkt, daß es mit dem Könige von Preußen sich eben so verhalte. Diese beiden Mächte sind auf einander eifersüchtig, doch (glaube ich,) nicht so sehr, daß man deswegen einen neuen Krieg zu besorgen hätte; sondern der Zustand der Sachen in anderen Gegendern macht es nothwendig für sie, stark bewaffnet zu seyn. Die Beschaffenheit der Staatsangelegenheiten in Preußen und Polen setzt das österreichische Haus in Besorgniß; denn obgleich

der



der König von Preußen in Ansehung der polni-
schen Angelegenheiten eben die Gesinnung in sei-
nen öffentlichen Manifesten äussert, als die Russ-
sische Kayserinn, so ist das doch wohl nur blos
deswegen, weil die Macht dieses Reiches zu gross
ist, als daß er es wagen sollte, mit ihr zu bre-
chen. Ganz gewiß muß nach gesunder Staats-
kunst die furchtbare Macht der Russen, sowohl
Preußen als Oesterreich mit der tiefesten Eifer-
sucht erfüllen; die künftigen Verbindungen mit
den Russen müssen bey einem neuen Kriege in
Deutschland sehr ungewiß werden, und gegen
wen sie sich alsdann erklären, der wird ohne Streit
die Last davon so schwer empfinden, daß er es
nicht aushalten kann. Bey Gelegenheit eines
Krieges zwischen Russland und der Pforte ha-
ben sich die Oesterreicher derselben gemeinlich
bedient, die Türken anzugreifen; wenn sie ißt
dasselbe thäten, so wäre es das sicherste Mittel,
Belgrad und Servien wieder zu bekommen,
oder auch noch grössere Vortheile zu erlangen.
Dß aber die Oesterreicher sich ißt dieser Gele-
genheit nicht bedienen, ist vielleicht zween Ur-
sachen zuzuschreiben; erstlich, zur Vergeltung für
die Türken, weil sie die Kayserinn-Königin
nicht angegriffen haben, da sie mit dem Könige
von Preußen in Krieg begriffen war; und zwey-
tens, weil dies Verfahren den russischen Waffen
grössere Vortheile verschaffen würde, als das
österreichische Haus ihnen wünscht.

Zehnter Abschnitt.

Reise von Wien durch das Oesterreichische — Beschreibung dieses Erzherzogthums — Bayern — München — Einkünfte und Macht. —

Den 1. Jul. verließ ich Wien, und reiste diesen Tag vierzig Meilen nach St. Pölten, über ein sehr veränderliches Land. Ohnweit der Stadt Wien ist es sehr anmuthig, weil es mit einigen Landsitzen geziert ist, die sehr große Gärten und rund um Wäldechen haben, wiewohl alles im elendesten Geschmack ist. Ich stieg bey einem, der nahe am Wege lag, ab; und der Postknecht sagte mir, er gehöre einem der vornehmsten Herren am Hofe. Eine Beschreibung des Grundstückes vor dem Palast wird hinlänglich seyn, einen ziemlichen Begriff von dem Geschmack zu geben, der hic bey der Auszierung der Landsitze herrscht. Ein Kanal, mit einer kleinen Brücke darüber in der Mitte, schied den Vorraum des Palastes von der Landstraße. Von der Brücke bis an die Hausthüre waren an die hundert Ellen; ein breiter gesteinbrücketer Weg führte mich von einer zu der andern; auf jeder Seite des Ganges standen auf dem Rande des Grases in genauer Ordnung wechsweise eine Bildsäule, eine Urne und ein Kreuz; auf der andern Seite waren nach der Richtschnur abgemessene und, eben

so

so wie der erste, nett gefütterte Kandale, und in jeder von den drey Ecken eine Bildsäule. Der Raum war auf jeder Seite zu einem Gras-Platz angelegt, der mit einem Parterre von Blumen umringt war, und recht in der Mitte jedes Gras-Platzes befand sich eine Fontäne. Nach dieser Beschreibung des Vorplatzes eines ländlichen Sijes, kann man genau auf alles unbeschriebene schließen, und es erhellet klar, daß die Oesterreicher wenigstens um ein Jahrhundert in Ansehung der Gartenkunst hinter uns zurück sind. Mit den Franzosen und allen anderen Nationen in Europa ist es das nämliche. Als ich in Italien war, ward ich in Gärten geführt, ohne daß man mir gesagt hatte, daß sie eine Nachahmung der Natur nach denen Aulagen seyn sollten, die mein Landsmann Broron, dessen Ruf bis in diese Gegenden gedrungen war, erfunden hat. Man kann sich schwerlich vorstellen, wie ungemein lächerlich alles mit einander war; mitten unter graden Linten und Zirkel-Werken ward die kleinste Abweichung davon für ein Kunststück der Nachahmung der Natur ausgegeben. Einen lächerlicheren Mischmasch konnte man nicht leicht so zusammen erblicken; es war alles noch elender, als bloße Kunst.

Ein Grundstück auf die Art unseres großen Gärtners und nach einem noch vorzüglicheren Geschmack, dergleichen man bey einigen Privat-

Leuten in England antrifft, anzulegen, ist eine Kunst, die Genie erfordert und mehr Sorgfalt bedarf, als man je in Ländern darauf wenden wird, wo man zehn Monate von zwölfen in der Hauptstadt zubringt, und noch wohl gar die beyden übrigen dazu. Wo dies ist, da wird man schwerlich den Aufwand dazu ersparen, den man in England an allem, was zum Landleben gehört, wahrnehmen kann; denn da sieht man bey einem Edelmann, so lange er sich auf dem Lande aufhält, nicht die geringste Kleinigkeit, worin er es nicht jedem auswärtigem Edelmann von gleichem Vermögen unendlich zuvor thäte. Diese verwenden all ihr Vermögen auf ihre Stadt-Häuser und ihren Stadt-Aufenthalt. Man darf sich demnach gar nicht stärker darüber wundern, daß die Engländer nicht in London so schöne Palläste haben, als darüber, daß die Franzosen und Italiener keine so schönen Landsitze haben.

Diese vierzig Meilen zeigten keinen sehr blühenden Ackerbau; und doch hat das Land keinen Volksmangel, sondern die Städte und Dörfer waren dicht besetzt. Das Erdreich ist im Ganzen, sehr gut; man scheint aber keine Begriffe davon zu haben, wie man es mit Sauberkeit bauen kann. An abgebrochenen Rändern und auf kleinen öden Stellen, wo der Pflug einer Unhöhe oder Höhlung wegen nicht kommt, verstattet man wilden Gesträucheln, in die Saat-Felder einzubrechen, oder läßt

läßt Unkraut darauf wachsen, welches sich über das ganze Brach-Land ausbreiten kann; man versteht hie nichts davon, wie solche Stellen zu reinigen oder vor Unkraut zu bewahren sind; und ich sahe auf der heutigen Tagereise solcher Stellen eine so große Menge, als man in England in einer halben Graffshaft nicht antreffen würde. Es wird hie viel Safran gebaut, den die Landleute für einen sehr einträglichen Anbau halten, indem ein Morgen Aussaat, wenn sie gut ausfällt, an drey Pfund Sterling einbringt. Es giebt hie viele Weingärten, der Wein aber hat einen niedrigen Preiß, daß man mich versicherte, daß Korn und Safran gemeinlich einträglicher wären; und man hält hie den Wein doch nicht blos auf Land, das zum Pflügen untauglich wäre.

Weizen, Gerste, Roggen, Erbsen und Bohnen sind der gewöhnlichste Bau, aber nicht Haber; die Endten fallen nur mittelmäßig aus. Rüben, Kohlrüben, Kohl und Kartoffeln werden in großer Menge gebaut. Erstere für das Vieh, und die Kartoffeln zur Schweinemast, zu welchem Ende sie gesotten werden. Man hat hie starke Heerden Schweine, die den ganzen Sommer über sich in den Wältern füttern, von denen einige sehr weit ausgebretet sind. Hornvieh ist hie auch in Menge, und es wird im Winter in Ställen gehalten. Es giebt solches eine große Menge Dünge, der eine weit bessere Wirthschaft veranlassen

sen sollte, als man hie antrifft. Ohnweit St. Pölten kam ich über eine kleine Pachtung, die an dem Abhange eines großen Berges aus ödem Lande ausgeschnitten, und dem Ansehen nach eine dürre Gemeinheit schien gewesen zu seyn. Sie war mit schönen lebendigen Hecken in zehn Felder abgesieht, und erinnerte mich bey ihrem Anblick an die best gebaueten Gegenden Englands. Die Verzäumungen, die eine über der anderen an der Seite des Berges sich erhoben, konnten von der Landstraße deutlich gesehen werden. Sie waren mit verschiedenen Aussaaten bedeckt, die weit vorzüglichster aussahen, als alle die angebauten Gegenden des Landes, über das ich gekommen war. Sobald ich diesen angenehmen Platz genau ansehen hatte, wollte ich hingehn und ihn in der Nähe beschen, allein da es mir einfiel, daß es finstere werden würde, beschloß ich, nach der Post-Station zu fahren, und von da den Morgen darauf diese Pachtung zu besuchen, die eine neue Schöpfung mitten in der Wüste zu seyn schien.

Den 2ten des Morgens führte ich mein Vorhaben ins Werk, lehrte an die drey Meilen nach dem Ort zurück und frag nach dem Hauswirth. Er erschien gleich. Es war ein schöngewachsener großer Kriegsmann mit offenherzigem Gesicht und einem alten Regiments-Rock. Ich verlangte seine Pachtung zu beschn, worauf er sehr bereitwillig mit mir hingieug. Ich gieng alle zehn Ver-

zäu-

zäunungen durch; die Hecken waren sehr ordentlich gepflanzt, und jede hatte einen Graben umher; die Eingänge waren alle in gutem Stande, und alles mit einander hatte ein so sauberes Auftreten, als man sonst in Deutschland nicht gewohnt ist zu sehen. Er hatte drey Wiesen, von denen jede von einem kleinen Bach gewässert ward, den er über seiner Pachtung von dem Berge abgeleitet hatte. Sie fülleten einen kleinen Teich an, wo das Vieh zur Tränke gieng, und der nach Belieben zu gehöriger Jahres-Zeit über alle Orte der Felder zur Dünktag geleitet werden konnte, welches auch allezeit im Frühling oder Herbst geschicht. Er hatte ein Feld mit Weizen, ein anderes mit Gerste, zweye mit Klee, und dreye mit Dictrüben und Kohl; und die Felder waren alle fast gleich groß, jedes von sechs Englischen Morgen. Dictrüben und Kohl hielte er auf dem Braachlande, selbiges zu reinigen; worauf er hernach Gerste hält, alsdann Klee, und nach diesem endlich Weizen sät. Diese Wirthschaft, die der besten in Flandern sehr nahe kommt, setzte mich mitten in Oesterreich, wo man nicht dergleichen zu finden gewohnt ist, in nicht geringe Bewunderung. Er hat eine Kuh-Milcherey, eine kleine Heerde Schafe auf den benachbarten Oeden, und Ochsen zum Pflügen und Führen. Im Winter bringt er alle seine Kühe in Ställe, seine Schafe alle Nacht in Schafställe, und giebt allem Vieh eine gute Streu von Farnkraut, welches er auf den

den Heden schneidet. Er sorgt ungemein davor, große Dünghaufen zu haben, die er sich zubereitet, indem er so viel Vieh hält, als nur möglich ist, und den Dung, den das Vieh den ganzen Winter über macht, mit Turf und Jungfern-Erde vermischt. Auf diese Weise ist er im Stande, alle Jahre drey Felder oder achtzehn Morgen reichlich zu düngen; was aber seinem Dünzer vor allen anderen Kraft giebt, ist dies, daß er allen Menschen Unrat aus der kleinen Stadt Pöltzen weg-holt, wofür ihm einige Einwohner, die dessen Nutzen nicht kennen, eine Kleinigkeit fürs Weg-bringen geben; er trägt die Unkosten aller Reini-gungen der dortigen heimlichen Gemächer und des Wegföhrens auf sein Land; er mischt diesen Un-rat mit seinem Dung und der Jungfern-Erde, und versicherte mich, daß dies den fettesten Dung in der Welt gebe; da aller Dung, den er auf diese Art erzielt auf seine Dickrüben und Kohl-Felder gebracht wird, so bekommt er von diesen Gewächsen ganz erstaunliche Erndten, und ich be-merkte, daß sie durch Behacken ganz rein von Un-kraut waren. Seinen Kohl hat er allesamt in regelmäßigen Reihen auf Rücken gepflanzt, und die Räume zwischen den Reihen sind während des Wachseins einige male gepflügt, sowohl das Unkraut zu tilzen, als auch das Land in gutem pflugbaren Stand zu erhalten; welches alles mir ein vortreffliches Verfahren zu seyn schien. Seine Weizen-Aussaaten geben vom Morgen vier Quat.

Quarter, der Gersten fünfe, der Klee bey zweymaligem Abhauen zwey Tonnen Heu; und von den Dickrüben und Kohl wird eine starke Heerde gefüttert; vom ersteren rechnet er einen Morgen zulänglich, zwey Ochsen oder Kühe den Winter über zu füttern, und von dem andern, einen Morgen für drey bis vier; wiewohl die Ufkosten dablyn grösser sind. Wo ich nicht irre so sind das Erndeten, die den besten in England gleich kommen.

Während daß wir nach seinem Hause zurücke kehrten, erzählte er mir seine Geschichte. Er war Korporal bey einem Regiment Fußvolk, das sechs Jahre lang in Flandern und Brabant in Quartier lag, woselbst er, weil er allezeit eine starke Neigung zur Landwirthschaft gehabt, sorgfältig auf alles Verfahren der flämischen Landwirths Acht gegeben und oft auf dem Felde für sie gearbeitet hat. Bey dem Ausbruch des Krieges mit dem Könige von Preußen war er frühzeitig im Felde und wurde Sergeant, in welcher Bedienung er in der Schlacht bey Hochkirchen unter Augen des Feldmarschalls von Daun sich so sehr zu dessen Zufriedenheit verhielte, daß dieser ihm auf der Stelle eine höhere Beförderung versprach. Nachgehends aber ward nicht daran gedacht, bis er durch jemand anders der Kaiserin-Königin vor gestellt wurde, die ihn auf Gutheissen des Marschalls Daun, und in Ge genwart des ganzen Hofes, in eigner Person fragte,

fragte, ob er eine besondere Bitte zu thun hätte? da er dann um seine Entloßung und ein Stück dieses öden Landes zum Anbau bat, weil er in dem dahin gehörigen Kirchspiel gehöhrten war. Dies ward ihm sogleich zugestanden, und die Kayserinn bauete ihm nicht nur das Wohnhaus und die dazu gehörigen Gebäude, sondern gab ihm auch fünfhundert Thaler zum Besaß. Mit diesem kleinen Anfang machte er sich gleich an die Arbeit, und hatte innerhalb neun Jahren alles in den Zustand gesetzt, wie ich es gegenwärtig fand. Sein Fleiß ist unermüdlich. Ob er gleich bey allen seinen Unternehmungen beständig Glück gehabt und seine Ertraden so gesegnet, als nur möglich ist, gewesen sind, und ihm großes Geld eingebracht haben: so fährt er doch fort, eben so emsig zu arbeiten als jemals vorher, und besorgt die mehresten Geschäfte des Landbaues mit eigenen Händen; und ein Sohn von ungefähr fünf und zwanzig Jahren thut das übrige. Die Kayserinn ist zweymal da gewesen, seine Anstalten zu sehen, hat ihren höchsten Befall darüber beigezt und ihm ein ansehnliches Geschenk gemacht. Seine Verfahrungs-Art ist auf zwey benachbarten adlichen Gütern unter seiner eigenen Aufsicht angebracht worden, und sehr wohl gelungen, so daß es das Ansehen hat, als ob dieser wärdige Soldat seinem Vaterlande nützlicher ist, als ein halb Duzend Generale; und man sieht daraus, daß nichts wichtiger seyn kann, als in verschier denen

denen Gegenden eines Staates, vergleichen Bey-
spiele darzustellen; denn ob sie sich gleich nur
langsam verbreiten, so werden sie doch ganz ge-
wiss sich verbreiten; welches nicht anders als zum
großen Vortheil des allgemeinen Besten geschehen
kann.

Zur Nacht kam ich in eine kleine Stadt Münz-
berg (Münzbach) genannt, halbweges Linz,
dreyzig Meilen von St. Pölten, über ein Land,
das auf ganz verschiedene Art angebauet ist, als
die Pachtung seines Kriegesmaunes, den ich den
Tag zuvor besucht hatte, und dessen Namen (im
Vorbegehn zu sagen) Picco heißt. Die Aus-
saaten sind mehrheitlich schlecht und voller Un-
kraut. Das Land scheint sehr schlecht gepflügt zu
seyn, wiewohl die Pflüge hie von sechs Ochsen ge-
zogen werden, und zwey Männer, oder ein Mann
und ein Junge, den Pflug zu treiben, und noch
ein Mann, ihn zu halten, daben sind. Es ist
wohl offenbar, daß der Preis der Arbeit sehr ge-
ring seyn muß, sonst könnte der Pächter, oder
vielmehr der Edelmann nicht so viel überflüssige
Leute halten; allein da die Zeit der Bauren ihren
Herren zugehört, die nichts dafür bezahlen, so
werden vergleichene Beyspiele sehr gewöhnlich seyn;
das ganze Verfahren aber meines Freundes
Picco ist davon weit unterschieden und ein Gegen-
satz gegen die Landwirthschaft im ganzen Erzher-
zogthum. Es wird hie viel Hopfen, Safran und
Wein gebaut, und mit diesen Dingen geht alles

III. Band.

a

Land

Land drauf, was zur Wirthschaft angelegt ist und wozu der Dünger sollte angewendet werden, ohne daß dafür das Land recht belohnte. Als ich meinen Picco fragte, warum er diese Artikel nicht baute, gab er mir zur Antwort, daß keiner darunter so einträglich wäre, als die gewöhnlichen Aussaaten, wovon nur diese auf die gehörige Art gebauet würden. Ich zweifele auch hieran gar nicht, denn alle diese ungewöhnlichen Artikel erfordern sehr große Sorgfalt und unendlich viel Arbeit, sonderlich der Wein, dessen Frucht hie doch so schlecht ist, daß er sehr wenig einbringt. Ohnweit Linz wird das Land viel besser; und ist nicht nur an sich selbst durch Hügel und Thäler, Wald und Wasser sehr schön abgeändert, sondern auch trefflicher angebaut; man sieht hie wenig bdes, dagegen aber rund herum viele Landsitze der Edelleute, die vermutlich durch die Unmuthigkeit des Landes hieher gezogen werden.

Linz ist ungemein wohl an den Ufern der Donau gelegen. Sie ist klein, gut gebaut und ein sauberer Ort, die Straßen sind gut gepflastert und werden reinlich gehalten. Was den Gebäuden einen ungewöhnlichen Vorzug giebt, sind die Materialien, daraus sie erbauet sind, nämlich weiße Steine, die ihre Farbe behalten. Der Marktplatz ist groß und hübsch und mit zweien Springbrunnen geziert. Die Kayserinn hat hie einen gut stoffirten Pallast, wo man wegen seiner hohen

hohen Lage den Lauf der Donau vortrefflich übersehen kann. Sie pflegte sonst hieher zu kommen, ist aber ißt seit manchen Jahren nicht hie gewesen. Das Jesuiter-Collegium ist eins der schönsten Gebäude des Orts, und der Büchersaal hat den Ruhm daß er auserlesen ist. Dieser Ort ist die Hauptstadt von Oberösterreich, wo sich auch die Landstände versammeln. Für ihre Größe ist sie volkreich genug, welches daher kommt, daß sich hie einige Manufacturen befinden, die sehr blühen, sonderlich die der wollnen Tücher und Seiden-Zeuge. Hier sind auch berühmte Büch-senschäftereyen. Die Wolle, die hie verarbeitet wird, kommt aus dem Oesterreichischen; viele auch aus Böhmen. Alle diese Fabriken beschäftigen sechs bis siebenhundert Menschen.

Den 5ten kam ich nach Neuburg in Bayern, vierzig Meilen weit. Dieser Strich Landes ist sehr angenehm, wegen der Ungleichheiten des Bodens und der frey liegenden Holzungen und vielen Flüsse; es fehlt auch nicht an zahlreichen Städten und Flecken, denn die Nachbarschaft der Donau zieht viele Einwohner dahin, weil beständig ein starker Handel auf derselben geführt wird, denn es gehn ohne Unterlaß unzählige Böte, Barren, Schaluppen u. s. w. mit allerley Arten von Waaren darauf ab und zu. Ich sahe, daß Hopfen, Safran und Wein, wie auch einiger Flachs, woraus in den benachbarten Städten

Aa 2

schlechte

schlechte Leinwand gemacht wird, das gewöhnlichste ist, so man hier baut. Neuburg ist ein kleiner Ort, sehr wohl gebaut und ungemein reinlich. Der Churfürst von der Pfalz ist Oberherr des Herzogthums, davon dies die Hauptstadt ist. Er hat hier ein Schloß, darin aber fast nichts ist, das des Gehens wert wäre. Die Jesuiter-Kirche ist das beste öffentliche Gebäude des Orts. Der einzige Handel, den Neuburg treibt, ist mit Wein, davon aber sehr wenig was taugt; verschiedene Sorten davon werden das Quart für drei Halbpfennige verkauft.

Den 6ten erreichte ich Mündorf, funfzig Meilen hin, über ein sehr schönes, volkreiches und wohl angebautes Land, das zum Theil zum Churfürstenthum Bayern gehörte. In diesem Strich Landes schien mehr Aemsigkeit, Thätigkeit und Glück zu herrschen, als in irgend einem, das ich seit langer Zeit gesehn hatte. Dennoch sind die Bauren in eben solchem Stande der Leibeigenschaft als sonst wo, wiewohl man gütiger mit ihnen umgeht; sie haben mehr Eigenes, auch bessere Häuser, und einige darunter sind zugleich Pächter, die durch Fleiß und eingeschränkte Lebensart Geld gesammlet haben und Mittel wissen, solches gut anzulegen. Vieles Land ist abgezäunt, wodurch auch überdies nie keine rechte wichtige Verbesserung zu Stande kommen kann; und der ißt regierende Churfürst hat deuen, die ihr Land abzäunen, sowohl

sowohl viele Freyheiten und Aufmunsterungen gegeben, als auch von vielerley alten Rechten und Auflagen, die den frey liegenden Feldern ungemein nachtheilig waren, sie frey gesprochen. Es sind hie viele Weingärten, und der Wein ist besser als der Oesterreichische. Schaafe scheinen ein großer Artikel der hiesigen Landwirthschaft zu seyn; es wird deren eine große Menge gehalten und sie sind von besserer Zucht als die gewöhnlichen, welches, wie man mir sagte, ursprünglich daher führt, daß man Widder aus Flandern bat kommen lassen. Sie geben reichliche Wolle, zu deren Verarbeitung sehr viele Manufacturen sind, die von der Regierung starke Aufmunterung bekommen. Jeder nur etnigermassen große Gaurhof, (das ist: jede Abtheilung eines Landguts, die unter einem eigenen Vogt oder Verwalter steht) hat ein großes Schaafshauß mit einem Dach, das an der Seite nach Süden zu offen ist; in das Haus werden alle Nachte durchs ganze Jahr die Schaafe eingelassen, und machen hie den vornehmsten Dünger, den die Leute haben. Wenn man anfängt sie einzutreiben, so wird über den Boden eine leichte reine Erde, Rasen, oder Sand gestreut, worauf sie sich so lange halten, bis diese Streu sehr naß und unrein ist. Als dann wird darauf eben eine solche Streu auf die vorige gemacht, doch so, daß auf jede achtzehn Zoll dieser Streu (als welche im ganzen Jahr nur einmal weggenommen wird) eine Streu von Stroh gemacht wird, welches auch sonst noch bey unges

A. a 3

mein

mein nassem und schneigten Wetter geschieht. Im Ganzen ist dies ein vortreffliches Mittel, Dünger zu machen, und eine flämische Gewohnheit, die aber doch in eins bis zwey Stücken abgeändert ist. Ich sollte fast denken, daß es der Gesundheit der Schaafe sehr nachtheilig seyn müßte, daß sie auf einem solchen Misthaufen liegen; allein die bayrischen Einwohner versichern das Gegentheil und sagen, daß die Gesundheit der Thiere gar im geringsten nicht leidet, daß aber die Wolle weit besser aussfällt, als wenn die Schaafe dem Wind und Wetter blosgestellt wären.

Muldorf ist eine kleine Stadt, die sehr glücklich gelegen und regelmäsig befestigt, aber gar nicht sehr fest ist; die Straßen sind breit, grade und wohl gebaut, und der Markt geräumig und mit verschiedenen Gebäuden umringt, die ihm zu großer Zierde gereichen. Es giebt hie verschiedene Kirchen und Klöster, worin aber nichts sonderlich merkwürdiges ist.

Den 7ten kam ich zu München an, eine Strecke von sieben und dreißig Meilen, die sehr anmuthig und wohl angebaut war. Es giebt hie mehr Edelleut, als ich sonst irgend in Deutschland gesehen, die sich beständig auf ihren Gütern aufhalten; und dem Umstände schreibe ich es zu, daß das Land weit vortrefflicher angebaut ist; denn da die Edelleute selbst die Verwalter sind, so ist kein Wunder, daß die Güter unter des Herrn Aufsicht besser bestellt werden, als in seiner Abwesenheit.

Ob-

Obgleich nicht viele unter ihaen sind, welche die Landwirthschaft gründlich verstehen, so muß doch der beständige Umgang mit diesen Dingen eine größere Kenntniß von allen Umständen des Landbaues verschaffen, als wenn man sein Lebenlang blos am Hofe Aufwartungen macht. Auserdem ist auch gar nicht zu zweifeln, daß die Edelleute weit besser mit ihren Bauren umgehn, als der Schwarm von Vögten, Verwaltern u. s. w. thut, welche sie um desto mehr drücken und rupfen, damit sie sich desto besser bereichern können; und ich habe es aller Orten in Deutschland, wo ich gewesen bin, sichtbarlich bemerkt, daß diejenigen Landeigner die reichsten, und die Landgüter am besten angebaut sind, wo die Bauren einige Freyheit und Eigenthum haben. Je glücklicher dies Geschlechte des Volks ist, desto besser befinden sich die Edelleute. Man wird die letztern nicht immer dahin bringen, daß sie das glauben; dennoch aber läßt sich nichts klarer beweisen.

Das Getreide stand in diesem Strich Landes sehr gut, und ich bemerkte insonderheit, daß das Brachland für das folgende Jahr gut zugepflügt und rein war; dagegen solches in den mehresten Gegenden von Deutschland voller Unkraut steht, und ich im Oesterreichischen viele schlechte Wirthschaft damit wahrgenommen hatte. Der Boden hie ist ein fetter Lette, mit einem leichten Boden untermischt. Er wird vornehmlich mit Ochsen gepflügt. Wenn das Land brach gelegen, so wird

A a 4

Weis

Weißen und nachgehends Gerste darauf gesät. Auf die Gerste folgt Buchweizen oder Erbsen, und alsdenn Dictrüben oder Kohl; Klee wird gar nicht gesät, den jener österreichische Kriegermann, wie auch die Fläminger und Brabanter so vortheilhaft finden. Weißen giebt vom Morgen dritthalb, Gerste drey, und Buchweizen vier Quartier; und die Rüben und Kohl werden zum Futter für das Vieh und die Schafe gebraucht, die alle im Winter in Ställe kommen.

München halte ich ohne alle Ausnahme für die schönste Stadt in Deutschland; Dresden in seiner vormaligen Herrlichkeit soll sie übertroffen haben. Auch in Berlin sind einige Gegenden sehr schön; aber alles zusammen genommen, behält doch München den Vorzug. Es liegt am Iser, der, da er sich hie in verschiedene Armetheilet, alle Gegenden der Stadt mit Wasser versorgt; daher man in den mehresten Strassen kleine Flüsse sieht, die in steinernen Kanälen rinnen; welches ein sehr reinlicher und angenehmer Anblick ist; die Strassen, Plätze und Räume sind luftig und räumlich, so daß die Gebäude frey stehen und daher schöner erscheinen, als andre kostbarere in anderen Städten. Die Strassen sind sonderlich so grade, daß sich viele davon unter rechten Winkeln schneiden. Dabey sind sie breit und ungemein wohl gebaut. Es sind darin sechzehn Kirchen und Klöster, unter denen viele sehr schöne Gebäude sind; sie nehmen nebst dem Churfürstlichen

chen Schloss fast die halbe Stadt ein, so daß man leicht schließen kann, daß der Ort überhaupt sehr wohl gebauet sei.

Das vornehmste unter allen diesen öffentlichen Gebäuden ist das Churfürstliche Schloss, welches eher ein bequemes dann zierliches Gebäude ist. Es ist sehr groß, und hat vier Höfe, die ebenfalls alle groß sind: allein von innen fehlt es allen Schlössern und Palästen in Deutschland an der Vollendung, welches einem Engländer, der gewohnt ist, die Häuser des Adels in seinem Vaterlande bis auf die Dachkammern so vollständig als eine Tabatiere vollendet zu sehen, nicht anders als ekelhaft vorkommen kann; und wirklich ist es auch ein höchst verdrüslicher Umstand. In dem Schloss zu München ist das schönste Zimmer, welches der große Saal ist, der hundert und achtzehn Fuß lang, und zwey und funfzig breit ist, unter dem Dache ganz offen, so daß die Wirkungen seiner Größe, wann er ganz vollendet wäre, gänzlich vernichtet sind, und die Wögel darin auf und abfliegen, wie in einer Scheune, und ihre Kunstbezeugungen den Anwesenden auf die Nase fallen lassen. Ich habe in Deutschland viele Beispiele solcher Unvollendung gesehn. In verschiedenen Zimmern ist eine große Menge Marmor verschwendet, aber auf keine angenehme Art angebracht. Der Hausrath ist mehrentheils alt; ist sehr reich gewesen, hat aber nichts schönes an sich. Die Gemälde-Sammlung hat ebenfalls nichts, das nicht an

verschiedenen andern Orten in Deutschland besser wäre. In der Kunstkammer befinden sich viele Seltenheiten: da aber Rehssler ein Verzeichniß davon gegeben hat, so will ich mich nicht damit aufhalten. — Das Jesuiter-Collegium gehört unter die schönsten Gebäude der Kirche, und ist sehr geräumig. Die große Kirche und das Franziskanerkloster sind ebenfalls sehenswerth. Der letztgenannte Orden hat hie viele Einkünfte. Viele Palläste des Adels machen ein sehr gutes Ansehen, und das Rathaus ist besser, als viele andre, die ich gesehen habe. Die Anzahl der Einwohner wird auf funfzig tausend gerechnet.

Die sehenswürdigsten Palläste sind des Churfürsten Landesherr zu Schleisheim und Nymphenberg, obwelt München. Schleisheim ist ein schönes Gebäude und weit besser vollendet, als das zu München; die Vorderseite, die von marmornen Pfeilern getragen wird, ist vortrefflich, und in den Zimmern, die auf angenehme Weise besetzt sind, befindet sich eine gute Gemäldesammlung die aber mehrtheils von flämischen Meistern ist. Nymphenberg stellt den deutschen Geschmack in der Gartenkunst in seiner Vollkommenheit dar; die Bayern halten den dastigen Gärten für den schönsten im Reiche; und die Lage, das Gehölze und das Wasser würden verstalten, viel Schönes anzubringen, hie aber sieht man nichts als die almodischen Springbrunnen, Bildsäulen, Ungeheure u. s. w.

Die

Die mehresten Personen sowohl in München, als auch in anderen Dörtern in Deutschland, sind der Meynung, daß das Churfürstenthum Bayern sich von seinen Unfällen, die es im Jahr 1744. gelitten, gänzlich erholet hat, und ist wieder so reich und bewohnt ist als je zuvor. Man rechnet die Einkünfte der churfürstlichen Kammer auf jährliche sechsmal hundert tausend Pfund Sterling, die aber noch immer zunehmen. Das stehende Heer besteht aus eisf tausend Mann zu Fuß und dreyausend zu Pferde; die Bayern sagen aber, ihr Fürst könne vierzig tausend ins Feld stellen; dem sey so, so ist doch wohl gewiß, daß wenn er sie auch stellen könnte, so würde er sie doch nicht unterhalten können, woferne er nicht fremden Sold zieht. So lange das bayerische Haus, mit dem österreichischen auf gutem Fuße steht, so ist keine Gefahr zu besorgen, daß das Churfürstenthum abermals zum Schauplatz des Krieges sollte gemacht werden.

E N D E.



Nach.

Nachinnerung.

Es war anfänglich von dem Ueberseher dieser Reisen der Entwurf gemacht, in einem Anhange zu diesem dritten und letzten Bande ein Anzahl von Anmerkungen beizubringen, worin manche Stellen dieser Reisen erläutert, berichtigt oder bezweifelt werden sollten; allein eine Menge von Hindernissen und nunmehr auch ein Mangel an Zeit, der aus verschiedenen unvermutheten Geschäftshäfen entsteht, machen es unmöglich, diesen Entwurf auszuführen. Alles, was gegenwärtig geschehen kann, ist dies, daß man eine einzige Probe giebt, was sich hie und da sagen ließe, wenn man den Herrn Marshall von Ort zu Ort mit Anmerkungen begleiten wollte oder könnte. Der Ueberseher wählt nur das, was im letzten Theile der Reisen von Danzig gesagt ist, weil er in den Jahren 1765. und 66 nicht nur daselbst zwey Jahre gelebt hat, sondern auch vor kurzem da gewesen ist, und auch Gelegenheit gehabt hat, durch gütige Freunde an diesem Orte einige schriftliche Erläuterungen einzuholen, von deren einigen allhie Gebrauch kann gemacht werden, so viel ein paar Seiten solches verstatthen. Hie ist es gleich anfänglich nicht wohl zu errathen, auf welch einer Straße der Verf. von Elbing aus sich dieser Stadt kann genähert haben, da er gesteht,

über

über ein Land gekommen zu seyn, „welches sandig, und der Danziger Gebiet gewesen, und wobey er über verschiedene Arme der Weichsel gesetzt hat?“ Es ist zuverlässig, daß er von jener Stadt nach dieser reisende, nur über einen einzigen Arm der Weichsel hat sezen können, welcher die Nogat heist, und wenn er das zweyte mal übergesetzt, solches die Weichsel selbst gewesen. Ist er über ein sandiges Land gekommen, so ist das nicht der Danziger Gebiet gewesen, als welches von dieser Seite erst eine Meile von der Stadt angeht, wo der Boden schon bald aufhört, sandig zu seyn, und drey Viertel Meilen von der Stadt bis zu ihr hin, Flecken hinter einander liegen, die man schon Vorstädte von Danzig nennen kann, wo zwar al- lezeit auch Feldbau ist, davon aber ein Durchreisender wenig oder niches kann zu sehen bekommen, weil die Straße bebaut ist und von Handwerkern und Künstlern bewohnt wird. Hat er aber seinen Weg wirklich durch das Danziger Gebiet ge- nommen, so muß es das Danziger Werder gewesen seyn, welches nichts weniger als durrer Sand, sondern der schönste fetteste Boden ist, wo durchgängig fast vortreffliche Wiesen und ein schöner Ackerbau ist, wo das Vieh beynabe an Größe und Würdigkeit dem holländischen gleicht, wo jene Menge von wohlsmekenden Käsen herkomme, die häufig nach Holland verschickt, daselbst von aussen angefärbt und sodann unter dem einträgli- chen Namen von holländischen Käsen verschiffe wird,



wird, und wo eine Hube Landes nach Verschiedenheit der niedrigern oder höheren, weiteren oder näheren Lage von Danzig mit 1000 bis 3000 Thaler bezahlt wird.

Was der Verfasser von dem Umfange der Stadt sagt, mag ziemlich mit der Wahrheit zustimmen, indem man in anderthalb Stunden ganz bequem die Wälle umgehen kann, wiewohl auch noch sehr vieles bebaut und bewohnt ist, was außerhalb der Wälle liegt, wie man denn weit umher nicht leicht einen Ort finden wird, der rund herum besser bewohnt wäre, auch mehrere und ansehnlichere Vorstädte hätte, wo Fremde verschiedenere und angenehmere Aussichten haben und Vergnügen genießen können, als Danzig hat. Es sind daher auch ungleich mehrere Einwohner zu Danzig zu rechnen, als man durchgängig fast bei allen auswärtigen Schriftstellern angegeben findet, als welche nur nach den jährlichen Tauf- und Sterbe-Listen urtheilen, die doch nichts weniger als vollständig sind, indem z. B. unter den Geborenen weder die Kinder der vielen Mennoniten, noch der Juden, noch die ungetauft Verstorbenen, noch auch die in der Königl. Kapelle getauften Kinder, in die jährlichen Listen gebracht werden; von Begrabenen aber auch die, so bei den Barmherzigen Brüdern sterben und viele andere mehr, nicht mit in Rechnung kommen, wo von aber der Kürze wegen gar nichts mehr ist gesagt werden kann.

Es

Es sind in der Stadt zwey Zeughäuser. Eins das alte genannt, ob es gleich am neuesten aussieht, enthält so viele Waffen als es fassen kann, alles in der schönsten Ordnung, doch so eingerichtet, daß es mehr zum Prunk dienet und vielerley alte ist unbrauchbare Waffen, die mit Recht zum Andenken aufbehalten werden und andere, mehr zur Zierde als zum Nutzen dienende Dinge enthält. Dieses Haus ist es allein, welches den Fremden als ein Zeughaus gezeigt wird. Der V. thut allerdings Unrecht, wenn er hienach von dem Werth und der Menge des Geschüthes urtheilen will; denn dieses befindet sich fast alles in dem so genannten neuen Zeughause, welches er nicht gesehen hat, und man kann nach Aussprüchen von Männern, die wahrlich der Sache verständig sind, versichern, daß solches nicht nur der Zahl, sondern auch dem Werthe nach ohne Unterlaß in solchem Stande erhalten wird, daß wenigstens in diesem Stük es der Stadt gar nicht an dem fehlet, was zu ihrer Vertheidigung erforderlich wäre.

Von dem Handel Danzigs liesse sich freylich mehr sagen, als der V. thut, wenn es die Umstände verstattheten, der Ueberseher hat selbst sich die Mühe gegeben eine Tabelle von ein- und aus-gegangenen Schiffen und Waaren von den Jahren 1751 und 52. 60. 61. 72 und 73. zu versetzen, die aber ißt zurücke bleiben muß, weil es an Zeit fehlt sie in Ordnung und ins Reine zu bringen. Inzwischen findet man ein gutes Verzeichniß von III. Band. V b ein-

einkommenden Waaren des Jahres 1771 in dem vierten Briefe der sehr zuverlässigen Letters concerning the present State of Poland (Lond. 1773. 8vo) S. 127 f. die auch zu Hamburg Deutsch erschienen sind.

In andern Stücken finden sich mancherley Unrichtigkeiten. Durch das ganze Buch des Verf. herrscht die Unannehmlichkeit, daß er die meisten Namen mit Fleiß verstellt, welches unter seinen Landsleuten noch mehr Verwirrung anrichten kann, als unter Auswärtigen, die, wenn sie den B. einmal an den ihnen bekannten Orten, auf solcher Verstümmelung betreffen, gar leichtlich den Schlüß daraus ziehen, daß alle übrige Namen auch verstellt seyn mögen; Ein Engländer aber, der von dem allen nichts weiß, indem er wahre und falsche Namen als ächte angeführt findet, sich sehr betrügen würde, wenn er z. B. in Petersburg einen Graf Sellier suchen, oder so er ein Kaufmann wäre, nach Kaufmanns Art, Briefe mit Anbietung und Empfehlung seiner Dienste an den Herrn Pratzky nach Danzig schicken wollte. Nach eingezogenen Erfundigungen kann der Ueberseher mit Zuverlässigkeit sagen, daß kein Kaufmann solches Namens, wenigstens gewiß kein angesehener, in Danzig lebt, noch in letzteren Zeiten geslebt hat. Und wer auch der selbe immer mag gewesen seyn, so siehet man wohl, daß er von dem Ursprunge der Unruhen in Polen sehr wenig gutes sagt. "Das falsche, unvollständige und verwirre

in

In seiner Nachricht leuchtet allenfalls hervor, es sey nun, daß er selbst schlecht unterrichtet gewesen oder, daß Herr Marshal ihn nicht wohl verstanden hat. Wer könnte es sonst sagen, „daß die protestantischen Konföderirten keine Souveränität über sich erkennen wollen, ehe nicht ihren Be schwerden abgeholfen worden? daß die Parteien der protestantischen und katholischen Konföderirten sich wechselseitig zu Grunde gerichtet und einander ihrer Unterthanen beraubt haben“, da doch die ersten nie die Waffen in Händen gehabt! und was dergleichen Dinge mehr sind, die neuerlich geschehen, folglich Jedermann bekannt sind.

Man kann andere Dinge am besten mit Stillschweigen übergehen. Dass aber Hr. M. mit einem Bürgermeister aus Danzig nach Warschau sollte gereiset seyn, ist zuverlässig falsch, da seit Menschen-Gedenken, vielleicht auch so lange Danzig steht, kein Bürgermeister nach Warschau gereiset und seit dem Jahre 1765 gar keine obrigkeitliche Person dort gewesen ist. — Unterdeßen erinnern wir uns auch im ersten oder zweyten Bände dieser Reisen einen gewissen Ort gefunden zu haben, den uns das Gedächtnis nicht wieder erinnerlich machen will, wo der Berf. eine Universität gesehen hat, ohngeachtet wir uns nie erinnerten, temalen von einer Universität solches Namens gehört zu haben. Und in Wittenberg hatte er sich sogar aufhesten lassen, daß D. Luthers Kirche, wie er sie nennt, aller Beschädigung, von einer Menge Belagerun gen

gen entgangen wäre. Doch dergleichen Unrichtigkeiten kann nicht leicht ein Reisender entgehen, wenn er sich einige Stunden an Orten aufhält und sie doch beschreiben will, als ob er Monate oder Jahre lang darin gewesen wäre.

Schliesslich, ist sich der Ueberseher bewusst, viele obgleich nicht alle geographische Rahmen verbessert, aber nirgend falsch übersetzt zu haben; ohnerachtet er bei wiederholter Durchsicht der gedruckten Uebersetzung, die er würklich mit einem starken Maas von Widerwillen gemacht, wahrgenommen hat, daß er in Ansehung der Fließigkeit der Rede und ächt Deutschen Wendung der Ausdrücke, nichts weniger als zufrieden seyn kann; kann aber deswegen Nachsicht erwarten, da das Buch im Original eben den Fehler hat, auch nicht zur Erlernung einer schönen deutschen Schreibart verfertigt worden, dagegen aber im ganzen genommen, Ledermann verständlich seyn muß, wo es nicht durch Schreib- oder Druckfehler verstellt worden; wozu noch kommt, daß der Ueberseher, da er besonderer Umstände wegen, seit einigen Jahren mehr mit fremden Sprachen, sonderlich lateinisch und englisch geschriebenen Werken sich beschäftigt hat, als mit deutschen, der deutschen Art zu denken und die Gedanken zu ordnen und auszudrücken, gewissermassen entwöhnt worden. Wenn man überdem die Menge von Sachen überdenkt, die in einer Reisebeschreibung vorkommen, und von denen ein Reisender sehr gut schreiben kann

kann, weil er davon allemal mündlichen Unter-
richt bekommen, wann er auch sonst sie nie gekannt
hat, mit denen aber ein Ueberseger nicht allemal
Gelegenheit gehabt hat, sich bekannt zu machen, und
von denen er doch so reden soll, daß sie dem der
Sache Verständigen begreiflich werden; endlich
wenn man jedesmal von der Zerstreuung unter-
richtet wäre, unter der die Arbeit gemacht worden:
so würde hoffentlich ein jeder zu billiger Beurthei-
lung geneigt seyn. Da die beyden ersten Bände
gedruckt und übersehen sind, indem dies geschrie-
ben wird: so können die auch die vorgegangenen
Fehler angezeigt werden, die fast mehr auf die
Rechnung des Abschreibers als des Sezers zu ste-
hen kommen. Einige davon sind von der Be-
schaffenheit, daß sie schlechterdings den Sinn un-
verständlich machen. Sollte es möglich seyn den
Abdruck des dritten Theils zu durchsehen, ehe er
ausgegeben wird, welches wegen der Entfernung
des Druckort's, Verlegers und Uebersezers von ein-
ander, mit vieler Weitläufigkeit nur geschehen kann,
so sollen die etwannigen Fehler desselben ebenfalls
beygefügt werden. H... d. 10. Febr. 1775.

Fehler im ersten Bande.

Vorrede S. X, Z. 3. daß ließ da. Z. 20. Buschung l. Buschel. S. XIV. Z. 6. ist l. sind. In den Reisen S. II. Z. 22. muß nach Schifladung das Komma weg. S. 16. Z. 10. II. wissen l. verlangen. Z. 17. muß das Komma nicht hinter nicht sondern hinter Füsse stehen, oder es giebt grade einen widrigen Sinn. S. 18. Z. 24. sie l. hie. S. 35. Z. 3 der Ann. * statt man l. man mir. S. 45. Z. 19. gelangte l. langte. S. 49. Z. 24. nach Summe setze: im Augenblick. Z. 24. 25. sind die Worte weg zu streichen: welches alle Augenblicke geschehen kann. Z. 26. alle Augenblick. l. allemal. S. 69. Z. 21. ein l. nicht ein. S. 109. Z. 24. der erste ist l. die erste vorstellt S. 113. Z. 21. verfehlen l. verhehlen. S. 117. Z. 16. man sich l. man darf sich. S. 124. Z. 7. von unten ist so wegzustreichen. S. 160. Z. 3. von unten und sonst fast durchgängig steht Leiche statt Deiche. S. 172. Z. 23. Gefangene l. gefangene. S. 201. Z. 6. ich l. das ich. S. 215. Z. 5. von unten Beherrlichkeit l. Beharrlichkeit. S. 216. Z. 20. 21. lese man: ob man nur alte Grundstücke oder neue in Umläunungen gefaßt hatte. S. 222. Z. 3. ist dieser wegzustreichen S. 223. Z. 17. der Art l. aller Art. S. 226. Z. 3. von unten eines l. eine. S. 259. Z. 2. ihn l. ihm. Z. 3. den Vortheilen l. die Vortheile. S. 283. Z. 10. ist vergleicht wegzustreichen. S. 286. Z. 4. ihr l. ihren. S. 291. Z. 3. und Seitenlinien l. aus Seitenlinien. S. 333. Z. 8. einer l.

l. keiner. S. 342. 3. 17. nach gebaht ist zu sezen
haben, zu erhalten. S. 369. 3. 3. halten l. hat-
ten. S. 372. 3. 8. damals l. temals. 3. 11.
dazu viel l. viel zu ehrfürchtige Absichten hegt, als ic.

Im zweyten Bande.

S. 31. 3. 10. von unten Roermond l. Roermonde.
S. 34. 3. 13. Scheideflüß l. Scheldeflüß. S.
35. 3. 6. der l. den. S. 44. 3. 5. und letzte 3.
Jordanns l. Jordaeus. S. 45. 3. 5. Ver-
dienst l. Verdienstes. 3. 8. ist nach Idee ein
Komma zu sezen. S. 65. 3. 15 gesetzt l. gesetzt
haben. S. 66. 3. 10. ist so zu lesen: für
Deutschland zu einer Vereinigung ihrer Waffen
sehr bequem wäre gelegen gewesen, zu einem Kriegs-
ges. Schuplatz gegen den gemeinschaftlichen Feind
zu machen; S. 66. 3. 15. nach konnte muß statt
des Punkts ein Ausruff- Zeichen (!) stehen.
S. 77. 3. 10. 11. l. der schöne Geschmack zuzuschrei-
ben ist, welchen das Fleisch hat. S. 82. 3. 4.
ihre schöne Farbe l. ihren schönen Geschmack. S.
87. 3. 8. von unten allein die Stoppeln ic. l. wie
ich das an den Stoppeln wahrnehmen konnte. S.
90. 3. 8. sind l. und. S. 93. 3. 13. erinnerten
l. erinnerte. S. 96. 3. 5. Schilderungen l. Schil-
dereyen. S. 101. 3. 20 machen l. machten. S.
124. 3. 19. in dem l. an dem S. 144. 3. 9. mit
diesen l. mit dicken. Diese l. diese S. 153. 3. 3.
und l. sondern. S. 159. 3. 6. unter den schlech-
ten l. für geringe. S. 183. 3. 23. grösser l. gröss-
erer. S. 187. 3. 4. von unten l. Verbesserungs-
Ent-



Entwurf S. 191. Z. 2. allein l. allem. Z. 10, 11.
solcher l. solchen. S. 193. Z. 12. 13. wirksam l.
wirksamere. S. 199. Z. 4. verkehrten l. umge-
kehrten. S. 217. Z. 5. von unten bemerke l. be-
merkte. S. 246. Z. 2. sind l. ist. S. 247. Z.
3. von unten gebrauchten l. nöthig hatten. S. 254.
Z. 7. sie offen l. dasselbe offen. daß sie l. daß es
S. 258. Z. 11. von unt. gemeinen Rath. l. geheimen
Rath. S. 261. Z. 8. Da aber l. Ob aber. S. 289.
Z. 11. 12. derjenigem l. derjenigen. S. 105. Z. 10.
von unten hätte thun können l. hatte können. S. 306.
Z. 8. von unten heissen l. heisset. S. 308. Z. 16.
schuldig bin l. zu danken habe. S. 314. Almert.*
englischer l. englischer. statt eines Strichs —
sollen zweye über einander stehn =; Es ist das
mathematische Zeichen der Gleichheit. S. 315. Z.
2. von unt. furchtbarer Grösse l. furchtbarer Höhe
S. 331. Z. 3. der es für l. der für. S. 333. Z. 5.
viele l. vieles. S. 336. Z. 15. ihres l. seines. S.
349. Z. 2. den l. denn. Z. 5. Gebrauch. l. Ge-
brauches. S. 350. Z. 6 von unt. einträglicher l.
einträglicherer. S. 353. Z. 5. von unt. dieses l.
diesen. S. 358. Z. 7. erbettelt zu seyn l. nicht
Stich zu halten. S. 375. Z. 3. Gebäcke l. Ge-
päcke.

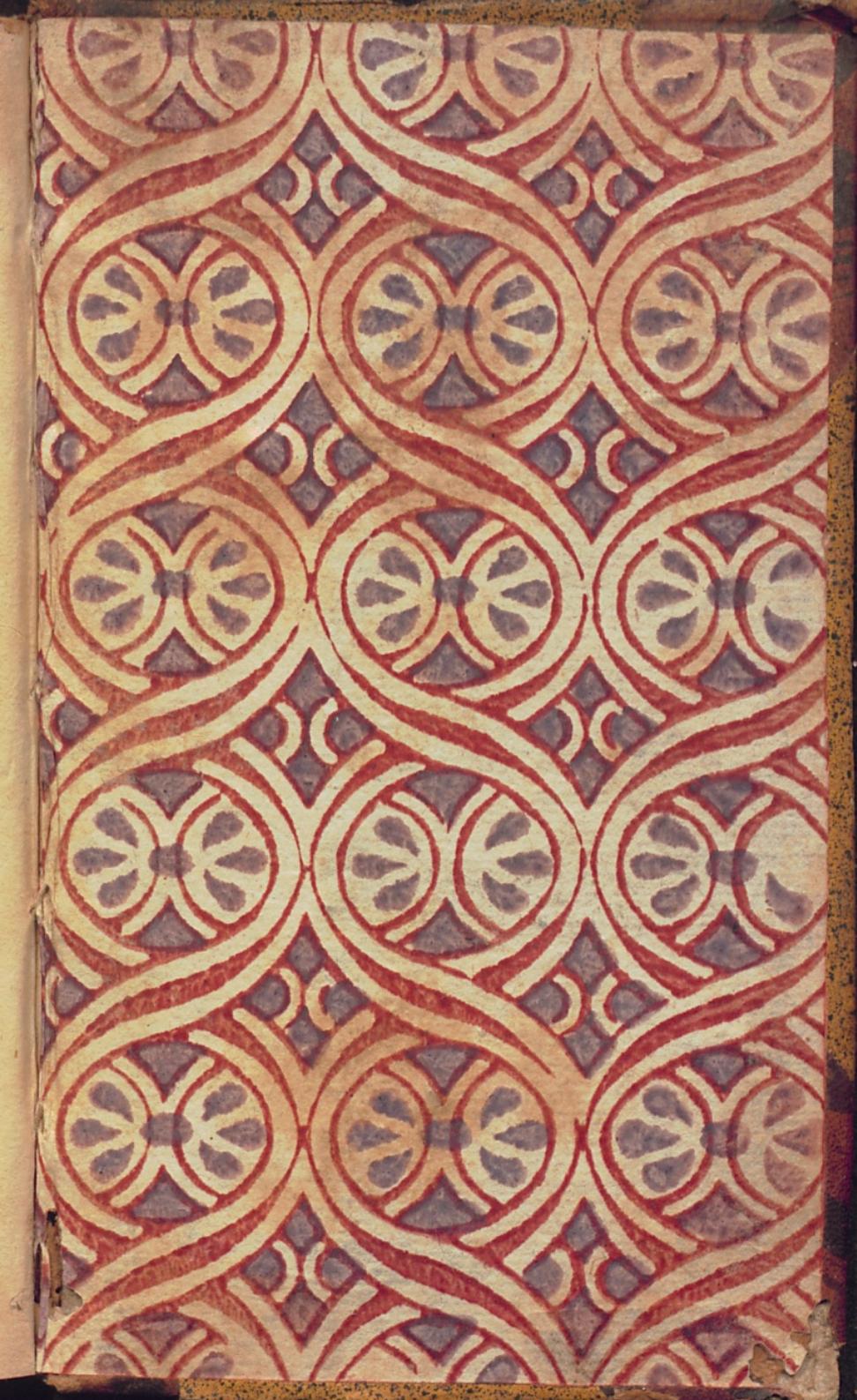


es

G1562 (3)

AB G1562 (3)

X2280 303





Joseph Marshall's Esq.

Reisen

durch

Holland, Flandern, Deutschland,
Dannemark, Schweden, Russland,
Pohlen und Preußen

in den Jahren 1768, 1769 und 1770.

Inches	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	8
Centimetres	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	8

Farbkarte #13

B.I.G.



Danzig,

bey Daniel Ludwig Wedel,

1775.

